UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

Platen als Student.
Getönte Silberstiftzeichnung im Besitz
des Historischen Vereins für Mittelfranken in Ansbach.

LG
P716b

Der Briefwechsel des Grafen August von Platen

Herausgegeben

von

Paul Bornstein

Dritter Band

252,87
5. 3. 31

München und Leipzig bei Georg Müller

1921

Printed in Germany

Vorwort

Nach jahrelanger, durch den Krieg und seine wirtschaftlichen Begleiterscheinungen bedingter Stockung bin ich nunmehr in der Lage, den dritten Band des Platen-Briefwechsels hiermit vorzulegen. Wenn er rein äußerlich etwas schmächtiger ausfiel als seine Vorgänger, denen er an innerer Bedeutung sicherlich nicht nachsteht, so ist das auf gewichtige sachliche Gründe zurückzuführen. Es gibt im Leben Platens, wenn man etwa vom Übertritt aus der militärischen Laufbahn ins Studium (1818) absieht, keine einschneidenderen Zäsuren als den venetianischen Aufenthalt vom September, Oktober 1824 und die dauernde Übersiedelung von Deutschland nach Italien im September 1826. Diese tiefen Einschnitte erheischten in Anlage und Gliederung des Briefwerkes unbedingte Berücksichtigung. Es zeigte sich, daß das bis zum September 1826 vorliegende Material, nicht zuletzt infolge eines nicht vorauszusehenden Zuflusses an neuen Briefbeständen — ich nenne nur die Briefe von und an German, von Rückert, an Engelhardt, an und von Puchta — zu umfangreich war, als daß es in einem Bande sich hätte zusammenfassen lassen. So blieb nur die Teilung der Gesamtmasse in zwei vergleichsweise minder umfangreiche Hälften, als deren erste dieser dritte, bis Venedig reichende Band sich darstellt, während der vierte, welcher, schon vorbereitet, nachfolgen soll, sobald nur immer die Umstände es gestatten, die Briefe der zweiten Hälfte bis zum September 1826 umfassen wird. Die dann folgenden Briefbände der italienischen Zeiten werden den Leser umfänglich vollauf entschädigen.

Die Herausgabe und, soweit es sich um die persisch-linguistische Seite handelt, auch Erläuterung der neu hervorgetretenen Briefe Rückerts an Platen, deren Publikation im zweiten Bande begann,

hier sich fortsetzt und mit dem vierten Bande abschließen wird, hat nach dem Tode des ursprünglich mit dieser Aufgabe betrauten Professors Friedrich Veit-Tübingen nunmehr Herr Professor Johann Preuß in Karlsruhe freundlichst übernommen. Für den Hinweis auf diesen trefflichen Mitarbeiter bin ich Herrn Professor Schemann in Freiburg i. B. lebhaft verpflichtet. Diese Briefe, deren Originale sich jetzt im Besitz des Herrn Geheimrats Hugo Rückert in Frankfurt a. M. befinden und von ihm restlos zur Verfügung gestellt wurden, werden auch dem orientalistischen Laien zum mindesten die entschiedene Strenge der persischen Studien Platens eindringlich vor Augen führen. Daß die Wiedergabe der mit Persica völlig durchsetzten Schreiben technisch ungewöhnliche Schwierigkeiten bereiten mußte, lehrt ihr äußeres Bild auf den ersten Blick; in der Tat erwiesen sich diese Schwierigkeiten als so beträchtlich, daß sie ohne die besondere und durchgreifende Hilfe des Verlages kaum zu überwinden gewesen wären. So scheint mir ein Wort des Dankes an den Verlag hier gar wohl angebracht.

Freundwillige Hilfe fehlte auch des weiteren nicht. Auch diesmal standen mir die Briefmappen des Platen-Nachlasses der Bayerischen Staatsbibliothek uneingeschränkt zur Verfügung, und ich habe es als besonderes Entgegenkommen und als Zeichen freundlichen Vertrauens zu vermerken, daß die verehrliche Verwaltung mir gestattete, diese Mappen in meinem Hause zu benutzen, und so mir meine Arbeit unvergleichlich erleichterte. Professor Julius Wahle, der gegenwärtige Leiter des Goethe- und Schiller-Archivs, hatte die Güte, Briefe Goethes an Platen und Platens an Goethe auf Grund der in Weimar liegenden Urschriften für mich zu vergleichen. Herr Amtsgerichtsrat Dr. August Leverkühn in Lübeck stellte die Originale der von ihm 1884 in der „Deutschen Revue“ veröffentlichten Briefe Platens an Ruhl und Umbreit zur Verfügung, wobei denn ein noch ungedruckter Brief an Ruhl (Nr. 161 S. 215) zutage trat. Herr Dr. Karl Wolfskehl, früher in München, jetzt bei Freiburg i. B. wohnhaft, überließ mir zwei unbekannte Briefe Platens, als deren nicht genannter Empfänger Jean Paul mit Sicherheit zu erweisen war; einige Hinweise auf Jean Paul,

die den Anmerkungen zugute kamen, danke ich dem Jean Paul-Forscher Herrn Dr. Eduard Berend in München. Herr Oberbibliothekar a. D. Dr. phil. Erich Petzet hat auch diesmal die Druckbogen durchgesehen, wofür ich ihm hier den verbindlichsten Dank ausspreche.

Ein kurzes Wort noch zu den beiden porträtistischen Beigaben des Bandes! Die Justus Liebig darstellende Bleistiftzeichnung, als Beilage zum Platen-Liebig-Briefwechsel in den Liebighandschriften der Bayerischen Staatsbibliothek erhalten, ist eben die, von der Platen, nachdem er sie auf wiederholtes Drängen um ein Bild des Freundes endlich erhalten, am 6. Februar 1824 (Nr. 129 S. 175) an Liebig nach Paris schreibt: „Dein Bild ist nicht getroffen, und hat daher eher einen unangenehmen Eindruck auf mich hervorgebracht." Trotz dieser abschätzigen Kritik Platens mußte bei seiner dokumentarischen Bedeutung das Bild hier natürlich beigegeben werden. — Das „Platen als Student" bezeichnete Bildnis, jetzt im Besitz des Historischen Vereins für Mittelfranken in Ansbach, hat Rudolf Schlösser zu Eingang des zweiten Bandes seines Platenwerkes erstmals veröffentlicht und im Vorwort daselbst (S. VIII und IX) über Herkunft und die für Echtheit sprechenden Gründe Rechenschaft gelegt. Ich muß nun freilich im Gegensatz zu Schlösser aussprechen, daß mir die von ihm beigebrachten Beweise nicht stark genug erscheinen, eine völlig einwandfreie Authentizität zu verbürgen. Immerhin aber ist der mit Schlössers Gründen gegebene Grad der Wahrscheinlichkeit der Echtheit ein relativ so hoher, daß mir eine Unterdrückung des Porträts nicht gerechtfertigt erscheinen wollte.

Und indem ich den Namen Rudolf Schlössers niederschreibe, wird es mir Herzenspflicht, des so jäh und vorzeitig Dahingeschiedenen hier zu gedenken. Wie tragisches Verhängnis mutet es an, daß Schlösser, nachdem er als ein Unterschätzter über Gebühr lange im Schatten gestanden, sterben mußte wenige Monate, nachdem das Vertrauen des Großherzogs von Sachsen ihn auf den ehrenvollen Posten des Direktors des Goethe- und Schiller-Archivs berufen hatte. Indessen: non omnis morietur. Was er für Pla-

ten geleistet, das bleibt bestehen. Bei unverkennbaren Schwächen, schon in der Anlage, bei einer nicht wegzuleugnenden Hypertrophie im Einzelnen und Ganzen bleibt Schlössers monumentale Darstellung der geistigen Entwickelung Platens, von tiefster Liebe zum Dichter eingegeben, von feinsinnigstem Kunstfühlen durchseelt, mit eminentem Können herausgestellt, ein Markstein, an dem für absehbare Zeit keiner vorübergehen darf, der mit Ernst den wissenschaftlichen Weg zu Platen sucht. Wie tief gerade ich mich diesem Werk verschuldet fühle, habe ich in der Einleitung des zweiten Bandes ausgesprochen; es ist mir ein Bedürfnis, das heut und hier zu wiederholen. Den Namen Schlössers wird die deutsche Platenforschung stets unter ihren allerbesten zu nennen haben; mir selbst wird der gütige und vornehme Mensch und Freund immerdar unvergeßlich sein. Ehre seinem Andenken!

Dachau bei München, im September 1921.

B.

Linz — Altdorf

1a. Von Franz von Bruchmann.
[T. T. II, 554] [Empfangen: 15. September 1822. Linz].

„Er [v. Streinsberg] fieng mich hier auf und gab mir einen Brief von Bruchmann, worin dieſer ſchrieb, daß er erſt Ende Sept: hier ankommen würde. Er iſt noch in Inspruck. Wir werden dann zuſammen nach Wien reiſen."

1. An die Eltern.

„307" Linz ce 16 Sept. 1822.

Je suis à Linz où j'ai reçu votre lettre, et j'y resterai encore quinze jours. Mr: de Bruchmann est encore en Tyrole, et un de ses amis m'a persuadé de l'attendre ici, et d'aller ⟨avec⟩ à Vienne avec lui. Je demeure ici chez cet ami, Mr: de Streinsberg, dont j'ai fait la connaissance à Salzbourg l'année passée, et qui était maintenant chargé de Mr: de Bruchmann de m'arrêter. Je suis arrivé hier.

Quand il y aura des changements dans l'organisation du militaire mon régiment m'en informera. Jusque là je ne puis prendre des mesures sur une chose qui n'existe pas. Ainsi je ne quitterai pas le service, et quant à mon absence je ne suis pas plus absent à Vienne que je n'étais à Erlangen. J'ai donc mes gages c'est-a-dire douze florins par mois, dont je ne puis pas vivre, et dont je paye mois par mois un libraire à qui je dois. Vous savez qu'il fallait payer aussi mes autres dettes à Erl: et il ne me reste guère assez pour faire mon voyage. Alexandre s'est aussi grandement étonné que j'avais si peu d'argent pour un tel trajet. Arrivé à Vienne je n'aurai plus rien, et quoique je demeurerai chez la famille de B, j'ai aussi besoin d'habits et d'autres choses que mon ami ne peut pas me procurer. Ainsi si vous pourrez m'envoyer quelque chose où si ma tante m'enverra un don, ne me demandez pas si vous devez me l'envoyer, comme vous savez que je n'ai rien, mais l'envoyez, s'il vous plait, sur le champ afin que je le trouve à mon arrivée à Vienne. Vous savez l'adresse et tout.

J'ai trouvé Alexandre souffrant de sa main. Amberg ne m'a pas beaucoup amusé mais son jardin est assez

joli et il a fait beaucoup pour l'embellir. Quant aux figues il n'en aura jamais, puisque même une été si chaude comme celle-ci n'a pû les mûrir.

Je n'ai pas lû Mr: Görres et je pouvais pas l'emporter avec moi. Mes livres sont restés chez un ami Mr: le professeur Engelhardt à Erl: La plupart de mes autres choses se trouvent chez Mr: de Schelling. Celui ci m'a prêté le nouveau tome de Goethe. Vous pourrez encore aisément me répondre ici. Mettez dessus abzugeben bey Herrn v. Streinsberg.

Soignez votre santé et donnez-moi bientôt de vos nouvelles.

Auguste.

2. An die Eltern.

„308" Linz ce 24 Septembre 1822.

Au commencement je vous prie, ma chère Maman, de ne pas vous faire tant de soins inutiles, comme par exemple, quand vous parlez d'une blessure à la main que je dois avoir eue; mais je n'en sais plus rien, tant elle a été petite et sans aucun danger. Il m'est inconcevable que vous ne comprenez pas, que je n'ai pas une grande somme d'argent sur moi, puisqu'il ne me peut pas être tombé du ciel; et il m'est encore plus inconcevable que vous me faites des reproches d'avoir fait le voyage de Vienne, puisque, quoique j'ai besoin de quelquechose à Vienne je n'ai pourtant pas autant de besoins qu'à Erlangen, où il fallait soigner pour tout. J'ai assez d'argent pour faire le trajet, mais je ne pouvais pas savoir, qu'il fallait s'arrêter ici. Puis je ne recevrai que ces jours les trois louis que Brockhaus me doit. Puis Alexandre m'a bien animé de vous écrire là-dessus et il m'a dit que mon père pouvait bien m'aider, s'il voulût. Alexandre lui-même n'a rien dans ce moment. Je vous remercie de la somme que vous m'offrez, mais je vous prie de m'envoyer une lettre de change et non pas de l'argent. On y perd beaucoup et le port est cher. Je ne sais pas quand j'arriverai à Vienne, mais tout

me parviendra sous la dite addresse et il me parviendra sans cela, puisque la poste ne perd rien, et quand elle perd quelquechose elle le rend. Il ne faut pas encor une fois molester ma tante à Hannovre. Alexandre a reçu vos lettres et envi et tout. J'ai resté chez lui presque deux jours. S'il avait encore d'autres maux que son mal de main je l'aurais dit. On ne parle pas de parties saines. Je l'ai trop peu vue de ma vie pour juger du changement de son visage. Il m'a prié de lui écrire de Vienne, et il m'a dit qu'il vous écrira bientôt. Personne ne l'a demandé s'il veut quitter le militaire et personne ne le demandera. Je ne crois pas qu'il ira vous voir à cause de son jardin et de son Treibhaus qui doit être plus soigné pendant l'hiver que pendant l'été. Mad. de Schelling reviendra du bain vers la fin de ce mois. Le bain a eu un bon effet pendant le dernier temps de son séjour; c'est pourquoi qu'elle y a resté plus longtems, qu'elle ne voulait auparavant.

Je ne vous parlerai plus de mes besoins puisque vous vous faites trop de soins là-dessus, et la chose est si commune de n'avoir que peu d'argent quand on n'a que peu de revenu. Mr. de Streinsberg vous rend vos complimens.

Vous pourrez encore me répondre ici, si vous le faites sur le champ.

Le vôtre

Auguste.

3. An die Eltern.

„309" Linz ce 28 Sept: 1822.

Pardonnez-moi, mes chers parents, si j'ai encore à vous communiquer une nouvelle affligeante, si vous voulez la regarder comme telle. Mais en vérité ce n'est qu'un de ces accidents inattendus qui arrivent si souvent dans la vie.

Bruchmann est ici mais je n'irai pas à Vienne. J'ai eu avec lui des différends qui ne peuvent pas être si facilement rétablis. Il est assez délicat pour vouloir me prendre

avec lui, mais je suis moi-même assez délicat pour n'y aller point. J'enverrai mon coffre par la poste ou une autre occasion moins couteuse, et moi-même je m'en retournerai à pied. Je pense de passer cet hiver à Altdorf près de Nuremberg, une petite ville avec des beaux environs et où on peut vivre à très bon marcher. La solitude m'est bien nécessaire, et je sens le besoin de me concentrer; le séjour à Vienne aurait produit l'effet contraire. Je pourrai vivre des 50 fl que vous aviez la bonté de m'envoyer à Vienne, Bruchmann me les renverra, et si c'est une lettre de change je pourrai la faire changer à Nuremberg. Je compte assez sur votre bonté, que je vous prie de m'envoyer en attendant ma pension pour le mois de Janvier, et j'espère de la trouver à Altdorf poste restante. J'y arriverai en huit ou dix jours. J'aurai aussi jusque là les trois louis de Brockhaus et si ma tante me fera un cadeau je serai hors de besoin. Maintenant j'en ai assez pour faire le trajet. Je vous prie de même de m'envoyer avec l'argent un livre à Altdorf, dont j'ai besoin. C'est Die griechische Grammatik von Matthiä in der neuesten Auflage. Vous la trouverez probablement chez Rappold ou Gassert. Sinon, Mr. Felsecker l'aura chez lui même ou chez quelq'autre libraire à Nuremberg et me l'enverra sur le champ, si vous voulez l'en avertir. Je me réjouis en avance de rentrer sitôt dans votre voisinage. Ce voyage, si vous voulez, a été inutile, mais je lui dois pourtant des expériences. Adieu et donnez moi bientôt de vos nouvelles a Altdorf.

Auguste.

3a. An Veit Engelhardt.

[T. T. II, 556] Regensburg d. 3t. Oktober 1822.

„Ich schrieb heute an Engelhardt das ganze Verhältniß und bat ihn um einige meiner Bücher nach Altdorf, denn dorthin werde ich mich begeben."

4. An die Eltern.

„310“ Altdorf ce 6 Octobre 1822.

Hier je suis arrivé ici, un jour plutôt que votre paquet ce qui m'a embarrassé un peu, puisque je n'avais pas le sol en arrivant, et il fallait emprunter une bagatelle de l'hôtesse, seulement pour payer deux fl: au cocher qui m'a amené de Neumarkt avec mon coffre. J'ai envoyé ce dernier par la poste jusqu'à Neumarkt, mais il m'a couté bien cher, àpeu près quinze fl: il pesa 116 livres. Jusqu'à Vilshofen j'ai fait le trajet à pied, puis j'ai rencontré la diligence et je m'y suis mis. De Ratisbonne à Neumarkt j'ai eu un compagnon de voyage établi à Anspach, c'était Mr: de Sprunner. Maintenant je suis déjà dans mon propre logis, qui est grand et clair, mais très pauvrement arrangé, pas même un miroir etc. Neanmoins il est assez cher, il faut que j'en paye 8 fl 30 Kr. par mois, c'est-à-dire pour la chambre chauffée. Pour mon diner, souper et déjeûner je payerai 18—20 fl. par mois. Pour ce moment je n'ai plus besoin d'argent. Je vous remercie de tout mon coeur des 50 florins et du livre que vous m'envoyez. Il y a deux éditions de la grammaire de Mathiä, mais l'une est seulement arrangé pour les écoles. J'ai oublié de vous dire cela, mais heureusement vous avez choisis celle que j'ai souhaité. Je lirai sûrement le traité sur les yeux que vous m'envoyez et j'écrirai aussi à Schnizlein. Je n'ai pas encore reçu votre troisième lettre, addressée à Linz mais Mr: de Streinsberg me l'enverra. Je n'ai pas repassé chez Alexandre.

J'ai nullement rompu avec Mr: de Bruchmann et il m'a encore accompagné jusqu'à Wilhering, couvent aux bords du Danube. Mais je ne le trouverai plus à Vienne si j'amais j'y pourrai me rendre dans l'avenir, il passera dans l'Empire avant qu'un [an] se soit écoulé, pour visiter quelques universités d l'Allemagne et probablement pour y rester de sa vie. Au reste j'ai pourtant perdu beaucoup

en ne pouvant me rendre à Vienne, et le séjour ne m'aurait pas coûté autant que celui d'ici, puisque dans une maison aussi riche je n'avais pas eu d'autres besoins que seulement des habits. J'ai encore quelques prières à vous faire. Ayez la bonté et envoyez-moi une cravate noire. La mienne est tout-à-fait déchirée, et ici on ne peut rien avoir. De même je manque d'une couverture de tête pour l'hiver, comme je n'ai que mon chapeau de paille. Man trägt jetzt Mützen von Filz, mit einem großen Schirm, den man, wie die Mütze selbst, zusammenklappen kann, wie man sie auch vor Alters getragen hat. Un tel bonnet ne sera pas couteux et je vous envoye ma mesure en papier. Ici on manque de tout cela. On peut l'empaqueter très facilement, en le pliant. Enfin je vous [prie] de mettre aussi dans votre paquet quelques parfums. J'ai un armoire, où il faut mettre mes habits et mon linge, mais il a une odeur abominable, et je crois que tout en sera infecté, si l'on n'y met point des contre-odeurs.

Il y a ici une famille d'Egloffstein dont le père est Oberförster. De même il y a ici un prince d'Ysenbourg, qui a été au service bavarois, et qui a marié une comédienne de Munich. Je les ai vus tous les deux souvent à Munich, lui comme officier et elle sur le théatre. Elle n'est plus jeune mais elle doit être spirituelle, et elle a été une actrice excellente. Ici je ne les ai pas encore rencontré. Le nom de famille de la princesse ou pour mieux dire le nom de son premier mari était Cannabich.

Adieu pour aujourdhui et conservez-moi votre souvenir

Auguste.

5. Von Streinsberg.

Linz den 6ten 8b. 822.

Ich kann Ihnen Ihr Brieflein nicht so kalt und trocken zusenden, wie Sie es verlangten; ich muß ihm wenigstens ein Kleid von mir umhängen, und einige Worte als Geleite zugeben.

Sie sind nun 8 Tage auf der Reise, und haben bey Ihrem einsamen Schlendern hinlänglich Zeit zur Betrachtung Ihres sonderbar schnell gefaßten Entschlußes gehabt. Da Sie den schnell gefaßten Entschluß eben so rasch ins Werk setzten; so zweifle ich nun keineswegs, daß er aus Ihrem inneren wahren Bedürfniß entsprungen; aber auch Sie mögen es meiner diesem gleichsam springenden Wesen ganz entgegengesetzten Natur zu Gute halten, daß ich Ihr Beginnen wenigstens im Anfange wirklich für ein thörichtes und wahnsinniges halten mußte.

Bruchman ist den 2t d. zu Lande einen neuen herrlichen Weg ueber Steyer (eine Stadt am Fuße der Gebirge) nach Wien gegangen, ich habe ihn eine geraume Strecke begleitet, und mich erst in Steyer von ihm getrennt. Er wird wahrscheinlich an demselben Tage in Wien anlangen, an welchem Sie in Altdorf eintreffen können.

Wären Sie noch einen Tag länger geblieben, sie hätten Goethe's sämtl. Werke bey mir gesehen, hätten Sie aber gar 4 Tage ausgehalten, so wären Sie mit den Weimar'schen Festgedichten belohnt worden.

Leben Sie recht einsam, und glücklich in Mathyes Umarmung.

Streinsberg.

6. An die Eltern.

„211" [311] Altdorf ce 15 Oct. 1822.

J'ai reçu votre envoi dont je vous remercie. Le chapeau me convient tout à fait, ainsi que le cahier d'écriture, mais je vous prie de me faire faire encore un autre du même papier qui est bon, mais en grand 8⁰ et qu'il ait justement 54 feuilles ou 108 pages. Peut-être vous en trouverez déjà de cette sorte. Quelques pages de plus ne font rien. Tout le monde me connait déjà ici, et surtout les Messagers, vous n'avez pas besoin de numéro, comme si c'était à Vienne ou à Paris.

Je n'ai pas encore fait la connaissance des deux familles

et je ne sais pas si j'y parviendrai. Mr: d'Egloffstein a beaucoup d'enfants, mais l' étudiant à Heidelberg est un fils d'un Mr: d'E: qui vit à Egloffstein même. J'y étais il y a quelques mois, mais je n'ai vu personne de la famille. Je vous remercie des livres que vous me recommandez mais vous me pardonnerez si je n'ai ni le temps ni l'envi de les lire. Mais j'ai lû le livre sur les yeux, que vous m'avez envoyé.

Adieu et soignez votre santé.

Auguste.

J'ai ici le déagrément de dormir sur un lit de plume. Il n'y [a] point de matelas.

6a. An den Verleger Hilscher.

[T. T. II, 558f.] [Altdorf, 15. Oktober 1822]

„Als ich sahe, daß es [die fünf ersten der Hafis-Nachbildungen] sich gut ausnahm, und daß man so am ersten eine auch für den Laien genießbare und gefällige Uebersetzung liefern könne, schrieb ich, um mich zu dieser Arbeit auch äusserlich anzuspornen, sogleich an den Buchhändler Hilscher in Dresden, der früher etwas von mir in eine Zeitschrift begehrte, und bot ihm ein Manuskript von sechs Bogen an, welches Uebersetzungen aus dem Diwan von Hafis enthalten solle . . . Ich versprach auch einige nöthige Bemerkungen, und eine kleine Abhandlung als Vorbericht dazu zu liefern."

7. Von Streinsberg.

Linz den 17t 8b. 822.

Ihr Schreiben aus Altdorf habe ich erhalten, und da mich dasselbe etwas aufregte, so eile ich, es zu beantworten, ehe die Stimmung des Augenblicks verfliegt. Sie glauben, ich hätte mich auf Ihre Seite geschlagen; dieser Irrthum muß sogleich berichtiget werden. Ich schlage mich auf keine Seite, sondern suche nur Wahrheit, die bekanntlich keine Seite hat, weil sie alle Seiten umfaßt. Wenn mir nachgewiesen würde, daß ich selbst eine Seite habe, zu der ich mich hinneige (: d. h. etwas

Appartes Egoistisches, was nicht im Dienste der Wahrheit steht, für mich bewahren wollte:) würde ich das mit Dank erkennen, und mich mit Anstrengung von dieser Seite wenden, um nur ja nicht auf solche Weise einseitig zu werden.

Als ich Sie Ihren so schnell gefaßten Entschluß, auch rasch ins Werk setzen sah, wollte mir derselbe nicht mehr willkührlich erscheinen; ich fand mich daher bewogen von dem früher geäußerten Tadel abzugehen, indem mir derselbe nun wie ein Unrecht gegen Sie vorkam, welches ich durch offenes Bekenntniß wieder gut zu machen hoffte. Leider hat mich Ihr Brief belehrt, daß ich so Unrecht eben nicht hatte, denn aus demselben geht hervor, daß Sie durch Ihr zurückziehen keinesweges ruhig und gesammelt wurden, sondern unruhiger und um mich etwas scharf auszudrücken, zappelnder als je. So sehr Sie bemüht sind, dieses zu verbergen, es geht doch aus jedem Wort aus jeder Außerung nur zu klar hervor. So wurde mir denn nur an Ihnen die Erfahrung, daß Ruhe und Sammlung des Geistes nicht in der Einsamkeit zu suchen und zu finden ist, und daß selbst, wenn man sie da gefunden zu haben glaubt, man diese wieder aufgeben und verlassen müsse, indem die wahre Einsamkeit sich nur in bewegter Umgebung kund giebt.

Sie haben mir ohne es zu wißen, durch Ihr Leben den eigentlichen Komentar Ihrer herrlichen Ghasele:

„Du grollst dem Schah, weil Du gebunden bist"

geliefert. Ich bedaure Sie, denn Sie müssen diese Lehre, die Ihnen wahrscheinlich erst in der Folge recht klar werden wird, theuer bezahlen, während ich sie durch bloßes Zusehen erfahre. Möchten Sie doch bey sich selbst manchmahl in die Lehre gehen, und Ihre eigenen Gedichte befragen!

Sie danken mir, für die Aufnahme, und ich fühle mich nicht minder verpflichtet, Ihnen für Ihren Aufenthalt bey mir zu danken. Ihre zurückgelaßenen Gedichte lese ich mit viel Freude; besonders ziehen mich die lyrischen an. Sie sind durchaus wahr und reich an Empfindung, nicht eben so befriedigen mich die Ghaselen; die ersten, die Sie in frischer Begeistrung ueber den

neu aufgefundenen Orient dichteten, sind mir immer noch die liebsten. Was müßte da erst entstanden seyn, wenn Sie durch Ihren Aufenthalt in Wien mit dem Orient näher bekannt, und tiefer in seine Geheimniße eingeweiht, uns wieder mit etwas Orientalischen beschenkt hätten. Marat hat mich eher angewiedert, als erfreut. Der gräßliche Moment der von keiner Seite einen erfreulichen erhebenden Anblick gewährt, schien mir nicht werth, von einem Deutschen festgehalten zu werden.

Vergeben Sie, daß ich Ihnen meine Empfindung ueber das Ihrige gleichsam aufdringe, aber ich glaubte Ihnen meinen Dank für das zurückgelaßene nicht anders bezeigen zu können, als daß ich Ihnen unumwunden gestehe, welche Eindrücke Ihre Erzeugniße in mir hervorgebracht. Mögen Sie uebrigens das Gesagte nur als ein subjektives augenblickliches Urtheil ansehen.

Da ich in diesem Schreiben nur von Ihnen spreche, so bleibt mir weder Zeit noch Raum Ihnen Fremdes mitzutheilen. Goethe's Festgedichte, werde ich vielleicht aus Grille vielleicht aus Grundsatz noch länger nicht lesen. Zauper wird durch seine Poëtik erst ganz und verständlich, und man versteht nun Goethes Brief. Uebrigens nichts für ungut.

und ein Lebewohl

v.

Streinsberg.

Meine Adreße bitte folgendermaßen zu stylisiren:

An pp Konzeptspraktikant der Z[oll] Gefällen Verwaltung.

8. An die Eltern.

„312" Altdorf ce 27 Oct: 1822.

J'ai reçu le cahier et je vous en remercie; c'est dommage que le papier n'est pas seulement aussi fin et bleu comme l'autre que vous m'envoyiez, mais qu'on n'y écrit pas bien non plus. C'est tout-à-fait le même papier comme celui où j'écris, signé d'une fleur de lis. L'autre est beaucoup mieux. Je ne puis pas faire usage du cahier pour ce que je voulais.

Ce papier corrompt les plumes sur le champ. L'autre papier est signé d'un éveque avec son bâton.

Vous voulez toujours que je fasse des visites et des connaissances, mais vous ne me donnez pas l'argent nécessaire pour m'habiller. J'ai 25 fl par mois et il faut payer seulement à mon hotesse 26 fl, hors la lumière, le linge, le nettoyer des bottes et autre chose, vous saurez bien ce qui me reste pour me faire faire des habits.

Mon lit, hors qu'il n'a pas de matelas ni de bonne paillasse, est si misérable, que je ne sais pas comment je pourrai le supporter encore. Je n'ai pas encore bien dormi depuis que je suis ici. J'avais auparavant au dessus un lit de plume, qui était si lourd, que j'en étouffais. Maintenant mon hôtesse m'a donne une vieille couverture, sous laquelle j'ai extrêmement froid, quoique je mets aussi mon manteau dessus.

Quand je ferai même des visites, on me les rendra, et je n'ai pas même une bonne chaise pour l'offrir à quelqu'un. Je ne me rappelle pas le nom du baillif.

Mr: de Schelling a été sûrement chez la femme mentionée, mais il ne s'est pas rendu chez vous, parceque dans la feuille détachée que vous me donniez un jour pour lui, vous avez marqué si exprès que Mad: sa femme ne devait pas se rendre ici. Vous l'avez répété deux ou trois fois, ainsi qu'on voyait bien, que vous craigniez sa visite.

Ne me parlez plus, s'il vous plait, de cette fange de la litérature, les critiques. S'ils admirent ou s'ils blâment, ils sont également méprisables. Vous vivez avec eux, vous lisez toutes les gazettes, et moi je ne lis jamais aucune, puisque je ne veux pas me souiller. Je n'aime donc pas qu'un autre me raconte toutes les bêtises qu'ils ont fait. Que Goethe n'a pas été toujours si doux envers eux prouve assez le petit poême qui est terminé: Schlagt ihn todt den Hund! Es iſt ein Recenſent.

J'ai lu depuis des années la critique du Journal d'Edimbourg. Elle est la plus misérable et abjecte qu'on peut

imaginer. L'auteur n'a pas la moindre faculté de comprendre des ouvrages comme ceux de Goethe. Je suis sûr qu'il sait beaucoup plus de latin que tous ces pauvres Anglais, et il dit même dans sa biographie qu'il l'écrivait et le parlait coulamment, mais s'il même il n'en entendait pas un mot, comme Shakspeare, il serait pourtant tout ce qu'il est. Mais cette nation mercantile et politique a perdu tout-à-fait son esprit poétique et n'entend plus son propre Shakspeare et encore moins un génie si universel comme Goethe [qui] sera toujours une énigme pour une nation si bornée.

J'ai lu les deux lettres à Zauper et à Schubarth, qui n'ont pas la moindre ressemblance hors cela que ces deux hommes ont écrit un ouvrage sur Goethe. Mais pour ces têtes superficielles et bêtes comme la pierre, il n'y a pas de différence aucune, car sans esprit il n'est pas possible de distinguer.

J'ai reçu votre troisième lettre addressée à Linz. Vous ne m'avez pas dit mot de l'avancement de Mr: de Fürstenwerther. Schnizlein ne m'a pas encore répondu. La terre d'Egl[offstein] est plus approchée d'Erlangen que d'ici — —

Adieu et soignez votre santé.

9. Von der Mutter.

[Undatiert. — Poststempel v. 30. Oktober 1822]

[Anfang nicht erhalten]

„. . . Hälfte des verflossenen Jahrzehend über die Bühne „der Welt schreiten sah, in einer Zeit, wo doch sonst Alles „zur Erweckung und Belebung deutscher Volkskraft versucht „war, nicht auch, von den dramatischen Dichtern unserer Nation, „als ein so würdiger, reichhaltiger und dankbarer Stoff, „für die Bretter, welche die Welt bedeutet" benutzt worden „sind. Gerade diese Zeit, die Thatenschwerste vielleicht in „der ganzen Geschichte unseres Vaterlandes, gerade dieser „Gegenstand, die Befreiung Deutschlands und Europa

„vom despotismus Napoleon's, verdiente vor Allem von der „Bühne unseres Volks würdig gefeiert zu werden! Aber gerade „von unsern sogenannten Nationaltheater geschah für die „Feier dieses großen Moments **Nichts**, als die Aufführung „des Gähnen erregenden Erwachen des Epimenides und einige „trivialen Possen von Kotzebue, keine Dramen, sondern Tramae „Sul. putridae), wie die Rückkehr der Freiwilligen, worin „sich die handelden Personen über die heimkehrenden Deutschen „„Krüppel" lustig machen! — In dieser Beziehung erfüllt sich „denn damals fürwahr buchstäblich Schiller's mahnendes Wort:"

„Eine große Epoche hat das Jahrhundert geboren,
„Aber der große Moment findet ein kleines Geschlecht!"

Vous, mon cher Auguste, qui êtes poëte et poëte pâtriotique vous trouverez que cette remarque est très analogue au tems qu'on laisse écouler ainsi, en s'occupant des pièces d'autres Nations, chacunne chante les hauts faits de sa Nation, il n'y a que les Allemands qui n'occupent pas leur plume de faits de leur Nation. Déjà feu Madame de Staël, cette femme distinguée, fit cette remarque, le theatre Allemand n'a que des immitations de pièces d'autres Nations, mais pas un sujet qui tient à la Nation Allemande, leur patriotisme et tout ce que cette Nation fit pour la bonne cause aussi les traits de plume me fit rire, die Gedanken Striche, que ce mauvais Mr. Müllner à Weissenfels exerce si souvent, Mr. Kätstner dans un de ses épigrames dit sur eux:

„Hier hat der Autor — nichts gedacht,
„Hier braucht der Leser — nichts zu denken:"

Votre père vous fait dire de menager l'argent, en allant à Munich avec le Chariot de poste, qui passera par Schwabach, car vous ne pourrez prendre que les livres nécèssaires avec, tâchez de compter ceux que vous laissez à Erlangen et de les donner en mains sures, car quel dommage de perdre vôtre seul trèssor! vous pourrez toujours prendre

avec vous, à l'exception de vôtre coffre, une caisse de livres, en payant ce qui surpasse le poid, qu'on mêt en compte sur le Chariot de poste, je crois 50 livres? Vous aurez écrit à Fritz Sch[nizlein]? adieu, mon cher Auguste, je suis fâchée de ne pouvoir vous soulager avec de l'argent et en rien. écrivez quelques lignes dans peu.

[Das Folgende auf der Innenſeite des Briefumſchlags:]

Ce papier est le même, c'est à dire ce Couvert que l'échantillon plus fin avec les chiffres et cet Aigle. On pourroit avoir papier qu'on prend pour écrire les lettres, mais alors il est trop fin et non bleuâtre, aussi les feuilles moins longues pour la hauteur ce que vous désirez, car le formât du mauvais et gros papier vous conviendra?

10. An die Mutter.

„313" Altdorf ce 1 Nov. 1822.

Je vous remercie de votre prompte réponse, ma chère Maman, et je suivrai votre conseil et m'en retournerai à Erlangen, le six ou sept de ce mois. Je vous prie de m'y envoyer jusqu'à ce tems mon argent pour Janvier, car je n'aurai plus rien, en payant tout ici, et ce cahier. Je préfère le papier plus fin au Bischofspapier.

J'espère que je pourrai faire usage de votre invitation de venir à Anspach, ou encore ce mois ou en Décembre. Mais il faut auparavant parler avec Schelling et aussi apprendre s'il tiendra des prélections cet hiver. Faites, s'il vous plait, mon adresse à Erlangen comme ordinairement.

Schnizlein a répondu; mais il ne sait rien de nouveau, et il me conseille (ce que je vous ai déjà dit) que je devrais attendre jusque mon régiment m'informera des changements qu'on a fait. Depuis quelques mois je reçois au lieu de douze fl: seize, et ce sera l'augmentation de gages dont vous parlez. Mais je n'aurai jamais davantage,

puisque les officiers en congé sont au rang des surnuméreures et n'ont que le tiers sans Zulage.

J'ai voulu me rendre à Vienne, c'est vrai, mais m'y faire faire des habits. Comment pouvez-vous croire que j'aie mon uniforme avec moi? Pour les uniformes, pour le casque, pour l'épée, les bottes et toutes ces choses là, on aurait besoin d'un coffre à part. Et puis quelle incommodité d'aller en uniforme.

Le cahier d'envoyé en gros papier, quoique je n'en ai pas fait l'usage destiné, a eu pourtant sa destination, et il est déjà rempli d'écriture d'un bout á l'autre. J'y ai copié un Manuscript, pour qui je cherche un libraire qui le publiera. Mais je ne le donnerai que sous des conditions avantageuses. C'est une traduction du persan, avec une introduction, un Prologue, un Epilogue et quelques remarques nécessaires.

Adieu, à Erlangen j'espère de vous trouver encore.

Auguste.

10a. Von Selling.

[T. T. II, 562] Altdorf, d. 1t. November 1822.

„Gestern erhielt ich abermals eine Hiobspoſt. Selling meldet mir in wenigen Zeilen, daß er zwar eine Anſtellung erhalten, aber Erlangen verlaſſen muß, und ſich an das Gymnaſium nach Hof begeben muß. Es macht ihn ſehr unglücklich, und iſt auch mir ein großer Schlag."

10b. An Friedrich Benedikt Wilhelm Hermann.

[T. T. II, 562] Altdorf d. 1t. November 1822

„Ich habe ſogleich an Hermann geſchrieben, mir, wo möglich eine Wohnung im Hoffmannſchen Hauſe zu verſchaffen."

11. Von Max von Gruber.

Bamberg den 3ten November 1822.

Ich muß vorerſt meine Schuld bekennen, daß (während ich doch immer gedacht, Dir zu ſchreiben, und nur von heute auf morgen verſchoben) dieſer Brief ſo ſpät kommt, ich habe darüber nur die Bitte, Du mögeſt großmüthig nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Ich habe Dir auch ſchon auf Briefe, auf die ich lange gewartet, unverzüglich geantwortet, — Thue deßgleichen; ich bin gar ſehr begierig auf Nachrichten von Dir aus Wien.

Ich konnte erſt am 5ten Sept: von Jena abgehen; folglich warſt Du am 9ten, da ich Deinen Brief hier empfieng, ſchon in Amberg. Ich dachte Anfangs nicht, daß ich ſo lange hier bleiben würde; aber es iſt ſonderbar und ärgerlich, wie ſich mein Aufenthalt dahier in die Länge zieht. Ich bin zwar gar nicht ungerne hier, wo ich völlige Muße habe; aber es iſt eben die Ungeduld hinſichtlich der endlichen Entſcheidung der neuen Richtung, in die ſich mein BerufsLeben werfen ſoll und wird, was mir den Genuß nicht ganz unangefochten läßt.

Seit 8 Tagen iſt Doellinger wieder von Würzburg hier, und ſeit heut im Seminar. Er iſt bereits geweiht. Wir haben eine Fußreiſe nach Erlangen gemacht, wo wir 4 Stunden bei Schubert, oft bei Pfaff, und auch bei Schelling waren, wo mich Doellinger einführte, ſo wie ich ihn bei Schubert. Schelling war freundlich und geſprächig, wir gingen mit ihm ſpazieren. Schubert, der, wie Du vielleicht ſchon wißen wirſt, eine Reiſe über Salzburg, Tyrol, nach Verona, zurük München, gemacht hatte, hat den Unfall, daß ſeine Tochter das Scharlachfieber hat. Alle erinnern ſich Deiner mit Theilnahme. Leider konnten wir Dr. Engelhard und Kanne nicht mehr ſehen. Nach Einem Tag Aufenthalt gingen wir über Pommersfelden, wo wir uns auch Einen Tag in der herrlichen Gallerie umgeſehen, zurük.

Schreibe mir doch ja das Nähere über Deine Verhältniße. Dein Loos ſchien mir beſonders darum ſo ſchön, weil Deine

T. T. II, 562. — 3. November 1822. Altdorf: — Ankunft der von Engelhardt am 3. Oktober erbetenen Bücher.

Beſchäftigung, an ſich ſo intereßant, ſo ſehr mit Deinen Neigungen und Studien zuſammentrifft, weil es Dir in dieſer Hinſicht einen ſchönen Wirkungskreis darbiethet, und weil doch auch Wien's reich bewegtes Leben und literariſche Schäze Dir ein Genuß ſein werden.

Ich kann mich zwar von Dir in der Regel nur kurzer Nachrichten, wo nicht gar nur Andeutungen, verſehen; aber um dieſe wenigſtens, bitte ich Dich, wie oben geſagt, bald.

Was ſagſt Du zur zweiten Sappho, Luiſe Brachmann? Sie hat uns manchen Spaß gemacht, wer hätte gedacht, daß ſie ſo romantiſch-tragiſch enden würde!

Knebel'n hab' ich in der alten, für Dich, für Deinen poëtiſchen Genius und die Mehrzahl Deiner Produkte überaus günſtigen, und nur für Deine Ghaſelen ungünſtigen, Stimmung verlaßen.

Doellinger grüßt Dich, und läßt Dich bitten, wegen der Spaniſchen Romanzen, die Du aus der Würzburger Bibliothek noch habeſt, zu verfügen, maaßen er wiederholt gemahnt worden ſei; auch mögeſt Du verfügen wegen des Spaniſchen Buches, ſo er noch von Dir beſize.

Dein Treuer Freund
M. G.

11a. Von Hermann.
[T. T. II, 563] Altdorf, d. 5ten November 1822.

„. . . ich erhielt dieſen Morgen noch einen Brief von Hermann, worin er ſchreibt, daß er mir bereits ein Zimmer im Hoffmannſchen Hauſe gemiethet habe."

Erlangen

12. An die Eltern.

„314" Erlangen ce 8 Novembre 1822.

Avant-hier je suis arrivé ici et on m'a apporté votre envoi, dont je vous remercie. Quant au cahier je le laisse à votre propre choix, et je vous prie de ne pas vous hâter, et de ne sortir pas. Quand je l'aurai dans quatre semaines, il en est encore temps. Ainsi soignez votre santé! Ne vous faites pas la peine de me copier quelqes lignes de la feuille de la régence, qu'on a partout. Si je n'y suis pas forcé je ne pourrai pas suivre votre conseil, et me retourner à Munich, comme officier, ou dans ce cas mes études seront terminées. Car je ne veux pas représenter à demi un étudiant, et à demi un officier, et cela ne peut pas être réuni avez justesse, et un tel état serait bien pénible. Aussi je ne trouverai pas du tems. De monter la garde, ce n'est pas une ressource pour mes études. Mr: Scherer ne puit rien faire pour moi, il est très content qu'on a fait quelquechose pour lui-même. Il est assez difficile de le fréquenter, puis que depuis qu'il existe à Munich, il a affiché à la porte de son logement, qu'il n'est jamais à la maison. Si vous voulez me donner ici tout ce que coûtera mon voyage et le transport de toutes mes choses, je pourrai encore exister long-tems. Maintenant je suis tout-à fait hors de ressource, mais quand je recevrai encore les seize florins par mois, qu'il faut donner au libraire, je rentrai à mon aise. Je n'ai jamais eu tant besoin d'un cadeau de ma tante de Hannovre, qui pourrait seule m'aider. Et maintenant elle n'envoye rien.

J'ai un logis aprésent dans la même maison chez Mr: Hoffmann, où j'ai demeuré il y a une année. Mais ne mettez rien sur l'adresse, c'est si inutile. Vous voyez qu'on n'a pas même attendu, que j'eusse envoyé à la poste, quoiqu'il y avait poste restante sur le paquet. Je vous remercie du livre, que je ne pourrais pas lire maintenant. Ainsi gardez le encore. Je ne connais pas Mr: Oken. Si mon père veut

me faire present d'un livre, qui ne coutera que quelques Groches ce sera une brochure de Goethe

Die weimarischen Festgedichte, Tüb: bey Cotta 1818 gr:8.

J'ai reçu votre lettre à Altdorf. Prenez soin de votre santé et adieu pour aujourdhui.

Auguste.

13. Von Franz v. Bruchmann.

Es ist schon beynahe ein Monath, daß ich in Wien bin, und noch befinde ich mich immer ohne Nachricht von Ihnen. Sind Sie wirklich in Altdorf oder wo sonst? Ich schreibe heute getrost in erstere Stadt, da ich Ihnen zwey Briefe zu uebersenden habe. Einer von diesen wurde des HsNro wegen auf der Post in das Fach meines Vaters geworfen, der ihn in der Eile nebst mehreren aufschnitt, aber ohne ihn weiter zu eröffnen seinen Irrthum gewahr wurde. —

Leben Sie recht wohl und schreiben Sie recht bald wo und wie Sie sich befinden.

Heyder schrieb mir, ihr Nicht-nach-Wien-Gekommenseyn war ihm schon bekannt.

Wien am 9ten Nov. 822. Bruchman.

14. An die Eltern.

„315" Erlangen ce 13 Nov. 1822.

J'allais vous écrire pour féliciter de votre anniversaire, lorsque votre paquet arriva. Le cahier est beau, et je vous en remercie, mais c'est dommage qu'il a beaucoup souffert en route, puisque la reliure est faible, et la forme du paquet était un peu arrondie. Je vous remercie du Rescrit, mais il ne me regarde point du tout. Il n'est pas question des officiers qui font leurs études, mais de ceux, die praktiziren. Je sais depuis longtems qu'ils ont leurs gages, parcequ'ils sont regardés comme déjà employés, en travaillant aux

municipalités. Mais on ne donnera jamais les gages aux officiers étudiants, si l'on [le] ferait toute l'armée se mettra aux études. Je vous remercie de l'[argent] que je daigne d'accepter de l'argent pas compté et de tout le reste. [Je] vous prie de ne pas me faire présent de l'Uranie, parceque j'en ai reçu un exemp[laire] par Mr: Brockhaus, mais pas encore l'argent. Mad. de Schelling est de retour un peu fortifiée mais nullement rétablie. Sa plus jeune enfant, que j'ai vû baptiser est charmante comme les autres. Je n'ai plus de cette pommade, que vous me fites faire. Ayez la bonté de m'envoyer un pot un peu plus gros par le messager. Aussi je vous prie de m'envoyer des chandelles, je vous rembourserai. Celle d'ici sont insuportables. Je m'en sers de deux à cause de mes yeux, mais elles fondent si vite, et puis la mêche en est si grosse, que toute la chambre est remplie de fumée. Il y a beaucoup de personnes qui font venir les chandelles d'Anspach.

Je désire que vous passiez très heureusement votre jour de naissance d'aujourd'hui et celui du dix-neuf.

Auguste.

15. An Friedrich Grafen Fugger.

Erlangen d. 18 Nov. 1822.

Ich hatte wol einige Urſache zu zaudern, bis ich Dir die etwas ſeltſame Nachricht mittheilen wollte, daß ich in Erlangen bin. Da die Sache jedoch im Ganzen ſich ſehr einfach verhält, ſo verlange in dieſem Augenblicke keinen Aufſchluß darüber; denn die Zeit muß erſt lehren, ob es gut oder ſchlimm war. Nur ſo viel. Ich reiſte über Amberg, Regensburg, Paſſau nach Linz, wurde dort von einem ſehr geiſtreichen Freunde Bruchmanns, Herrn v. Streinsberg, aufgehalten, um bey ihm Bruchmanns Rückkehr aus Tyrol zu erwarten. Erwartete ſie auch, kam mit ihm zuſammen, und blieb in allem 14 Tage in Linz, ſodann aber, ſtatt nach Wien zu gehen, reiſte ich nach

Baiern zurück. Ich hielt mich in Altdorf 4 Wochen auf, wo ich eine poetische Arbeit, wie wol nur eine Uebersetzung zu Stande brachte, die Dir jedoch Freude machen wird. Von dort ging ich hieher zurück. Es wird hier öfters nach Dir gefragt, bey Schubert, Schelling, Bucher, Kastner. Hast Du nicht Lust, wieder einen Aufenthalt in dem friedlichen Erlangen zu machen? Ich wohne nicht mehr bey meiner Dicken, sondern in Hofmannschen Hause, wo Bülow wohnte, und wo man weit besser und eleganter ist. Selling ist zu seinem größten Leidwesen, als Lehrer nach dem Gymnasium in Hof gekommen. Am meisten gehe ich jetzt mit Hermann um. Grüße mir Deinen saubern Bruder, und melde bald etwas Näheres Deinem Freunde

A. P.

16. Von Friedrich Grafen Fugger.

Dilingen d. 28ten Nov. 1822.

Denke Dir selbst, mein Freund, wie wunderlich mir die Nachricht vorkam, daß Du mehrere Wochen über als Einsiedler in Altdorf gesessen, und nun wieder an den alten Ort zurückgekehrt bist. Mit Fragen, was Dich dazu bewogen hat, will ich Dich nicht belästigen, da es Dir irgend eine widrige Erinnerung hervorzurufen scheint. Die Zeit in Altdorf hast Du wahrscheinlich in erbaulicher Selbstbeschauung zugebracht, Du schreibst von einer Uebersetzung die da entstanden, und ich rathe auf etwas von den Alten, etwas Griechisches, denn wenn im Leben einmal eine Windstille nach vorbeygegangenem Sturme eintritt, so wendet man sich gern zu einer so ruhigen besonnenen Gestalt; und das Antike hat denn doch vor aller andern Poesie die calmirende Kraft. Es wäre lustig wenn ichs errathen hätte, und ich bin begierig das Wahre zu hören, theile darum bald etwas mit. Wenn der Frühling vor der Thüre wäre, wie es der Winter ist, so würde ich Dir rathen gleich wieder den Wanderstab in die Hand zu nehmen, denn eine vereitelte Reise, soll Dich nicht abhalten, hundert andere zu machen, weil Dir doch

das Stillesitzen am wenigsten frommen mag. So nimm ein Beyspiel an meinem Bruder, der jetzt auch, blos der Jahrszeit wegen, eine Reise in die Schweitz gemacht, und noch nicht zurückgekommen ist. Und überhaupt da Du Dich denn doch in Manchem, was die Menschen erfreut und bewegt zu den Entsagenden rechnest, so ziemt Dir ja eine rastlose Wanderschaft. Ohne Scherz aber, gestehe ich Dir daß es mir damit halb und halb Ernst ist, und daß ich Deinen Aufenthalt an demselben Orte nicht ganz zuträglich halte.

Was Deine freundliche Einladung nach Erl. betrifft, so muß ich dieselbe nicht meinem Wunsche gemäß, ablehnen. Meine Lage nimmt eine etwas, wenn nicht ängstliche doch seltsame Gestalt an, und ich bin auf eine sonderbare Weise zwischen jetzt und zwey Jahren hineingezwängt. Einem Familiengesetz gemäß, daß sich von einem alten Onkel herschreibt, müßen wir uns den Genuß eines schönen wo nicht bedeutenden Vermögens durch eine Heyrath vor dem dreysigsten Jahre, verdienen. Du kennst das Verhältniß meines Bruders, er hat diesen Bedingniß nicht entsprechen können, und wir müßen uns deßhalb zusammen benehmen. Könnte ich ebenfalls ein Verständniß mit meinem jüngern Bruder hoffen, das mir eine bequeme Lage sicherte, so wollte ich allenfalls meine Freyheit bewahren, und mich meinem weitern Schicksale überlassen. Darauf kann ich aber nicht rechnen, und muß deßhalb schon nach und nach eine etwas bürgerliche, ja hausväterliche Miene anzunehmen suchen. Dabey, lieber Freund bleibt mir nur noch ein sehr kurzer Zeitraum übrig, und seit einiger Zeit habe ich das schöne Geschlecht etwas vernachläßigt, wo nicht beleidigt, und muß eilen hier einzulenken, damit frühere Frevel sich nicht jetzt an mir rächen. Einiger Wanderschaften kann ich mich auch nicht entschlagen, und will mich denn hiermit, indem ich meiner Freyheit entsage, der gewöhnlichen Ordnung unterwerfen. Diesen Winter werde ich zu einigen Ausflügen benutzen, doch weiß ich selbst noch nicht genau die Richtung.

Sehr ehrend und erfreulich ist mir zu hören daß mein Gedächtniß noch nicht ganz erloschen ist, aber unter den Namen

die Du nennest vermiße ich noch einen und den andern, sogar Engelharden. Ich hoffe Du lebst noch ganz in dem vorigen Zirkel. Herrmann grüße von mir. Lebe wohl, lieber Freund! und mache Dein langes Stillesschweigen wieder einigermaßen gut.

Dein Freund F.

17. An die Eltern.

„316" Erlangen ce 30 Nov. 1822.

J'ai voulu attendre votre dernier envoi avant d'y répondre. Il est arrivé cet après-midi et je vous en remercie. Des chandelles il n'y a peut-être qu'une seule ou deux qui sont un peu cassées. Elles sont fort bonnes.

Je voudrais savoir du moins ce que contient le plein-pouvoir que vous avez souscrite en mon nom? Vous l'avez oublié à cause de la critique mentionée. Si un homme de lettres en Saxe trouve quelques unes de mes poésies jolies, je n'y vois aucun triomphe. Quant au livre que vous m'avez envoyé, je suis sûr qu'il contiendra de belles choses; mais comme je ne l'ai pas demandé, je n'avais pas encore le temps de le lire.

Mdm: de Schelling n'est plus accouchée depuis ce tems, et je ne sais pas si elle ait consultée la femme à Anspach. Je n'ai pas voulu la questionner là-dessus.

Le Comte de Fugger qui a été ici, est maintenant occupé à chercher une femme. Par une ancienne loi de famille il perd une partie considérable de sa fortune, s'il ne sera marié avant sa trentième année. Et il a déjà plus de vingt-huit ans. Le tems est mauvais et je suis un peu enrhumé.

Adieu et soignez votre santé

Auguste.

T. T. II, 568. — 1. Dezember 1822. Erlangen: Das von Hilscher in Dresden zurückgewiesene Manuskript der Hafis-Nachbildungen wird an Cotta gesandt.

18. Von Gruber.

Bamberg den 19ten November 1822.

Du kannst Dir meine Ueberraschung denken, als ich, lieber Platen! Deinen Brief aus Erlangen erhielt. Es mag wohl kein angenehmes Ereigniß gewesen sein, das Dich verhindert hat, nach Wien zu gehen. Ich hätte nicht geglaubt, daß Dir mein Brief dennoch richtig zugekommen wäre.

Natürlich bin ich sehr begierig, Dich zu sprechen; und, wenn Du fortan verhindert bist, nach Bamberg zu gehen, so werde ich gewiß Dich besuchen. Nur kann ich Dir den Tag noch nicht bestimmen. Doellinger hofft nähmlich noch diesen Monat seine Stelle, als Kaplan auf dem Lande, angewiesen zu erhalten; er glaubt, 2 Stunden von Iphofen. Da haben wir nun im Sinne, vorher noch auf Einen Tag oder zwei nach Erlangen zu gehen. Er selbst wünscht es, und ich habe doch Reisegesellschaft. Ich gehe hier öfters mit ihm spazieren. Ueber seine Sache wird er Dir selbst schreiben.

Ich sehe mit freudiger Erwartung der Erscheinung des Werkchens, wovon Du sprichst, entgegen.

Das tragische Ende der Louise Brachmann wird Dir doch auch bekannt worden sein. Sie hat sich bei Halle ertränkt; kurz vorher hatte sie eine Liebschaft mit einem, ich glaube, jungen, Offizier, mit dem sie auch eine Reise gemacht hatte.

Dein Treuer Freund

M. G.

19. Von Bruchmann.

Wien am 5ten Decemb. 822.

Ihren Brief vom 16ten Nov. habe ich erhalten, habe mich ueber Ihren Aufenthalt aber nicht verwundert, da sich dies recht leicht vermuthen ließ.

Auch ich besitze Math[iae] Grmtk, folgendes:

Ausfhrl. gr. Gramm. Leipz 807. 975 Seiten,

habe sie aber noch nicht begonnen, sondern stecke bis ueber die

Ohren in dem sehr geistreichen Buttman. Ich glaube kaum, daß die Etymologie von Matthiä so schön und geistreich behandelt ist.

Die Almanache von heuer sind sehr fad und langweilig, aus der Urania laße ich mir Ihre Sonnette herausschreiben, weil sie zu schlecht und zu theuer ist. Haben Sie noch sonst etwas in Anderen? Rükkerts Fruchtbarkeit ist das Jahr vorauf in allen Taschenbüchern.

Sehr habe ich bedauert, daß sich das Frauentaschenbuch durch so schändliche Kupfer auszeichnet, wenn Rükkert einigen Einfluß als Redakteur hat, und Sie wieder einigen auf ihn folgenden Vorschlag. —

Ich kenne hier einen jungen Künstler, Schnorrs Schüler Schwind genannt, der sich an Genialität und Schönheit der Erfindung und Ausführung besonders in Vignetten auszeichnet und hier mit Schnorr an Goethe, Schiller etc gearbeitet hat.

Dieser würde es sich zu einer besondern Ehre schäzen für dieses so rühmliche Taschenbuch zu arbeiten, und würde sich auch, was den Buchhändler betrifft, durch Billigkeit auszeichnen.

Sollten sie sich für ihn und die Kunst selbst verwenden können, so thun Sie es, ich lege Ihnen 2 Zeichnungen bey, mit denen es folgende Bewandniß hat. —

Ich hatte ihm im July einen bedeutenden Dienst erwiesen, wofür er meinen Wunsch Rükkerts Mewlana besonders binden zu lassen durch 2 Zeichnungen als Umschläge unterstüzte, die ich Ihnen, da ich nichts anders jezt habe, beylege, um sie Rükkert zu uebersenden. Ich vertraue sie Ihrer Obsorge wegen etwaigen Verlustes. —

Das eine Bild gehört zur Ghasele:

Die Augen gehn den Lenz zu schauen,
Der blühend liegt auf diesen Auen,

Das Andre zu:

Komm, o Gastfreund mein Gedanke, diese Nacht,
Dem ich trauten Zuspruch danke, diese Nacht!

Ich glaube sie hießen beyläufig so.
Den Diwantausch gehe ich ein.
Leben Sie wohl und schreiben Sie bald.

Bruchman

Empfelen Sie mich allem, was mir in Erlangen theuer ist.
NS. Was hat Ihnen Heyder für einen Streich gespielt?

20. An die Eltern.

„317" ce 8 Décembre 1822.

J'ai reçu les deux paquets, je vous en remercie et je suis bien aise d'etre tiré d'affaire par le présent de ma tante à Hannovre. Je vous répète que les chandelles se sont très bien conservées, et on peut bien les envoyer dans une boëte comme vous venez de faire. Je n'ai pas haussé les épaules de votre triomphe, ma chère Maman, je me réjouis si une critique favorable peut vous faire plaisir: mais je crains qu'une autre qui peut-être sera défavorable vous ferait du chagrin; ainsi il vaudra mieux de ne triompher trop de l'applaudissement d'un invidu, pour ne pas se chagriner du reproche d'un autre, puisque les goûts ne sont pas égaux.

Vous saurez déjà peut-être que le vieux Mr de Schlichtegroll à Munich est mort. Je ne sais pas, si je vous aie écrit, que pendant mon séjour à Altdorf j'ai été un jour à Nuremberg et j'y ai voulu rendre visite à Mdm de Schaden et sa fille, pour y passer mon anniversaire; mais il y avait quelques jours qu'elles étaient parties toutes les deux pour Kissingen.

Mon rhume est passé. Soignez votre santé et soyez sûrs de mon tendre amour

Auguste.

T. T. II, 569 f. — 14. Dezember 1822. Erlangen: Rückerts Abschrift des Schahnahme eingetroffen.

T. T. II, 570. — 14. Dezember 1822. Erlangen: Cotta sendet das Manuskript der Hafis-Nachbildungen zurück.

20a. An Bruchmann.

[T. T. II, 572.] [Erlangen, 18. Dezember 1822]

„Bruchmann hat auf mein Anſuchen Hammer'n in Wien das Verſprechen abgenommen, mir einen vollſtändigen Codex von Hafis zu leihen."

21. Von Gruber.

Bamberg den 21ten Dezember 1822.

Gegen anfängliches Vermuthen bin ich noch hier; indem, nachdem ſchon Alles zur Abreiſe bereit war, mein Onkel in mich drang, noch bis nach Neujahr zu bleiben. Daß ich in Erlangen ſo ſehr, auf den Tag, geeilt, war alſo, nach damaligem Stand der Dinge, ganz nothwendig. —

Haſt Du die Beurtheilung Deiner Gedichte von Collin, in den Wiener Jahrbüchern, ſchon geleſen? Es iſt, glaub' ich, immer erfreulich, in dieſer gewißermaaßen pretioſen Zeitſchrift eine Rubrik zu bekommen, und zwar zugleich mit den 2 berühmteſten Dichtern. Nach ſolchen Beachtungen und Anerkennungen kann es doch wohl nicht mehr lange fehlen, daß Anerbietungen von Buchhändlern, und zwar vortheilhafte, einträgliche, ankommen. Wozu ich von Herzen gratuliere; und ſonach der Herausgabe Deines Werkchens, und daß ſolches in der Oſtermeße unter den fertigen erſcheint, entgegenſehe.

Empfehle mich Schubert und Pfaff; und grüße Hermann. Ich bin noch hier eines Briefes von Dir gewärtig; willſt Du ſelbſt kommen, tant mieux.

Der Deinige
M. G.

22. An die Eltern.

„318" Erlangen ce 28 Décembre 1822.

Si Mad. de Schelling se trouvait en si grand danger, c'est par moi que vous l'auriez appris et non par Helène

Zehler. C'est depuis six mois que je vous ai dit que sa maladie était mortelle, ainsi vous n'avez rien appris de nouveau. Cependant pour ce moment elle ne se porte ni mieux ni plus mal qu'autrefois. Au jour de St. Thomas il y avait un diner à Nuremberg au cheval rouge, où je l'ai vû, et il y a deux jours que je lui ai assisté d'orner son arbre de Noël.

Je renverrai la boête, et vous aurez la bonté de la remplir; mais je l'enverrai sans petites caisses et sans la cacheter, car les petites caisses, dont je n'ai pas tant, ne valent pas la cire, qu'il y fallait mettre. Ne m'envoyez pas le Livre, dont vous parlez. Je n'ai pas le tems pour toutes ces choses là. Vous m'avez envoyé déjà tant de livres que je n'ai pas demandé, dont je vous suis néanmoins très obligé, mais qui me coûteront bien de port quand je changerai de séjour. Je préfère les livres dont j'ai besoin.

Je tâcherai de composer quelques couplets pour ma tante jusqu'au mois de Février.

Probablement je ne vous écrirai plus cette année, donc je vous félicite de la nouvelle qui va commencer. Soignez votre santé et soyez sûrs de mon attachement.

Auguste.

23. An Friedrich Fugger.

Erlangen den 28 December 1822.

Ich wünſchte doch, daß Du wenigſtens auf einer Durchreiſe hier vorbeyſtreifteſt; denn von einer mündlichen Mittheilung möchte noch eher etwas zu hoffen ſeyn. Stoff zu einer ſchriftlichen bietet mein jetziger einförmiger Zuſtand nicht dar. Reiſen würde ich ſelbſt im Winter gerne; allein wie wol meine Finanzen ſich verbeſſert haben, und ich in dieſem Augenblicke ohne Eingezwängtheit exiſtiren kann, ſo ſind ſie doch nicht von der Art, daß ich ein Leben auf Reiſen davon beſtreiten könnte. Sehr vortheilhaft wird

es für mich seyn, wenn ich die Zeit, welche ich hier zuzubringen genöthigt bin, einem sehr anhaltenden Studium widme, um mich in spätern vielleicht freyern Verhältnissen auch freyer zu fühlen.

So ganz und gar vereitelt war meine letzte Reise doch nicht, da ich Gelegenheit hatte 14 angenehme Tage im schönen Linz mit geistreichen Freunden zu verleben. Auch ist bey mir, wie Du schreibst, keine Windstille nach vorhergegangenem Sturme eingetreten; denn es ist kein Sturm vorhergegangen. Wol aber eine exemplarische Unruhe, Unbehaglichkeit, Zerstreuung, welche mich eben bewogen, nicht nach Wien zu gehen, weil ich noch einer größern Distraktion entgegen sah. Aussere Umstände haben nicht eigentlich mitgewirkt, vielmehr hat Bruchmann nur mit dem größten Widerwillen sich bestimmt, allein nach Wien zurückzureisen.

Was die Uebersetzung betrifft, so hast Du daher auch nicht recht gerathen. Sie ist mit Einen Worte aus dem Hafis. Zwar nicht in Ghaselenform, aber doch in Reimen, und einigermaßen weniger hölpricht als die Hammersche. Doch ist mir diese Arbeit verleidet, da ich keinen Verleger dazu finde. Auch Cotta hat sie mir zurückgeschickt. Ein Prolog und Epilog nebst Einleitung und Anmerkungen ist beygefügt, jedoch keineswegs der ganze Hafis übersetzt, wol aber 50 Ghaselen. Dieß wäre nun auch gebeichtet.

Nun aber bitte ich, mir mein beynahe vierwöchentliches Stillschweigen nicht entgelten zu lassen, und recht bald von der neuen Wendung Deiner Verhältnisse etwas mitzutheilen, und meine Einsamkeit zu erheitern.

Dein Freund P.

24. Von Gruber.

Bamberg den 31ten Dezember 1822.

Ich wäre zwar beinahe, bin aber doch nicht über Deinen vorigen Brief empfindlich geworden. Wenn es mir damals schon unwahrscheinlich war (als ich den lezten Brief schrieb), daß Du die Kritik in den Wiener Jahrbüchern, wo nicht schon solltest

gekannt haben, doch gleich würdeſt zu leſen bekommen haben — ſo muß es mir izt freilich noch unwahrſcheinlicher ſeyn. Dennoch will ich Dir von jener Recenſion das Weſentliche berichten.

Im Ganzen iſt die Beurtheilung, meiner Anſicht nach, ſehr günſtig zu nennen. Der Rec: erkennt die erhabenen Ideen und die hochſinnige Weltanſicht an, die Deinen Ghaſelen zum Grunde gelegen; dieſen reinen und erhabenen Aufſchwung weiß er weder an Goethe, noch an Rükert zu preiſen. Zugleich führt er an, daß Du Dich noch ſtrenger als Rükert an die Form der Perſiſchen Gedichte gehalten.

Dabei meint er, Du hätteſt noch keine Originalität entwikelt, und Du ſeiſt noch nicht mit Dir ſelbſt im Reinen. Dieß mag nun wohl vorzugsweiſe, oder einzig, von Deinen nicht orientaliſchen Poëſien gelten. — Was Rec: nun aber tadelt, iſt, daß Du neben ſo manchem ganz Vorzügliches wieder Manches hingeſtellt hätteſt, das als mittelmäßig erſcheine; und daß Du nicht den Muth gehabt (:für den Ausdruck kann ich natürlich nicht gut ſtehen, da ich aus dem Gedächtniß ſchreibe:) mehrere Erzeugniße zu unterdrüken.

Du biſt wohl überzeugt, lieber Platen, daß mir gar ſehr Viel an dem Beifall, den Du findeſt, und an Deinem Ruhm liegt, ſo wie auch ich, und zwar doppelt, an Deinen Poeſien mich erfreue. Nun ſind einige, wenige, die ich weggewünſcht hätte, z. B. den Schwank mit St. Peter — nicht aus Frömmelei wünſcht' ich's weg, ſondern weil eben keine rechte Löſung da iſt (das haben auch Andere gemeint), und von den 3 Perſonen St. Peter doch für den dümmſten, oder wenigſtens gemeinſten und roheſten kann gehalten werden; dieß iſt nun Deine Meinung und Abſicht nicht, aber es iſt eben Nichts, was Einem, der es ſo auffaßen möchte, im Wege ſtünde.

Du wirſt mir's nicht übel nehmen, wenn ich Dir (:auch auf die Gefahr, daß ich von Dir für einen ungeſchikten Beurtheiler gehalten werde) ſo offen meine unmaaßgebliche Meinung äußere. — Von Schubert iſt im lezten Band der Wiener Jahrbücher

keine Beurtheilung; den vorlezten Band konnt' ich nicht kriegen.

Schreibe mir nach Würzburg „Poste restante".

Dein Freund

M. G.

25. Von Streinsberg.

Linz am 4ten Jenner 823.

Recht viel Vergnügen hat mir Ihr Schreiben vom 28t xb 822 gemacht, und ich eile Ihre freundliche Erinnerung an Linz zu erwiedern.

Daß Sie nun doch wieder in Erlangen sind, und in Altdorf so viel zu leiden hatten, machte mich herzlich lachen. Nehmen Sie mirs nicht übel, aber Ihre Rückkehr war und bleibt doch immer eine unglückliche Unternehmung. Sie sollten das nun einsehen, wieder gut machen, und eilig nach Wien gehen. Ich werde wahrscheinlich mit Ende künftigen Monathes dahin kommen, und es wäre mir sehr erfreulich, Sie dort zu treffen. —

Sie wollen die Poesie am Nagel hängen? Wenn ich mir denken könnte, daß Sie solches im Ernste meinen, so müßte mir das gerade so viel bedeuten, als wenn Sie gesagt hätten: „Ich will mich aufhängen." Wer hat Ihnen doch die kranke Idee beygebracht, die deutsche Litteratur sey erstorben, und wo spucken solche Hirngespinnste? Ich fordere Sie auf, sich hierüber prosaisch oder poetisch umständlich und rechtfertigend zu erklären!!

In einem Zeitpunkte, wo der größte Dichter, den die Welt vielleicht je getragen, eben im Begriffe ist, die letzten und größten Resultate seines ungeheuren Lebens, preis zu geben, wo das Verständniß dieses Dichters allgemeiner, als je wird, und von allen Seiten die Nacheiferung und das Nachstreben sich so mächtig regt, da sollte Litteratur ersterben. Wann war Philosophie so göttlich repräsentirt als gegenwärtig durch Schelling, und wie vielfach hat nicht auch er die Gemüther zu tiefen Forschen erregt? Wie viele mag es nicht unter der deutschen Jugend geben, die noch im Stillen sich an diesen großen Geistern nähren, um später aufzutreten, und der Welt

Zeugniß geben zu können, von dem Schönen und Wahren, was die Menschheit im tiefsten Innern heilig bewährt. Von letztern liegt uns ein Beyspiel sehr nahe. Früher war Gefahr für Litteratur, und ein Umsturz war drohend. Nur solche Riesen konnten im Titanenkampfe bestehen; schwächere wie Schiller mußten unterliegen, von nun aber soll eine Zeit kommen, in der es auch kleinern Naturen gegönnt seyn wird, Ihre innere Vollendung zu erringen.

Ich schlürfe den göttlichen Goethe tropfenweise. Alles erscheint mir in einem neuen Lichte. Ueber die Vollendung und Schwere in den Wanderjahren möchte es kaum mehr etwas geben. Was Zauper davon sagt, finde ich sehr tief. Das größte aber womit sich Goethe kund giebt, sind die Worte:

Ich fühle mich an keinem Ort
Auch Zeit ist keine Zeit
Ein geistreich aufgeschlossnes Wort
Wirkt auf die Ewigkeit.

Uebrigens bin ich sehr im Geschäfte befangen, und mußte darueber das Italienische aufgeben. —

Da haben Sie ein Manigfaltiges von mir und meinem Leben und Denken als Neujahrgabe; denn ich kann ja nichts anderes biethen, als unmittelbar Empfundenes. Mögen Sie es aufnehmen und erwiedern. Leben Sie wohl.

Streinsberg.

26. An die Eltern.

„219“ [319] Ce 6 Janvier 1823.

J'ai reçu votre paquet et je vous en remercie. Je tâcherai de composer quelques couplets pour ma tante, mais je doute si j'y parviendrai. Il est trop difficile de composer quelque chose où on ne peut consulter son propre goût mais le goût d'une autre personne qu'on ne connait pas. Cependant si j'en pourrai venir à bout je vous enverrai les couplets pour les envoyer à Hannovre.

Vous me dites que vous ne pouvez pas me donner quelque chose pour la nouvelle année, cependant vous me faites parvenir un très joli almanac, que je me garderai de ne pas le garder. Je le porterai toujours avec moi pendant cette année, comme un souvenir de votre part, quoique je ne suis point accoutumé de porter de porte-feuille avec moi. Ainsi le livre rouge que Mad. de Schaden a vu et dont elle veut savoir la destination n'a pas été un livre de mémoire. C'était un livre persan de ma propre écriture, que j'avais pris avec moi pour lire en chemin, car j'étais alors à pied. C'est singulier qu'elle pense que ç'avait été un present pour elle, puisque je l'ai repris avec moi. Elle aurait donc dû penser tout le contraire.

Vos finances ne semblent pas être si mauvaises que vous l'assurez. Un homme d'affaires, passant par ici, m'a communiqué que mon père avait gagné dix mille florins par un procès.

Vos lectures m'interresseront toujours, quoique je suis trop concentré dans mes études pour faire autant de lectures que vous faites. Les chaussons sont tres justes.

Adieu et soignez votre santé.

Auguste.

27. An die Eltern.

„220" Ce 12 Janvier 1823.

Il y a quinze jours que je vous ai fait retourner la boete de bougies mais vous ne m'avez pas encore envoyé d'autres chandelles. Je vous prie de le faire bientôt, car je n'en ai plus une seule.

Je vous envoye les couplets. S'ils ne vous conviennent pas, je ne pourrai guère faire mieux dans cette occasion malgré toute ma reconnaissance, car la reconnaissance n'est pas toujours poète, quelque reconnaissante qu'elle soit. Vous n'avez pas besoin de me les renvoyer, car j'en

ai une copie. Mais je vous prie de me faire parvenir un couvert de lettre à quatre cornes, car je n'en sais pas bien faire.

Je ne veux pas retarder les vers que vous souhaitez et j'attends en peu de jours votre réponse.

Auguste.

28. Von Fugger.

Dilingen d 13t. Januar 1823.

Du findeſt mich noch immer hier. Die Abweſenheit meines Bruders zieht ſich in die Länge, und bis zu ſeiner Zurückkunft will ich meine weitern Plane verſchieben. So muß ich denn einſtweilen das Haus hüten. Den Winter bringe ich auf dieſe Art ſehr einſam zu, indeßen auf keine Weiſe verdrüßlich oder mißmuthig. Ich fange jeßt noch einmal den Homer von vornen an. Auch die Luſiade hat mir viel Vergnügen gemacht. So vergeht meine Zeit und mein Leben ohne ſich weit über die Gränzen des Gewöhnlichen zu verlieren. Am Ende kann man das Lied von dem alten Manne auf mich ſingen; in dreißig Jahren nämlich, wenn es ſo fort geht. An meinen muſikaliſchen Verſuchen, die ich immer fortſeße merke ich, daß ſich ein Talent nicht erwerben, ja nicht verdienen läßt, und doch habe ich nicht alle Freude daran verloren. Sehr verdrießt es mich, daß ſich Deine leßten Bemühungen ſo ſchlecht belohnen, ich wünſche dieſe Schwierigkeiten, die ſich der Herausgabe der Ueberſeßung entgegenſtellen, gaben Dir keine Gelegenheit zum Ueberdruße. Es iſt abſcheulich wenn ein geiſtreicher Dichter für die Viertelſtunde Genuß, die er während des Hervorbringens ſeines Werkes hat, ſo viel Aerger eintauſchen muß. Man ſollte glauben jeder bemühe ſich nur ſeiner ſelbſt willen. Indeßen verlangen auch auf der andern Seite die Meiſten etwas, was ihnen nicht gar zu ſonderbar vorkommt, wenigſtens der Form nach. Hätte Göthe mit ſeinem Divan begonnen, wenn das möglich wäre, ſo wäre er ſchwerlich der Liebling der Deutſchen geworden.

Dieſer Weg ließe ſich denn doch auch einſchlagen, ohne ins Flache, Gleiche zu verſinken. Aus ein paar Kleinigkeiten in Deinen vermiſchten Schriften läßt ſich ſchließen, daß Du mit dem Dramatiſchen nicht zerfallen biſt, Du ſelbſt ſagteſt mir ſchon, die Zeit der Lyrik ſey bey Dir vorbey, was ich ſelbſt zwar nicht glaube, denn der lyriſche iſt ja der ſubjektivſte Erguß des Dichters und wer vergäße ſich ſelbſt und ſeine Hoffnungen und Wünſche ſo, daß er nicht von Zeit zu Zeit mit aller Innbrunſt in denſelben zurückfiele? Ueberdieß iſt bey uns Deutſchen dem lyriſchen Gedichte ja faſt keine Stelle vergönnt auſſer in Almanachen und Tagblättern. Dort haben wenige Namen das Recht geprießen zu werden, das ſich freylich durch jahrelange Beharrlichkeit, Lobſprüche und Schmeicheleyen der Werke ſeiner Redakteurs und Blattnachbarn verdienen läßt. Schade iſt, daß Hafis nicht einen Almanach oder eine elegante Zeitung herausgiebt. Das Lob dieſer Leute iſt wie Viſitenkarten. Ein Drama oder eine Tragödie wird freylich auf unſrer Bühne hundertfältig entſtellt und mißhandelt, aber in den Rezenſionen werden es die lyriſchen Gedichte ja oft auf eine noch viel gehäßigere, eckelhaftere Weiſe, die nicht ſelten von dem Werke abſpringt auf die Perſon des Dichters. Wenn Dich alſo irgend ein Verſuch in einer bekannteren, beliebten Form nicht gerade ſo erfüllte, daß Deinem Lieblingsſtudium eine Unterbrechung dadurch gedroht würde, ſo ſpreche ich den Wunſch aus, nicht meinen einzelnen, ſondern Vieler, die Deine früheren Werke ſchätzen und lieben, Dich einmal eine andere Bahn verſuchen zu ſehen. Ich füge noch hinzu, daß ſich im Drama das Unruhige, ſtets Bewegte Deines Gemüthes gewiß gut abſpiegeln könnte. Zu dergleichem ſollten Dir gewiß nie Verleger, Leſer und Freunde fehlen. Wenn ich noch einmal übergehe was ich Dir da ſchrieb, wenn ich mir Dich dazu denke, ſo ſollte wohl manches ungeſagt bleiben; vielleicht antworteſt Du mir, meine Anſicht und Rath erſtrecke ſich auch nicht über die Gränze des Gewöhnlichen, aber es ſteht nun einmal hier.

Wenn ich wieder nach Aſchaffenburg reiſe, was über kurz oder lang ohnehin geſchehen muß, ſo verſpreche ich Dir über Erlangen

zu gehen, vor der Hand kann ich mich nicht wohl hier wegbegeben.

Siehst Du noch bisweilen die Bekannten, so grüße, wer sich meiner erinnert. Am meisten sollte es mich freuen, wenn Du mir in Deinem nächsten Briefe mein ganzes Geschwätz mit der Nachricht beantwortetest, Hafis habe doch einen Verleger gefunden. Lebe wohl, lieber Alter und antworte mir wieder in vier Wochen, wenn Du auch einmal warten willst.

F.

29. Von Bruchmann.

Daß ich Ihren Brief v. 18t Dec. v. J. erst jetzt beantworte, liegt theils in meiner Abwesenheit von 14 Tagen, theils in der Schwierigkeit ueber Ihre Wünsche in so kurzer Zeit Rechenschaft zu geben.

Was Goethes Divan betrifft, so uebersende ich ihn jetzt schwerlich, sondern bringe ihn bis August selbst mit. Der wechselseitige Unkostenbetrag kann so erspart werden.

Den meisten Aufenthalt hat mir Hafis gemacht, da ich erst gestern Hammer zur Versprechung seines Manuscripts bewegen konnte, welches sehr vollständig seyn soll, mich freut es Ihnen und Rückert damit einen Gefallen erweisen zu können, und hoffe Revange.

Den in Calcutta gedruckten besitzt Hammer nicht, er ist sehr selten und längst vergriffen. In Persien wurde jetzt ein neuer Hafis gedruckt, von woher er aber, obschon sein Brief schon 2 Jahr dahin ging, noch keine Antwort hat.

Sobald ich Hafis erhalte uebersende ich Ihnen selben nebst einem Donum authoris Hammers: Memnons Dreyklang, welches bey mir schon länger auf Versendung harrt.

Ich wundere mich, daß Sie von Rükkert noch ohne Antwort sind und erwarte von Ihnen ein baldiges Schreiben, worinn Sie auch den Inhalt Ihres neuen Werkchens angeben mögen, da sich mit Buchhändlern hier sonst nichts machen läßt.

Ueberhaupt ist dieses Volk hier schwerlich besser wie draußen.

Leben Sie wohl

Bruchman

Gestern starb F. Z. Werner allhier.

NB. Haben Sie Collins Recension in den Jahrbüchern ueber Sie und Rükkert gelesen, im 3t Bd von 1822?

Wien 16 [18?] Jan 1823.

30. Von der Mutter.

„527. 220." Samedy le 18e Janvier 1823.

Mon cher et paresseux Auguste! Après que ma lettre étoit partié, je fis demander le Méssager, s'il n'avoit pas été chargé d'une boëte? il me fit dire, que depuis 8 jours elle étoit chez lui, mais n'y ayant trouvé d'adrèsse, il ne s'avoit à qui la porter: Si j'avois pû soupçonner vôtre négligéance, il y a longtems que vous auriez été servie, car je ne là connois pas, et ce n'est que dans vôtre dernière lettre, que vous m'avez averti, que la malheureuse boëte étoit partié de chez vous, voici donc les six Livres attendues avec impatience. J'ai trouvé, en trôttant le pavêt du papier plus élégant pour vôtre T[ante], et j'en ai joint quelques feuilles pour un autre usage, et d'autres pour vos lettres ailleurs. Le rose ne convient pas pour elle, le grand et même formât rayé vert est beau et convènable; vôtre père croyant que l'on ne pouvoit écrire sur ce papier, j'en fis l'éssai, en vous envoyant l'adrésse une séconde fois, pour vous faciliter la perte de tems et pour vous engager à écrire lisiblement, mais j'ai commencé trop haut le prémier couplet, car je ne dèstine par respèct, que sur chaque page le nombre de deux, le dernier restera solo et vôtre nom me paroit plus convenable plus bas, de même que la dâte. ou, si vous voulez faire un huitième couplet. J'ai écrit en trop petit caractére pour ses mau-

vais yeux, reparez celà, et écrivez un mot à côté de l'autre, pas si Décousu, toujours de si grands éspaces entre chaque mot. Vous serez lû de tous les individûs, surtout écrivez distinctement pour une personne respèctable de 66 ans, qui seule pourroit vous soulager. J'éspère, que si vôtre attention lui plaira, qu'elle n'attendra peut-être pas une année pour penser à vous, et ce souvenir lui plaira mieux qu'une lettre. Elle m'en parlera sans doute, et je ferai semblant de n'en sâvoir mot, car sans celà elle n'y attâcherait aucun prix. Si vous pouvez faire partir la lettre, c'est à dire les vers, le prémier de Fev[rier], je joins les 6 Kr que la lettre coutera comme ici. J'ai fait deux couverts de gros papiers, car celui où j'ai envoyé le modèle de l'adrèsse est trop mince, prenez donc un de ce papier plus épais, où la feuille entourée d'une raye verte sera juste comme un cadre en la pliant comme mon éssai en couleur rose; les plumes taillées grossièrement ne valent rien pour ce genre de papier, j'en joins une fine qui pourroit peut être vous convenir; je suis aise que vôtre encre soye noire, car ces écritures pâles sont pénibles pour de mauvais yeux. Votre Tante ne m'a donnée signe de vie depuis le renvoi de ces papiers, elle sera fâchée qu'en Bavière on fit cette difficulté, je lui écrirai également pour son anniversaire. Vôtre père se porte assez bien, parce-qu'il ne sort pas, mais pour ne pas gagner des yeux rouges à son âge, il n'ose plus lire à la lumière, mais bien de jour, et il a 4 petits Volumes relies en deux, d'une belle imprèssion, de Mr. L. F. G. de Göcking, son frère le Général en Prusse est mort à ce que nous trouvâmes dans ses poesies. La pièce de copiée pour vous un jour est à la fin du dernier Volume; à son âge il n'a plus voulû changer en rien, il y a beaucoup de gai et d'une bonhomie qui lui fait hônneur, je n'ai pas trouvé quélle âge il a aprèsent, sa gravure est au premier V[olume] comme quelques gravures paysages; il y a plusieurs pièces

adressées à ses amis, comme Bürger, Gleim, Ramler, à ses enfans, à Lessing, et d'autres. Nous lûmes le soir un autre livre, qui traite des Universités, mais d'une manière un peu trop exagèrée, le Titre en est: „Ueber den herrſchenden Unfug auf teuſchen Univerſitäten, Gymnaſien und Lycäen v. Carl. Moritz. Edouard Fabritius"; il étoit au service de Baden, car il vient de mourir dans son courroux; son style est beau, mais il voit trop de noir, et blâme aussi Mr. de Schelling (entre nous), mais peut être avec raison, feu Mr. Fichte, Fries, Grävel etc — — — ils réposent en partié comme lui! — Görres „Die heilige Alliance vôtre père le lût et la possède. „Meiſter Fuchs; oder humoriſtiſcher Spaziergang von Prag über Wien und Linz nach Paſſau:" Vous connoissez sans doute l'auteur ce Mr. Adolph de Schaden? a-t-il servi dans vôtre Régiment? Il faut qu'il soye riche, ne faisant que voyager, il se dit Bavarois, mais je ne sais où vit sa famille, dites le nous si vous le savez? Un autre voyage: „Haus Kronick von Andreas Crammer, qui passa en Bavière et s'arrête à Münich, où il parle du vieu Jacobi mort, Schligtaigroll de même, Roth. Niethhammer et de nôtre Mr. de Feuerbach ici: „Dieſer las mir vor; Götterſchmaus, wie Nectar und Ambrosie. — il fut à Vienne et ailleurs, Mèssieurs Crammer, surtout un de ce nom mort à Paris sont remarquables; comme il parle de tant de personnes distinguées dans sa jeunèsse de son tems, c'est un homme dans les 60s, ce livre a assez d'intèrèt, il fit son chemin sans fortune. Nôtre Réformateur Luther, nous avons trouvé, a encore des parents éloignes, Georg Luther et Ernest, qui sont élévés par la charité des donnations, dans un Institût en Saxe, à Keilhau, près Rudolstadt. L'ainné, George, veut suivre la carrière de son ancêtre et Ernest se déstine pour se rendre propre à pouvoir devenir un Instituteur, l'ainnée ira dans une année à l'Université, si les donnations suffissent pour ses études, le Chèf de l'Institut, un Mr.

Fröbel, implore les riches de vouloir y contribuer: Vous avez été détrompée avec les dix mille florins, que nous serions heureux de les avoir! vôtre père n'a aucunne nouvelle de Bay. de la petite somme de son Avocat; il s'est bien fâché aujourd'hui, l Hôtèsse de Fritz Falkenhausen est venue aujourd'hui pour s'en plaindre, qu'il ne vouloit rien apprendre qu'il étoit brûsque avec ses Maitres et si réculé à 15 ans, que son fils à onze savoit davantage; Adieu, avec mon barbouillage et mes mauvais yeux, parlez nous en réponse de mes soulignures et de l'arrivée des Chandèlles, votre père vous embrasse. —

Alexandre fût obligé d'écrire six lignes, en dépit de sa volonté et de sa main souffrante, son colonel le prie toutes les années plusieurs fois de lui faire venir du Tabac d'ici, que je soigne, et il ne pouvoit refuser cette commission. J'ai été intérrompue une douzaine de fois, pour ouvrir la porte, vous s'avez comme nous sommes vexés des mendiants. —

Le vent a enfin tourné, le tems est plus doux; mêttez la boête à un endroit frais, afin que les Chandèlles ne découlent et perdent de leur mauvaise odeur.

31. An die Eltern.

„221" Ce 22 [Janvier 1823]

J'ai reçu la boete et je vous en remercie. Les chandelles vous font tant d'honneur, qu'un de mes amis, le professeur Engelhardt en demande la recette pour s'en faire faire ici.

Je soignerai la lettre vers la fin de ce mois, mais quant à vos corrections je n'y puis pas tout-à-fait y entrer. Il y a des répétitions en Poésie qui, loin d'être un défaut, peuvent devenir une beauté. Ainsi la diction das ſchöngelebte Leben est plus poétique que das ſchöngeführte Leben. Au reste on pourrait le changer. Mais on ne pourrait jamais changer le 3me couplet, en mettant blüht au lieu de

wächst, ce qui détruira l'antithése et toute la pensée. Premièrement on ne dit pas die Plage blüht, et puis c'est justement ce que le poète veut exprimer, à savoir que la douce peine s'accroit avec l'accroissement de la famille. Après j'ai corrigé ſollten en durften et non pas dürften, comme vous écrivez, ce qui seroit la plus grande bétise; je l'ai corrigé parceque le mot ſoll revient au commencement de couplet suivant, car voila une répétition qui blesse l'oreille et qu'il faut éloigner, parcequ'elle y est seulement par accident.

Mr: Adolphe de Schaden, un homme absurde et écrivain misérable est le père de l'enfant cadet de Mad de Schaden à Nuremberg. Je n'ai pas vu le Lieutenant Lindenfels. Adieu, soignez vos yeux et votre santé et conservez moi votre amour.

Auguste.

32. An Fugger.

Erlangen den [26.] Januar 1823.

Ich kann Dir heute nur Weniges in keiner ganz günſtigen Stimmung ſchreiben. Die neuen Militäreinrichtungen zwingen mich, wieder zu meinem Regimente zurückzukehren, da ich mich weniger als je nach München ſehne. Mein Urlaub iſt bis 4t März zu Ende. Abwenden wird es ſich nicht laſſen. Es iſt freylich ein ziemlicher Abſtand, ſtatt des bequemen Schlaraffenlebens, das ich hier bey meinen Lieblingsſtudien führte, wieder in die Stiefel des Dienſtes eingeſchnürt zu werden, die Paraden, die häufigen Wachen zu beziehen, die Exerzierzeit durchzumachen, und beſtändig in Uniform zu laufen. Auſſer Schnizlein kenne ich nun faſt Niemand mehr in München, und der Umgang bloß mit Offizieren hat doch viel Troſtloſes; da man ſelbſt hier, in einer Univerſitätsſtadt, im Ganzen nur wenig geiſtreiche junge Leute und Profeſſoren findet, um wie viel mehr muß Dieß anderwärts der Fall ſeyn, wo man ſich zwiſchen Philiſtern und Soldaten eingezwängt ſieht.

Doch sind diese Betrachtungen abgeschmackt, da die Sache nicht zu ändern steht. Für Hafis habe ich keinen Verleger gefunden und denke auch nicht mehr daran. Ob ich zum Dramatischen werde Stoff und Muße finden, weiß ich nicht. Dergleichen ist von Schicksal in Geduld zu erwarten.

Lebe wol

Dein Freund

Platen.

33. Von Rückert.

Coburg d. 4 Febr. [1823]

Sie müssen Ihre Freunde nicht so kalt darum anblasen, wenn diese aus guter Meinung Ihnen etwas vorschlagen, was Ihnen nicht ansteht. Es ist meine völlige Überzeugung, daß der Gesichtskreis der Urania weiter ist, als ich je mit bestem Wollen den des Frauentaschenbuchs werde machen können, schon um seines Fouque'schen Namens willen. Ich bin selbst im Fall, Brockhausen für die Urania einige übersetzte Stücke aus dem Koran anzuhängen; lassen Sie sich die Hüter des Korans daran anschließen. Brockhaus wird Ihnen unterdeß das Honorar Ihrer vorjährigen Beiträge nachgesandt haben, ich selbst habe das meinige auch erst in diesen Tagen erhalten. Doch noch einmal, was Sie so übel genommen: wenn Brockhaus weder für die Urania noch für ein eignes (honorirtes) Buch, Lust hat, so steht Ihnen das Frauentaschenbuch bereit.

Sind Sie nicht neugierig auf meinen deutschen Koran? Der eigenthümliche Zuschnitt in Reimen und Assonanzen des Originals nimmt sich gut genug aus. Ich hätte mirs lang gar nicht träumen lassen, bis mirs auf einmal von selbst kam.

Eine ziemlich abgerundete Episode, von recht menschlichem Interesse, in Firdussi ist die Geschichte der Werbung von Sal um Rudabe, die gegen das Ende des Theils Manuscr. das Sie in Händen haben, anhebt und noch weit in das hineinläuft, was ich noch hier habe. Übersetzen Sies.

Rückert

33a. Von Ignaz Döllinger.

[T. T. II, 571] [Anfang Februar [?] 1822. Erlangen]

„Wenn ich hier [in Erlangen] bleibe, so werde ich diesen Frühling einer angenehmen Einladung Döllingers folgen, mit dem ich jetzt wieder fleißiger correspondire. Er ist gegenwärtig Kaplan bey einem alten Pfarrer zu Markt Scheinfeld, in einer reizenden Gegend, welche die Gränze zwischen dem obern und untern Franken macht. Ein solcher Landaufenthalt in der schönsten Jahrszeit würde mir um so angenehmer seyn, da mir Döllinger, wie wir ehemals in Würzburg pflegten, gemeinschaftliche Studien vorgeschlagen hat. Dießmal soll, ausser griechischer Lektüre, das Sanskrit angefangen werden, wozu sich Döllinger die nöthigsten Hülfsmittel von Frank in Würzburg auf einige Zeit zu verschaffen denkt."

34. Von Gruber.

Würzburg den 6ten Februar 23.

Ich danke Dir für Deine Neujahrsgesänge — sie werden wohl auch noch dem Publikum zukommen, und von ihm — wenn auch nicht so, wie vom Freunde — freundlich aufgenommen werden. Du kümmerst Dich nicht — und das wohl mit Recht — über die einzelnen Stimmen, die über Deine Gedichte, meinend, urtheilend, oder auch wohl gar absprechend, sich bald hier, bald dort, vernehmen laßen. Es ist, so scheint's mir, um so mehr von Gewicht, daß im Ganzen die Vota sehr günstig ausfallen, da Deine Art, so in äußerer Form als innerem Sinn', den Meisten ungewohnt, gar oft unverständlich, sein muß; und da noch die Eitelkeit Solcher, die selbst als Schriftsteller aufgetreten sind, störend und feindlich mit in's Spiel kommt. — Könnte man nicht die heitere, fröhlich spielende Lebensansicht, wie sie in so vielen Deiner Dichtungen athmet, und diese Deine Gedichte, als die höhere Potenz z. B. eines Gleim und seiner, einst so beliebten, Gesänge betrachten? Es greift ja das „Wiederfinden derselben Erscheinung in höherer, potenzierter Form" izt, besonders bei den Naturphilosophen, so allgemein durch.

Was mich anbelangt, so praktiziere ich auf dem Salz-Speditionsamte, ohne noch — indem bis izt keine Vakatur vorhanden

ist — förmlicher Praktikant zu heißen. — Bei Wagner war ich zweimal, immer nur kurz. Er kennt Dein Sonett. „Platen hat mir ja gar ein Paar alte Strümpfe an den Hals geworfen" sagt' er mir einmal. Er zieht sich mehr und mehr zurük. — Zu Rhein wird in Würzburg als Dichter bekannt. Am Harmonie Ball zu Ehren der Königinn war der Text zu der Melodie „god Save the King" von ihm ausgefüllt worden; freilich gehört dazu nicht viele Kunst. Ich hab' ihn noch nie auf längere Zeit getroffen, um Dir von seinen jezeitigen Arbeiten Näheres sagen zu können. Er spricht öfters von Dir, hat alle Deine Gedichte, und spricht, wie immer, sehr artig.

Wolltest Du dieß Frühjahr nicht auf einige Tage Würzburg wieder sehen? Bitte dann nur, mir's vorher wißen zu laßen, weil ich sonst leicht, z. B. in Bamberg, zufällig abwesend sein könnte.

Dein Freund M. G.

35. Von Fugger.

Die Nachricht, die Du mir neulich gabst hat mich selbst überrascht, ob ich wohl vorausah, daß es doch so kommen mußte. Hast Du die Zeit her keine weiteren Versuche gemacht, Dir eine längere Abwesenheit von München zu bewürken? Indessen würde dazu eine große, geschmeidige Betriebsamkeit erfordert werden und dennoch kaum von Würkung seyn. Ich beklage Dich sehr, denn diese geschäftige Unthätigkeit muß Dich auf allen Seiten zwängen und peinigen. Deine Studien zu unterbrechen wird nicht nöthig seyn, ja an Hülfsquellen jeder Art kann es in der Hauptstadt nicht fehlen, aber sehr beschränken wirst Du Dich müßen. Im Augenblick Deiner Abreise von Erl., ist es nun gut, daß Du Dich schon früher halb und halb davon losgerissen, und daß die meisten Dir werthen Personen sich von da entfernten. Was Deine Klagen über den Mangel an geistreichem Um[gang betrifft, so] denke ich, daß sie denn doch nicht so ganz gegründet seyn [mögen.] In München wird es kaum nöthig seyn, sich blos auf Offiziere

beschränken zu müßen, die freylich nur bis auf einen gewissen Punkt erträglich sind. Selbst hier bin ich davon fast ganz getrennt, und habe mich besonders diesen Winter über mit jungen Leuten herumgetrieben, und mich eben nicht übel dabey befunden. Ich glaube der Umgang mit Jüngeren ist ein gutes Mittel, selbst ein wenig länger jung zu bleiben, und in der Rücksicht sehr empfehlungswerth. So habe ich sogar seit vielen Jahren zum erstenmale der gewöhnlichen Faschingslustbarkeiten genossen, und es war mir neu, mit meinen jungen Freunden unter albernen Verkappungen herumzuspringen. Lache mich aus, aber versuche erst einmal solche Tollheiten; überdieß habe ich in diesen Tagen beynahe nichts als im Spiegel des Hafis gelesen. Lebe wohl lieber Freund] und erwarte das Beste.

D. den 17ten Februar 1823.

F.

36. An die Eltern.

„223" Ce 2.. [Février 1823]

J'ai reçu l'argent et je vous en remercie. J'espère que [je] n'en ferai aucun usage de sitôt et que je pourrai encore rester ici. Je ne vois pas la moindre indiscretion de laisser mes choses au Major Fürstenwerther, puisqu'il savait que je m'éloignerai de Munich pendant quelques années, et il les a prises sous cette condition.

Vos soins sont un peu trop superflus. Si vous avéz un reçu de la poste en vos mains comment est-ce possible que la servante n'y ai mis le paquet, tant paresseuse qu'elle soit? Un reçu est valable pendant trois mois, ainsi si je ne vous répondrai qu'en deux mois et demi, ce qui n'est jamais arrivé, il serait encore tems. Au reste jamais quelque chose à été perdu, d'Anspach à Erlangen.

Le bon homme patriote se rend ridicule. Jamais un poète chantera des faits que nous avons vûs nous mémes il y a quelques années. C'est trop moderne pour la poésie,

et jamais un bon homme censeur ne pourrait prescrire à un poète ce qu'il doit chanter ou non. Le patriotisme peut être une belle qualité, mais en poésie il n'y a rien qui ait du prix hors la poésie même.

Adieu mes chers parents

Auguste.

36a. Vom Regimentskommando des k. I. Inf.-Regiments.
[T. T. II, 573.] [Empfangen: Am 2. März 1823. Erlangen.]
„Am zweiten dieß . . . fand ich einen Brief meines Regiments vor. der mir allen weitern Urlaub abschlug, und mir befahl, mich bis fünften in München zu melden."

36b. An das Regiment.
[T. T. II, 573.] [Am 2. März 1823. Erlangen.]
„Ich ging . . . zu Dr: Hoffmann . . . und bat ihn, mir ein . . Zeugniß auszustellen, was er auch that, und was ich sogleich an mein Regiment schickte."

37. Von Bruchmann.

In den ersten Tagen des Monaths März 823.

Es ist schon ueber ein Monath, daß ich Ihren Brief erhalten, und noch nicht beantwortet! Ihre Ungeduld, ja ihr Wüthen habe ich recht gut vor Augen, und mache mir nun dieserwegen nichts drauß, weil ich ganz ohne Schuld bin.

Ich habe seit Decembre ein Werkchen an Sie von ihm, welches ich immer bey mir liegen ließ, um es mit dem Divan zu uebersenden, der mir schon Januar versprochen wurde. Da ward Hammer plötzlich sehr krank, Bluthusten durch Aerger ueber unsere Censur ueberfiel ihn gefährlich, es war nicht zu ihm zu kommen.

Vor einigen Tagen machte ich einen neuen Versuch, traf ihn auf dem Weg der Genesung und erhielt den Divan. Nun aber neue Schwierigkeiten, er glaubte ich reißte zu Ihnen persönlich, und wollte ihn nur unter der Bedingung mir uebergeben, ich mußte schnell einen Freund herlügen, der heraus reißt, um ihn

nur zu kriegen. Aber jetzt wie senden? Die Diligence hat er durchaus nicht gestattet, ich könnte ihn vielleicht bis München durch Künstler bringen und dann wird es Ihnen wohl leicht ihn zu besorgen, oder was glauben Sie? Schreiben Sie gleich und wissen wir beyde nichts, so sende ich ihn doch mit der Diligence heimlich.

Bis Augst können Sie und Rükert (R. Antwort noch?) ihn behalten. —

Hammer läßt Ihnen und Rükkert sagen, daß er den arabischen Pindar, den arab. Körner (und weiß Gott was!) — Montenebbi (credo?) seit 10 Jahren bearbeitet und nun vollendet hat, auch in der Vorrede Goethe, Rückert und Sie zur Einbürgerung auffodert.

Ist Goethe schon todt? oder was hören Sie?

Diesen Brief erhalten sie mit Hammers Buch, daß ich Ihnen sogleich sende, da der Divan da bleibt.

Leben Sie recht wohl.

Bruchm.

38. An die Eltern.

„224" Ce 6 Mars 1823

Vous aurez reçu ma lettre, mes chers parents, où je vous ai marqué la réception des 75 florins? Maintenant je vous participe la réception du cadeau de ma tante à Hannovre, ce qui vient bien à propos pour le voyage qu'il faudra faire probablement. Mon congé est fini il y a quelques jours et un jour avant j'ai reçu l'ordre de mon régiment qu'il fallait se trouver à Munich le lendemain. C'a été impossible, et pour me tirer d'affaire j'ai feint une maladie et je gagnerai par là quelques semaines. En mème temps Schelling a écrit au prince royal afin que celui fasse écrire au maréchal de camp, que celui me donne une prolongation de congé Mais je doute fort si cela pourrait se faire. Mais il me restera du moins du loisir pour

arranger mes affaires d'ici, quoique l'époque de ma vie la plus libre et la plus agréable sera probablement passée.

Je vous remercie de vos conseils qui m'ont porté des fruits, et j'attends encore ici votre réponse

Adieu pour aujourd'hui

Auguste

Je puis vous assurer que Mdm de Schelling est presque rétablie. Du moins quant à son extérieur on ne remarque plus rien.

38a. Vom Regiment.

[T. T. II, 575] Erlangen d. 13 März 1823.

„. . . gestern Abends erhielt ich einen Brief von Saporta, der jetzt Adjutant meines Regiments ist, daß ich auf Befehl des Feldmarschalls weiter beurlaubt werden solle, und ein neues Gesuch einreichen dürfe."

39. An die Eltern.

„225" Erlangen ce 15 Mars 1823.

En peu de lignes je puis vous assurer que le danger est passé. Le Prince royal a répondu sur le champ à Mr: de Schelling très favorablement, et en même temps il a écrit au Feldmaréchal de Wrede, et celui-ci m'a fait participer par mon régiment que j'aurai une prolongation de congé.

Pendant ces vacances, mais pas de sitôt j'irai peut-être à Markt Scheinfeld, à moitié chemin d'ici à Wurzbourg, pour faire une visite à Mr. Döllinger, ma connaissance de Wurzbourg. Il est chapelain chez un vieux curé et m'a invité.

Mon Colonel s'appelle Pillement. Il semble que Mr de Goethe se trouve mieux. Du moins la crise est passée.

Le vôtre

Auguste.

Si vous m'enverrez quelque chose, je vous prie d'y mettre

un peu de charpie et une cravate noire de soie. En même tems je vous prie si vous allez écrire à Mdm Kleinschrod de lui faire renvoyer les compositions du comte Fugger, qu'elle a encore chez soi.

40. An Fugger.

Erlangen den 15 März 1823.

Ich konnte Dir nicht eher antworten, bis meine Krisis vorüber war. Ich hatte schon die abschlägige Antwort meines Regiments in Händen; da ich aber gleich den folgenden Tag in München seyn sollte, so schützte ich, um noch Zeit für meine Reisegeschäfte zu gewinnen, eine Krankheit vor, und Hoffmann gab mir ein Attest. Unterdeß schrieb Schelling an den Kronprinzen, dieser an den Feldmarschall, und ich erhielt sogleich neuen Urlaub. So kann ich ein Jahr noch meinen Studien leben, dann freylich ist es Zeit mich in die Welt zu wagen. So meint auch Schelling und hofft, es würden bis dahin sich Aussichten eröffnen. Hermann wird wahrscheinlich diese Osterferien durch Dillingen passiren. Statt weiterem setze ich ein Paar meiner neuen Gedichte her, da die ganze Sammlung sobald doch noch nicht herauskommen wird.

[Beiliegt die Ghasele „Ein Frühlingsatem kommt“ und der „Rundgesang“: „Sollen namenlos uns länger“]

41. Von Justus Liebig.

Paris d. 15 Märtz 1823

Lieber Platen!

Obgleich ich schon zwey Briefe vergebens geschrieben habe, so glaubte ich doch da diese möglicherweise nicht angekommen seyn können, meiner Ueberzeugung und Beruhigung halber, den dritten schreiben zu müssen, denn ich kann mir es nicht denken, daß ich auf diese Briefe ohne Antwort gelassen werden könne. Ich wiederhole also mit kurzen den Innhalt, er betrifft das Geständniß

meines Dir zugefügten Unrechts und herzliche Bitte um Verzeihung dieses.

Du wirst wissen in welchen Verhältnissen ich damals mit der Studentenwelt in Erl. stand. Von meiner Regierung mit Verhören und allen möglichen Unannehmlichkeiten geplagt, mußte es mir auf eine sehr unangenehme Art den Gedanken an Erlangen verbittern, dieß die Ursache daß ich darüber nicht schon von Darmstadt sondern erst von Paris aus schrieb.

Bald nach meiner Abreise von Erl. im Aprill schrieb man mir daß Du nicht mehr so zurückgezogen lebtest wie vorher, daß Du manchmal den Umgang mit Studenten suchtest. Doch hatte dieses die übelste Wirkung auf einige Schwachköpfe, Deine wenige Offenheit, Deine Kälte Deine Bekanntschaft mit Wohrnitz [?] und andern, machte diese Leute unter den damaligen Verhältnissen glauben, daß Du sie mehr zum Beobachten aufsuchtest, ihre Kälte damals gegen Dich mag Dir wohl aufgefallen seyn. Man schrieb mir dieses von Erl. nach Darmstadt, ich bekämpfte diesen lächerlichen Glauben mit allem was ich konnte, was Du ganz nach unsern damaligen Verhältnissen überzeugt seyn wirst. Nicht der geringste Argwohn kam in meine Seele, denn ich verehrte Dich wie mein Ideal, und betrachtete unsere Bekanntschaft nicht wie einen Zufall, sondern wie eine höhere Schickung.

Von der Natur nicht mit Offenheit begabt, kostete es mich lange Zeit, Dir, dem ich das höchste Vertrauen schuldig war, dem ich als Freund nichts verheelen durfte, den Vorgang mit G[eyer] zu sagen. Ich wäre verbunden gewesen, es schon in Erl. zu entdecken, allein ich konnte es damals nicht, es war mir unmöglich die Ueberzeugung zu gewinnen, daß ich durch ein offenes Geständniß bey Dir nichts verlieren würde. Doch es war nicht so, immer schwankte ich, Dir die Geschichte zu erzählen, kam ich zu Dir es offen zu gestehen, so schrekte mich oft Dein hartes und kaltes Wesen zurück, warst Du weich, so wollte ich es nicht, weil ich Dich dadurch zu verlieren glaubte. Mein damaliges Betragen ist Dir wohl jezt erklärbar, wenn Du noch dazunimmst, daß durch diesen Vorfall, die unglücklichste Revolution mit mir ausbrach.

Durch Dein äuſſeres Betragen, das nicht die mindeſte Milde oder Schonung gegen Studenten zeigte, hatteſt Du Dir damals den Namen eines ſtolzen zurückhaltenden Menſchen erworben, daß dieſes ehe ich Dich kannte ſchon in mir wurzelte, iſt äuſſerſt begreiflich.

Nach unſerm erſten Zuſammentreffen im Wallfiſch, wurde ich vom Gegentheile überzeugt; doch immer glaubte ich Deine Annäherung, die mir im Anfange da es bey andern nicht ſtatt fand auffallend ſein mußte, Neugierde zuſchreiben zu müſſen; die Geſchichte mit der Geyer die damals in der Stadt curſirte, mündlich von mir zu hören.

Dieſes dauerte übrigens nicht lange, da ich mich ganz dem Eindrucke hingab, den Dein ſtilles, ſinniges Weſen auf mich machte, ich freute mich und war entſchloſſen mich von der übrigen leeren Menge loszureißen.

Wir giengen längere Zeit um, und ich glaubte zu bemerken daß mein Umgang, und ich ſelbſt, Dir nur ein Spiel ſey, mich zu erforſchen, denn Du behandelteſt mich oft mit der auffallendſten Kälte, bald mit der größten Wärme. Wie ſehr glaubte ich mich in Dir betrogen zu haben, mit dem Glauben an Dich, ſchien ich alles verloren zu haben, denn auf niemand konnte dieſes Betragen mehr Eindruck machen, als auf mich, der nur eines Blickes, nur eines Wortes bedarf den Glauben an einen Freund zu verlieren. Ein nur geringes unbedeutendes Zurückhalten macht in mir die widerſprechendſten Gefühle erwachen, ich glaube mich verachtet und gebe mich ganz dieſen Gedanken hin, wenn keine Offenheit von der andern Seite dieſes aufhebt, ſelbſt zu fragen, daran verhindert mich mein natürlicher Argwohn, und wenn Du willſt meine Eitelkeit hier ſo ganz am unrechten Orte. Du ſiehſt wie kalt ich über mein Weſen urtheile, eben weil ich jezt kalt bin, weil ich weis wie ſehr ich mich oft dadurch an dem was ich liebe, verſündige. Daher kam es daß ich mit keinem meiner früheren Bekannten, oder Freunden wie ſie ſich nennen, auf einem ſolchen Fuße ſtand wie ich mit Dir den erſten Tag war, oft habe ich mich darum um die Urſache gefragt, ich kann mir keinen Grund auffinden; nur mit Louis,

dessen grade Offenheit jedes Mißverständnis gleich hob, obgleich oft hart und rauh, doch offen und klar, konnte ich gewähren.

Denke Dir jezt daß ich Dir gegenüber stände wie zwey Tage zuvor ehe ich von Erl. abreißen wollte, und zu Dir gieng um Abschied zu nehmen. Es schnitt mir die Sprache ab, wie Du Dich umkehrtest mir keine Antwort gabst, mich gehen hießest, kurz mit der größten Verachtung mich behandeltest. Wie sehr wehe thatest Du mir damals, mit den schmerzlichsten Gefühlen gieng ich von Dir, den ich so innig lieb hatte. Ich war damals von Dir losgerissen, ganz losgerissen, nimmer wollte ich daran nur denken, mich mit Dir je wieder zu verbinden. Dieser Augenblick wiegt allein alle Beleidigungen auf die ich Dir nachher zufügte. Alles was ich früher von Dir hörte, was als Wort an mir vorübergieng glaubte ich jezt bestätigt, ich betrachtete Dich nicht allein als stolz, sondern noch viele andern bitteren Gefühle regten sich gegen Dich auf, Du hattest mir dadurch die innige Ueberzeugung, die ich von Deiner Freundschaft hatte geraubt; noch eines kam noch hinzu, denn ich bildete mir noch ein daß Du das Verhältniß mit G[eyer] erfahren hattest, ohne mich, und daß Du mich deshalb verachtetest. Wir trafen uns den Tag darauf wieder im Museum, Du gabst mir die Hand, allein eine Erklärung über Dein Betragen von der alles abhieng gabst Du mir nicht, Du übergiengst alles Vergangene mit Schweigen. Dieses Betragen konnte nichts dazu beytragen, die Gefühle zu verscheuchen, die in meinem argwöhnischen Sinne sich festgesezt hatten. Deine ganze Hingebung Deine Liebe die Du mir so offen zeigtest, Deine Begleitung nach Nürnberg, betrachtete ich blos als die Erwartung einer mündlichen Erklärung von meiner Seite über das oft berührte Verhältniß. Wie konnte ich mich damals dazu entschließen?

Auf der Reise wurzelte Dieses in mir noch immer feste, obgleich Loew mich immer davon abzubringen suchte, Du wirst Dir daher meinen ersten Brief von D[armstadt] erklären können über den Du Dich so sehr beklagtest. Meine Antwort auf den Deinegen war noch schlimmer, doch Ueberlegung und ruhiges Nachdenken verwischten einen Theil des üblen Eindruckes, und

ich sandte Dir nach langem Zögern den Brief, der die erwähnten Verhältnisse betraff. Deine darauffolgenden Briefe verlangten noch Geständnisse, die ich Dir nicht geben konnte, und die auch zwischen den innigsten Freunden als unbescheiden gelten müssen. Da ich Dir darauf nicht gleich schrieb, und Du mir Deine Abreise von Erl. anzeigtest, so sah ich mir nichts andres darin als eine mündliche Inquisition, die Du mir auflegen würdest; ich sprach so deutlich in meinem vorhergehenden Brief aus, wie sehr ich sie zu vermeiden suchte, wie sehr mußte ich eine Unterredung darüber fürchten, da das Verhältniß mir in Erl. 3 Tage lang alle Besinnung raubte, so daß ich eher einem Wahnsinnigen als einem vernünftigen Menschen glich.

Du sahst dieses aus meinem Briefe nicht oder wolltest es nicht sehen, kurz Deine Ankunft in D. hatte für mich so viel schreckliches, daß ich Dir selbst nicht mehr nach Aschaffenburg schrieb, um was Du mich so sehr batest, ich glaubte dadurch Deine Ankunft zu verhindern. Du kamst endlich nach D. Deine ersten Fragen betraffen, wie ich es mir gedacht hatte, das unglückliche Verhältniß. Dazu kam noch daß man mir abermals von Erl. schrieb daß ich vorsichtig mit Dir seyn sollte weil Du mit Wohrnitz und andern auf einem vertrauten Fuße stündest. Dieses konnte in meiner damaligen Stimmung in der mir alles schwarz schien, wirklich einen Theil des unbegränzten Zutrauens schwächen das ich zu Dir früher hatte, zu Dir der sich zu eben der Zeit mit der innigsten Liebe hingab, und doch sah ich die Liebe nicht. Mein Empfang mußte Dir frostig erscheinen, doch wie leicht hätte dieses sich gelegt, wenn Du nur ein wenig mehr aufrichtig, wenn ich nur offner gegen Dich gewesen wäre.

Da bekamst Du den unglüklichen Gedanken, in dem Wirthshause auf Deinem Zimmer, statt unsers früheren freundschaftlichen Du mich Sie zu nennen. Kanntest Du denn meinen Sinn so wenig, konnte mir denn in meiner damaligen Stimmung etwas härter seyn als dieses, glaubtest Du den[n] damit nicht, mich der noch voll Studentenansichten war, aufs empfindlichste zu beleidigen. Gewiß wenn ich nur ein Wort darüber zu Dir gesagt

hätte, würde ſich dieſes gehoben haben, ich that es nicht ſondern vergalt dieſe Beleidigung mit einer für Dich noch größeren, mit der empörendſten Kälte. Ich betrachtete unſer Verhältniß als rein aufgehoben, Dich nicht mehr als meinen Freund, ſondern als meinen größten Quäler. Auf Augenblicke verloren ſich dieſe Gefühle, daher meine Umwandlung, nach eine heftigen Unterredung mit Dir, auf dem Platze vor dem Schloſſe. Doch den Tag darauf nach einem Spaziergange bekamſt Du wieder dieſe ſchrekliche Laune, Du nannteſt mich mit den empörendſten Namen, mit Namen die alles aufheben mußten was Freunde nur binden konnte, denn alle gegenſeitige Achtung ſezteſt Du bey Seite. Ich war jezt entſchloſſen mit Dir zu brechen; Du kennſt das Weitere. Selbſt vor Deiner Abreiſe, wo Du mir durch ein andres Betragen, Deine Liebe wieder klar zu machen ſchienſt, verſprach ich Dir noch, hoffend und glaubend auf die Umänderung, nach Wiesbaden zu kommen. Weiter bekam ich keinen Brief von Dir, erfuhr auch nicht wo Du warſt, es war die feſteſte Ueberzeugung in mir, nach dem Du fort wareſt, daß Du mich nicht verlaſſen könnteſt, allein ich glaubte mich doch nachher verlaſſen. Ich gieng 14 Tage darauf über Heidelberg, hatte aber zu Hauſe hinterlaſſen, daß wenn ein Brief von Dir käme, daß man dieſen mir nachſenden und Dir ſchreiben möge wo ich ſey. Ich hatte Dir vorher noch nach Wisbaden geſchrieben, und den Brief an den Wirth in der Poſt adreſſirt, wie ſehr mußte es mich befremden, in einem Briefe von Dir den man mir nachſandte, eines Briefes von Cölln erwähnt zu ſehen den ich niemals empfieng, ſogleich ſchrieb ich an die Adreſſe die Du mir in den Briefe angabeſt an H. Tuder bey Weinwirth Heßler, bekam aber keine Antwort. Ich hielt Dich für mich verloren, da ich nichts weiter von Dir erfuhr, blos Kaſtner, ſagte mir bey ſeiner Ankunft $^1/_4$ Jahr darauf daß Du Dich noch in Erl. befändeſt. Nach Paris gleich darauf abreiſend nahm ich mir vor, Dir ſobald als möglich eine Aufklärung, die ich Dir ſchuldig war zu geben. Harnier den ich hier kennen lernte, entfernte noch allen Zweifel, den ich über Deinen ſcheinbar wandelbaren Sinn feſthielt, und ſo ſiehſt Du

mich, mein Unrecht offen und ehrlich eingestehend zum drittemale wieder Dir schreibend. Ich bitte Dich, berükſichtige wieviel es mich kostet, schreibe mir nur eine Zeile, und wenn es die härteste seyn sollte, es würde mich beruhigen, ich habe Dir hartes Unrecht zugefügt, biete Dir redlich meine Hand und meinen jezt nicht mehr befangenen Sinn, so wie ich lebe liebe ich Dich. Sey so offen und ehrlich, wie ich Dir verspreche zu seyn, und wie kann ein Mißverständniß je wieder unter uns aufkommen. Willst Du mir aber nicht mehr schreiben, sende mir wenigstens diesen Brief wieder zurück, nie wird Dich aber deswegen aufhören zu lieben und zu achten

Dein Justus Liebig
Rue de Harley N. 29.
pres du pont neuf.

42. Von Bruchmann.

Wien am 24ten März 823.

Am 8ten d. habe ich an Sie durch die Diligence ein Werk von Hammer geschickt, was Sie schon längst müssen erhalten haben, mir ist daher ihr Brief v. 18t M. ein Räthsel. Ich habe Ihnen darin geschrieben, daß Hafis bey mir liegt, nur will ihn Hammer nicht mit Diligence fortgeschikt wissen. Wenn Sie aber keine andere Gelegenheit haben, so schicke ich ihn doch heimlich mit derselben fort.

Ihre Sonnette in der Urania sind wunderschön und haben sehr viel Beyfall hier gehabt, sie wurden gewiß 20mahl abgeschrieben. Was wollen Sie denn hier oder wo anders drucken lassen? Warum hört man nichts?

Warum ich nicht an Creuzer schreibe? Weil ich im Monath September nach Erlangen komme, allda ein paar Monathe bleibe, Schellings Rath vernehme so wie durch seine und Ihre Unterstützung meine Angelegenheiten weiter betreibe. Von einem solchen Mittelpunkt läßt sich mehr als in dem verschimmelten Wien tun. —

Leben Sie recht w. und antworten Sie bald.

Bruchman.

43. An die Eltern.

„226“ Samedy ce 29 Mars 1823.

Je désire que vous passiez agréablement ces jours de fête et j'éspère que le beau temps qui est retourné et qui semble être de durée produise un favorable effet sur votre santé.

Je vous envoye une lettre de Mr de Hammer qui m'a fait présent d'un livre, que je n'ai reçu que ces jours, ce que vous trouverez dans la lettre ajoutée de Mr de Bruchmann. Vous y verrez aussi que Mr de Hammer m'a promis un Manuscrit persan de Hafis, qu'il me prêtera pendant quelques mois, mais que Bruchmann n'a pas encore envoyé, quoique la poste y sera la voye la plus sûre.

Mr. Döllinger est catholique et je doute si le comte de Rechtern a un chateau à Markt Scheinfeld.

Adieu et soignez votre santé!

Quant à votre paquet je l'ai reçu et je vous en remercie.

Auguste.

44. An die Eltern.

„227“ Erlangen ce 4 Avril 1823.

Je me hâte de répondre à votre lettre du premier de ce mois, de vous satisfaire sur vos questions et en même tems de corriger quelques mésentendus. Mais pour ne rien oublier je suivrai le cours de votre lettre et de vos soulignures. Xenium est un mot grec et veut dire étrennes, ou Gaſtgeſchenk. Memnon's Dreyklang est le livre que Mr. de Hammer m'a envoyé. Quant au Manuscript, qu'il me veut confier, ce n'est pas une perte irréparable qui m'attend, mais la reception du Manuscript m'attend, que j'aurai par la poste avec les suretés qui sont en usage. Dans les pays civilisés les paquets ne se perdent pas, et s'ils se perdent, la poste les paye. Ainsi je vous prie de ne pas vous effrayer et de ne pas me prier de renoncer plutôt

à mes études, qu'à recevoir un paquet. Si l'on voulait tellement s'effrayer, on n'oserait plus sortir de sa chambre, de peur de casser le cou. La lettre de Bruchmann est des premiers jours de Mars où on ne pouvait pas encore savoir à Vienne qu'il [Goethe] se trouvait mieux. Einbürgerung n'est pas une expression viennoise mais sent metaphorique et signifie: Je vous invite à s'occuper de ce poete, à se familiariser avec son livre. Le mot de Divan a causé un quiproquo singulier. Car il semble que vous croyez que j'eusse envoyé à Mr. de Hammer le Divan de G o e t h e. Mais quand même Mr: Hammer ne le posséderait pas lui même, il se le pourrait procurer à Vienne cent mille fois dans une minute, car il en existe même un propre édition à Vienne, imprimé en caracteres allemands. Divan signifie un recueil de poésies, et il est question d'un Manuscript, (le Divan de Hafis) dont je vous ai averti et dont vous parlez vous-même. Je ne sais pas encore quand je me rendrai chez mon ami D[öllinger] mais peut-être la semaine prochaine. Au reste je n'y resterai que huit jours, à cause du Manuscript que j'attends. Vous aurez la bonté d'envoyer vos lettres ici, car elles ne se perdront pas ce que je puis vous assurer sur ma parole d'honneur. Vous aurez reçu la boête à chandelles et je vous prie de la remplir.

Je ne connais pas le livre de Mr: Köppen et je n'ai pas le loisir de faire sa connaissance. J'ai reçu une prolongation de congé de six mois, qui sera prolongée encore. La nouvelle que vous avez entendu concernant Mr. de Schelling est tout à fait ridicule. Premièrement Mr. d. Sch. est membre de l'Academie et n'a point de plan à l'Université. Il est tout-à-fait libre s'il veut lire quelque chose ou non. Secondement il y a encore d'autres professeurs en Philosophie ici, et si Mr: Kapp qui viendra et mille autres jeunes gens annonceront des collèges de Philosophie, cela ne fera rien à Mr: de Schelling et jamais le philosophe le plus célébre que maintenant le monde renferme

ne fera place à un jeune homme qui commence à tenir des prelections à une Université. La dernière lettre de Mr: de Bruchmann renferme ce qui suit. „Ihre Sonette in der Urania ſind wunderſchön und haben hier ſehr viel [Beifall] gehabt. Sie wurden gewiß zwanzigmal abgeſchrieben.“

Adieu pour aujourdhui

Soignez votre santé —

Auguste.

45. Von Fugger.

Dilingen den 5ten April 1823.

Ich lobe Deinen Gott, der Dich nun vor dem bunten Rocke noch ein liebes Jahr bewah'rt hat. Damit hätte es nun ſchon Zeit, aber jetzt gedenke baldigſt etwas zu faſſen, wenn auch nur einſtweilen den Entſchluß dazu, um Dich dem trommelnden Weſen auf immer zu entziehen.

Der Ghaſele, die Du mir gütigſt mittheilteſt ſieht, oder hört man es vielmehr von Weitem an, daß Dein Ohr dem Schalle der Trommeln ſchon längſt entwöhnt iſt. Sie geht wieder aus einem andern, neuen Tone, als die früheren, aber ſo weich und mild, weſtöſtlich. In dieſer Form haſt Du Dich nun ſchon recht nach allen Seiten hin ausgeſprochen, und viel Schönes abgeſpiegelt, aber man wird ſie nicht müde. Der Troſt für muntere Sünder iſt luſtig und witzig im darauf folgenden Liede, und hat viel Beyfall gefunden. Was iſt Dir die Zeit über Neues vorgekommen? Hier ſieht und hört man nichts. Herrmann iſt noch nicht hier durchpaſſirt, wahrſcheinlich hat er einen andern Weg genommen; es hätte mich gefreut, einen Erlanger zu ſehen, und überdies gerade den. Welch abſcheuliches Frühjahr habe ich jetzt hier, ziemlich gutes Wetter, und alle Tage von Früh bis Abends auf den Beinen und Pferden. Preiße Du doch ja Deinen Himmel.

Meinen Bruder erwarte ich jetzt täglich, ſein Urlaub iſt zu Ende. Ich bin zu Gevatter geſtanden, aber nur von Weitem. Warſt Du in den Oſterferien nicht verreiſ't?

Wenn Dir die Ueberſetzung des Hafis gerade müßig im Pulte liegt, und ſich die Zeit über keine neue Hoffnung gezeigt hat, ſie drucken zu laſſen, ſo könnteſt Du ſie wohl auch ungedruckt mittheilen. Lebe recht wohl, und gebrauche die Zeit.

F.

46. An die Eltern.

„228" Erlangen ce 17 Avril 1823.

J'ai passé huit jours chez mon ami Döllinger, c'est pourquoi je n'ai pas plutôt répondu à votre lettre, en vous remerciant de votre envoi. J'ai reçu en même tems le manuscript de Mr: Hammer. Comme vous vous avez imaginée que le Divan de Goethe était défendu à Vienne, votre supposition d'un tel envoi n'a eu rien de choquant. Pendant cet hiver je me suis toujours couché de bonne heure. Je tâcherai de venir vous voir pendant cet été, et de passer chez vous huit ou quinze jours au moins, si je ne pourrai rester plus longtems. Je plains le triste état de Mr: Merk, et je vous prie de m'en informer. Main[tenant] je n'ai pas besoin de la musique de Mad. Louise. Temps [viendra] où je pourrai me le faire renvoyer par occasion. C'est la même que vous avez jointe, mais vous dites vous-même qu'elle est fautive. C'est bien possible que Mr de Schelling se rendra à Carlsbad avec sa femme.

Quant à la boëte je suis un peu plus innocent cette fois. La Servante l'a emporté à mon insçu avant que j'y avais mis l'adresse.

Je ne sais pas encore si je ferai imprimer quelquechose cette année. Adieu, ménagez votre santé et soyez sûrs de mon tendre attachement.

Auguste.

47. An Liebig.

Erlangen d. 17 Aprill 1823

Daß ich Deine früheren, erwähnten Briefe keineswegs erhalten, daß ich glauben mußte, von Dir, wertheſter Freund, gänzlich vergeſſen zu ſeyn, wiewol ich Dich nicht vergaß, magſt Du verſichert ſeyn. Ich ſetze keinen Zweifel in die Ehrlichkeit Deiner Geſinnung, jedoch iſt es mir auffallend, daß Du mir zweimal geſchrieben haben willſt, da doch von Unſicherheit der Poſten ſonſt nichts verlautet; noch auffallender iſt es mir, daß Du meinen Brief von Cölln nicht erhalten haſt, für den ich mir überdieß einen Poſtſchein ausſtellen ließ. Den Namen meines Freundes in Mainz, welcher Lüder heißt, haſt Du ganz falſch geleſen, und deswegen wahrſcheinlich konnteſt Du keine Antwort erhalten.

Dein Brief, den ich bey meiner Zurückkunft von einer kleinen Reiſe vorfand, machte mir bey ſeinem Empfang die größte Freude, wiewol ich bey ſeiner Lektüre manches Bittere verſchlucken mußte. Wahrhaft empörend (um ganz aufrichtig zu ſeyn) war mir die Stelle, daß Du mir deswegen nicht nach Aſchaffenburg geſchrieben hätteſt, um meine Ankunft in Darmſtadt zu verhindern, meine Ankunft, der ich dieſe Reiſe blos Deinetwegen und auf Deine verſprochene Begleitung hoffend, bey der drückendſten Hitze und bey zweideutigen Geldumſtänden unternommen hatte! Dieß bedurfte allerdings, ſowie Dein Schweigen auf meinen zweiten Brief, einer Entſchuldigung.

Davon aber auf immer abſtrahirend, fühle ich mich vielmehr in den äuſſerſt behaglichen Zuſtand verſetzt, einem überaus liebenden und geliebten Freunde, ruhig und ungezwungen, zu bekennen, daß er mir unendlich theuer iſt, und daß ich keinen Andern finden konnte, der mir Erſatz für ihn hätte ſeyn können.

Um zwei Dinge muß ich vorerſt Dich bitten. Einmal, daß Du ſogleich mir antworteſt, und mich Deiner neuverſicherten Geſinnung verſicherſt, ſodann daß Du mir Dein Bild, wenigſtens als flüchtige Zeichnung, ſobald als möglich ſchickeſt. Vielleicht übernimmt Harnier, den ich zu grüßen bitte, dieſe Mühe, wo

nicht, so kann es in Paris an tausendfachen Gelegenheiten nicht fehlen. Nur muß ich mir auf das Entschiedenste ausbedingen, daß sie gut getroffen ist.

Du sollst von meinen gegenwärtigen Beschäftigungen und Leben etwas hören, wenn Du mir Aehnliches mitgetheilt. Ich zweifle keinen Augenblick, daß Du in den Wissenschaften, die Dir Beruf und Neigung sind, Entschiedenes gethan hast. Wiewol nun aber Naturstudien den unschätzbarsten Gehalt des Lebens gewähren, so muß sich doch noch etwas aus dem Reich des Menschlichen und Geistigen hinzugesellen, was eigentlich einer allgemeinern und lebendigen Bildung erst näher bringt, und jede pedantische Behandlung der Wissenschaft zurückweist. Hiezu rechne ich besonders historische Kenntnisse und Sprachen. Auf die alten Sprachen wirst Du ohnedem Verzicht thun müssen, wenigstens auf die schönste derselben, die griechische, und daß ich Dich je zu meinen orientalischen Studien locken könnte, muß ich ohnedieß aufgeben. Aber einige der modernen Sprachen, die alle so sehr im Zusammenhange stehen, die an sich selbst, wenigstens zum Verständniß so leicht sind, und nur einige Wochen bedürfen, um einen sichern Grund in ihnen zu legen, möchte ich wol, daß Du Dir aneignetest. Besonders englisch und eine von den südlichen Sprachen, da sie einen ganz entschiedenen Charakter haben, und man eigentlich nur halb lebt, wenn man diese Eindrücke nie empfunden hat, wie denn überhaupt jede neue Sprache eine neue Welt aufschließt. Wie viel neue Berührungspunkte würden wir finden, wenn wir einst Shakspeare und Calderon zusammen lesen würden.

Da Paris viel Schönes bewahrt, so kann es Dir auch nicht fehlen, Deinen Geschmack für bildende Kunst zu üben. Das Talent in jeder Kunst, ist selten, den Sinn aber dafür auszubilden ist so ziemlich Allen vergönnt, nur will er wirklich ausgebildet seyn, und wird unmittelbar nur dem Talent verliehen. Je mehr Dinge Du erkennen und genießen lernst, desto ununterbrochener und gesteigerter wird für Dich der Reiz des Lebens seyn. Diese Bemerkungen sind wol für einen, der in Paris

lebt, nicht auſſer ihrer Stelle, zumal von einem, der Dein Beſtes wünſcht.

Hoffentlich wird eine Zeit kommen, in der wir uns wieder ſehen, und hoffentlich auch eine, in der wir längere Zeit eines ruhigen Umgangs genießen können, wenn uns vielleicht auch nie, wie ſovielen Freunden zu Theil wird, Jahre lang nebeneinander zu leben und ſich aneinander zu bilden, zu Theil werden wird.

In Allem von Dir übertroffen zu ſeyn, nur nicht in der Liebe zu Dir, wünſcht Dein

Platen

48. Von Gruber.

Würzburg den 19ten April 1823.

Lieber Platen!

Im Eingange dank' ich Dir denn für die Ghaſele und den Rundgeſang. Erfreue mich ſo von Zeit zu Zeit vorläufig mit Deinen Erzeugnißen; denn im MeßKatalog hab' ich Nichts von Dir angezeigt gefunden, Was mich gewundert hat.

Döllinger ſagte mir, Du würdeſt vielleicht zu ihm nach MtEinersheim kommen, um gemeinſchaftlich mit ihm Sanskritt zu ſtudieren. Wenn wir uns im nächſten Monat treffen könnten, ſo würde mir das ſehr lieb ſein; und ich könnte mich etwa darnach bequemen, wo es Dir am liebſten wäre, in Bamberg, oder hier, oder in Einersheim.

Ich weiß nicht, ob Du ſeither die bewußte, im Ganzen günſtige, Beurtheilung Deiner Lyriſchen Blätter im Leipziger Litteratur Blatt, ſchon geleſen haſt; ich konnte das Blatt in der Harmonie nicht eher erhalten. Ich entſpreche Deinem Auftrag, und gebe Dir ſomit die ganze Recenſion buchſtäblich.

Dein Werk iſt, in Nro 43, zuzüglich mit Gedichten von Pape und v. Heine, beurtheilt. „2) die lyriſchen Blätter des Grafen v. Platen ſtimmen einen höhern Ton an und bewegen ſich freier. Der Dichter legt vorzüglichen Werth auf die Ghaſelen, und in

diesen Gedichten, an deren fremde Form man sich bald gewöhnt, nimmt auch sein auf das Höchste gerichtetes Streben den kühnsten Schwung, und spricht sich nach der Weise der Orientalen, in den mannichfaltigsten, oft überraschend schönen, Formen aus. Hier eine der klarsten Ghaselen zur Probe:

Wenn ich froh den Becher schwenke, süßberauscht etc.

Uns haben noch vorzüglich angezogen die 3te, die 7te, die 8te, 9te, 21te, 22te, 26te, 28te und 29te. Unter den Liedern findet sich auch manches tiefempfundene, und die beßten sind nicht ohne musikalischen Zauber, kaum eines ist ohne Werth und ohne Eigenthümlichkeit.

(Mit den Romanzen und den Spanischen Nachbildungen ist Rec: nicht in dem Grad zufrieden.)

Von diesem Dichter wird hoffentlich in Erfüllung gehen, was er in dem Epilog an die Freunde verheißt. Wir können übrigens seiner Behauptung nicht beistimmen, daß man in der Poesie nicht bloß Poesie suchen solle, daß vielmehr die wahre Poesie erst dann beginne, wenn sie Hand in Hand mit dem Glauben geht. Diese Ansicht ist und bleibt immer einseitig und beschränkt, so erhaben und umfaßend sie auch scheinen mag. Hiernach hätten alle antiken, alle persischen, indischen Dichtungen keinen ächt poetischen Werth und höchstens nur historischen; und ein gutes geistliches Lied überträfe Alles, was je ein Homer oder Sophokles geschaffen hat. Zu welchen schiefen und engen Urtheilen eine solche Glaubensansicht führt, davon haben wir neuerdings in der Pustkuchen'schen Verurtheilung Goethe's einen gar zu widerwärtigen Beweis erlebt."

Lebe recht wohl, und erfreue mich bald wieder mit einem Briefe.

Dein Freund
M. v. Gruber.

49. Von Liebig.

Paris d. 24 Aprill 1823

Deinen Brief vom 17 Aprill habe ich gestern erhalten er hat mir die reinste Freude gemacht, indem ich sehe und mich überzeuge daß Du troz meines Dir zugefügten Unrechts nie aufgehört hast mein Freund zu seyn; doppelt angenehm und überraschend war mir Dein Brief, weil ich schon an einer Antwort verzweifelte, indem es ein wenig lange dauerte. Recht glücklich fühle ich mich jezt, daß mir diese Last die mich zeither drükte von der Seele genommen ist, und ich umarme und küsse Dich herzlich für Deine nachsichtige und schonende Liebe. Daß ich nicht mehr in meinen alten Fehler fallen werde, davon wirst Du Dich in der Folge überzeugen, bleibe mir nur immer das was Du mir zeither warst, von meiner Seite kannst Du versichert seyn daß mich nichts mehr von Dir losreißen wird.

Mein erster Brief den ich Dir schrieb war in einem Paket an Hofrath Kastner, um welches ich schändlich betrogen wurde, wie er Dir selbst erzählen wird, wenn Du Dich bey ihm erkundigen willst; mein zweiter gieng durch meine Eltern, und unbegreiflich ist es mir, daß Du ihn nicht erhalten haben willst, da diese mir schreiben daß er wirklich von D[armstadt] abgegangen sey. Sehr leicht klärt sich der Irrthum auf der hinsichtlich meines Schreibens an Deinen Freund in Mainz vorgieng, und ganz bist Du hinsichtlich des Nichtantwortens gerechtfertigt.

Ich schicke Dir die Zeichnung um die Du mich bittest, nicht mit diesem Briefe, erstens weil sie noch nicht fertig ist, zweitens, weil ich es benutzen will, Dir mit derselben, so bald es möglich ist, einen neuen Brief zu schicken. Wenn Du mir eine gleiche Freude machen willst, so thue es recht bald, und sende mir Dein Bild, obgleich es bey mir eigentlich keines Bildes bedarf Dich mir zu vergegenwärtigen, so kann ich doch täglich mit Dir plaudern und mich mit Dir unterhalten. Harnier ist seit 14 Tagen von hier weggereißt und wird sich in der Folge in Darmstadt aufhalten.

So wenig es auch in Paris an Zerstreuungen und Vergnü-

gungen aller Art fehlt, fühle ich doch in diesem geräuschevollen Leben und Treiben die größte Leere, die mir hier nichts auszufüllen vermag, da ich nicht dafür geboren binn, der einzelne ist immer ein losgerissenes [Glied] einer Kette, er steht immer allein da. Die Wissenschaft allein ist es die mich in Paris festhält, allein ausser dieser ist nichts was mir die verflossenen 6 Monate einige Freude gemacht hätte. Im Anfange, wo ich mich in der Sprache noch schwerfällig bewegte, fand ich es ganz unerträglich, die Franzosen ekelten mich an, und den Umgang der Deutschen vermied ich; die zahlreichen Herz und geistlosen Gesellschaften machten mir immer die größte Langeweile, bis ich mich endlich entschloß keine einzige mehr zu frequentiren.

Mit Briefen aller Art versehen haben sie mir größtentheils nur geschadet, indem sie mir meine Zeit stehlen. Doch gewöhnt man sich auch endlich an diese Unannehmlichkeiten, da man unter Menschen und deswegen auch mit denselben leben muß.

Ich habe alles störende von mir geworfen und befinde mich wohl dabey, bin die sog. Freundschaften herzlich müde, und werde mich der ich Dich wiederbesize mit Dir, und wenigen andern begnügen. Mit allen sog. Universitätsfreunden habe ich ganz und gar gebrochen, und es ist mir lieb daß ich es that. Unter den wenigen mit denen ich in Paris umgehe nenne ich blos den Dr. Schulz Professor der Philosophie in Gießen, der sich hier der persischen arabischen und chinesischen Sprache halber aufhält, es ist ein sehr grader, offner Freund, wir wohnen in einem Hause und theilen Leid und Freud miteinander; er kennt alle unsere kleinen Zwistigkeiten die unter uns vorfielen, schäzt Dich sehr, und ich wünschte nichts weiter als daß Du auch mit ihm näher bekannt würdest um ihn schäzen und lieben zu können, wir würden zusammen ein recht herzliches Kränzchen bilden. Daß Du dabey nicht verlierst sey versichert, da ich keinen weiß, der Dich mir ersezen könnte.

Ich beschäftige mich hauptsächlich mit den mathematischen Wissenschaften. Deinen freundschaftlichen Rath werde ich befolgen, indem ich mit Dir recht gut einsehe daß ein pedantisches

Behandeln der Wissenschaft, nur zur Einseitigkeit führen kann. Auf das Studium der italienischen Sprache habe ich mich gleich vom Anfange meines Hierseyns an geworfen, es macht mir viele Freude, nur gehen die Fortschritte langsam, da ich nicht viel Zeit darauf verwenden kann; das englische werde ich jezt auch anfangen, ich glaube nicht daß diese Sprache mir viele Schwierigkeiten haben wird. Auf die alten Sprachen muß ich leider verzichten, glücklich bist Du darinn zu nennen, der sich in diesen Schätzen mit solcher Leichtigkeit nach Herzenslust bewegen kann, an den Materialismus bin ich nun einmal gebunden, schwer wird es seyn mich von diesem loszureißen.

Ich werde so viel als möglich suchen meinen Sinn für die Kunst auszubilden, auf welche Gelegenheit Du mich auch aufmerksam machst, doch wird dieser Genuß mir nicht mehr lange zu theil werden indem die Zeit meines Aufenthalts in Paris bald verfloßen ist; Im Anfange Augusts wird meine Abreise vorsichgehen, ich werde mich von da einige Zeit in Darmstadt aufhalten und dann nach Kopenhagen zu Oerstedd gehen, den ich hier kennen lernte. Ueber meine übrigen Verhältnisse hörst Du im nächsten Briefe den Du sehr bald erhalten wirst. Erinnerst Du Dich nicht mehr eines Sonetts das Du mir nach Darmstadt zu schicken versprachst, was ich aber noch nicht erhalten habe, wenn Du mir eine kleine Freude machen willst so schicke mir es nach Paris, und im Falle etwas von Deinen neueren Werken erschienen ist, so denke auch an mich, Ich hoffe recht bald von Dir wieder Nachricht zu erhalten und in dieser Erwartung küßt und grüßt Dich herzlich

Dein Liebig

Conservami il cor.

Rue du Harlay N. 29
prés du pont neuf.

50. Von Rückert.

[Undatiert. — Kurz vor 13. Mai 1823]

Ich sende Ihnen die Hafisblättchen nur, weil ichs einmal versprochen. Denn bei näherer Ansicht, glaub' ich, daß sie Ihnen wenig dienen werden. Doch wollen Sie sie benutzen, um die Vokalisation zu studiren, so muß ich ungefähr folgendes bemerken.

1) Die Form خویش خواهیدن خود خوش etc. all wo das و zu dem خ gleichsam als Consonant-modificirend gehört und gar kein Vokal ist, daher die Silbe auch nicht lang — weiß ich nicht, wie die persischen Grammatiker eigentl. bezeichnen. Ich habe anfangs خُوشْ خُودْ chod chosch geschrieben; aber weil diese Formen immer auf بَدْ schlecht (nie auf بُدْ = بودْ er war), und auf کَشْ von کشیدن nicht auf کوشْ oder auf کُشْ von کُشتن (tödten) reimen — so habe ich im weiteren Verlauf خَوشْ, خَودْ geschrieben. Ich möchte wissen, welches die herkömmliche Manier wäre? Das werden wir nebst mehrerem anderm aus Lumsden erfahren.

2) Die End-Kürze ﻩ, welche Sacy in latein Schrift immer durch eh ausdrückt, Hammer aber mit Recht blos durch e (Schāh-nāme) habe ich nicht mit dem Dschesma (ـٔـ) bezeichnet; also nicht بَنْدَهْ sondern بَنْدَﻩ; weil durch jene Bezeichnung mit dem Dschesma das ﻩ als wirklicher Consonant erschiene, der dann Position machend, die Silbe verlängt; so daß بَنْدَهْ بود bendeh bud — — wäre; statt daß es —⏑ ist. Dagegen, wo das ﻩ wirklicher Consonant ist, habe ich es dschesmirt z. B. گِرِهْ girih Panzerring p. In der schlechten Grammatik von Wilken steht eine kleine Stelle aus dem Bustan (denk ich) wo aber alle jene stummen oder vielmehr vokalischen ﻩ am Ende auch dschesmirt sind.

3) Die nach langen Silben am Ende nachtönende (oder auch nicht tönende, doch metrisch mit zu rechnende) Kürze بُودْ —(⏑) bud' hab ich nicht bezeichnen können, da die arabische Be-

zeichnungsart kein Mittel bietet. Dadurch ist aber eine Haupterleichterung des Skandirens weggefallen.

4) so hab ich auch das End-i, das sogenannte Isafet دستِ من nur gleichförmig mit dem Kesre ـِ bezeichnen können, ohne Andeutung der Stellen, wo es lang gebraucht ist.

5) Eine besondere Schwierigkeit hat das و und. Im Arabischen ist es وَ we. So hin und wieder auch im persischen, und dann bezeichne ichs auch so. Gewöhnlich aber lautet es ŭ, dann habe ichs gar nicht bezeichnen können; denn وُ mit dem Dhamma darüber, wäre nicht ŭ sondern wū. Vielleicht hätte ich in allen diesen Fällen, den Endbuchstaben des vorhergehenden Wortes mit dem Dhamma bezeichnen sollen سیمُ و زَرْ ich habe aber immer سیمْ و زَرْ geschrieben.

6) ob es بُوَدْ oder بَوَدْ heißt, weiß ich noch zur Stunde nicht. Die Sanskritform bawam deutet aufs letztere; Hammer, glaub' ich, schreibt auch so*). Wilken hat buwed. Aber dieser hat auch schuwed شوَدْ welches ganz gewiß schewed ist, weil شوْ schew (Imperativ) im Hafis p. auf نَوْ new (neu) etc. reimt.

7) in gar vielen einzelnen Wörtern geben die Lexika Formen von den 3 verschiedenen Vokalen zugleich. Es wird eine große Sprachfertigkeit fordern in jedem Fall die Form zu bestimmen. Dies gilt insbesondere den arabischen Wörtern. Z. B. مِهْلَتْ et مُهْلَتْ mora, dilatio temporis. ایمن Mit eimin اَیْمِنْ und imen اِیمَنْ. Letzteres ist, scheint es, die persische Aussprache nur von der ersten, der eigentlich arabischen Form.

Dazu gehört denn auch توبه welches nach der persischen Aussprache تُوبه zu bezeichnen wäre, aber gewiß besser nach der arabischen Form تَوْبه bezeichnet wird. Eben so نوبت نوبه

*) Gewöhnlich aber verwechselt er dieses Präsens mit dem Präteritum بودْ būd'. [Anmerkung Rückerts.]

Des langweiligen Zeuges sey genug. Schicken Sie mir zur Belohnung ihr Iskander name von Nisami.

Nächstens mögen Sie selbst die Correctur Ihrer Gedichte im Frauentaschenbuch übernehmen. Die fränkische Sage müssen Sie nothwendig im nächsten Jahrgang fortsetzen. Wollen Sie denn überhaupt (wenigstens) den poetischen Theil des Taschenbuchs, in die Correctur nehmen, versteht sich, gegen angemessene Belohnung von Schrag? Wo nicht, so will ich Engelhardt drum bitten.

8) falsch bezeichnet habe ich die Diphtongen ei und ew (au) indem ich das Dschesma über dem ى und و vergessen. Es muß geschrieben werden كَیْ kei نَوْ new nicht aber كَی نَو welches nach arabischer Weise ka und na hieße. (So مُوسَی Mūsa مَعْنَی ma'na حَیَوٰتُ hajat nicht zu schreiben مَعْنَیْ مُوسَیْ welches Musai ma'nai hieße. So لیلی سلمی عیسی

9) Auch den Namen Gottes fürchte ich hin und wieder unrecht bezeichnet zu haben. Gott heißt اِلَاهْ ilāh' abgekürzt اِلَهْ wie شاه شه. Mit dem Artikel ال wirft jene Form ihr Anfangs-Elif weg, daher الله welches eigentlich zu bezeichnen اَللّٰهْ (Das Wesla ـّ nicht zu verwechseln mit dem Medda z. B. آبْ ـّ Wasser. Das Teschdid über dem zweiten l ist ganz blos grammatisch, weil jeder Consonant nach dem Artikel ال damit bezeichnet wird, wenn er seinen eigenen Laut verlierend, das l nur verdoppelt. Z. B. جلال الدّین

10) Das vorn an die Wörter tretende ب, wenn es die Präposition vor Nennwörtern ist, lautet es بَ be, außer in arabischen Formeln, z. B. بِسْمِ اَللّٰهْ bismi-llāh. Wenn es am Verb steht, lautet es in der Regel bi بِ außer

a) wenn die folgende Silbe mit Dhamma gesprochen wird, dann hat es auch Dhamma, z. B. بُگُو bugū.

b) wenn die folgende Silbe mit be pe anfängt; dann hat es gleichfalls Dhamma, z. B. بُبَستْ

Nun fragt sich aber, wenn in Nr. a die poetische Contraction eintritt, das Dhamma der folgenden Silbe also verschwindet, ob dann das vorhergehende ب noch durch Dhamma zu sprechen? Z. B. بُگُذشتْ poetisch بُگُذشتْ bugsescht oder بِگُذشتْ big-sescht? Da der Grund wegfällt, warum das ب durch Dhamma zu sprechen, nämlich das folgende Dhamma, so habe ich immer بِگُذشتْ geschrieben. Wenn Sie darüber was wissen, so theilen Sie mirs mit, weil ich zur Darstellung meiner Metrik auch in solchen Kleinigkeiten im Reinen seyn möchte. Ein anderes Bedenken machen mir die Formen خواندن خوردن etc. da hier das و gleichsam stumm ist, und also kein Dhamma vor sich hat, soll man بُخوَاندْ schreiben buchānd oder بِخواند bichānd? oder gar بُخُوَاندْ buchuānd?

51. An Liebig.

Erlangen d. 13 Mai 1823.

Wenn Dein Datum richtig ist, so ist mein Brief vom 17t. April an Dich nur sechs Tage unterweges geblieben, den Deinigen jedoch erhielt ich erst gestern Abends, und beantworte ihn sogleich, wie ich auch bey dem ersten that. Wenn es also, wie Du sagst, etwas lange dauerte, so lag die Schuld nicht an mir. Ich hoffe, daß Keiner den Andern künftig wird lange warten lassen, da die Posten ohnedem langsam genug gehen.

Es konnte mir eigentlich keine große Freude machen, daß Du von Paris nach Copenhagen gehst, und ich also eine noch weitere Strecke von Dir getrennt seyn soll; doch wünsche ich es Deiner Bildung wegen. Ich habe dort einen Freund, an den ich Dich dann addressiren werde. Oersted habe ich vorigen Winter in Nürnberg gesehen. Es wurde von Kastner, Schelling, dessen Zuhörer er, von Jena aus, ist, und andern sein Geburtstag gefeyert. Mit der dänischen Sprache habe ich mich auch mehrfach beschäftigt, und viel darin gelesen. In Copenhagen, hoffe ich, wirst Du sie Dir zu eigen machen.

Englisch mußt Du durchaus und schleunigst lernen, da es Dir auch in Deinen eigensten Studien so sehr kann dienlich seyn. Die Grammatik ist ausserordentlich leicht, und ein Deutscher braucht sie bloß zu durchlesen, und die Aussprache giebt sich mit der Zeit. Doch mußt Du Dir einen Sprechmeister halten, und sehr viel laut mit ihm lesen. Bey den Sprachen ist überdieß Hauptsache, daß man gleich anfängt zu lesen, wenn man auch im Anfange des Wörterbuchs benöthigt ist oder auch manches gar nicht versteht, was man vorerst überhüpft. Doch muß man freylich mit Schriftstellern anfangen, die für sich selbst mit sich fort reißen. Im Italiänischen würde ich Dir rathen, sogleich mit dem befreyten Jerusalem oder dem Pastor fido anfangen, oder wenn Du durchaus etwas ganz Faßliches und Leichtes willst, mit einigen Stücken von Metastasio. Besonders bitte ich Dich, den pastor fido liebzugewinnen, und dabey meiner zu gedenken, da dieß Gedicht einen der größten Genüsse meiner jüngern Jahre ausmachte, und ich es Jahre lang in der Tasche mit mir herumtrug.

Die modernen Sprachen haben wenige Schwierigkeiten, zumal in Paris, wo man sie in vollständiger Umgebung erlernen kann, und Gelegenheit hat, sie sprechen zu hören und zu sprechen. Jede Grammatik einer neuern Sprache läßt sich sehr bequem in 14 Tagen durchgehen, wenn man auch täglich nur eine Viertelstunde daran wenden will, und dann ist man doch über alles Trockene hinweg, und kann sich schon, wenn auch noch mit Hülfe des Lexikons, in der eigentlichsten Region bewegen. Was das Englische betrifft, so kennst Du überdieß die meisten Worte aus dem Deutschen oder Französischen, und würdest noch mehr kennen, wenn Du schon in Dänemark gewesen wärst.

Das verlangte Sonett lege ich bey, wiewol ich es freywillig vielleicht nicht gethan haben würde, da es mich artistisch nicht mehr recht befriedigt. Doch wünsche ich, daß es wenigstens Dir gefalle; und wenn ich Dein Bild erhalte, so werde ich Dir als Gegengeschenk eine kleine Reihe von Ghaselen abschreiben, von denen ich über kurz oder lang eine neue Sammlung heraus-

geben werde, die Du dann auch erhalten wirst. Mit diesen Bildern meines Geistes wirst Du Dich wol vorerst begnügen müssen, denn einen geschickten Nachbildner meines leiblichen Bildes hier aufzutreiben, möchte einigermaßen schwer fallen. Wenn Du Dir in Paris die Brockhausische Urania vom Jahr 1823 verschaffen kannst, so wirst Du darin eine Reihe meiner Sonette finden, die ich zu meinen bessern Sachen zähle. Hier das erwähnte

Sonett

[Folgt „Den Freund ersehnend, welcher, treu dem Bunde"]

Auf ewig

Dein

Platen.

Ognun ama il suo core,
E voi siete il cor mio.

52. Von Rückert.

Ebern d. 13 Mai 1823

Ich habe heute Frauentaschenbuch redigirt, und kann Ihnen nichts anderes schreiben, als daß Sie nun bald die Correctur anfangen müssen. Den Mann, der sie vorher gehabt, kenne ich nicht, aber ich weiß, daß er in der Poesie die schmälichsten Druckfehler passiren ließ, weshalb ich von Schrag Abänderung begehrt. Wenn Sie nun außer der Poesie, die ich dießmal sehr knapp zugeschnitten, auch den prosaischen Theil (da auch in den Novellen meist überall Lieder vorkommen) corrigiren wollen, so ist es am besten; wo nicht, so bitten Sie Engelhardt in meinem und Schrags Namen darum.

Ich übersetze jetzt ein namhaftes Stück aus dem Iskandername, um, wenn ich nicht wieder andern Sinnes werde, es am Ende des Frauentaschenbuchs mitzutheilen, wohin es freilich auch nicht besser passen wird, als Ihr Hafis.

Wie ist es nur mit dem wunderlichen Buch ohne Titel, auf dessen letztem Blatt das einzige Wort in europeischer Schrift

finis ſteht, da es doch keineswegs das Ende iſt, ſondern, nach Hammers Notiz in den Redekünſten zu urtheilen, kaum die Hälfte von dem, was überhaupt von dieſem, wie Hammer glaubt, unvollendet gebliebenen Werk Niſamis, gewöhnlich vorhanden iſt? Leſen Sie dort nach, wo auch einige ſchrecklich verpfuſchte Verſe daraus zur Probe ſtehen. Nächſtens über die kurzen s (ɵ) am Ende, und über den zu erklärenden Vers.

Rückert.

53. An Fugger.

Erlangen den 14t. Mai 1823.

Ich wünſchte ſehr, daß Du Dich dieſe Frühlingstage einmal aufmachteſt, und mich hier beſuchteſt. Du haſt nun lange keinen Urlaub mehr genommen. Wir könnten uns einmal hier wieder ausreden, und Du könnteſt auch bey mir wohnen, da ich jetzt mehr Platz habe. Nun hat mich auch Hermann verlaſſen, er iſt am Gymnaſium in Nürnberg angeſtellt; die vorgehabte Reiſe hat er nicht unternommen. Ich gehe nun meiſt mit Hoffmann und Elsperger um, die Du Dir noch entſinnen wirſt. Im Wallfiſch eſſe ich nicht mehr, ſondern in Herz mit Elsperger und noch zwei andern Lehrern von Gymnaſium. Doch könnten wir in den Wallfiſch gehen, ſo lange Du hier biſt. Wenn Du Dich gleich aufmachteſt, ſo könnteſt Du noch einige Kirchweihtage auf dem Altſtädter Berge mitfeyern. Sie fangen künftigen Montag an. Du wirſt mir dann auch erzählen, was Ihr jetzt zuſammen treibt und leſt, da Dein Bruder wieder zurück iſt.

Ich habe Dich wieder lange warten laſſen, und war auch ſehr beſchäftigt. Hammer hat mir einen Hafis Codex von Wien geſchickt, der nun mit dem alten verglichen wird, woraus ſich nicht nur ſehr viele Varianten, ſondern auch viele neue Diſticha und einzelne neue Ghaſelen ergeben. Ich habe nun eine neue vollſtändige Anthologie von 133 der allerſchönſten Hafiſiſchen Gedichte zuſammengeſchrieben, und ſie in ein ſchönes Duodezbändchen binden laſſen, das ich nun überall mit mir nehmen kann,

und auch im Falle eines Feldzugs im Stande bin, ein persisches Buch bey mir zu führen, und die Sprache nicht zu vergessen. Ich denke, vielleicht eine neue Sammlung von Ghaselen herauszugeben, in dem Tone, wie Du schon eine kennst, und hier mehr sehen sollst. Die Hafisübersetzung werde ich diese Tage an Brockhaus für seine Urania senden. Meine Sonette in der Urania haben in Wien vielen Beyfall gehabt, Bruchmann schreibt mir, daß er allein von Zwanzigen wisse, die sich selbe abgeschrieben hätten.

Ich war zehn Tage von hier abwesend, in Markt Scheinfeld, wo Döllinger, den Du im Bamberger Seminar gesehen hast, Kaplan bey einem alten Dechanten ist. Es liegt zwischen hier und Würzburg.

Ich darf mich allerdings in diesen Augenblicken glücklich schätzen, da ich wieder so rein mir selbst und meinen Studien leben darf. Die Spaziergänge in unsre schönen Bergthäler sind auch recht erquicklich. Doch bin ich meist allein. Am 1t. Mai war ich auch allein auf den Walpurgisberge; aber das Wetter war schöner als jemals, nicht im mindesten windig und kalt. Solche Tage, ganz im Schooß einer Frühlingsnatur zugebracht, sind unvergesslich. Wenn Du hieher kämest, würden wir einige Gegenden besehen, die Du noch nicht kennst.

Engelhardt ist nun mit Schubert und Pfaff näher bekannt geworden, und Schubert, nach gewohnter Weise, liebt ihn ausserordentlich. Von Liebig habe ich Briefe aus Paris.

Der Deinige

A. P.

54. Von Liebig

Paris d. 16 May 1823.

Liebster Freund

Meinen lezten Brief hast Du jezt sicher in Händen, und erwartest mit diesem Briefe mein Bild das ich Dir zu senden versprach, es ist nicht meine Schuld daß dieses nicht gleich geschieht,

ſondern die Schuld des Künſtlers, der es bis jezt noch nicht beendigt hat; Allein ſoll mich dieſes abhalten mit Dir ein wenig zu plaudern?

Es iſt eine ausgemachte Sache daß die Witterung, die Temperatur und andern äuſſern Zufälligkeiten einen entſchiedenen Einfluß auf das Denken, und deswegen auch auf das Briefſchreiben haben; der Menſch unterliegt dieſem Einfluße troz ſeines gebietenden Ichs, er hat dieſes mit dem hygrometriſchen Herd gemein, das ſich verlängern oder verkürzen muß, wenn Feuchtigkeit in ſeiner Umgebung ſich befindet oder nicht. Sicher iſt bey mir jezt ein ſolches äuſſeres Agens im Spiel, das mir das Schreiben an Dich zum Bedürfniß macht, da ich mich ja im andern Falle mit dem Denken oder mit dem Gedanken an Dich hätte begnügen können, doch glaube deswegen noch nicht, daß vielleicht ein naher Komet Schuld daran ſey, denn die Magnetnadel oscillirt noch wie zuvor, auch iſt die Hize nicht auſſerordentlicher als wie ſie gewöhnlich um dieſe Zeit in dem Pariſer Klima iſt; Biot's Vorleſung über die Zerlegung und Klaſſifizirung der Töne, kann dieſes auch nicht hervorgebracht haben, und doch wünſchte ich daß ich die Harmonika ſpielen könnte, ich würde jezt ſpielen, und Du würdeſt vielleicht die Töne hören, die Dir ſagen könnten, wie ſehr herzlich ich Dich liebe. Gay Luſſac der Entdecker der Geſeze welchen die Gase unterworfen ſind, hat in ſeinen Vorleſungen noch weniger Anlaß dazu gegeben, und doch wünſchte ich ein Gas zu ſeyn das ſich ins unendliche ausdehnen könnte, ich würde mich im Augenblicke mit dem Endlichen begnügen, und würde mich nur bis Erlangen expandiren und Dich dorten als Atmosphäre umgeben, und giebt es Gaſe die beym Athmen tödlich, andere die liebliche Bilder erſcheinen machen, ſo würde ich vielleicht ein Gas ſeyn das Dir Luſt zum Briefſchreiben, und Freude und Luſt am Leben erwecken könnte. Beutang kann mit ſeiner Mineralogie noch weniger dieſes Bedürfniß hervorbringen, da er mir alle Hoffnung abſchneidet, jemals den Stein der Weiſen, (der ſich als Stein doch in der Mineralogie finden müßte) zu erhalten, und doch wünſchte

ich ihn, weil er mich in den Stand ſezen würde, Dich ſo glücklich als möglich zu machen, und mich fähig machen würde mit Dir arabiſche und perſiſche Räthſel zu löſen, was ich ohne dieſen Wunderſtein nie lernen werde. Iſt es vielleicht la Place mit ſeiner Aſtronomie? Dieſer kann es auch nicht ſeyn, er zeigt mir blos den Meridian in welchem Du lebſt, ohne mir Deine glücklichen Sterne zu zeigen. Eben ſowenig können es Cuvier's Entdeckungen in der Natur ſeyn, die mich zum Briefſchreiben bewegten, denn der gute Mann hat troz ſeinem Eifer noch nicht ein Thier, vielweniger einen Menſchen finden können der dem andern vollkommen gleich iſt, er zeigt mir blos daß die Natur aus einer Leiter beſteht, und läßt mich nur ſehen um wieviel Stufen ich noch unter Dir ſtehe. Oerſtedt vielleicht, bey ſeinem Hierſeyn hat mit ſeinem Elektromagnetismus dieſes Räthſel bewirkt? Allein auch dieſer iſt es nicht, denn er nimmt in ſeinem Galvanismus keine Pole an, und ich fühle wohl, daß wir zwey Pole ſind, die in ihrem Weſen unendlich verſchieden, allein auch eben dieſer Verſchiedenheit halber ſich anziehen müſſen, denn Gleichartiges ſtößt ſich ab. (Ich werde nächſtes Frühjahr, wenn mein Grosherzog es will, zu ihm nach Copenhagen gehen, um bey ihm die Phänomene ſeiner merkwürdigen Entdeckung zu ſtudieren) (vielleicht wird mir dann das Naturgeſez klarer).

Du ſiehſt liebſter Platen daß ich nichts finde was mir dieſes Geheimniß aufklären könnte, ich bitte Dich in Deinem nächſten Brief um den Schlüſſel.

Dein Dich herzlich küſſender

لیبیج

N. S.

Vergiß meinen vorherigen Brief nicht zu beantworten, und gieb beyliegendes Billet an Kaſtner,

54a u. b. An und von Hermann.

[T. T. II, 581.] Am 18ten Mai 1823 [Erlangen].

„Ich schickte vor einigen Tagen Hermann eine meiner neuen Ghaselen und lud ihn ein, diese Kirchweihe, welche heut begonnen hat, hier zuzubringen, oder ein rendez-vous in Velden zu veranstalten, wohin ich künftig Dinstag zu gehen wünschte, weil jenen Abend auch Schubert und Engelhardt, von einer kleinen Reise zurückkehrend, dort eintreffen werden. Heute antwortete mir Hermann, und ich hoffe, daß er hinkommen wird. Er sagt, daß er mit seiner jetzigen Lage in Nürnberg sehr zufrieden sey, daß ihm viele Muße bleibe, und daß er nun Griechisch angefangen habe, und einen Studienplan für 3 Jahre gemacht, was er in Erlangen nicht würde gekonnt haben, wenn er an der Universität aufgetreten wäre. „Ich hätte, fährt er fort, wie so manche Andre, mit all der Mangelhaftigkeit meiner Gesammtbildung zu früh für das Fach und insbesondre für die Vorträge arbeiten müssen, als daß ich je Hoffnung gehabt hätte, zu einer gedeihlichen Bildung zu kommen. Es war nahe daran, daß mich eine falsche Eitelkeit verführt hätte, für etwas Andres zu arbeiten, als für meine eigene Befriedigung."

55. Von Liebig.

Paris d. 23 Mai 1823.

Deinen Brief vom 13 Mai erhielt ich vorgestern den 21, also gerade 8 Tage nach seinem Abgange von Erlangen ich kann deswegen immer rechnen, daß ich alle 16 Tage einen Brief von Dir erhalte, und da wir während dieser 16 Tage öfters einen dazwischen laufenden Brief zu beantworten haben, wie Du z. B. im Augenblicke, so können wir auch während dieser 16 Tage häufig gegenseitige Nachrichten bekommen.

Ich schrieb Dir in meinem lezten und vorlezten Briefe, daß ich wahrscheinlich nach Kopenhagen gehen würde, allein man scheint mir einen Strich durch die Rechnung machen zu wollen, indem ich von dem Grosh. Kabinet erfahre, daß man es vorzöge wenn ich den Winter in Paris zubrächte, man macht mir aber Hoffnung, daß mein Wunsch vielleicht später erfüllt werden würde. Ich habe dieses schon an Oerstädt, der sich jezt in Glasgow

befindet, geschrieben, der mich deswegen diesen Winter nicht mehr in Kopenhagen erwartet. Der Kabinetss[ekretär] Schleiermacher scheint mich auch noch wegen meiner zuversichtlichen Hoffnung durch die Aussicht auf eine Reise nach England, an der mein ganzes Herz hängt, trösten zu wollen, sowohl die Nothwendigkeit bis dorthin die englische Sprache kennen zu müssen, als auch Dein Wunsch und meine Neigung haben mich bestimmt, die englische Sprache anzufangen. Sobald ich Tasso's Jerusalem ausgelesen habe, welches in einigen Wochen der Fall seyn wird, werde ich die Bekanntschaft Deines gerühmten pastor's zu machen suchen, und ich bin im voraus überzeugt daß er mich auch zu seinem Freunde machen wird.

Für den Anfang des Englischen habe ich übrigens keine Lust einen Sprechlehrer anzunehmen, indem ich ganz nach meinem Sinne und meiner Lust arbeiten muß, wenn ich etwas gewinnen will, sobald ich aber ohne Schwierigkeit die englischen Schriften lese, so versteht es sich von selbst, daß ich dann einen halten muß, ich wünsche aber noch besonders über dieses Verfahren Deine Meinung zu hören.

[Stelle ausgestrichen; darunter:]

(: es sollte heißen, wende um :)

Die französische Sprache werde ich mir wohl nie vollkommen zu eigen machen, da ich den Umgang mit Franzosen nicht ausstehen kann, sie deswegen nicht aufsuche und mich noch weniger aufsuchen lasse.

Das Sonnett machte mir viele Freude, leid ist es mir, daß ich Dir nicht solche Gegenfreuden machen kann, da sich meine Phantasie blos in troknen Agentien und Reagentien herumzutreiben gewohnt ist; auch möchte es schwer seyn Deiner glühenden Phantasie ähnliches entgegenzustellen, Begnüge Dich deswegen mit meiner schlechten doch herzlichen Prosa, und schicke mir dagegen gute und dabey herzliche Verse.

Mein Bild ist leider nicht ähnlich geworden, und mußte deshalb von neuem angefangen werden, dieß die Ursache des langen

Aufſchub's, laß Dich übrigens dadurch nicht verhindern mir einige Deiner Ghaſelen pränumerando zu ſchicken, und wenn Du mir eine Freude nicht zu lange vorenthalten willſt, ſo ſende mir ſie recht bald.

Ein junger Profeſſor der orientaliſchen Sprachen aus Kiel Namens Olshauſen, ſah einige Deiner Ghaſelen, die ich in einem kleinen Kränzchen von deutſchen Gelehrten vorlas, und er wurde davon ſoſehr eingenommen daß er ſie ſich alle abſchrieb, es machte ihm wie er mir ſagte deswegen ſoviel Vergnügen, weil er den Geiſt der orientaliſchen Dichtung ſo ganz innig und wahr wiedergegeben fand, er glaubte nicht in Deutſchland einen ſolchen Hafis ſuchen zu müſſen. Du kannſt es glauben mein lieber Hafis, wie ſehr es mich freute Dein Verdienſt auch von gründlichen Sprachforſchern erkannt zu ſehen. Deinen Sonnettenkranz in der Brockhauſch. Urania kannte ich ſchon durch eine ſehr vortheilhafte Rezenſion ich habe, um ſie mir zu verſchaffen, nach Deutſchland geſchrieben.

Ich bin ſo eben mit einem Werke über die neuere Chemie beſchäftigt, das mich wohl noch einige Jahre in Athem halten wird; es iſt warlich traurig wie ſehr in der neueren Zeit, der Ruhm der Deutſchen in der Phyſick, Chemie und den andern Naturwiſſenſchaften geſchwunden iſt, kaum iſt noch ein Schatten übrig geblieben, und um dieſen Schatten reißen ſie ſich wie beißige Hunde. Der jezige deutſche Chemiker der genug zu thun hat, wenn er nur ſeine unerſchöpfliche Wiſſenſchaft umfaſſen will, maßt ſich den Philoſophen zu ſpielen an und darüber geht ſein Wirken verloren; recht vortrefflich iſt es, wenn er ſeine Wiſſenſchaft philoſophiſch ergreift und erfaßt, und dadurch in die todte Maſſe Geiſt und Leben bringt, allein er darf ſeine Grenzen als Chemiker nicht überſchreiten, er darf ſelbſt kein Philoſoph ſeyn, da bey ihm das philoſophiren lachen erregt. Es exiſtiren kaum die nöthigen Geſeze, um den ungeheuern Bau dieſer Wiſſenſchaft einwenig zuſammenzuleimen, allein demongeachtet wird darauf los ſyſtematiſirt, und Hypotheſenkrämerey getrieben daß einem

der Kopf schwindelt (: s. Kast[ner] System der Chemie von pag 1—zu Ende!!!)!! Die Franzosen und Engländer schlagen ganz den entgegengesezten Weg ein, hier ist die Wissenschaft blos ein mechanisches Mauerwerk, die quasi mathematische Art, wie man hier die Wissenschaft behandelt, läßt gar kein Räsonnement zu, doch ist sie im Augenblicke sehr gut, sie hat in der neueren Zeit die herrlichsten Entdeckungen herbeygeführt, und ist besonders für das Leben von ausserordentlichem Nutzen. Die schwedische und jezt auch die dänische Schule schlägt den goldenen Mittelweg ein, sie hat schon Großes geleistet und wir haben noch mehr zu erwarten. Doch genug habe ich Dich mit chemischen Reflexionen ermüdet nun zu etwas anderm.

Du weißt daß ich schon mehrere chemische Produktionen in der Welt herumlaufen habe, ich mache Dich auf meine leztere aufmerksam, worüber Dir Kastner nähere Nachricht geben kann, ob sie schon gedrukt ist wirst Du von ihm erfahren, und durch ihn kannst Du sie auch lesen, es ist eine kleine Übersicht über den Zustand der jezigen Theorie. Glaube übrigens ja nicht daß ich den geringsten Werth auf alle diese traurigen Sachen lege, ich ärgerte mich immer 10 Wochen nachher noch darüber wenn ich sie abgeschickt hatte, ich betrachte sie nicht anders, als Spott und Schmähschriften, denn nur dadurch werden die andern auf ihren eignen Unsinn aufmerksam.

Ich bin Dir noch ein Andenken von meinem Aufenthalte und meiner Abreise von Erlangen schuldig und ich habe hier Gelegenheit Dir mit irgend einem schönen spanischen, italienischen oder englischen Werke eine Freude zu machen, ich würde Dir schon eins geschikt haben, allein da ich Deine wohlbesezte Bibliothek kenne, so wäre es gar leicht der Fall gewesen, daß ich Dir ein Buch geschikt hätte welches Du schon besizst. Sey so gut mein lieber Hafis, und suche Dir eins aus, nur dadurch kannst Du mich aus dieser Verlegenheit befreien.

Doch mein Papier geht zu Ende und meine Feder ist für heute Abend stumpf, auch ist es schon 1 Uhr nach Mitternacht,

schreibe mir bald ein paar freundliche Verse und Zeilen und behalte lieb

Deinen Liebig.

Ich wünsche noch etwas, nehmlich: daß Du nur einmal ein Couvert um Deine Briefe nöthig hättest? , ! : ; . . —

Vergiß die Ghaselen nicht.

56. An Liebig

25 Mai 1823

Ghasele.

Wie, du fragst, warum Dein Wolgefallen
Mich erwählt, umschlossen hält vor Allen?
Fragst, warum zu mir, dem Fernen, pilgernd,
Deine heimlichsten Gedanken wallen?
Weiß ich's selbst? Vermag ich's selbst zu fassen,
Welch ein schöner Wahn dich überfallen?
Giebst du dich für mich? Du gleichst dem Wilden,
Eitlen Tand sich kaufend mit Metallen;
Nur Verwundrung kann der Niegeliebte,
Seltentreue dir entgegenlallen;
Glaubst du nicht, es sey mein Herz die Cither,
Deren Saiten allgemach verhallen?
Fühlst du nicht, daß diese leichten Lieder
Sterblich seyen, wie die Nachtigallen?
Aber fürchte nichts! Dem Gläub'gen müssen
Selbst die Wolken sich zu Felsen ballen;
Wer vertraut, dem wird versteinert werden
Schwankes Schilf in ewige Korallen.
Laß mir fert'gen das Diplom der Liebe,
Treu're Diener kannst du nicht bestallen.

بُلاَتَن

57. An Liebig.

Erlangen d. 30 Mai 1823.

Praenumerando kann ich Dir die Ghaselen nicht schicken; auch zweifle ich, ob ich sie überhaupt schicken kann. Das Ab-

schreiben ist ein tödtliches Geschäft und eine Auswahl zu treffen, mißlich. Da ich aber nicht zweifle, daß sie sehr bald gedruckt werden werden, so sollen sie Dir nicht vorenthalten seyn. Die einzelne Ghasele wirst Du in Antwort auf Deinen Brief erhalten haben? Von dieser neuen Ghaselensammlung kann ich sagen, daß sie weit gehaltreicher und zahlreicher und auch in der Form weit vollendeter als die früheren sey. Dieß kannst Du Olshaußen berichten, und er soll ein Exemplar von mir erhalten, wenn er mir einen andern Gefallen thun will, der ihm, wenn er persisch versteht, nicht schwer fallen wird. Ich habe beynahe noch nichts von den lyrischen Sachen Dschami's gelesen, und kann mir hier, wie Du denken kannst, kein Manuskript seines Diwans verschaffen, obgleich ich von Hafis schon drey Manuskripte in Händen hatte, wovon mir das letzte Herr v. Hammer aus Wien mittheilte. Könnte mir Olshaußen nicht aus dem Diwan von Dschami, etwa von vorne herein, ein oder zwei Dutzend Ghaselen abschreiben, um wenigstens ein einigermaßen vollständiges Bild von seinem lyrischen Talent zu erhalten? Du wirst mir sagen können, was sich hierin machen läßt, und bald drauf antworten.

Was Dein Anerbieten betrifft, mir ein spanisches Buch, denn ein solches wünschte ich, zum Geschenk zu machen, so gehe ich dankbar darauf ein, und bitte Dich um einen Roman von Cervantes, den ich noch nicht besitze, und welcher Persiles y Sigismunda heißt. Es existiren davon neuere Madrider Ausgaben, wie ich selbst in Göttingen eine in Händen hatte, ja vielleicht sogar eine Pariser Ausgabe. Sodann bitte ich Dich, Dich gelegentlich bey Buchhändlern oder Antiquaren nach einigen andern span: Büchern umzusehn und sie mir auf meine eigene Rechnung zu kaufen. Das eine sind die Gedichte des Garcilaso, eines Lyrikers, der nur sehr wenig geschrieben hat, jedoch sehr geschätzt wird. Von Cervantes und Calderon habe ich übrigens alles, und auch einiges von Lope de Vega, den lange nicht genug. Eine vollständige Ausgabe, auch nur der Comödien von Lope de Vega ist äusserst selten, und viel zu theuer, da

sie gegen 200 Bände ausmachen soll. Allein man findet bey Antiquaren sehr häufig einzelne Bände dieser Sammlung, die denn immer eine Anzahl von Stücken enthalten, und wolfeil zu haben sind. Nach diesen könntest Du Dich gefälligst einmal umsehen. Auch giebt [es] viele große Sammlungen der spanischen Comödiendichter, worunter sich denn fast in jedem Bande einige Stücke von Lope befinden; auch von diesen Sammlungen trifft man öfters einzelne Bände bey Antiquaren. Ferner ist in Madrid 1818 eine Sammlung der alten Romanzen des Cid erschienen, wovon Herder so viele übersetzt und zusammengestellt hat. Ich besitze zwar die meisten davon im Original, großentheils in der Depping'schen Sammlung, doch eine in Spanien und zwar vor so kurzer Zeit geordnete Zusammenstellung der Romances del Cid würde mir ausserordentlich interessant seyn, und ist auch gewiß sehr vollständig. Da ich nun einmal dazu gekommen bin, Dich mit Commissionen zu beladen, so erkundige auch noch gelegentlich bey Treuttel und Würtz oder wo sonst große Niederlagen von englischen Büchern, ob nicht in neuerer Zeit eine Ausgabe von Spenser's Fairy Queen, (ein altes vorschakspearisches Epos) in Oktav oder Duodez, wie bey den übrigen englischen Classikern, veranstaltet worden und zu haben ist. Ich habe immer nur ein Paar ältere Quarto Ausgaben gesehen, und die nicht einmal mehr in Buchhandel zu erhalten sind.

Dein Bild bitte ich, so viel wie möglich zu beschleunigen, aber freylich muß es getroffen seyn. Der junge Fries in Heidelberg hat Dich sehr treffend abgezeichnet. Sein Vater ließ mir damals seine Zeichnungen sehen. Mit Kastner denke ich diese Tage zu reden. Was das Englische betrifft, so ist allerdings zur Grammatik kein Sprechmeister nöthig, wol aber zur Aussprache. Du würdest Dich vergebens plagen, wenn Du die Aussprache aus der Grammatik lernen wolltest. Indem man vor dem Sprechmeister liest, geht es in kurzer Zeit durch Uebung. — Die Ghaselen, die Du vorlasest, waren wol aus dem Spiegel des Hafis?

Dein

حافظ

58. Von Rückert.

Ebern d. letzten Mai [1823]

Zuerst, daß ich s nicht vergesse! Sie werden unter den Gedichten des Frauentaschenbuchs etwas weniges von Angelo ausgewähltes finden. Ich habe, nach Ihrem Willen, das Zueignungsgedicht an Sie weggestrichen, aber die Zueignungsüberschrift stehen gelassen. Es steht bei Ihnen, diese bei der Correctur auch wegzustreichen.

Das Beit

در شگفتم که درین مدّت ایّام فراق
بر گرفتی زحریفان دل و دل میدادت

das, denke ich, auf die دختر رز geht, bedeutet wohl: Ist es nicht wunderbar, daß während du in der Fastenzeit verschlossen warst, deinen Freunden der Muth gesunken, dir aber die Kraft gewachsen ist. Die stehenden Redensarten دل گرفت und دل داد sind es, worauf die Kraft und Feinheit der Rede beruht. Dergleichen muß eine lange Uebung recht fühlen lehren. Ich weiß nicht, ob ich in dieser Stelle die erste Redensart بر گرفتی دل ganz genau verstehe. Es ist vielleicht gar nicht die zweite Person des Perfects: du hast genommen, sondern das Imperfectum همی گرفت = گرفتی, welchem dann das folgende میداد entspricht, welches eben so gut دادی heißen könnte. Bei دل داد ist, glaube ich, keine Person zu suppliren (wie man etwa meinen möchte ایّام فراق) sondern es ist unpersönliche Redensart: das Herz gibt, das Herz ist gehoben, d. i. ich bekomme Muth Dergleichen Formeln zusammen zu stellen, hat Hammer begonnen in der Beurtheilung des persischen Lexicons برهان قاطع in den gött. Anzeigen. Ein vollständiges Werk darüber wäre das allernöthigste. Im Meninski findet sich nur weniges, in Ihrem Glossar wol noch weniger. Dazu wären dann noch alle bildlichen, sinnbildlichen, sprichwörtlichen, Redensarten zu ziehen. So etwas auszuarbeiten, müßte die größte Lust seyn, wenn man nur die nöthigen Bücher hätte. Aus Meninski habe ich einige Bogen sprichwörtliche Redensarten gezogen, die mir zum Theil

ſchon beim Iſkandername zu Hülfe gekommen ſind. Manche Stellen in dieſem ganz aus Anſpielungen und Wortſpielen gewebten Buche hätte ich ohne jene nicht verſtanden, und viele andere würde ich verſtehen, wenn ich den برهان hätte, der mir, wie Sie ſehen, zur fixen Idee geworden. Ich habe bei dem überſetzten Stück, das ich für das Taſchenbuch beſtimme (umfaſſend den Mohrenfeldzug bis zum Anfang des Kriegs mit Dara), bei manchen Stellen den unlösbaren Knoten alexandriſch zerhauen müſſen, manches auch, wo der Zuſammenhang nicht gefährdet war, geradezu ausgelaſſen, ſtatt Unſinn zu überſetzen. Manche Wörter, über die Meninſki keinen Rath gibt, habe ich aufgeſchrieben, und will ſie, nebſt Bezeichnung der Stellen, Ihnen mitteilen, ob Sie vielleicht aus Ihrem Gloſſar mir Aufklärung ſchaffen.

Daß es mit Lumſden nichts iſt, iſt ärgerlich. Die Engländer ſcheinen einem armen Feſtländer nur halbe Bücher, wie Ihr Iſkandername zukommen laſſen zu wollen. Verſuchen Sies doch in Paris. Ich wiederhole meinen Antrag, in subsidium die Koſten zu decken, wenn es nicht die Kaſſe eines Mannes, dem kein Fürſt noch einen Heller gegeben hat, überſchreitet. Ich werde auch ſuchen mir einen Weg zu den unzugänglichen engliſchen Schätzen zu bahnen, durch den Herzog Leopold von Koburg, deſſen Leibarzt und Kavalier in Einer Perſon, v. Stockmar, ſonſt mein vertrauteſter Freund war, bis wir uns aus gegenſeitigem Hochmuth entzweiten. Ich will, der Sache zu Liebe meinem Kopf einen Stoß geben, und betteln.

Sie fragen, in welchem Versmaße ich überſetzt? Und daß Sie ſo fragen, zeigt ſchon, daß Sie nicht glauben, ich habe das Originalmaß beibehalten, wie Sie in den mir mitgetheilten Anfangsverſen. Ich habe ſchlechtweg 5 füßige Jamben genommen; und die Darſtellung hat zu meiner Freude einen leichten epiſchen Zug gewonnen. An meinen Wortſpielen ſollen Sie Ihre Luſt haben. Ich habe hier einmal mit guten Gewiſſen loslaſſen können, was der gebildete Geſchmack unſerer Kunſtrichter mir ſelbſt auf eigne Hand nicht erlauben würde.

Nun zu dem ه ≙ e nicht eh am Ende. Ihre Stellen worin es lang gebraucht ist, beweisen nichts, als einen Grundsatz persischer (und arabischer) Metrik überhaupt, daß alle bloßen kurzen Vokale an Ende lang gebraucht werden können, deswegen aber doch kurz sind. So im Persischen das ungeschriebene ی, die genitivische und Adjectivische Verbindung bezeichnend. Daß das ه aber ein solcher bloser Vokal ist, e, ganz ohne Consonant, wird dadurch klar, daß es nicht Position mit einem folgenden Consonanten macht. Sonst könnte بادهٔ مرا nicht bādĕ mēra dĕh seyn, denn badeh mera ist — — ◡ —. Eben deshalb kann im Persischen an dieses ه, kein ی angehängt werden; nicht بادهی ein Wein, sondern بادهٔ. Denn بادهی wäre bā-de-hi. Es soll aber bāde-i seyn. Das Zeichen ء (Hamsa) ist aber dazu erfunden, um einen bloßen Vokal zu schreiben, der sich auf keinen vorhergehenden Consonanten stützen läßt. Eben deshalb können Sie nicht schreiben بادِ من mein Wein (wie مهِ من mein Mond) sondern wieder بادهٔ من. Denn jenes wäre wieder bāde-hi men.

Nun machen Sie keine Umstände, wie Hammer, sondern schicken, auf meine Verantwortung, den Hafis nach Bamberg post restant. Dorthin geht 2mal die Woche ein amtlicher Both von hier. Schicken Sie auch den Iſſendiar. Im Iskandername kommen gar zu viele Anspielungen darauf vor, daß ich es selbst lesen muß, denn die Uebersetzung, die Hammer in den Redekünsten mittheilt, kann ich nicht hinunter kriegen. Zu Ihnen kann ich jetzt nicht kommen, weil meine Frau mich am Ermel hält, und ich im Sommer noch nach Gotha will. Wollen Sie mit?

Rückert.

58a. [Im Umschlag zu diesem Briefe:]

[Poststempel vom 31. Mai 1823]

Ich benutze den Umschlag noch, um Ihnen eine Probe meiner Uebersetzung mitzutheilen. Die Stelle ist fast unmittelbar nach

dem Punkte, wo das fürs Taſchenbuch beſtimmte Stück aufhört. Ich ſchreibe Ihnen den Text dazu, weil ich Ihren Druck noch einige Wochen behalten will.

(zu Sikander)

پژوهندهٔ گفت بدخواه مست	Ein Späher ſprach: der Feind voll Unbedacht
شب وروز غافل شد آنجا که هست	War, wo er ſteht, im Taumel Tag und Nacht.
برو شاه اگر یک شبِ خون کند	Wenn nächt'gen Überfall der Schah begönne,
زملکش همانا که بیرون کند	Gewiß daß er das Reich ihm abgewönne.
سکندر بخندید ودادش جواب	Sikander ſprach und lächelte, der Held:
که پنهان نگیرد جهان آفتاب	Die Sonne tritt nicht heimlich in die Welt.
ملکرا بوقت عنان تافتن	Dem Könige, wann er ſein Roß macht fliegen,
بدزده نشاید ظفر یافتن	Geziemt es nicht durch Dieberey zu ſiegen.
پژوهندهٔ دیگر آغاز کرد	Ein andrer Späher ſprach: Nicht hat fürwahr
که دارا نه چندان سپه ساز کرد	Gerüſtet Dara ſolche Truppenſchaar,
که آنرا شمردن توان در قیاس	Daß irgend deren Zahl zu finden Männer
کسانیکه هستند لشکر شناس	Vermöchte, die da wären Heereskenner.
سکندر بدو گفت یک تیغ تیز	Sikander ſprach: Ein einz'ger ſcharfer Speer
کند پیه صد گاورا ریز	Zapft wol viel hundert Rindern ab den Schmeer.
یکی گرگرا کو بود خشمناك	Ein ſtarker Wolf, wenn er im Grimme ſchnaubt,
زبسیاریِ گوسپندان چه باك	Ob wol der Schafe Zahl den Muth ihm raubt?
سپه‌را جوابی چنان ارجمند	Dem Heere mußten da die ſtolzen Worte
پسند آمد از شهریار بلند	Gefallen von dem hohen Landeshorte.

59. Von Fugger.

Dilingen den 11 Juni 1823.

Nimm mir es nicht übel, lieber Platen, daß ich Dir nicht eher antwortete, und auch nicht ein Wort auf Deine freundliche Einladung erwiederte, aber ich habe jetzt so eine Menge Zeug zu berathen und zu besorgen, daß ich selbst damit noch nicht ins Gleiche gekommen bin. Auch hoffte ich anfangs, es wäre wohl möglich, daß ich nach Erlangen kommen könnte, aber da gab es noch meheres abzuwarten, was sich verzögerte, und begonnenes, was denn doch geendigt werden mußte. Vor der Hand muß ich wieder auf einige Tage aufs Land, wo ich auch meistens saure Gesichter antreffen werde. Dann scheint mir auch diesen Sommer eine Reise nach Aschaffenburg zu drohen, wozu ich von allen Seiten gedrängt werde. Sollte mir die Zeit indeßen nicht zu schmal zugemeßen werden, oder es mir zuviel kosten, so könnte ich dann wohl meinen Weg über Erlangen nehmen, aber an bedeutenden Aufenthalt ist nicht zu denken. Hier geht es mir jetzt ziemlich traurig. Mein Bruder scheint sich in die übelste Laune selbst auflösen zu wollen. Der Zustand der Seinigen, der nun freylich nicht glücklich, ist quält ihn täglich und unaufhörlich.

Dein Leben scheint sich wieder ein wenig geselliger zu machen, wenigstens fehlt es Dir nicht an Leuten; schade das Herrmann weg ist.

Deinen hartnäckigen orientalischen Fleiß muß ich bewundern. Zu der neuen Anthologie gratuliere ich, besonders daß sie so compendiös, und auch in einem Feldzuge praktikabel ist. Auf den künftigen Herbst ist ganz gewiß ein Übungslager bey München zu erwarten, ich hoffe nicht daß das Duodezbändchen da seine ersten Felddienste wird thun müßen. Ich habe jetzt angefangen, etwas im Sophokles zu lesen, aber da ich oft und auf länger unterbrochen werde, so geht es ganz langsam damit vorwärts, auch giebt es da viele Schwierigkeiten, die sich in den Weg stellen. Solger's Ueberseßung benutze ich dabey, aber hin und wieder reicht sie kaum hin.

Am erſten May habe ich wohl auch an den Walburgisberg gedacht.

Mein Bruder läßt Dich grüßen. Wenn Du zu Engelhardt kömmſt, ſo empfiel mich ihm. Ich wünſchte ſelbſt Dich und die Erlanger wieder einmal zu ſehen. Lebe wohl.

Dein Freund.

F.

60. Von Liebig.

Paris d. 15 Juny 1823.

Ich benutze eine Sendung die ich im Augenblicke nach Darmſtadt mache, um Dir das bezeichnete ſpaniſche und engliſche Werkchen zu ſchicken, ich wünſche daß ſie Dir gefallen mögten. Deine Ghaſele habe ich erhalten.

Olshauſen iſt jetzt nicht mehr hier ſondern ſeit einigen Wochen nach Kiel abgereißt, wo er eine Profeſſur annehmen wird, ich konnte ihm alſo Deinen Wunſch ſo ſchnell nicht mitheilen wie Du glaubteſt, und ich ließ es ganz ſeyn weil ich gewiß glaube daß er in Kiel kein Manuſcript Dſchami's beſizt, alſo Dir auch keine Abſchriften von deſſen Gedichten geben könnte; deswegen glaube aber nicht, daß ich Dir dieſe zu verſchaffen müde geworden wäre, im Gegentheile, bat ich Schulz (von dem ich Dir in einem meiner vorlezten Briefe ſchrieb) darum, und er verſprach ſie mir auch, und iſt jezt im Abſchreiben begriffen, Du haſt ſie mit meinem nächſten Briefe mit dem Bilde zugleich zu erwarten, Schulz würde ſich eins Deiner Werke dafür ausbitten, allein da ich glaube daß er mit ſeinen Gefälligkeiten keinen Handel treibt, ſo wäre es meiner Meinung nach beſſer wenn Du ihm, ſtatt Olshaußen's oder mit demſelben, aus freien Stücken eins gäbeſt. Schulz meint es könnte gut ſeyn wenn Du an Chezy ein Exemplar ſendeteſt, vielleicht iſt er dafür im Stande Dir Manuſcripte zu verſchaffen, er wird Dir wahrſcheinlich ſelbſt darüber ſchreiben, überhaupt wäre es mir lieb wenn Du mit Schulzen bekannt würdeſt, nicht allein deswegen weil er Dir vielleicht im perſi-

schen, arabischen oder chinesischen (in welchen Sprachen er ausgezeichnete Kenntnisse besizt) nüzen könnte, sondern weil ich ihn auch gern habe.

Die Romances del Cid sind ausserordentlich selten, ich hoffe sie vielleicht später in einer Versteigerung kaufen zu können; wegen der Komödien von Lope de Vega gab ich mir alle Mühe konnte aber bis jezt noch keine auftreiben, dasselbe muß ich von den Gedichten Garcilaos bemerken, die Hoffnung sie aber zu erhalten verliere deswegen noch nicht. Ich wünschte sehr ein Exemplar von Deinen ersten Ghaselen zu erhalten ebenso Dein leztes Werkchen worin der Spiegel des Hafis enthalten ist. Das welches Du mir gabst hat mir Olshaußen dem ich es leihen mußte, mitgenommen, er besizt in einem bedeutenden Grade die Krankheit sich von solchen Sachen nicht mehr trennen zu können. Gern hätte ich den beyden beyfolgenden Werkchen ein äusseres geschmackvolleres Ansehen geben lassen, allein es hätte vielleicht noch 6 Wochen gedauert, und während diesem hätte ich die Gelegenheit verloren, sie Dir wohlfeilen Preißes nach E[rlangen] zu schicken. Du erhälst in sehr kurzen einen längeren Brief von mir.

صبر کن حافظ بسختی روز وشب
تا بیابی منتهای کام را

Bis jezt lebe recht wol
Dein
لیبیج

Indem ich diesen Brief schließen will, überlese ich nocheinmal Deinen Brief vom 30 May und es fällt mir darinn der Anfang besonders auf, den ich zu besseren Verstehen hier noch einmal Dir vor die Augen zu rücken mir die Freyheit nehme.

„Praenumerando kann ich Dir die Ghaselen nicht schicken,
„auch zweifle ich ob ich sie überhaupt werde schicken können.
„Das Abschreiben ist ein tödliches Geschäft und eine Auswahl
„zu treffen mißlich u. s. w.

Ich konnte im Anfange nicht begreifen wie ich zu der Unverschämtheit kam, Dich mit dem tödlichen Geschäfte mir eine Freude zu machen, zu belästigen ich suchte mich deshalb darüber aufzuklären, und fand diese Aufkl[ärung] in Deinem Brief

vom 13 May worinn Du sagst, „„ich werde Dir eine kleine Reihe von Ghaselen abschreiben, von denen ich über kurz oder lang eine kleine Sammlung herausgeben werde etc. etc.

Ich hielt es für meine Pflicht Dich liebster Platen auf diesen Wiederspruch aufmerksam zu machen, und frage indem ich es thue, ob derselbe vie[lleicht] die Folge einer Veränderung in Deiner Sinnesart, hinsichtlich m[einer] ist. Es fällt mir dabey noch eine Stelle in Deiner Ghasele ein

Nur Verwunderung kann der Niegeliebte
Seltentreue dir entgegenlallen.

Mit dem Niegeliebten machst Du mich ja zum Lügner, und mit dem Seltentreuen, schälst Du Dich von meiner Liebe los. Keine Dunkelheit soll mehr unter uns Anlaß zu Mißverständnissen geben, das habe ich Dir versprochen diese Reflexionen sind deshalb nicht am unrechten Ort. Du siehst aus [meiner] langen Bemerkung, die Du vielleicht für eine Kritteley hälst, das ich ein klein wenig unzufrieden bin. Niemand ist mehr im Stande diese Unzufriedenheit zu heben als Du, und zwar dadurch daß Du Dein erstes Versprechen hältst, und Dein zweites nicht vergißt, daß ich dieses erwarte kannst Du sehr leicht vermuthen. Diese kleine Eifersucht wirst Du Deinem Freunde nicht übel deuten.

لیبیج

61. Von Bruchmann.

Wien am 20ten Juni 823.

Lieber Graf Platten!

Ihren Brief vom 18ten April habe ich erst jetzt erhalten, da ich 2. volle Monathe von hier abwesend war, meine Freunde in den Gebirgen von Steyermark und Oberoestreich noch einmahl besuchend. Meines unstätten Aufenthalts wegen lies ich mir keine Briefe nachschiken und so traf es sich, daß ich erst jetzt Ihren 2Monathalten Brief erhielt, aber auch darum alsogleich beantworte.

Ich glaube allerdings, daß Sie Hammer schreiben müssen und zwar sobald als möglich, wenn Sie es nicht gethan, sie können sich ja mit einer Reise oder so etwas entschuldigen? Sind Sie mit dem orientalischen Dreyklang nicht einverstanden? Mir hat er, so viel ich blätterte, nicht besonders geklungen.

Meine Hauptbeschäftigung diesen Winter war Homer, zwar mehr der Vossische als der griechische, da ich meine meiste Zeit unter einer Gesellschaft von jungen Mahlern, Bildhauern etc. zubrachte, mit denen ich denselben 2, 3mahl las und Ihnen erklärte. Bey der hiesigen Miserabilität des Lebens ist der Künstler noch der einzige Mensch mit dem ein heiteres, schönes, förderndes Leben möglich ist.

Ueber Ihre Aufträge folgendes. Die Jahrbücher der Litter. habe ich selbst nicht mehr, da ich gar keine Zeitschrift weder besitze noch lese; aber wenn dieser Jahrgang so wichtig ist, so könnten Sie ihn vielleicht antiquarisch hier um 5 o[der]6f.C.M. bekommen, neu kostet er f.12.—

Das Heft v. K[un]st und Alterthum habe ich nicht bey der Hand, und bitte Sie daher um einen deutlich geschriebenen Tittel der für Sie zu kaufenden Werke.

Was endlich Herrn Wähner anbelangt, so kenne ich diesen Herrn, er ist nur eigentl. Recensent, dessen Existenz nur ephemer und vorubergehend ist. Mit solchen Leuten möchte ich nicht einmahl mündlich, wie erst schriftlich streiten, der Mensch von Gemüth und Ernst räumt ihnen dadurch eine Wichtigkeit ein, die sie gar nicht haben. Die natürl. Tochter werde ich aber lesen, und mit Ihnen hierueber mündlich oder schriftlich reden.

Nun ueber meine Reise. Ich gedenke über Linz, Salzburg, München, Augsburg zu reisen und bis 1t Sept. längstens in Erlangen zu seyn. Wird wohl Schelling noch da seyn, um mit ihm wegen Heidelberg zu sprechen? Werden wohl Sie noch da seyn, oder wo reisen Sie in den Ferien hin? Da ich Kreuzers Buch ueber das akadem. Studium erhielt, so schreibe ich jetzt hierueber noch nicht, ein mündliches Gespräch ist ohne dieß das vortheilhafteste.

Gibt es ein vollständiges Werk ueber alle Waffengattungen der bayr. Armee in Steindruck oder Kupfer und was kostet es? Diese Bitte zum Beschluß.

L. S. r. w.

Bruchman.

Antworten Sie ja sogleich, meine schuldlose Nachlässigkeit vergessend. —

62. An Liebig.

Erlangen d. 25. Juny 1823.

Seit vielen Wochen erwarte ich von Tag zu Tag eine Antwort auf meine beyden Briefe, ein Wort von Dir; aber vergebens. Ich erwarte Dein Bild, das Du mir so lange versprochen; aber vergebens. Ich glaubte so fest, daß wir uns nahe bleiben würden, ich glaubte so fest, daß unsre Correspondenz ununterbrochen seyn würde, aber nun sehe ich mich leider betrogen. Hat Dir in meinem letzten Briefe etwas misfallen, so hast Du das Recht, es mir zu sagen, aber nicht das Recht zu schweigen.

Ich habe gerade in diesem Augenblicke hier einen schönen Kreis von Freunden, und man sollte meinen, daß ich Dich entbehren könnte. Allein ich habe keine wahre Ruhe ohne Dich, und Du wohnst im Hintergrund meiner Seele. Ist es doch schmerzlich genug, daß ich Dich nicht um mich habe, daß ich Dich nicht mit denen bekannt machen kann, die ich achte, und die Dich auch achten sollten! Ich rede nicht mit Dir im Tone eines Bittenden; Du wirst, Du mußt mir schreiben, Du, den ich über Alles liebe. Das Leben ist voll blinder Schickungen, voll unstäter Verbindungen; aber eine ist wahr, aber eine ist dauernd. Du bist mein, was für ein Eigenthum willst Du Dir über Dich selbst anmaßen? Ich will schließen, denn auf diese Weise könnte ich in's Unendliche fortschreiben.

P.

T. T. II, 584. — 29. Juni 1823. Erlangen: Brief an den Verleger Reimer in Berlin mit beigelegten Proben der „Neuen Ghaselen".

63. Von Gruber.

Würzburg den 30ten Juni 23.

Wenn ich Dir erst izt auf Deinen Brief v. v[origen] M. schreibe, so geschah es in der Hoffnung, Dir Etwas Bestimmteres darüber schreiben zu können, wann ich nach Bamberg kommen werde, und ob und wann ich Dich etwa in Erlangen besuchen kann. Ich komme nähmlich als Praktikant zum SpeditionsSalzAmt nach Regensburg, und erwarte nur noch den Militär Urlaub, um von hier abzugehen. Ich bin gesinnt, mich dann einige Tage in Bamberg aufzuhalten, und denke nachher nach Nürnberg zu spazieren. Ich könnte sonach Einen Tag bei Dir zubringen. Meine Abreise von hier wird wohl nicht über 14 Tage mehr dauern. Ich bitte Dich also, wenn von Deiner Seite diesem meinem Plane ein Hinderniß entgegen stehen sollte, wolleſt Du mir Solches noch hieher berichten.

Leider hab' ich hier so wenig Bekannte einschlägiger Art, daß es mir noch nicht einmal gelungen ist, Deine inn Almanachen befindlichen Gedichte zu sehen.

Wagner und Schelling arbeiten nun Beide an ihren Hauptwerke; Schelling freilich schon lange, aber auch bei Wagner wird dasselbe, gegen seine Gewohnheit, 4 bis 5 Jahre dauern.

Lebe wohl! Hoffentlich auf baldige Antwort

Dein

Freund

M. G.

64. An Fugger.

Erlangen d. 3 July 1823.

Der schöne Sommer vergeht mir im Umgange mit Freunden und der Natur, in ununterbrochener Thätigkeit nur zu schnell; doch wünschte ich nichts so sehr, als Dich auch wieder einmal unter uns zu sehen. Gruber wird in einigen Tagen hier durchkommen, der nach Regensburg geht. So hoffe ich bis August Bruchmann zu sehen, der ein Paar Monate hier zubringen

wird. Es wäre sehr schön, wenn Du diesen hier kennen lerntest, und auch dabey noch einige Collegien bey Schelling hörtest, der im August lesen wird. Bruchmann schreibt mir von Wien, daß meine Sonette in der Urania dort vielen Beyfall gefunden, und unter seinen Bekannten wenigstens 20mal seyn abgeschrieben worden. Auch erhalte ich Nachricht aus Paris, daß meine Ghaselen dort unter den deutschen Orientalisten Begeisterung erweckt haben. Liebig ist es, der mir dieß mittheilt; er ist seit Jahr und Tag in Paris, und ich erhalte fast jede Woche einen Brief von ihm. Erst gestern erhielt ich ein schönes Geschenk von ihm. Er schickte mir eine Taschenausgabe von Spenser's Fairy Queen und eine Brüssler Ausgabe von Persiles y Sigismunda.

An meinen neuen Ghaselen wirst Du Dich erfreuen. Es sind 40 an der Zahl nebst Prolog und Epilog, und ich suche einen Verleger dafür. Sie sind weit gediegener als die früheren Sammlungen. Schelling, Engelhardt, Hermann, Hoffmann, Puchta, die das Manuskript lasen, lobten sie sehr. Alle orientalischen Anspielungen sind darin weggefallen, und ich möchte sie gewissermassen als meine ersten Ghaselen betrachten. Abschreiben mag ich Dir vorher davon nichts, da ich das Ganze bald gedruckt zu sehen hoffe, aber ein Ghaselchen daraus will ich doch als Probe beylegen. Es ist freylich keine der gehaltvollen, aber doch eine der niedlichen. Leider ist es nur allzuschwer einen Verleger zu finden. Grüße Deinen Bruder und komme hieher.

Dein Freund

P.

[Beiliegt dem Brief die Ghasele „Könnt' ich spielen eine Laute"].

65. An Liebig.

Erlangen d. 3 Julius 1823.

Da Dir Deine Skrupel doch am meisten am Herzen liegen werden, so will ich diese zuerst abfertigen. Allerdings hatte ich in meinem zweiten Briefe keine so große Lust mehr, Dir von

meinen neuen Ghaſelen einige abzuſchreiben, da ich ſchon eher Ausſicht hatte, ſie bald gedruckt zu ſehen. Gleichwol lege ich Dir hier ein halb Dutzend bey. Die Stelle in der Ghaſele

Nur Verwundrung kann der Niegeliebte, Seltentreue Dir entgegenlallen

haſt Du auch durchaus misverſtanden; denn weshalb verwundert ſich denn der Dichter, als eben darüber, daß er, der Niegeliebte, nun geliebt wird. Das Niegeliebt kann ſich alſo unmöglich auf Dich beziehen. Das „Der Seltentreue“ ſcheint offenbar auch von früheren mannichfachen Zuſtänden abſtrahirt zu ſeyn; denn gegen Dich könnte ich wol treulos oder treu ſeyn, aber unmöglich ſeltentreu. Ueberhaupt darf man es mit einem Poeten nicht ſo genau nehmen, und ich kann wol hier ein kleines Gedicht aus meinen neuen Ghaſelen anführen, wiewol es dort in einer noch allgemeinern Beziehung ſtehen mag.

Im Waſſer wogt die Lilie, die blanke, hin und her,
Doch irrſt Du, Freund, ſobald du ſagſt, ſie ſchwanke hin und her:
Es wurzelt ja ſo feſt ihr Fuß im tiefen Meeresgrund,
Ihr Haupt nur wiegt ein lieblicher Gedanke hin und her.

Meine beyden Werkchen kannſt Du jeden Augenblick haben; doch ſtehe ich an, ſie durch die Poſt zu ſchicken, da ſie Dir mehr Porto koſten würden, als ihr Ladenpreis beträgt, und Du ſie alſo kaufen müſſteſt, anſtatt ſie zum Geſchenk anzunehmen. Vielleicht weißt Du einen Pariſer Buchhändler, der mit Enke hier in Verbindung ſteht, oder weißt ſonſt eine Gelegenheit.

Schulzen bitte ich zu grüßen, und ihm zu ſagen, wie ſehr ich ihm für ſeine Gefälligkeit verbunden bin. Ein Exemplar meiner neuen Gh: werde ich ihm in jedem Falle mittheilen. Schicke doch jene Sachen, ſo wie endlich Dein Bild, ſobald als möglich, packe es aber ſo, daß es keinen Schaden leiden kann, und ſich nicht verwiſcht.

Für die beiden Bücher danke ich Dir herzlich; ſie haben mir die größte Freude gemacht, da ich ſie ſchon ſeit ſo lange zu beſitzen wünſchte. Den Persiles nehme ich als Dein Geſchenk an, die Fairy Queen werde ich Dir gelegentlich erſtatten, denn

Du wirst wol noch Manches für mich zu besorgen haben. Ich bin unschuldig daran, daß Du in Paris bist, und an der Quelle so vieles Guten. Ich bin gezwungen, Dir ein Paar Aufträge für zwei meiner besten Freunde aufzubürden. Prof. Engelhardt hier wünschte zu wissen, ob sich auf der Pariser Bibl: nicht eine Handschrift folgenden Werks findet: Johannes Scotus Erigena, de Visione Dei. Das Werk selbst ist niemals gedruckt worden. Doch hat es damit keine Eile, erkundige Dich darnach bey Gelegenheit. Sodann bin ich beauftragt zwei orientalische Werke, die sich, wiewol in Indien gedruckt, vielleicht in Paris finden werden, oder doch bald aus England können angeschafft werden, für Rückert zu kaufen. Sollten sie vorräthig seyn, so lege sogleich Beschlag darauf. Das Geld dafür kannst Du jeden Augenblick durch Wechsel oder sonst Gelegenheit erhalten. Denn sie werden 150—200 fl kosten.

Lumsden's Persian Grammar 2 Vol. folio 5 l. 5 s.

Lumsden's Persian Selections 4 Vol. 4to. 8 l. 8 s.

Sage mir, was vielleicht sonst noch von persischen Sachen in Paris zu haben ist, denn da Rückert 200 fl dafür hergegeben hat, und diese beyden Werke kaum diese Summe kosten werden, so ließe sich vielleicht noch etwas dazu kaufen, oder etwas Andres, wenn gar keine Hoffnung wäre, obige Bücher zu erhalten. Schulz wird Dir am besten hierin rathen können; doch ausser jenen beyden Sachen darfst Du auf nichts Beschlag legen, ohne mich vorher zu fragen, es wäre denn noch Folgendes zu haben:

Divani Sady. A collection of Poems, Idyls, Elegies, Odes and Miscellaneous pieces. royal4to. Es kostet nach den Englischen Katalogen nur 12 s.

Verzeihe mir, daß ich Dich mit so viel Aufträgen beschwere, und bewahre mir Deine Liebe.

Dein Freund

پلاتن

شور و شراب عشق تو آن نفسم زسر رود
کین سر پر هوس شود خاك در سرای تو

66. An Joseph Freiherrn v. Hammer-Purgstall.

Hochwolgeborner

Hochgeehrtester Herr Hofrath

Es wäre längst meine Pflicht gewesen, Ew Hochwolgeboren für die gütige Uebersendung Ihres neuen, so höchst interessanten und erfreulichen Werkes, wie auch für die freundliche Gefälligkeit zu danken, welche mir die Benutzung des Manuskripts von Hafis gewährt hat. Ich habe in demselben theils viele mir noch unbekannte Gedichte, theils eine Menge bedeutender Lesarten gefunden, wiewol auch diese Handschrift die Vollständigkeit Ihrer Uebersetzung bey weitem nicht erreicht. Ich werde die nächste sichere Gelegenheit benutzen, um es Ihnen mit meinem herzlichsten Danke zurückzusenden. Ich hatte gehofft, und dieß ist die Hauptursache meiner Versäumniß, diesen Brief mit einer neuen Sammlung Ghaselen begleiten zu können, über welche ich sehr gerne Ihr Kennerurtheil gehabt hätte; doch habe ich bis jetzt noch keinen Verleger dafür gefunden. Indem ich nochmals meinen gehorsamsten Dank für Ihre so vielfach bewiesene Güte wiederhohle, habe ich die Ehre, mit vollkommenster Hochachtung zu seyn

Euer Hochwolgeboren

Ergebenster Diener

August Graf Platen.

Erlangen d. 3 July 1823.

67. An die Eltern.

„234“ Ce 3 Juillet 1823.

J'ai reçu vos deux lettres et la boête et je vous en remercie tendrement. Les Chaussons me sont très justes. Je vous remets les deux lettres et je vous communique une de Paris que je vous prie de me remettre aussi occasionellement. Vous y ferez la connaissance d'un de mes meilleurs amis, nommé Liebig. J'ai voulu ajouter quelques lettres de Rükert, mais elles sont presque toutes remplies

de choses savantes concernant les études orientales, ainsi qu'elles n'ont pas un intérêt général.

Mdm de Schelling est de retour depuis Dimanche. Elle se porte bien et elle est tout-à-fait retablie; du moins on ne remarque plus rien dans son extérieur. Une de ses 3 filles est à Stuttgardt. Le fils de Mdm Huber, dont j'ai entendu parler ailleurs où est-il maintenant?

Je vous prie de faire mes compliments à Mad Stunz et Madame sa mère. Je ne doute pas que je pourrai aller à Nuremberg vers la fin de ce mois pour les revoir.

Probablement il y a une quinzaine d'années que Mr. de Scherer a été en Perse. Puisque Mad Stunz le connait personnellement et le voit souvent elle en a plus de nouvelles que moi.

Adieu ma chère Maman portez vous bien et soignez la santé de mon père.

Auguste.

68. An den Verlagsbuchhändler Schrag.

[Undatiert. — Vor 9. Juli 1823]

Pr. Pr.

Ich überſende Ihnen hiemit das Buch an D. Liebig das ich baldmöglichſt mit den übrigen Sachen zu beſorgen bitte. Was die Kupfererklärung betrifft, ſo werde ich dieſen Monat noch nach Nürnberg kommen, und mich mit Ihnen darüber beſprechen.

Hochachtungsvoll

Ihr ergenſter

Gr: Platen.

68a. Vom Regiment.

[T. T. II, 585]

[Empfangen: Zwiſchen 3. und 29. Juli 1823. Erlangen.]

„Ich . . . muß . . . mit einer großen Schwulität beginnen. Ich bin abermals einberufen, und zwar ſchon bis 15t. Auguſt, weil im Sep-

tember ein Uebungslager bey Ingolstadt wird gehalten werden. Man hat mir die Alternative gelassen, entweder einzurücken, oder mich zu erklären, künftig zum Civil überzutreten, und an irgend einer Stelle zu praktiziren, wodurch ich mir meine Gagen noch einige Zeit erhalten könnte, ohne welche ich nicht leben kann."

69. Von Liebig.

Paris d. 29. July 1823.

Ich benütze die Gelegenheit um Dir ein paar Zeilen, durch Hofr. Kast[ner] zu schicken, da ich Dir ausserdem noch nicht geschrieben [haben] würde, indem ich Deine Anfragen in Deinem lezten Briefe vom 3. Juli noch nicht zu beantworten im Stande bin.

Die erste Seite Deines Briefes übergehe ich, weil das was sie enthält vollkommen unter uns ausgeglichen ist, auf der zweiten bemerke ich daß Du das Dir zum Geschenk gesandte englische Buch nicht von mir als solches annehmen willst, diesen Gedanken laß nur fahren wenn Du nicht, mich zu ärgern gesonnen bist, und Du wirst Dich erinnern daß alle Streitigkeiten unter uns aufhören sollen, ergo? Alle Deine übrigen Aufträge werde ich pünktlich besorgen. Die zwey persischen Bücher will Langlès auf Schulzens Bitte selbst von London kommen lassen, daß dieser keinen Profit nehmen wird, läßt sich denken, ich will aber erst den Preis der Bücher genau erfahren, und es ist deshalb in London schon Anfrage geschehn, habe aber noch keine Antwort. Für Prof. Engelhardt kann ich noch nichts genügendes sagen, darüber etwas später.

Schulzen grüßte ich, Du erhältst die Ghaselen mit meinem Bilde, entweder mit den persischen Büchern oder wenn dieses zu lange dauert, früher; fertig sind beyde.

Schulz wird Dir wie er sagt noch manches schicken, und Dir selbst schreiben, und zwar bald in dem Augenblick grüßt er Dich herzlich.

Daß Du mir Deine beyden Werkchen senden willst freut mich herzlich, ich habe Schrag in Nürnberg, welcher mir bald

ein Paket ſchicken wird, gebeten das was Du ihm für mich dazu geben wirſt, mit einzupacken.

Geſtern las Gay-Luſſac in der königlichen Akademie ein memoire von mir vor, welches die Entdeckung einer neuen Säure und deren Verbindungen betrifft, es wurde ſehr gut aufgenommen und wird in den Annales d. chem. erſcheinen. K[aſtner] iſt im Stande Dir nähere Auskunft zu geben wenn Du welche verlangſt.

Deine 6 Ghaſelen haben mich ſehr gefreut, Schulz hat ſie mit meiner Erlaubniß abgeſchrieben und an Chezy gegeben der herzlichſt dankt dafür. Behalte lieb Den Deinen

لبيبج

auch bin ich Doctor geworden.

70. Von Fugger.

Dilingen den 2ten Auguſt 1823.

Du wirſt wohl etwas ungehalten ſeyn, lieber Platen, daß ich Dir Deinen letzten Brief mit Deiner freundlichen Einladung, einen ganzen Monat lang unbeantwortet ließ, aber ich wünſchte ſelbſt, daß meine Nachläßigkeit allein Schuld daran geweſen wäre. Mein Bruder war die Zeit ſehr krank, ſo daß ich würklich um ihn beſorgt ſeyn mußte. Du kannſt Dir denken, wie traurig mir bey dieſen Umſtänden die Wochen vergangen ſind. Da er Tag und Nacht nicht allein bleiben ſollte, ſo hatte ich auch größtentheils Tag und Nacht keine Ruhe. Jetzt iſt er ins Bad weggereiſet, und ich kann wieder einigermaßen Luft ſchöpfen. Seit einigen Tagen iſt meine Mutter hier bey mir, die nicht ſo bald von der Krankheit meines Bruders hörte, als ſie ſich auch auf den Weg machte, ihn zu ſehen. In kurzer Zeit gehen wir ins Lager bey Ingolſtadt. Die Vorbereitungen dazu nehmen jetzt auch den ſchönſten Theil unſeres Tages ein, und mit allem dem kann ich ſagen, daß dieſer Sommer der allertraurigſte war, den ich noch verlebte.

Wie gerne wäre ich nach Erlangen gekommen, wo Du jetzt in der besten Laune zu seyn scheinst.

Die hübsche Ghasele, die Du mir abgeschrieben „Könnt' ich spielen eine Laute" p. wollte ich sogleich, als ich sie las in Musik setzen, und hatte sie auch schon beysammen, jetzt bin ich aber seit Wochen nicht mehr dazu gekommen, etwas zu schreiben. Mache nur, daß wir bald die ganze Sammlung in die Hände bekommen. Alle orientalische Anspielungen dabey zu vermeiden, mag diese Form erst recht eigenthümlich machen, und eine ganz besondere Tonart hervorbringen. Bey der vorliegenden erinnerte mich das Vließ deiner Locken p an Calderon. Hast Du schon einen Verleger dazu gefunden?

Um den Persiles bist Du zu beneiden, so etwas ist in Deutschland kaum zu finden.

Lebe recht wohl, lieber Freund und gedenke
des Deinigen.

F.

71. An Liebig.

Erlangen d. 6 August 1823.

Ich glaube wol, daß Du keine Klage über mich zu führen hast; ich aber desto mehr über Dich, da Du, während ich noch jeden Deiner Briefe auf der Stelle beantwortet habe, mich immer so lange warten lässest, und mir endlich nur ein Paar Zeilen schreibst, mit der Ausrede, daß Du erst meine Aufträge besorgen müsstest, Aufträge, welche einer so geraumen Zeit bedürfen, um besorgt zu werden. Auch daß Du mir Bild und Ghaselen nicht gleich schickst, ist tadelnswerth; denn das Paket wird wol nicht zu stark werden, um es nicht mit dem Postwagen schicken zu können; nun liegt es unbenützt und ungenossen in Paris. Die persischen Bücher hingegen kannst Du mir nur durch Buchhändlergelegenheit zukommen lassen; Monate können vergehen, eh Du sie erhältst, und abermals Monate bis ich sie erhalten

kann. Solange möchte ich nicht auf Dein Bild warten, da es fertig ist. — Für meine Ghaselen konnte ich noch keinen Verleger finden; ich weiß daher nicht, wann sie gedruckt werden werden, und sende Dir noch ein Paar davon in Abschrift. Schon vor 14 Tagen sind die 2 verlangten Bücher an Schrag abgegangen; von den vermischten Schr[iften] hätte ich Dir ein Exemplar auf ganz grobes Papier schicken müssen, wenn ich Dir nicht mein eigenes, freylich hie und da beschriebenes Exemplar geschickt hätte. — Schulzen bitte ich zu grüßen; er wird recht haben, mir zuerst zu schreiben, da er mich doch etwas mehr kennt, als ich ihn, und sich von Paris etwas mehr schreiben läßt als von Erlangen. Wenn er mir, wie Du sagst, von Zeit zu Zeit etwas schicken will, so werde ich dieß als eine große Wolthat ansehen, da ich so sehr von Hülfsmitteln entblößt bin. Die Abschrift eines einzigen kleinen Gedichts ist für mich schon von Wichtigkeit.

Zu Deiner Doktorwürde, sowie zu Deinen chemischen Entdeckungen und Produktionen wünsche ich Dir Glück. Kastner kenne ich zu wenig, um von ihm darüber Auskunft zu verlangen, da es, bey meiner Unwissenheit, einer gar zu weitläuftigen Auskunft bedürfte. Wenn ich einst wieder mit Dir zusammen komme, hoffe ich in diesem Punkte viel von Dir zu gewinnen, und gedenke mir dann einen kleinen chemischen Apparat anzuschaffen, da man in diesen Wissenschaften, ohne eigene Versuche, nie etwas lernen kann. Du wirst mir dann vielleicht auch Manches abtreten können, was Du nicht mehr brauchst, oder was für Dich von weniger Bedeutung ist, und einem Anfänger nützlich seyn kann. Lebe wol und antworte bald

Deinem Platen

72. Von Gruber.

Bamberg den 7ten Auguſt 23.

Ich ſchreibe Dir in Eile, lieber Freund, und ſage Dir darum nur, daß ich morgen früh von hier fortzugehen gedenke. Ich konnte Dir's eher nicht ſchreiben, weil ich's nicht gewiß wußte. Das Entgegengehen bis Forchheim iſt doch immer gewagt, wegen möglichen Hindernißen. Dafür wirſt Du mich Sonntag nach Nürnberg begleiten, hoffe ich, denn, ſo gerne ich's thäte, ſo kann ich doch dasmal nur Einen Tag bei Dir bleiben! Leider! Sei denn nur ſo gut, und komme gegen Nachmittag in die Schenke an der Straße, wo Pfaff ſo gern ſizt — daß ich Dich da gleich treffe.

Lebe indeß wohl!

Dein Freund

M. G.

72a. An Bruchmann.

[T. T. II, 587.] [Erlangen, vor 14. Auguſt 1823]

„Es beunruhigt mich, daß nicht auch Bruchmann ſchon hier angekommen iſt. Er wollte erſt im September kommen; allein ich ſchrieb ihm, daß Mitte Auguſt Schelling anfangen würde zu leſen, und erwarte ihn jede Stunde.

73. Von Bruchmann.

Linz am 16ten Aug. 823.

Lieber Graf Platten!

Meinen letzten Brief von Wien werden Sie wohl erhalten haben, in dem heutigen erfahren Sie nur, daß ich Morgen von hier zu Fuß abreiſe und Sie in 8 o[der] 10 Tagen zu ſehen hoffe. Wie lange ich mich in Erlangen aufhalte, weiß ich nicht.

T. T. II, 588. — 14. Auguſt 1823. Erlangen: Reimer und Göſchen lehnen den Verlag der „Neuen Ghaſelen“ ab.

Sind Sie so gütig dem Heyder zu sagen, daß unter seiner Addr. Briefe an ihn kommen werden, die er mir aufbewahren möchte.

Leben Sie recht wohl.

Bruchman.

NB. Streinsberg und die Königinn grüßen Sie.

74. Von Rückert.

Neuses d. 18 Aug. [1823].

Es thut mir ungemein leid, lieber Freund, den Atterbom Ihnen solange vorzuenthalten. Gestern war ich in der Stadt, um ihn hervorzusuchen und sogleich auf die Post zu geben. Das wollte das Unglück, daß am Bücherschranke, worin er vermuthlich hauſt, das Schloß verdreht war. Es war Sonntag, und im ganzen Hause war Niemand, nach dem Schlosser zu schicken. Als ich endlich selbst einen holen wollte, waren auch diese Herren alle aufs Land. Ich legte selbst Hand an, es hatte aber keinen bessern Erfolg, als daß ich eine Leiste vom armen Schrank sprengte, ohne daß das hartnäckige Schloß wich. Nun müssen Sie also bis zum nächsten Postwagen, der am Freitag abgeht, warten; und ich muß eben, was mir, da ich sehr viel, zwar im Freyen, hocke, sehr gesund ist, morgen oder heute noch einmal zur Stadt. Wenn nur endlich hinter den gesprengten Schlössern sich auch der gesuchte Schatz findet. Denn aus Bequemlichkeit hab ich schon vor einigen Tagen einem grade hier durchreisenden Vetter von mir den Auftrag gegeben, drinnen in Coburg in jenem Schrank nachzusuchen; und eben er hat, nachdem er gesucht und nichts gefunden, beim Zumachen das Schloß verdorben. Nun bin ich in Sorge, daß wenn der Schwede nicht im Schranke steckt, er etwa gar in Ebern sitzt. Doch Sie bekommen ihn, wo er auch sey. Zur Entschädigung hänge ich einige haßisische Fragen an.

1) Sie schreiben immer بنيد einmal auch ينيد Woher haben Sie das? Ich dachte es heiße نبيد (Palm)wein.

2) Ghasel 245. Beit 8. Was ist aus dem bei Morschid vor-

findlichen Ketzer يزيد zu machen? In dem Münchner, wenigstens nach Ihrer Abschrift, steht يريد. Hammer hat (p. 238) ein بزستان das ins Versmaas paßt, wenn man es nur nicht besistan liest, sondern bessitan wie گُلُستان ursprünglich und noch bei Dichtern statt گُلِسْتان (Gulsitan statt Gulistan)

3) Tom I. Suppl. 10 (Ihres Codex) ist sehr harmonisch organisirt; nur Veit 7 muß zu Veit 2 gemacht werden.

4) Woher haben Sie in Ihrem Richardson die zugeschriebene Glosse zu ايفاق „Es heißt auch ايفاغ" In Ihrer Abschrift, wie bei Morschid (ich weiß aber das Ghasel jetzt nicht) steht ايفاغ

5) Sind Sie nicht manchmal in der Skansion angestoßen bei ähnlichen Versen wie z. B.

يك دو ساغر شراب ناب بيار
—◡ ◡— ◡—◡ —— ◡ —

wo ساغر kein verbindendes ـِ (Isafet) hat?

Wenn Sies noch nicht selbst abstrahirt haben sollten (denn in den gewöhnlichen Grammatiken, z. B. Wilken, steht nichts davon) Es ist eine allgemeine Regel, daß alle nomina quantitatis (Maaß Gewicht p.) statt des Genitivs, den Accusativ oder vielmehr das bloße unveränderte Wort nach sich haben, wie im Deutschen: Ein Maaß Wein, statt Weines.

6) Bis Sie Arabisch lernen, müssen Sie einstweilen so merken, daß قرآن der Koran, die erste Sylbe lang hat, ohne daß Position einzutreten scheint. Es ist aber doch die Position vorhanden, und eben durch das nicht auszulassende Medda (~) über dem آ ausgedrückt. In diesem آ stecken nämlich zwei Elifs, dessen erstes hier kein Vokal, sondern ein Consonant ist, eben wie in كراوان das و. Also, wenn man es durch ein h bezeichnen wollte kor-han.

Wo im Hafis die erste Silbe in قران kurz erscheint, ist es vielleicht gar nie der Koran, sondern قِران kiran so öfter صاحب قِران. Doch ist möglich, daß die Perser sich auch diese, wie andere Freiheiten gegen die arabische Prosodie erlauben.

7) Finden Sie in No: 432 auch eine so schmähliche Be-

ſudelung, wie Hammer thut? Ich finde es eins der herrlichſten durch Humor und Ironie.

8) 430 iſt bei Ihnen ganz in Verwirrung. Morſchid gibt Ordnung.

9) Sie ſchreiben fälſchlich راهٔ, كاهٔ, كنهٔ. Bei Morſchid ſteht nie ſo. Ich habe es Ihnen ſchon erklärt, daß über dieſen weſentlichen Ha's (ه) das Hamſa nicht ſtehn kann. Ein Weg heißt راهی, und genitiviſch verbunden heißts راهِ wo man freilich wie überhaupt das untergeſchriebene Jod ausläßt.

10) Was hat es wohl zu bedeuten, daß in unſren Ghaſelen die ſämmtlich auf den Tod eines Geliebten (vermuthlich des Sohnes von Hafis gehn) die Reime auf ـِل il gewählt ſind. z. B. das (ſchlechte) 236

it:

بلبلی خون جگر خورد وگلی حاصل کرد

it:

مسلمانان مرا وقتی دلی بود

und ich denke, noch eins. No: 561.

11) Sind Sie denn im Reinen, ob es غرّهٔ oder عزّهٔ heißt? In den Lexicis ſteht keines von beiden in der Adjectiv-Bedeutung: ſtolz. Ich denke es heißt غرّهٔ. Darauf führt Ghaſel 187 vorletztes Beit.

Ebendaſelbſt iſt گربه نماز کرد die Katze hat gebetet ein Sprichwort: Heucheley.

12) Ghaſel 460 Beit 5 iſt die Variante bei Morſchid عشق بوی statt جوی بوی ein bloßes Mißverſtändniß der zu Grund liegenden Anſpielung auf ein altes herrliches Ghaſel von Rudegi, das anfängt

بوی جوی مولیان آید همی

ſo iſt auch Beit 7 راه nur eine Erklärung des بار Zutritt.

13) Gh. 472 haben Sie eine falſche Variante aus Morſchid beigeſchrieben نظر ſtatt نظیر Es ſteht auch bei Morſchid نظیر, nur fehlen die Tüppelein unterm Jod. Dergleichen habe ich,

wo ichs fand, weggeſtrichen, z. B. بی ſtatt بی da Morſchid eins wies andre ſchreibt, im letzten Fall gehören 2 von den Tüppelein dem Jod zu.

it. 112 Es ſteht im Morſchid nicht تحریه ſondern gleichfalls تجریه Das Tüppelein zu dem ج ſteht im Schluß-Sin س des vorhergehenden Worts.

75. An die Eltern.

„237“ [a] ce 2 Septembre 1823.

J'ai reçu vos lettres, ma chère Maman et je vous remercie de l'envoi. Maintenant vous aurez reçue de même la boete à chandelles que je prie de remplir. Jean Paul a été ici pendant deux jours. Je l'ai rendu visite et il m'a remercié de mon dernier ouvrage en me faisant des éloges. Le Suèdois, Mr Kernell est parti pour Ems, à cause de sa santé; mais il retournera ici en hiver. Mr Bruchmann est ici.

Il se pourrait que je serai obligé de retourner à Munich, si non, j'espère de vous voir encore pendant ce mois, et de rester chez vous quelques semaines. Mais s'il faut que je me rende à M. il me faudra de l'argent pour faire le trajet. Le seul moyen pour ne pas rentrer chez mon régiment, était une déclaration que je voulais praktiziren. Schelling m'a procuré une telle pratique chez la bibliothèque ici; mais je ne sais pas encore si l'on accepte à Munich. Il serait très utile peut-être si vous écriviez une lettre au Prince et Feldmaréchal Wrede, afin qu'il permettait que je commençais ma pratique sur le champ avant de retourner chez mon régiment. Mais il y a deux jours que ma supplique est partie et je crains que votre lettre arriverait trop tard. On a revoqué le congé que j'avais reçu par la bonté du Prince royal à cause de la revûe d'Ingolstadt.

Adieu.

76. An Schrag.

[Erlangen] d. 4 Sept. 1823.

Pr. Pr.

Die Kupfererklärung habe ich nach dem Wunsche Ew Wolgeboren aufgesetzt, indem ich die Geschichte der 2 Dramen in kürzester Zusammenfassung, nach den 5 Abschnitten, welche mir die Kupfer vorschrieben, erzählte, so daß der Leser vollständig über das Ganze unterrichtet seyn kann. Das Inhaltsverzeichniß werde ich gleichfalls übernehmen. Um aber noch etwas über den Umschlag beyfügen zu können, bitte ich Ew. Wolgeboren mir zu sagen, woher die beyden Abbildungen der Heiligen entnommen sind. Ich bitte um schleunige Antwort —

Ew. Wolgeboren

ergebenster

Gr. Platen.

77. Von Liebig.

Paris d. 7 Sept. 1823.

Liebster Freund!

Alle Ursache hast Du Dich über meine Nachlässigkeit zu beklagen, die Dich seit 4 Wochen ohne Nachricht von mir ließ, ich trage alle Vorwürfe noch um so geduldiger da ich höchstens einige dringende Arbeiten zu meiner Entschuldigung anführen könnte, die aber bey Dir, soviel ich erfahren habe, nicht entschuldigen. Meinen lezten Brief der doch blos ein Gelegenheitsbrief war, rügst Du besonders wegen seiner Kürze und wegen einiger Ausreden wie Du meinst(?); auf das erstere kann ich Dir erwiedern daß es der einzige Brief war zu welchem ich mich nur der Hälfte eines Briefbogens bediente, Dir kann ich aber 5—6 aufweisen, die ich von Dir erhielt und welche in Vergleich meines Briefes noch Dintengeizig genannt zu werden verdienen. Doch ich weiß Du bist ein zu guter Christ, als daß Du Böses mit Bösem vergelten könntest, ich hoffe und bitte Dich also herzlich um die gütigste Nachsicht, da ich Dir

verspreche, nicht mehr in diesen Fehler zu fallen. Wen Gott, liebt, den straft er, sagt man; Du aber besizest diese schwache Seite nicht, indem Dein lezter Brief obwohl mit Vorwürfen gespikt, doch mit ein paar freundlichen Ghaselen alles wieder gut machte, ich wünsche daß Du nie diese Gewohnheit verlernen mögest.

Schulz legt Dir persische Gedichte bey, sie sollen sehr hübsch seyn, ich verstehe aber nichts davon, nebst einem Briefe worinn er sich besser darüber erklären wird als ich es vermag.

Freund Du hast Frankreich in Gefahr gesezt, Deine vermischt. Schrift. sind als seditieux konfiscirt worden, und ich muß sie deswegen in Paris vermissen; das lezterе ist sicherlich für mich das schlimmste zu dem ersteren weiß ich gar nichts zu sagen.

Du dringst so sehr auf mein Bild, allein lieber Platen bedenke doch daß wenn ich es Dir nicht durch eine Gelegenheit schicke, es bey weitem zu theuer nach Erl. kommt, indem es auf ein Holz gerollt werden muß um die Zeichnung nicht zu verwischen; einer meiner Freunde zeichnete es auf Stein, sonst hättest Du es schon längst in Erl., allein da der Drucker im Aetzen das Bild sehr verdarb, so ließ er es nicht zu daß ich Dir Abdrücke davon sandte, indem er wie er glaubt dadurch als Künstler in ein zu unvortheilhaftes Licht gesezt würde. Gedulde Dich also noch einige Zeit, bis ich Dir es über Darmstadt schicke.

Die Bücher für N. N. hat Schulz bestellt es liegt also jezt blos an dem englischen Buchhändler;

Sehr freue ich mich daß Du Dich zum Proselіten der Chemie bekennen wirst, was ich darinn Dir helfen kann, werde ich gewiß thun. Ich hoffe daß wenn ich nach Darmstadt zurückgekehrt seyn werde, daß Du einige Zeit Dich bey mir aufhalten wirst, wo wir dann nach Herzenslust experimentiren werden. Ich bin überzeugt daß Du es darinn weiter als Goethe bringen wirst der zu seiner Zeit blos Phantasmagorien aufsuchte. Ich glaube den Herbst des nächsten Jahres in Darmst. wieder zu seyn, da ich das künftige Frühjahr noch auf einige Monate nach Eng-

land und Schottland gehen will, wo ich durch Hr. v. Humboldt sehr vieles nützliche profitiren kann. Mein lieber Platen schreibe bald; es liebt Dich herzlich

Dein Liebig.

78. An die Eltern.

„237" [b] Ce 8 Septembre à Erlang.

Maintenant c'est trop tard en vérité pour écrire au Maréchal; mais avant quelques jours ce n'était pas encore trop tard, et je vous l'ai seulement écrit parceque Mr de Schelling le voulait. Que le Maréchal est à Ingolstadt, loin d'être un obstacle, avait été une opportunité, puisque ce n'est pas si loin que Munich. Quand il a refusé ma supplique alors il n'est plus tems de lui écrire; mais seulement de partir pour Munich.

Quant à l'argent dont j'ai besoin, je fais juger votre générosité là-dessus. Il faut faire le voyage, et me faire faire quelques uniformes. Quand je n'aurai pas besoin de me rendre à Munich, vous décompterez l'argent payé de ma pension. — C'est impossible de faire croire à Mr. de Crousaz que je ne suis pas ici. Il apprendra le contraire à l'auberge et partout. Nous ne vivons pas à Paris mais à Erlangen. Il m'est tout-à-fait indifférent de le voir ou de ne le voir pas. Quand je pourrai venir chez vous je vous le marquerai. N'oubliez pas la boête. Je vous enverrai les lettres occasionellement ou je les prendrai avec moi. Mr de Bruchmann est déjà reparti pour Vienne. J'ai connu le Comte de Bothmer mais très superficiellement. Son père ne vit pas à Vienne mais à Bayreuth. Il est Hannovrien.

Adieu

Auguste.

79. An die Eltern.

„239“ Erlang. ce 16 Septembre 1823.

Je vous remercie tendrement de votre envoi, mes chers parens. Je suis encore sans nouvelles de Munich. Si je ne m'y rendrai pas et si je pourrai venir chez vous je me ferai faire un surtout pour une partie de la somme envoyée, car ma garderobe n'est pas dans un bon état; car si mes revenues jusqu'ici ont été assez considérables pour vivre, je n'avais pas assez pour me faire faire des habits. C'est pourquoi les vestes m'ont été très convenables. Si j'aurai toutes mes gages je pourrai vivre plus commodement. — J'ai envoyé la boëte avec votre adresse à l'auberge du messager.

Je n'ai pas entendu parler des querelles de Freybourg. On ne sait pas encore pourquoi le Comte de Bothmer s'est tué.

Si j'avais même fait une promenade, comme vous proposez, pendant le séjour de Mr Crousaz ici, c'est-à-dire pendant la nuit, votre ruse avait été néanmoins inutile. Car s'il ne m'avait pas trouvé chez moi, il aurait pourtant appris que je suis ici et non pas à Ems. Il a envoyé chez moi encore le soir de son arrivée à 11 heures, mais j'étais couché et je lui fis dire que je n'étais pas chez moi mais invité. On m'avait dit, qu'il partirait le matin de bonne heure, et je ne croyais pas qu'il viendrait encore me voir, ce qu'il fit cependant le matin et je l'ai entretenu chez moi une quart-d'heure.

Adieu.

80. An Liebig.

Erlang. d. 27 Sept. 1823.

Schulzen werde ich nächster Tage antworten und danken; für Dich heute nur das Nöthigste. 1. Dein Bild bitte ich so bald als nur immer möglich abzusenden, und mich nicht so zu

necken. Es giebt wol immer Deutsche in Paris, die zurückreisen und die Du kennst; wenn es Einer nur bis Strasburg oder Mainz mit nimmt, dann kann das Porto unmöglich mehr soviel betragen. Auch bitte ich mir einen der Abdrücke aus, auch wenn sie nicht ganz gelungen sind. Warum will sich der Künstler vor mir mehr geniren als vor Dir? 2. Sind meine neuen Ghaselen fertig. Wie ich euch aber eure beiden Exemplare zukommen lassen soll, weiß ich nicht. (Belehre mich doch näher über die Confiskation meiner V. Sch:) Hier, aus einem defektiven Exemplare schneide ich Dir einige Ghaselen heraus, die ich Dir noch nicht abgeschrieben habe. Wenn meine Briefe kurz sind, so kömmt dieß nur daher, weil Du so selten schreibst, denn bey so langen Zwischenräumen erscheint das Meiste, was im Leben vorgeht, zu unbedeutend, um noch mitgetheilt zu werden, während eine fleissigere Correspondenz beynahe zu einem Tagebuche wird. Dich in Darmstadt wieder zu sehen, soll mir unendlich angenehm seyn; daß ich aber große Fortschritte in der Chemie machen werde, glaube nicht; denn ich habe in diesen Dingen eine eigene Ungeschicklichkeit. — Wir haben längere Zeit einen jungen Schweden hier gehabt, der Schelling mithörte, und im Winter wieder kommen wird. Durch ihn wurde ich bestimmt, mich die letzte Zeit fast ausschließlich mit der schwedischen Sprache und neuaufkeimenden Literatur zu beschäftigen. Meine Briefe sind doch immer länger als die Deinigen; denn die Gedichte die ich mitschicke, werden doch hoffentlich auch gezählt werden.

Dein treuer Platen.

[Die beigelegten Ghaselen sind nicht vorhanden.]

81. An Fugger.

Erlangen d. 28 Sept. 1823.

Ich würde Dir früher geschrieben haben, wenn nicht die Revüe gewesen wäre, der Du wahrscheinlich beygewohnt hast. Heute nur soviel, daß die neuen Ghaselen fertig, d. h. gedruckt sind; daß ich sie aber, weil ich keinen Verleger fand, auf Subskrip-

tion herausgebe. Ich bin durch Wien und ein Paar andre Orte schon so ziemlich in Hinsicht meiner Kosten gedeckt und kann auch von Dillingen nur höchst wenig erwarten. Wenn Du mir jedoch Abnehmer, wenn auch nur für ein halb Dutzend Exemplare verschaffen kannst, so soll mirs lieb seyn. Das Büchlein hat 4 Bogen, enthält 50 Gh: und einige andre Gedichte, und der Subskriptionspreis ist 30 Kr. Ich würde Dir gleich ein Paar Exemplare mitschicken, wenn ich gewiß wüßte, daß Du in Dillingen bist. Einstweilen lege ich Dir einige der Gh: bei, die ich aus einem defekten Exemplare herausgeschnitten. Lebe wol. antworte bald, und komme, wo möglich, diesen Winter hieher.

Dein Freund Platen.

Die Exemplare erhältst Du sogleich wenn Du die Liste schickst.

[Die beigelegten Ghaselen sind nicht vorhanden.]

82. Von Liebig.

Paris d. 1 Oct. 1823.

Lieber Platen!

Obgleich ich schon seit 8 Tagen Antwort auf meinen lezten Brief würde erhalten haben können, so warte ich doch vergebens. ich hoffe aber daß Dich dieser Brief nicht erst damit anfangend findet. Hr. Dr. Wippert brachte mir vor einigen Tagen Deinen Brief, allein da er Donnerstags, das ist Morgen schon abreißt, so war es unmöglich seine nähere Bekanntschaft machen zu können, ebenso war es unnützlich und unnöthig ihn mit andern Deutschen bekannt zu machen; er geht über Nürnberg zurück, und er bat mich, ihm einen Brief an Dich mitzugeben um Deine Bekanntschaft machen zu können, obgleich er schon einen Weg durch Pfeifer hat, er scheint eine sehr ehrliche offne und redliche Seele zu seyn, die beste Empfehlung die man in dieser verschlossenen u. s. w. Welt, mitgeben kann. Was mich angeht so bin ich seit einigen Tagen vom Lande nach Paris zurückgekehrt, ich fühle mich etwas leichter wie zuvor, und arbeite jezt von neuem und mit größerem Vergnügen. Lebe wohl und schreibe bald Deinem Dich herzlich liebenden Justus.

83. Von Fugger.

Dilingen den 2ten 8bre 1823.

Lieber Freund! Dein Brief, den ich heute erhielt, hat mich wieder in eine seltsame Stimmung versetzt. Du sprichst gerade mit mir in demselben Tone wie seit Jahren, und ich höre das jetzt so, wie aus einer ganz andern, sehr entfernten Zeit her, da seit wenigen Wochen ich und meine Umgebung auf eine fürchterliche Weise verändert wurden. Ich habe ein entsetzliches Trauerspiel erlebt, lieber Platen, wovon Du auch nicht die geringste Ahndung hast.

Es fällt mir schwer, wieder alle Umstände zu wiederhohlen, dennoch kann ich es Dir nicht verschweigen. Mein Bruder lebt nicht mehr, und ich wünschte dieses wäre alles was ich von der Art seines Todes sagen könnte.

Du weißt, daß er schon seit längerer Zeit sich in einem höchst traurigen Zustande befand; seine Gemüthskrankheit, durch äussere Verhältniße veranlaßt, wuchs in einer Schnelle bis zum höchsten Grade. Meine Mutter kam hierher, und brachte ihre Zeit bey ihm zu. Da er aber immer mehr verfiel, und nicht mehr zu bewegen war, seiner Geliebten auch nur eine Zeile zu schreiben, so war keine Möglichkeit, derselben seinen Zustand zu verbergen. Viele Menschen sprechen so oft das Wort Verzweiflung aus, ohne seinen Sinn zu ahnden; ich habe sie hier in der schrecklichsten Gestalt gesehen. Am Ende kam die Frau selbst hierher, und beschleunigte durch ihr Kommen, was sie damit verhindern wollte. Einen Tag noch brachte er still und in sich gekehrt in diesen Umgebungen zu. Am Abende wollte er selber die Fremde heimführen, er ging mit ihr weg, und ich sah in da zum letztenmahle. Die Frauen reisten zusammen weg, noch ehe man sein Schicksal wußte, obwohl es leicht zu errathen war, und an demselben Abende fand man drey Stunden von hier seine Leiche in der Donau mit ganz zerschmettertem Haupte. Er hatte eine Pistole mit weggenommen, und mußte im Fluße davon Gebrauch gemacht haben. Noch einige Tage brachte ich hier zu, aber ich konnte nicht weiter in dieser Einsamkeit be-

ſtehen, da das Regiment ausmarſchirt war. Ich reiſte nach ins Lager, und denke Dir, in welcher Stimmung ich das alles mitmachte. Anfangs befand ich mich übel, jetzt iſt aber davon nichts mehr zurücke, als ſchlafloſe Nächte.

Ueber die Gedichte, die Du mir ſchickſt, kann ich Dir jetzt unmöglich antworten, der Contraſt iſt zu ängſtigend, von Freuden und Schmerzen die der Dichter ſich ſelbſt macht und die er beyde gleicherweiſe genießt zu der Würklichkeit und dem Unglücke, das ich in dieſer Zeit ertragen mußte. Doch wen das Schickſal zu ſeinem Packeſel machte, dem muß es auch gute Schultern geben, um tragen zu können, aber die Peitſche fühlt auch das ſtärkſte Thier.

Von dem Büchlein, das erſchienen, ſchicke mir nur immer eine Anzahl Exemplare, ich werde ſie ſchon hier abſetzen, wenn die Ferien vorüber und die Profeßoren und Studenten wieder hier ſind, jetzt iſt nicht viel zu machen.

F.

84. Von Gruber.

Regensburg den 3ten Oktober 1823.

Lieber Platen!

Ich habe Deinen Brief am 25ten v: M: empfangen, und habe ſogleich eine Subſkriptions Einladung unter meinen Bekannten herumgehen laßen. Mehrere der Subſkribenten verdankſt Du Leoprechting, der Dich auch durch mich bitten läßt, Du möchteſt ihm, gegen die Koſten, Deine übrigen Werkchen ſchiken. Er hat dieſelben von mir zu leſen bekommen, und er wünſchte gar ſehr, Etwas von Deinen GeiſtesErzeugnißen, und zwar wo möglich von Dir ſelbſt, zu erhalten. Ich ſagte ihm aber gleich, daß es ſich leicht treffen könne, daß Du Nichts mehr davon vorräthig hätteſt.

Wieder auf die Subſkription zu kommen, ſo ſchreibe ich Dir hier nebenan die Liſte der Subſkribenten ab, um das Porto des ganzen Bogens zu erſparen. Den Betrag werd' ich Dir gleich nach Empfang zuſchiken, mit 5 fl: 30 Kr.

Es scheint, daß es Dir doch muß gelungen sein, in Erlangen, während der LagerZeit, bleiben zu dürfen; ich hoffe, Du wirst mich in Deinem nächsten Briefe Etwas darüber wißen laßen.

An Subskribenten für Deine Ghaselen wird's Dir wohl nicht fehlen. Ueber 200 kannst Du wohl zusammen kriegen, sollte ich meinen. Und dann ist die Zahl der andern Käufer gewiß nicht geringer. Es freut mich von Herzen, wenn Du sonach auch pecuniär einen Vortheil hast. Ich glaube ohnehin so gewiß an einen baldigen Umschwung bei Dir, daß ich Dich im nächsten Jahre als reisend im Ausland vermuthe.

Lebe wohl!

Leoprechting grüßt Dich herzlich.

Dein Freund

M. G.

Liste der Subskribenten auf die neuen Ghaselen.

	Zahl der Exemplare
1. Lieut: Baron Leoprechting	1
2. Frhr. v. Doernberg, K. Kämmerer . . .	2
3. F: Schorr, Cand: Theol:	1
4. Bar. Berger, Acceßist	1
5. Bar. Massenbach, Acceßist	1
6. Lieut: Baron Niederer	1
7. v. Muffel, Academiker	1
8. Lieut: Wezstein	1
9. Freifrau v. Kreith. PräsidentenWittwe . .	1
10. Meine Wenigkeit	1
In Summa	11 Exemplare.

85. An Goethe.

Ew. Excellenz

wage ich beyliegende Blätter zu übersenden, und wünsche, daß Sie in ihrer Gesellschaft eine Viertelstunde ohne Langeweile zubringen möchten.

Mit der aufrichtigsten Verehrung

Gr: Platen.

Erlangen den 11 Oct. 1823.

86. An Jean Paul.

Ihre persönlichen Aufmunterungen während Ihres hiesigen Aufenthaltes machen mich so kühn, Ihnen meine neuen Ghaselen beyzulegen. Wenn sie auch nicht als etwas Gutes anzusehen seyn mögen, so mögen sie doch als ein Einstweiliges gelten und ihren Tag leben.

Mit tiefster Verehrung

Gr: Platen.

Erlangen d. 11 Oct. 1823.

87. An Jakob Grimm.

Als Zeichen der Verehrung, die ich Ihren Schriften, wie Ihrer Persönlichkeit schuldig bin, sende ich Ihnen hier mein neustes Büchlein, nicht als ob ich glaubte, daß es Ihnen gefallen werde. Doch wenn Sie es auch nicht als einen Hausgenossen behandeln mögen, nehmen Sie es wenigstens als einen Gast auf, den man nach einem flüchtigen Gespräche, vielleicht mit einem Händedruck, wieder entläßt.

Erlangen, den 11 Octbr. 1823.

Der Ihrige

Auguſt Graf von Platen.

87a. Vom Regiment.

[T. T. II, 593] [Empfangen: Vor 13. Oktober 1823. Erlangen.]

„. . . ich werde ein Paar Wochen in Anspach zubringen, nachdem ich von meinem Regimente die Einwilligung zur Praxis erhielt.“

88. Von Rückert.

Coburg d 19 Oct. [1823].

Ihr letzter Brief ist ein ganzes Monat alt geworden. Zuerst war ich verreist (leider noch nicht in Gotha) dann konnte ich hier Niemand auftreiben zu den Exemplaren Ihrer Gedichte. Es ist hier keine Seele, mit der ich ein Wort über Poesie sprechen möchte. Nun hab ich endlich einen Hofjunker dazu gekriegt, demnächst einmal bei Hof eine Subscription dafür zu eröffnen. Schicken Sie mir also etwa 20 Exemplare, so viel gedenke ich umzusetzen. Auf den Lumsden freue ich mich schon, wenn er nur nicht mehr kostet, als verabredet war; denn mir geht dieses Jahr nicht gar zu viel Honorar ein, und der Hariri hat mir schon viel gekostet. Mit diesen bin ich jetzt übrigens ziemlich im Reinen, und so mit um ein gutes Theil weiter im Arabischen, das sich nicht so spielend lernt als das Persische. Vorenthalten Sie mir doch nicht die übrigen Ghaselen von Dschami. Den dunklen Vers in dem mitgetheilten verstehe ich auch nicht.

Rückert.

89. An Schelling.

Sie werden mich, verehrter Mann, für eitel oder zudringlich halten, wenn ich Ihnen eine kleine Freude nicht länger verbergen kann, die ich Ihnen mündlich mitzutheilen in 14 Tagen ohnedem Gelegenheit haben würde. Aber ich fühlte mich gedrungen, die Feder in die Hand zu nehmen, nicht nur, weil ich Ihnen überhaupt so viel schuldig geworden, als auch, weil ich Ihnen zu wissen thun möchte, wie schnelle Früchte die letzte Unterredung getragen, die Sie mir vergönnten. Ob gute Früchte, ist freylich eine andere Frage. Ich habe hier nämlich in 5 Tagen ein Drama in 5 Akten geschrieben, ganz für die Bühne bestimmt, und mehr zum Komischen als Tragischen sich neigend, wiewol auch viel Pathetisches hervortritt. Was mir in diesem Augenblick an Witz und Laune, an Stimmung des Gemüths und an

schöner Ausbildung der Sprache zu Gebote stand, habe ich darauf verwandt, ob und mit welchem Erfolge, werden Sie beurtheilen, wenn Sie sich einst die Mühe nehmen wollen, es zu lesen, oder, wenn ich es Ihnen selbst vorlesen darf, was ich am liebsten thun würde, wenn Sie, (so weit wage ich's, Ihre Güte in Anspruch zu nehmen), eine kleine Theegesellschaft dazu bitten wollten, wobey ich auch Engelhardt, wenn Sie es erlauben, mitbringen würde. So ließe sich einigermaßen die theatralische Wirkung bestimmen. Meine Brust ist frey, eine Bahn gebrochen zu haben, und nun schwimme ich in einer Menge dramatischer Plane, da ich eine Form für sie in meinem Geiste gefunden habe. Der shakspearischen Vergünstigung, mit Worten zu spielen, habe ich mich vielleicht allzuhäufig bedient.

Empfehlen Sie mich gütigst dem Andenken Ihrer Frau Gemahlin, und küssen Sie in meinem Namen das liebste Kind.

Mit der tiefsten Verehrung

Aug. Gr. v. Platen.

Anspach, d. 20. Oct. 1823.

90. An Fugger.

Anspach d. 24 October 1823.

Dein Brief überraschte mich nicht; denn noch vor dessen Empfang erfuhr ich das Gerücht vom Tode Deines Bruders. Es würde noch einen stärkern Eindruck auf mich gemacht haben, wenn wir nicht kurz vorher, in Erlangen selbst, zwei Selbstmorde erlebt hätten, wovon besonders der eine, da ich den Graf Bothmer kannte, auf das Schauderhafteste auf mich wirkte. Bey Allem aber bleibt mir die Verzweiflung und der Tod Deines Bruders unbegreiflich, da er sich ja im schlimmsten Falle, durch einen Religionswechsel, der seiner Ueberzeugung gewiß nicht widersprochen hätte, mit jener ihm schon verbundenen Frau hätte öffentlich vereinigen können. Wie er sie, die er liebte, und seine Kinder verlassen konnte, begreife ich wirklich nicht. Ihre Lage ist wirklich furchtbar.

Vor Allem lade ich Dich nun mehr als je ein, diesen Winter nach Erlangen zu kommen, wohin ich in wenigen Tagen zurückkehre. Obwol Selling und Hermann nicht mehr bey uns sind, so wirst Du doch gute Gesellschaft finden, besonders wenn Bruchmann, der schon diesen Spätsommer bey uns war, und plötzlich nach Wien mußte, zurückkommt und Kernell (sprich Tschërnëll) der Schwede, wieder kommt, was zu erwarten steht.

Ich schicke Dir hier 7 Exemplar Ghaselen, die Du wol anbringen wirst, wenigstens mit der Zeit. In München konnte mir Schnizlein nur 9 Exemplare anbringen; aber Bruchmann allein nahm 50 für Wien und hofft noch mehr abzusetzen.

Was Dir noch mehr Freude machen wird, wenn Du wieder dafür empfänglich bist, da es Deinen alten Wünschen entspricht, ist, daß ich mich wieder zur dramatischen Poesie gewandt habe, und hier ein Drama geschrieben, das Dir gefallen soll, das ich aber nicht werde drucken lassen, sondern an die Theater versenden.

Lebe wol antworte recht bald und komm selbst

Platen.

91. Von Gruber.

Regensburg d. 28ten Oktober 1823.

Verzeihe mir, lieber Platen! daß ich Dir erst heute das Geld abschiken kann für die übersendeten 11 Exemplare; eine Unpäßlichkeit von meiner Seite war daran Schuld.

Um noch Einiges von den Subskribenten zu sagen, so ist der H: v. Muffel wirklich Dein Nachbar in Erlangen; ich will es Dir gerne glauben, daß Du ihm vielleicht das nicht zugetraut hättest.

Lieut: Leoprechting war im KadettenCorps in unserer Klaße, und Du warst mit ihm viel umgegangen, so daß Du eine Zeitlang sein Mädchen genannt worden warst, wie er mir sagte und ich mich auch noch halb erinnere, gleichwie Spreti das Mädchen von Hermann genannt worden war. Er erzählte mir, wie Du einmal den Monolog der Jungfrau von Orleans „die

Waffen ruh'n" auf ihn parodiert habest, indem er als „Schuster Handl" dargestellt worden, worüber Ihr zum Raufen gekommen.

Es freut mich, daß Du so viele Subskribenten gefunden hast, auch daß Du dem Lager entwischt bist. Ich binn begierig, ob und wie Deine neuen Ghaselen in den LitteraturZeitungen beurtheilt werden. Hier sind noch Wenige, die sich an die fremde Form gewöhnen können.

Lebe wohl und laße bald von Dir hören.

Dein Freund

M. G.

92. Von Bruchmann.

Wien am 3ten Nov. 823.

Lieber Graf Platten!

Die Ursache, warum ich Ihnen so lange nicht geschrieben, ist die, daß ich erst den 29ten Octobre hier in Wien angekommen. Als ich nach Linz kam, fand ich dort Briefe, welche mir versicherten, meine Reise nach Wien hätte keine Eile, man wolle mich nur in Oestreich haben, da man höheren Orts erfahren habe, daß ich draus studieren wolle, was sich nur durch das Zurückkommen wiederlegen ließe. Ueber diese List aufgebracht, ging ich den 2ten Tag von Linz fort und unternahm eine Fußreise ueber Salzburg, Innsbruck, durchs Oberinnthal und Finsgau nach Meran, von da aus ueber Botzen und Trient zum Gardasee, von welcher ich erst, wie gesagt, vor einigen Tagen zurückkam. Ihre neuen Ghaselen, hoffe ich, werden schon gedruckt seyn, wenigstens habe ich hier schon ein baldiges Kommen versprochen. In Linz sind 12 Exemplare abgesetzt. —

Schreiben Sie sogleich

Bruchman.

Ist Czernell schon wieder zurück? Eine Professur werde ich doch noch annehmen müssen um den Leuten nur etwas zu sagen. —

93. An Schrag.

Erlangen d 7 November 1823

Ich bitte Ew Wolgeboren beyliegendes Paketchen, so bald es Ihnen möglich seyn wird, an Doktor Liebig in Paris gelangen zu lassen.

Mit aller Hochachtung

Gr. Platen

94. Von F. W. V. Schmidt.

Euer Hochgeboren haben mir durch Ihre Zuschrift und Ihre Ghaselen keine kleine Freude gemacht. Ich fand sie am Abende meiner Rückkehr aus Wien, am 2 Nov., hier vor. Es ist das köstlichste Honorar für den Verfasser von Druckschriften, wenn er „die Verehrung und Achtung" ausgezeichneter Männer gewonnen zu haben sich schmeicheln darf. Die Tiefe, Fülle und Gewalt der Empfindungen in Ihren lyrischen Eklogen berechtigt mich zu der Ueberzeugung einem in mehr als Einer Hinsicht ausgezeichneten Mann nicht mißfallen zu haben. Inhalt und Form in „der Kaßide" sind gigantisch, mehreres Shakspearisch. Daß der geschichtliche Napoleon zu einem mythischen gesteigert ist, benimmt dem Gedichte nichts von seinem Werth. Es ging ja auch schon früh eben so mit Alexander. Sie wünschen ein Verzeichniß meiner bisherigen Schriften. Hiebei erfolgt es.

Ich bin mit allem Respekt

Euer Hochgeboren

gehorsamster Diener

F. W. Val. Schmidt,

Markgrafenstraße Nr. 34.

Berlin 7 Nov. 23.

[Als Einlage das folgende Verzeichnis:]

Benedikt von Spinoza Ethik. Aus dem Lateinischen übersetzt. Berlin, bei Nikolai 1812.

Tauſend griechiſche Wörter, welche in den Wörterbüchern von Schneider und Riemer fehlen. Mit einem Anhang: Nachweiſungen für Wörter aus dem Buchſtaben E, welche als zweifelhaft von Schneider mit Zw. bezeichnet ſind. Berlin, bei Maurer 1817.

Dazu: Zweiter oder komiſcher Anhang zu tauſend griech. Wörtern — Geharniſchtes Sendſchreiben an Ch. St. D, Recenſenten in der Jen. Lit. Z. Berlin 1820, bei Maurer.

Märchen-Saal. Erſter Band. — Auch unter dem Titel Die Märchen des Straparola. Aus dem Italiäniſchen, mit Anmerkungen. Berlin 1817. Bei Dunker und Humblot. NB. Die Ueberſetzung iſt von meiner Frau. Zueignung, Anmerkungen u. ſ. w. von mir.

Beiträge zur Geſchichte der romantiſchen Poeſie. Berlin 1818. Bei Maurer. Enthält über den Dekameron des Boccaz, die 7 weiſe Meiſter, des Paracelſus Elementargeiſter, u. ſ. w.

Sammlung franzöſiſcher Schriftſteller aus dem 19ten bis in das 13te Jahrhundert zurück. Nebſt einem Wörterbuch für die verſchollenen alten Wörter. Berlin. Nikolai 1818.

Fortunatus und ſeine Söhne. Eine Zauber-Tragödie von Thomas Decker. Aus dem Engliſchen. Mit einem Anhang ähnlicher Märchen, und einer Abhandlung über die Geſchichte von Fortunatus. Berlin, in der Voſſiſchen Buchhandlung. 1819.

Ueber die Kirchentrennung von England, Schauſpiel des Calderon. Berlin 1819. Maurer.

Ueber die italiäniſchen Heldengedichte aus dem Sagenkreiſe Karls des großen. Ein Beitrag zur Geſchichte der romantiſchen Poeſie. Berlin 1820. Bei Nauck.

Auch unter dem Titel:

Rolands Abentheuer, Dritter Theil.

NB. Rolands Abentheuer Th. 1 und 2, eine freie Bearbeitung des Orlando innamorato des Grafen Bojardo, ist von meiner Frau.

Die Recension des Schneiderschen griech. Wörterbuchs in der Halleschen Literatur Zeitung ist von mir. In den Wiener Jahrbüchern, außer der Abhandlung über Calderon

Proben aus der Disciplina clericalis, und Uber die Quellen der Bürgerschen Romanzen.

95. An Liebig.

Erlangen d. 8 November 1823.

Durch einen Aufenthalt in Anspach habe ich Deinen Brief etwas später erhalten. Ich schrieb sogleich wegen des Geldes an Rückert. Dieser hat mir darauf folgendes erwiedert: Ganz auf's Geradewohl könne er kein Geld nach Paris schicken. Du müsstest mich erst unterrichten 1) ob die Bücher wirklich zu haben sind, da er sie schon früher von London unmittelbar verschrieb und nicht erhielt, und es könnte Langlès eben so gehen 2) genau wieviel sie kosten. Der Ladenpreis für beide Lum[s]dens ist 13 £ 13 sh. und Du sprichst von 300—400 fl. Wie wol die englischen Buchhändler bei so seltenen Büchern etwas mehr zu fordern pflegen, so können sie doch nicht 400 fl. fordern.

Wenn Du mich hierüber unterrichtest, so sollst Du den nöthigen Wechsel unverzüglich haben. Der Pariser Buchhändler, durch den Langlès die Bücher erhält, soll sie ja nicht eher hergeben, als bis er das Geld erhalten. Mehr läßt sich billiger Weise nicht verlangen, und ich glaube daß Rückert hierin Recht hat. Schreibe mir hierüber bestimmt, und weder Du noch Schulz noch Langlès sollen in Verlegenheit kommen. Nächstens werde ich Dir und Schulzen schreiben; denn ich habe Dir etwas Wichtiges zu sagen; aber diesen leidigen Geschäftsbrief wollte ich nicht damit beschweren. Die beiden

Exemplare von Ghaſelen habe ich bereits an Schrag abgeſchickt. Antworte mir ſogleich.

Platen.

96. Von Fugger.

Dilingen d. 14ten Nov 1823

Lieber Freund.

Die Ghaſelen habe ich etwas ſpät erhalten. Da es nicht mehr Zeit iſt hier den Betrag dafür auf die Poſt zu geben, ſo will ich denſelben in München, wo ich übermorgen eintreffen werde, an Schnitzlein übermachen, der Dir ohnehin Gelder zu ſchicken hat. Meine Reiſe hat ſich etwas beſchleunigt, und ich habe heute noch vielerley zu beſorgen. Entſchuldige daher mein kurzes Schreiben, und daß ich Deine freundliche Einladung nach Erlangen zu kommen nicht annehmen konnte. Die Ghaſelen haben mich ſehr angeſprochen, obgleich mir ſeit einiger Zeit der Sinn ſchlummert, womit Poeſie genoßen werden muß. Die Nachricht von der Entſtehung eines Drama's war mir überraſchend und erfreulich, doppelt aber, da Du es für die Bühne beſtimmt haſt, wo ich es recht bald dargeſtellt zu ſehen wünſchte.

Lebe wohl lieber Freund, ſchreibe mir nach München unter meiner Addreße, und ſetze nur dazu bey H. Baron v Lilien.

F.

97. An Fugger.

d. 15 Nov 1823.

Wiewol ich gegenwärtig wegen der Abſchriften, die ich von meinem Drama verfertigen laſſen muß, ſehr beſchäftigt bin, ſo finde ich doch gerade eine freie Viertelſtunde, die ich anwenden will, Dir einiges mitzutheilen. Da ein Exemplar, aus Rückſichten, auch an's Münchner Theater geſandt wird, ſo kannſt Du vielleicht, wenn Du auf dem dortigen Theater bekannt biſt, einen günſtigen Einfluß äuſſern, damit es menſchlich und ohne

Verstümmelung gegeben wird. Es ist ohnedem, wie wol in 5 Akten, von ganz mäßigem Umfange, und ohne alle Rhetorik, so daß man nicht nöthig hat, etwas zu zerstückeln. Uebrigens ist es eine Comödie voll Witz und Wortspielen, aber auch mit großartigen pathetischen Situationen. Der Gang des Stücks ist sehr rasch, und wie ich aus Erfahrung weiß, hinreissend; Alles Schlag auf Schlag. Vorigen Mittwoch habe ich es bei Schelling vorgelesen. Da Du mit der hiesigen Welt bekannt bist, so will ich Dir nach der Reihe wie sie gesessen, die Personen nennen, die dabei zugegen waren. 1. Die Oberstin Masson 2. Eine Schwester Schuberts die Du auch nicht kennst. 3. Die Hofräthin Bucher 4. Pfaff's Frau. 5. Kastners Frau. 6. Elsperger. 7. Schelling. 8. Kastner. 9. Engelhardt. 10. Schubert. 11. Pfaff. 12. Mehmel. 13. Puchta. 14. Kernell der Schwede. Neben diesem saß ich selbst. Dann folgte 15. Hoffmann. 16. Frau von Schelling. 17. Pfaffs Schwägerin. 18. Fräulein Mehmel. 19. Hofräthin Glück. 20. Schuberts Frau. Ich darf sagen, daß der Beifall allgemein war. Die Heiterkeit, die von der romantischen Fabelwelt ausging, verbreitete sich über die ganze Gesellschaft. Eine Dame bemerkte, dieß Stück vereinige englischen Witz mit spanischer Gluth. Speziellere Urtheile kann ich Dir jetzt noch nicht mittheilen, weil Du sie nicht verstehen würdest. Das Stück wird übrigens anonym auf den Bühnen erscheinen. Schelling ließ es feierlichst leben, und prophezeite ihm eine immerwährende Jugend. Vielleicht, da ich Dir vom Inhalte selbst nichts schreiben mag, bist Du neugierig, etwas von der Form meiner Comödie zu wissen? Sie ist theils in Prosa, theils in Jamben geschrieben; es erscheinen aber auch kunstvollere Rhythmen, Terzinen, Stanzen, Sonette u.d.g. Du weißt, daß ich etwas über die Sprache vermag, und dieß Vermögen ist hier nicht gespart worden.

Lebe wol und schreibe mir bald etwas Neues von München.

Platen.

98. Von Ludwig Sigismund Ruhl.

Ich habe es oft als das schwerste erprobt sich die Neigung und den dunklen Zusammenhang den wir Sympathie nennen ganz zu enträthseln, und da ich immer mit allen meinen Denken darüber zu kurz kam so gewöhnt ich mich sie als einen Trieb anzusehn den Gott unßrer edlern Nathur eingepflanzt, und der wen ich mich ihr überließ mich nie getäuscht hatt.

Von dem ersten Augenblicke daß ich Sie kennen lernte daß heißt da ich Ihre Lyrischen Blätter laß fühlte ich diese Stimme in mir die nur wenige für Wenige fühlen. Ihre Verße und Ihr Geist jemehr ich davon verstand zog mich mächtig Ihnen zu, und so war ich Ihnen verbunden durch das schöne Wort der Dichtung so lebt ich lange schon Ihrem vergeistigten Selbst noch ehe Sie es wißen konnten mit welchen neuen Reichthum Sie mich beschenkt. Warum sollt ich noch die Bedenklichkeit hegen dieser Stimme die Worte zu geben. Ja es ist mein aufrichtigster Wunsch daß mich mein Lebensweg recht bald Ihnen zuführen möge. Es würde Ihnen dan so hoff ich, ein längeres Beisammensein beweisen wie ich mich durch manche Erfahrung und durch manche Empfindung Ihnen verwandt fühle.

Zum Schluße thue ich noch die Bitte daß Sie meine freimüthige Außerung zu der allein ein seltener Antheil mich vermocht in dem Sinn aufnehmen mögen wie ich ihn gemeint. und mich wen Sie dazu den Antrieb fühlen einmal mit einem Blatte beglücken das nichts weiter enthalten soll als die Versicherung das Sie dem Freunde den Sie sich unbewuß gewonnen die Gefühle für Sie gestatten die Sie selbst ihm einflößten und der nichts so sehr wünscht als

von Herzen der Ihre zu sein

Ludwig Sigismund Ruhl.

Caßel am 15ten Novbr 1823.

99. Von Liebig.

Paris d. 17 Nov. 1823.

Deinen Brief vom 8 Nov. erhielt ich gestern, und ich beeile mich Dich über einige in Deinem Briefe bemerkten Punkte besser zu unterrichten. 1) Wenn Rückert die Bücher auf seinen Brief nach London nicht erhielt, so geht daraus noch nicht hervor daß sie Langles nicht erhalten wird, Langles würde die Komission nicht unternommen haben, wenn er sie nicht verschaffen könnte. 2) Der Ladenpreis ist 13 £ 13 sh. Das sind 350—360 Franken, wenn ich von 300—400 Franken schrieb, so liegt die Schuld an meiner Unwissenheit; da man übrigens die Transportkosten von London bezahlen muß, und andere hiesige Kosten, plombiren, und anderes hat, so wäre, wenn er 400 Franken gesandt hätte, nur ein Ueberschuß von 20—30 Frank geblieben, welche er auf meinen Vater in D[armstadt] oder bey Schrag in Nürnberg hätte entnehmen können. Daß Du Gulden, für Franken lasest ist nicht meine Schuld. Langlès bezieht diese Bücher nicht durch einen Buchhändler, sondern beschreibt sie von England für sich selbst, und sendet sie unverzüglich zu Schulz, sobald sie angekommen, auch verstehe ich nicht was Du damit sagen willst, „der Buchhändler soll sie ja nicht eher hergeben, als bis er das Geld erhalten.

Wenn ich oder Schulz, soviel zu unserer Disposition hätten, daß wir mehrere 100 Frank vorstrecken könnten, so würde es geschehen, da dieses aber nun nicht der Fall ist, so bitte ich Dich, an Rückert zu schreiben, damit durch die Sendung des Geldes, allem Unangenehmen vorgebeugt wird.

Gern will ich mich aller Aufträge unterziehen, wenn sie durch meine Persönlichkeit besorgt werden können, übrigens wenn die Comission noch durch 3 verschiedene Hände gehen muß, und Rembourcements u.s.w. statt finden müssen so ist nichts unangenehmer als der Platz des vermittelnden Bestellers, da dieser sich nachher mit 2 Theilen abzufinden hat.

Die leztere Bemerkung bezieht sich übrigens schlechterdings

nicht auf Dich, da ich mich für Dich gern mit 6 Theilen abfinden will.

Ich bin so neugierig daß ich wirklich kaum erwarten kann welche Wichtigkeit Du mir von Erl. schreiben wirst. Eile Dich deswegen und schreibe bald Schulzen und Deinem

Just. Liebig.

N. S. Wir erwarten täglich die Exemplare Deiner Ghaselen, welche Du an Schrag abgegeben hast.

Bitte Rückert das Geld an einen hiesigen Bankier zu senden, wo ich es dann entnehmen kann, oder durch welchen ich es den Rest zurückschicken kann.

100. An die Eltern.

„240" Erlangen d. 19 Nov. 1823.

Ihr werdet euch wundern, daß ich erst heute euch meine glückliche Ankunft melde, um der Mutter zugleich Glück zu ihrem heutigen Geburtstage zu wünschen. Aber ich war sehr überhäuft und bin es zum Theil noch. Ich musste Abschriften von meinem Drama fertigen lassen, diktirte sie größtentheils selbst, was bei der Unwissenheit der Schreiber ausserordentlich langsam ging und mühsam war. Am 12ten habe ich die Comödie bey Schelling vor 20 Personen vorgelesen, den geistreichsten Männern und Frauen, die wir hier besitzen. Das Stück hat allgemein hingerissen. Schelling, ein Glas Wein in der Hand, ließ es laut leben, [und] setzte hinzu: „Claribelle in alle Ewigkeit! Möge sie nach hundert Jahren noch eben so blühend seyn als heute!". Eine von den Damen bemerkte, dieß Stück vereinige spanische Gluth mit englischem Witz. Schubert sagte, ich müsste der deutsche Shakspeare werden. Die jüngern Leute waren noch mehr dafür eingenommen. Nun bin ich auf dem Punkte, es an mehrere deutsche Theater zu schicken. So werdet ihr vielleicht die einzigen Menschen in Deutschland seyn, die

dieß Stück mit Kälte aufgenommen haben, verſteht ſich, die Stümper und Recenſenten wären [?] ausgenommen.

Adieu für heute

Auguſt.

Uebrigens wird das Stück anonym gegeben werden, ich bitte daher reinen Mund zu halten.

101. Von der Mutter.

[Undatiert. — Nach 19. November 1823]

[Nur dies Poſtſkript erhalten]

P. S. Il faut que j'ajoute encore quelques lignes, emplace d'un Errata, j'ai mal calculé, et en recomptant vos Chaussons de finies, il ne s'en trouve que quatre paires, tâchez de retrouver le délaissé, No. 27. En vous cherchant le Cahier, j'ai entendu chanter d'une belle voix, j'allois écouter lorsque Mr. Merck est sorti de la Couronne et je lui ai parlé, il paroit donc qu'il est Musicien, je lui en ai fait mes compliments; comme vous serez obligé de lui écrire quelques lignes en lui envoyant vos brochures, au nombre de six à ce que je vous marquois dans ma lettre, vous deveriez lui dire que vous ne connoissiez pas son talent pour le chant, il ne saura jamais qui vous le dit, puisqu'il croit que vôtre père vous écrit, je lui ai aussi parlé de vos regrêts de ne l'avoir trouvé ici; quoique maigre, il a meilleur visage et paroissoit très gai, il m'assura ne pouvoir veiller, puisque après il perd entierèment son sommeil, il a cependant à peine le loisir de se prommener, à force de travail dans ses Actes: Je m'en vais lire les pauvres Gazettes à vôtre père; invité, il refuse toute grande société, où il fait un chaleur étouffante, épuis en retournant il se refroidit, il joua pendant quatre soirées avec le G[énéral] de Wernek, lequel lui demanda vôtre dernière production, il la lui donna, sans doute en guise de don, il étoit chez nous, mais j'étois sortié. Vôtre père vous

fait dire que vos dards de lancés n'étoient que pour moi, car il n'a rien dit, pendant vôtre lècture, mais il préfére par goût vos autres productions au Drame, il vous félicite aussi de la manière distinguée qui le fit recônoitre dans ce cercle choisie. Mais adieu —

101a. An Bruchmann.

[T. T. II, 595.] [Erlangen, vor 20. November 1823]

„Das Original [des „gläsernen Pantoffel"], oder vielmehr die erste Abschrift, die ich in Anspach machte, wurde über Regensburg, wo Gruber sie lesen soll, nach Wien geschickt, wo Bruchmann gebeten worden, sie dem k. k. Burgtheater zu übergeben."

102. An Fugger.

Erlangen d. 20 November 1823.

Ich achte es für einen Wink des Himmels, daß Du Dich gegenwärtig in München aufhältst, und schicke Dir daher eine Abschrift meines Drama zu, um es selbst dem Hoftheater zu übergeben. Mündlich läßt sich in diesem Punkte mehr thun als schriftlich, und der Fürsprecher eines so geistigen Dinges, als ein Gedicht ist, kann niemals als zudringlich erscheinen. Lies es, und wenn es Deinen Beifall hat, so bringe es selbst zum Intendanten, oder welchen Weg Du sonst einschlagen willst. Meine Bedingungen sind folgende: 1) Muß das Stück anonym gegeben, und mein Name vorerst vor Jedermann verheimlicht werden 2) schicke ich es zwar noch an ein Paar andre Deutsche Theater, die aber so entfernt von dem Münchner sind, daß sie ihm keinen Abbruch thun können. 3) Mache ich mich verbindlich das Stück erst in Jahresfrist drucken zu lassen, bedinge mir dafür aber auch 4) von Seiten des Theaters ein anständiges Honorar, was ich übrigens nicht einmal verlange, wenn das Stück keinen Beifall findet. Die Summe müsste aber vorher bestimmt werden. Denn da man jetzt die miserabelsten Produktionen von Houwald und andern so theuer bezahlt, so sehe ich

nicht ein, warum ich den gl: Pant: umſonſt geben ſoll, da ich ſo viele Bedürfniſſe habe, und wegen Mangel an Geld nun ſchon lange keine Reiſe mehr machen konnte.

Mit der Abſchrift mußt Du Geduld haben. Der gute Mann ſah manchmal die Proſa für einen Vers an, und hat ſie ſo geſchrieben. Die meiſten dieſer Fehler habe ich ſchon korrigirt, die übrigen verſtehen ſich leicht von ſelbſt.

Wenn das Stück aufgeführt wird, ſo wirſt Du freilich manche Mühe dabei haben. Du wirſt bei den Proben gegenwärtig ſeyn müſſen, um jede Art von Verſtümmelung zu verhindern. Ueberhaupt bitte ich ſehr, daß nichts caſtrirt wird; das Stück hat einen ſehr mäßigen Umfang, und braucht nicht abgekürzt zu werden. Auch mache den Leuten begreiflich, daß ich mich ganz fürs Theater beſtimme, daß ſie alſo nicht nöthig haben, mich vor den Kopf zu ſtoßen, wenn ſie nicht künftig dabei verlieren wollen. Ueber einzelne Rollen will ich Dir ſpäter noch etwas ſchreiben, wenn Du dieſen Brief beantwortet haſt. Beſchleunige die Sache ſo viel als möglich, ſey es nun eine Aufführung oder ein refus. Der Prolog darf durchaus nicht weggelaſſen werden. Hegeſippus muß ihn ſprechen, dieß iſt das Paſſendſte. Die 2 Muſikſtücke kannſt Du vielleicht ſelbſt komponiren, oder Stunz wird es gerne thun, da ich ſeine Frau ſo gut kenne. Lebe wol und antworte bald

Platen.

103. Von Gruber.

Regensburg 20. 11. 23.

Mit größter Theilnahme und Freude habe ich Deinen lezten Brief geleſen, und bin nunmehr ſehr begierig auf das Produkt ſelbſt. Du kannſt Dich darauf verlaßen, daß ich die Komödie gleich mit dem nächſten Poſtwagen weiter ſpendieren [sic] werde. Im Dramatiſchen haſt Du Dich bisher immer noch am wenigſten verſucht; ſchon Deine Skizze „Marat's Tod“ hatte indeß Knebel'n gar ſehr gefallen. An dem Abend, an dem Du Dein Stük zum

Beßten gabſt, hätt' ich gar gerne in dem Zirkel ſein mögen, um da von Schelling, Kaſtner, Pfaff und Schubert die Bewegungen zu ſehen. Es iſt Schade, daß Kanne nicht auch dabei war, vielleicht daß auch Der in ſeine frühere Munterkeit und Laune gekommen wäre.

Oberlieutenant Boehnen von den Chevauxlegers iſt ſchon ſeit 6 Wochen hier, und erzählt öfters von Dir aus den Zeiten, die Ihr miteinander in der Pagerie zugebracht.

Erfreue mich möglichſt bald mit Deinem Werkchen, und behalte lieb

Deinen Freund

M. G.

103a. Von K. W. Umbreit.

[T. T. II, 596] [Empfangen: Um 23. November 1823, Erlangen.]

„Umbreit hat mir auch einen freundlichen Brief geſchrieben, und 14 Exemplare meiner Ghaſelen für Heidelberg verlangt."

104. An Ludwig Sigismund Ruhl.

Erlangen d. 27. Nov. 1823.

Da Sie, mein unbekannter Freund, mir ſo wenig von Ihrer Perſönlichkeit mittheilen, und nur von dem Antheil ſprechen, den Sie an meinen Poeſien nehmen, ſo glaube ich Ihnen nicht beſſer antworten zu können, als indem ich Ihnen mein neueſtes Werkchen überſchicke, das Sie wohl ſchwerlich geſehen haben, da bis jetzt nur ein einziges Exemplar davon in Caſſel exiſtirt.— Ob nicht ein kleiner Irrthum dahinter ſteckt, das Gedicht mit dem Dichter zu verwechſeln, da man erſteres gar wohl genießen kann, ohne von letzterm die mindeſte Notiz zu nehmen, will ich um ſo weniger entſcheiden, da ich durch dieſe glückliche Verwechſelung einen Freund gewinne, ein Schatz, den man bei zunehmendem Alter immer mehr ſchätzen lernt. Mein Dank für Ihren Antheil muß um ſo größer ſeyn, da Alles, was ich bisher bekannt gemacht habe, von ſo problematiſchem Gehalt iſt,

daß vielleicht auch ein ganz unbedeutendes Talent es hervorzubringen im Stande geweſen ſeyn würde. Nun aber werden Sie bald eine bedeutendere Dichtung von mir zu ſehen oder zu hören kriegen. Damit alſo vertröſt' ich Sie. — Sagen Sie mir etwas über Ihre Verhältniſſe, wenn Sie wollen, oder da es ſelten rathſam iſt, von ſich ſelbſt zu ſprechen, ſchicken Sie mir wenigſtens Ihr Geſicht, ſey es als Zeichnung oder Schattenriß. Der Ihrige

Gr. Platen.

105. Von Rückert.

Koburg d. 27 Nov [1823]

Ich habe, hieher zurückgekehrt, keine Antwort von Ihnen auf meinen letzten Eberer Brief vorgefunden, bin alſo noch im Ungewiſſen über die Pariſer Bücherangelegenheit. Bei mir iſt unterdeß ein Lumsden angekommen, aber nur die eigentliche Grammatik in 2 Foliobänden, die nur etwas über 5 Pfund koſtet. Die Chreſtomathie, auf die ich mich geſpitzt, muß wohl ein ganz eigenes ſpäteres Werk ausmachen, da weder auf dem Titel noch ſonſt in der Grammatik davon die Rede iſt; vielmehr iſt der Titel: A grammar of etc. in two volumes. Mit dem erſten, und nun bald auch mit dem andern Theil bin ich durch, und finde, daß der eigentliche Inhalt dieſer 2 Foliobände ſich mit Präziſion in Ausdruck und Anordnung gern in einen mäßigen Octavband bringen ließe. Sie, wenn Sie nicht Arabiſch lernen wollen, werden Ihre Rechnung in dieſer Grammatik in der Hinſicht finden, daß die arabiſchen Wortbildungen in großer Ausführlichkeit verhandelt ſind.

Den Burhan hab' ich gar nicht gekriegt, den ich beſonders erwartet; ſtatt der Ausgabe des ganzen Saadi hat man mir Gladvins Edition des Guliſtan geſchickt, und ſtatt der Ausgabe des Hafis eine jämmerliche Scharteke, eine Blumenleſe aus Hafis mit engliſchen Paraphraſen, die keinen Groſchen werth iſt. Laſſen Sie mich in Gottes Namen nun hören, wie es mit

Paris steht. Die Subscriptionsgelder habe ich noch nicht zusammen. Bei der Gelegenheit melde ich Ihnen nachträglich, daß die Ghaselen mir im Ganzen, und großentheils im Einzelnen, höchst angenehm gewesen sind.

Rückert.

106. Von Gruber.

Regensburg den 28ten November 1823.

Dein liebes Werkchen habe ich gestern, aber leider erst gestern, erhalten; denn unglücklicher Weise ging denselben Morgen der PostWagen nach Wien ab. Ich sah augenblicklich nach, wann der Postwagen nach Wien abgeht, und just eine Stunde eh' mir das Buch zugekommen, war er abgegangen; und nun geht er alle Wochen nur einmal ab. Es ist möglich, daß die späte Ueberbringung Schuld des BriefTrägers war — indeßen, was ist zu machen, das Uebel ist leider nun geschehen. Ich konnte das Buch zwar auch mit der BriefPost abgehen laßen, welche alle Tage geht; aber ich konnte denn doch nicht wißen, ob an einigen Tagen früherer oder späterer Ankunft des Buches so Viel liege, um deßhalb, von mir gar nicht zu reden, Bruchmann die 5fachen Kosten zu verursachen. Ich schreibe Dir dieß eigens, damit, wenn etwa das Werk später als Du vermuthet, am Ziele angelangt sein solle, ich ganz außer Schuld seie; denn ich bin Deinem Willen pünktlich nachgekommen, es mit dem nächsten Postwagen abgehen zu laßen. Auch ist unseeliger Weise erst seit einigen Monaten die PostOrdnung also abgeändert worden, daß der Abgang d. P[ost] W[agens] um einen Tag früher angesezt wurde, Was an der ganzen Unannehmlichkeit Schuld ist.

Also ärgere Dich nicht mehr darüber, indem ich mich schon genug darüber geärgert! Für die Wahrheit meiner Erzählung kann ich Dir übrigens einen Eid ablegen.

Ich bin wirklich von ganzer Seele einverstanden mit jener Dame in Eurer Gesellschaft, so wie mit dem Ausspruch Schubert's.

Ich glaube mich nicht darinn zu betrügen, wenn ich von dieser heroischen Komödie prophezeie, daß sie Dir bei Weitem das größte Publikum gewinnt. Für Deine Ghaselen haben eben noch zu Wenige Sinn. Ich bin begierig, in den KorrespondenzArtikeln z. B. des Morgenblatts von der Aufnahme zu lesen, die Dein Produkt beim Wiener Publikum gefunden. Von den Berlinern, die doch die Shakspeare'schen und Calderon'schen Komödien nicht ganz ungewohnt sind, erwarte ich auf jeden Fall Empfänglichkeit dafür. Hast Du wohl Dein Stük an viele Theater versandt? Was ich Dir noch wünsche, ist, daß sie Dich gut honorieren möchten.

Um es dem Druk zu übergeben, wirst Du wohl noch einen Gesellschafter abwarten wollen?

Ich danke Dir wiederholt für Deine Aufmerksamkeit, daß Du mir dein Werk zukommen laßen, und mir dadurch die Stunden des innigsten Genußes geschenkt [hast, den] mir das wiederholte Lesen verschafft.

Dein Freund

Max Gruber.

107. An die Eltern.

„241" Erlang. d. 29 Nov. 1823.

Je vous remercie de vos dons, quoique ce n'est qu'avec une peine excessive que je réponds à une telle lettre; et je suis fâché de vous dire qu'elle m'a causé le plus grand chagrin de ma vie et que je crains pour ma santé. Je ne croyais pas qu'un goût si pervers pouvait exister dans le monde, et je le trouve chez mes propres parens! Sans doute c'est une des plus grandes privations de mon existence terrestre, que mes propres parens ne peuvent reconnaitre ce que j'ai produit et ce que je produirai de vraiment grand, et que tout au plus ils trouvent plaisir à des choses médiocres et tout-à-fait insignifiantes comme p. e. Kassandre et l'autre poême dont vous parlez. Je

puis vous dire sans aucune rancune et inspiré d'un sentiment plus noble quoique plus douloureux, que votre jugement en poésie est si pervers et singulièrement ridicule que je ne sais où commencer pour vous dire seulement quelques mots là dessus. Je ne parle pas de mon drame en particulier qui fera encore assez parler les gens; mais je parle du drame en général, que vous méprisez, en vous assurant qu'un bon drame est la plus grande production de l'esprit humain. Il l'est parceque le drame est le comble de tout ce que la poésie peut produire et que la poésie même est le comble de l'art et que l'art est le comble du génie humain, et de sa verve créatrice, qui le fait semblable aux Dieux. Il est vrai que notre littérature est surchargée de mauvaises pièces de théatre, mais quant aux bonnes elle en est la plus pauvre de toutes, et il n'y a aucun genre où on peut cueillir tant de lauriers. Grand Dieu! Qu'est ce que diraient Mr de Schelling ou mes amis si je leur montrerais votre lettre! où vous me conseillez au lieu d'un ouvrage qu'ils admirent, de faire de viles traductions, que chaque pauvre pédant peut faire sans la moindre etincelle de génie! Personne ne connait plus, pas même les noms des traducteurs du tems de Sophocle et de Shakspeare, mais ceux-ci vivront toujours. Ainsi la gloire du théatre est fragile qu'elle survit les siécles et les âges, les langues et les peuples! Et ces pauvres traducteurs ce que pouvaient-ils traduire si des hommes de talent n'auraient pas écrit auparavant? Je ne traduirai point, c'est vrai, mais on me traduira. Toute l'Allemagne soupire après un vrai poète dramatique et vous vous imaginez que cette occupation soit ingrate! Il faut vous assurer, qu'une bonne comédie peut rendre plus fameux dans une seule soirée que des petites pièces imprimées dans des années. Si ma comédie ne vous semble pas enjouée, si vous n'avez pas senti son ironie, son esprit (Witz) ses jeux de mots, la vivacité de son dialogue,

ce n'est pas ma faute. Il y a dans cette pièce aussi du sérieux d'un genre qui semblera grand et noble à chacun qui l'entend. Le mélange du comique et du tragique est ce qu'il y a de plus difficile dans l'art; loin d'être une faute, c'est la plus grande vertu de la pièce. Tout ce que j'ai écrit ailleurs est extrêmement au dessous de cet ouvrage. Le Suèdois qui en est enchanté m'a demandé si je vous en avais fait la lecture? Il s'imagine que vous devriez en être épris comme les autres gens qui l'ont entendu. Il ne me croirait pas, si je lui dirais la vérité. Sans doute, je voûrai toute ma vie au théatre, j'écrirai sans doute des pièces qui tiennent à l'histoire; mais la fable a aussi ses droits et elle est encore plus propre à la poésie que l'histoire même, surtout pour une comédie, dans laquelle on ne peut pas employer des sujets historiques. Mais je m'échauffe envain en vous faisant part de ce que vous ne croirez jamais, puisque même . . .

[Weiteres iſt nicht erhalten.]

108. Von Fugger.

München d. 1ten Dec 1823.

Obſchon ich Dir noch keine genügende Entſcheidung vom hieſigen Theater geben kann, ob und wie der gl. Pant. aufgenommen wird, ſo denke ich mir, daß Du denn doch ungeduldig ſey[n] wirſt, wenigſtens zu wißen, ob ich ihn erhalten und weiter befördert habe. Das erſtere iſt vor 4 Tagen der Fall geweſen, und ich habe mich auch gleich nach einem Weg umgeſehen, wie ich ihn zur Intendence gelangen laßen könnte. Der neue Intendant iſt, wie Du vielleicht weißt, der junge Graf Weichs, der ſein Geſchäft zwar mit vielem Eifer, aber ohne große Umſicht und Geſchmack zu führen ſcheint, wenigſtens giebt er ſich die langweilige Mühe den ſeligen Iffland von den Toden zu erwecken. Da ich nun perſönlich nicht im geringſten mit ihm bekannt bin, ſo ſuchte ich durch einen Freund, der ihn genauer

kennt, das Manuscript anzubringen, dem ich es jedoch natürlicher Weise mittheilen mußte, und der hierauf sich mit vieler Lust zu dem Unterhändler anbot. Gestern und vorgestern suchte dieser den Intendanten auf, traf ihn aber nur das einemal zu Hause, wo er eben einem consilium medicum über sein krankes Kind beywohnte, und also nicht zu sprechen war. In wenig Tagen gebe ich Dir aber auf jeden Fall eine entscheidende Antwort. Wenn dieselbe nach Wunsch ausfällt, so werde ich mich selbst mit dem Grafen bekant machen, und ihm die Bedingungen vorlegen, doch wünschte ich, Du hättest mir die Summe wenigstens beyläufig bestimmt, die Du verlangst, oder Du thätest es sogleich, da ich doch immer erst seinen Vorschlag anhören könnte, und hintennach die Differenz zwischen dem Gebot und dem Verlangten nicht allzugroß ausfiele. Was eigentlich meinen Freund besonders aufregte, sich um die Sache zu bekümmern, war ein Disput zwischen uns, in welchem ich bezweifelte, daß das Publikum hinlängliche Bildung besäße, den gl. P. zu genießen, was mir der Andere widersprach, und meinte das Stück würde gleich Anfangs Glück auf der Bühne machen. Ich wünsche, wie Du Dir denken kannst, recht sehr, daß ich mich hierinn täuschte, aber Witz und Ironie zu würdigen ist selten die Sache der Menge, deßhalb sind so wenige Lustspiele von Shakespear auf dem deutschen Theater, für welches der gläserne Pantoffel nicht nur eine große Bereicherung sondern eine neue Richtung abgäbe, und es recht eigentlich bilden müßte. Ich wünschte ein Urteil Tiecks über dieses Stück zu hören, welches mich in jeder Hinsicht ansprach und erfreute. Es ist hier eine neue romantische Welt aufgethan, an deren Gränzen Gozzi schweifte, und deren Sprache nur der Selensprachmeister Shakespear zu reden verstand und lehrte. Wenn es dem Stück keinen Abbruch thut, daß die Fabel in einem Zeitraum von 15 Jahren aus Frankreich geleyert und aus Italien getrillert wurde, so glaube ich wohl, daß die Deutschen sich erfreuen würden, einmal etwas deutsches zu hören, aber so wird die Neugierde nicht hinlänglich gespannt seyn, und die

Meiſten kaum Aufmerkſamkeit genug haben, ſich eine Intrigue, die ihnen ſo bekannt iſt, noch einmal vorſtellen zu laßen. Indeßen wird der Erfolg es lehren, und in wenig Tagen haſt Du wenigſtens Nachricht, ob es hier aufgeführt wird oder nicht.

Ich heitere mich hier wieder etwas auf, doch iſt mein Umgang noch ziemlich beſchränkt, und ich habe noch keine neue Bekanntſchaft gemach[t], die intereßant wäre. Schnitzlein iſt nicht hier, aber ich denke er kommt in einigen Wochen. Neues kann ich Dir nichts mittheilen. Lebe wohl, grüße mir die Bekannten, und ſäume nicht, mir mitzutheilen, was zur Ausſtattung des P[antoffel] noch nöthig wäre, wenn er auf den Brettern klappern ſollte.

Dein Freund

F.

109. An die Eltern.
[„242“]

Erl: ce [Datum fehlt. — Poſtſtempel v. 3. Dez.] 1823.

J'ai reçu votre paquet de lettres que vous m'avez renvoyées. Il semble que ma dernière lettre vous a offensé et j'en suis fâché. Je vous en demande pardon mais c'était impossible de suivre vos propositions. Le tems s'est amélioré et j'espère que mon père se trouvera mieux pendant un temps plus froid. Le Suèdois a été très incommodé dans ces derniers jours. Il vous fait ses compliments. Je suis tous les jours dans la bibliothèque d'une à deux heures. Le reste du jour est à moi. La chausson ne s'est pas encore trouvée.

Adieu pour aujourdhui.

Auguste.

110. An K. W. Umbreit.

Verehrungswürdiger Freund,

Sie werden die 14 verlangten Exemplare, für deren Beſorgung ich Ihnen herzlich danke, durch Buchhändlergelegenheit erhalten.

Ich wünsche nur, daß die Gedichte Ihnen gefallen mögen, da Sie ausser der Form, nichts eigentlich Orientalisches mehr darin finden werden.

Die Zeit dieser lyrischen flüchtigen Ergießungen scheint übrigens bei mir vorüber zu seyn, da ich mich nun, meiner frühsten Neigung gemäß, wieder ganz im dramatischen Element bewege, und wahrscheinlich bis ans Ende meiner poetischen Laufbahn darin bewegen werde. Ich habe vergangenen Herbst eine Comödie geschrieben, freylich nicht im gewöhnlichen Sinn des Worts, die unter Freunden vielen Beifall gefunden hat, die Ihnen aber noch nicht mitgetheilt werden kann, weil sie noch nicht gedruckt werden wird, und ich sie erst an einige bedeutende deutsche Theater verschickt habe; denn sie ist ganz für die Bühne bestimmt, da die Zeit überhaupt vorüber ist, wo man Dramen schrieb, um hinter dem Ofen gelesen zu werden. Um Ihnen jedoch etwas darauf Bezügliches im Voraus zu geben, da ich Ihnen von dem Drama selbst, das anonym gegeben werden soll, nichts zu verrathen denke, lege ich Ihnen eine Zueignung bei, die mit dem ersten Drucke desselben erscheinen soll.

Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin, und gedenken Sie zuweilen Ihres Freundes

Erlangen, d. 3 Dez 1823. Gr. Platen.

[Beiliegt die poetische Zueignung des „gläsernen Pantoffel“ an Schelling]

111. An Fugger.

Erlangen d. 4 Dez 1823.

Dein Brief enthält wenig Aufmunterndes. Wenn es sehr glaublich ist, daß das Stück in München nicht gefällt, so wäre es weit besser, es gar nicht da zu geben, und die Aufführungen in Berlin und Wien abzuwarten, wo vielleicht mehr Geschmack dafür sich finden wird. Daß, nicht die Fabel, sondern nur die eine Hälfte der Fabel, die nicht einmal die interessanteste Hälfte ist, schon als Oper benutzt worden, kann unmöglich, bei solcher

Verschiedenheit der Behandlung, großen Abbruch thun, da man gewohnt ist, dergleichen Mährchen, von Jugend auf, tausendmal zu hören, und die Aufmerksamkeit der Zuschauer nicht eigentlich auf die ganze Fabel, sondern eben auf das Einzelnste gerichtet ist, was gerade davon vorgeht. Die Shakspearschen Lustspiele werden deswegen nicht auf den Deutschen Theatern gegeben, weil es zu schwer ist, sie zu bearbeiten, und sie, so wie sie sind, für das Volk zu fremdartig und nationell sind, abgerechnet daß viele Anspielungen kaum mehr von den Engländern verstanden werden.

Am Besten würde es vielleicht gewesen seyn, auf irgend eine Weise das Stück an die Königin gelangen zu lassen, die sich vielleicht dafür interessirt hätte, und es aufführen hätte lassen. Noch besser wäre es gewesen, sich hinter ein Paar gute Akteurs oder Aktricen zu stecken — ihnen zu zeigen, wie sehr sie sich in dieser oder jener Rolle auszeichnen könnten; diese würden so lange intriguirt haben, bis das Stück gegeben worden wäre. Beim Grafen Weichs ist wenig Hoffnung. Eine Summe kann ich Dir nicht bestimmen, suche so viel herauszukriegen als möglich, und stelle vor, daß das Stück nicht zu den gewöhnlichen Produktionen gehört, die man mit 7 oder 8 Louisdors abfertigt. Ich habe viele Bedürfnisse und brauche Geld. Vor allem möchte ich einmal wieder eine größere Reise machen, und nach München müßte ich ohnedem, um das Stück zu sehen.

Du hast mir nicht einmal den Namen Deines Freundes genannt, ohne Zweifel ist es Gumppenberg. Suche doch den Lieut: Drachenfels, der die Vertheilung der 9 Münchner Exempl: übernommen hat, die ich bereits abgeschickt, bei der Parade oder sonst gelegentlich auf und entschuldige mich bei ihm, daß ich ihm nicht dabei geschrieben, allein meine Ueberhäufung an Briefen und Arbeiten war zu groß. Er kann Dir das Subskriptionsgeld einhändigen, und Du kannst es mir dann mit dem Deinigen bei Gelegenheit zu kommen lassen, damit die Summe doch nicht so ganz und gar unbedeutend ist.

Wenn Du meinen Freund Dallarmi siehst, so kannst Du ihm den gl: Pantoffel gegen das Versprechen seiner Verschwiegenheit mittheilen, freilich nur auf einige Stunden. Das Gleiche bitte ich bei dem Bibl: Scherer zu thun, den Du in der Bibl: finden wirst. Er wird sich dafür interessiren, und ich gl[aube], daß er einigen Einfluß bei dem Theater-Publikum hat. Richte ihm einen Gruß von mir aus, und gieb ihm in meinem Namen ein Ex: meiner neuen Ghaselen, zugleich mit der Bitte, mir folgendes Buch zukommen zu lassen: Le Grand Fabliaux et Contes 4 vol. Par. 1783. Ich habe es zu meiner nächsten Comödie unumgänglich, und wo möglich bald, nöthig. Verschaff' es mir, und da ich einen Bürgen in München stellen muß, und ich Niemand habe, so kann sich ja Dein Freund oder Herr v. Lilien dafür verbürgen.

Lebe wol antworte bald

P.

112. An Liebig.

Erlangen d 6 Dez 1823.

Genau genommen sollte ich Dir heute noch gar nicht schreiben, besonders da das vielfach versprochene Bild noch immer nicht angekommen ist. Du hättest es wenigstens Wippert mitgeben können, durch den ich vorgestern Deinen Brief ohne Inhalt vom 1ten Okt: erhielt, wiewol ich den Ueberbringer selbst noch nicht gesprochen habe. Hiemit folgt ein Brief an Schulz den ich Dich zu übergeben bitte.

Nun soll ich mit meiner Wichtigkeit herausrücken. Es ist keine Wichtigkeit, die Du vielleicht für wichtig hältst, auch keine, die besonders auf Erlangen Bezug hätte. Ich habe vergangenen Oktober in Anspach mein erstes Drama geschrieben, dem nun bald mehrere nachfolgen sollen. Es ist eine Comödie in 5 Akten, freilich nicht im gewöhnlichen Sinn dieses Worts, die ich in 5 Tagen zu Stande gebracht habe. Mehr kann ich Dir jetzt nicht davon sagen, da ich sie Dir doch nicht schicken kann, und

eine trockne Aufzählung des Inhalts, der aus 2 bekannten Mährchen zusammengesetzt ist, wenig erbaulich seyn würde. Um dir aber doch etwas darauf Bezügliches mitzutheilen, schicke ich Dir eine Zueignung dieses Stücks an Schelling, welche einst mit abgedruckt werden soll, wenn ich das Stück herausgebe; was aber so bald noch nicht geschehen kann, da ich es erst an einige größere Theater versandt habe, wo es, jedoch anonym, gegeben werden soll. Hiezu hat besonders Schelling gerathen, in dessen Hause ich es zuerst vorlas vor einer Gesellschaft von 20 Personen, worunter auch Kastner und seine Frau waren. Das Beste an diesem Stücke ist wol, daß es das komische und pathetische Element in sich vereinigt, was in Deutschland bis jetzt kaum versucht worden ist, und daß es, bei aller Poesie und Feinheit der Empfindungen doch ganz für die Darstellung bestimmt ist, und hoffentlich auch der Menge gefallen wird.

Bis jetzt habe ich es an das Wiener Berliner und Münchner Theater geschickt, und damit wird es auch sein Bewenden haben. Wollte Gott, ich könnte Dich auf ein Paar Stunden hieherzaubern, um es auch Dir vorzulesen. Aufführen kannst Du es eben so wenig sehen, und so wirst Du warten müssen bis es gedruckt ist, was in Jahresfrist geschehen soll. Jener Vorlesung wohnten auch Pfaff und Schubert mit ihren Familien bei, eben so Engelhardt, Hoffmann, Puchta, Elsperger, die ich selbst mitbrachte, und die Du vielleicht kennst, sowie Kernell, der Schwede, der besonders davon hingerissen war.

Das Geld ist längst abgegangen. Schulz wird Dir nähere Nachricht darüber mittheilen. Schicke nun auch Du bald die Bücher, und besonders die längst versprochene Zeichnung, die sich wirklich in's Unendliche verschiebt, während ich sie damals mit Deinem ersten Briefe zu erhalten hoffte.

Lebe wol und im Bewußtseyn meiner Liebe

Platen.

112a. Von Rückert.

[T. T. II, 597] [Empfangen: Vor 15. Dezember 1823. Erlangen.]

„Es [das Duodezexemplar des „gläsernen Pantoffel“] war bisher bei Rückert in Coburg, dem aber das Stück nicht gefallen hat. Er nennt das Mährchen uninteressant, den Pernullo frostig und die übrigen Personen auch ohne Fleisch und Blut.“

113. Von Rückert.

[Undatiert. — Dezember 1823.]

Sie haben recht, daß es heißen muß

1) وز هر مژه خون ناب رفته

schon der Vers fordert den Spondäus im Anfang, und es ist gar kein Grund zur Aenderung; وز ist blos als Nachlässigkeit anzusehen.

2) کشتهٔ گم دلان بعسکر نیش
چون مگس غرق انگبین شدهٔ

heißt: Du hast getödtet, Herzverlorne (Liebende) durch ein Heer von Stacheln; du bist geworden, wie eine Biene, versenkt in Honig.

Was Sie aus دلا کم herausbringen können, sehe ich nicht.

3) زلطف خویش gebe ich Ihnen zu. Corrigiren Sie das in meinem Manuscr. so wie auch N 1.)

4) Die Verbesserung zu der in Wilken mitgetheilten Ghasele von Dschami پی statt بی ist gewiß richtig, da ich auch schon so verbessert*).

Das بکل habe ich mir als mißverstandenes بگسل gedacht: reiße ab. Doch verstehe ich das ganze Beit nicht, und weiß nicht was ich mir unter تتق وجرت denken soll. Es sind das

*) Aber eben sehe ich, daß ja schon im Druck پی steht. Was ist denn das für eine Uebersetzung von Wilken, wovon Sie sprechen? An meiner Chrestomathie ist keine Uebersetzung. [Anmerkung Rückerts.]

T. T. II, 597. — Vor 15. Dezember 1823. Erlangen: Abschrift des „gläsernen Pantoffel“ an Knebel gesandt.

freilich 2 Wörter, aber gar keine in der Lyrik, wie es scheint, cursirenden.

Wenn Sie sich auf diese Wilkenschen Schweinereyen einlassen wollen, da können Sie noch viel ausmisten. So sehe ich p. 212. in der Cassîde von Chakani gleich im Anfang

— ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — — ⏑ —

Zeile 1. lies? دم زدهٔ statt دام زده

— 2. u? غم زدهٔ statt نامزده

— 3. غم statt غمر

— 9. تابش رخسار statt تا پیش

Aber erst in der Prosa aus Mirchond wimmelts von Dunkelheiten aller Art, und oft sind dem Herrn Editor die leichtesten Verbesserungen entgangen, z. B. p. 124. Zeile 7 wo statt des ganz lächerlichen شنیع

شفیع intercessor zu lesen.

p. 125, ult. wo statt des im Index durch animus intentio- erklärten هنگ ohne Zweifel هتک zu lesen هتک پردهٔ عصمت die Zerreißung des Schleyers der Zucht. Und so vieles, was nur einer stehen lassen kann, der gar keine Uebung im Sprachgebrauch hat.

Hier folgen die 13 Gulden für 16 Exemplare. Ich wollte es wären einige Nullen dahinter.

Rückert.

Eben seh' ich, daß die fahrende Post erst in 3 Tagen wieder geht. Ich schicke demnach diesen Brief voraus, und sodann das Geld zugleich mit Ihrem noch bei mir befindlichen Büchlein, das Mährchen enthaltend. Wollen Sie es für den nächsten Jahrgang des Frauentaschenbuchs zustutzen? oder wollen Sie was andres rüsten?

یک دو جام دی سحرگه اتّفاق افتاده بود

Ein zwei Becher Weines fielen mir Morgens von Ungefähr zu. اتّفاق Masdar (Infinit.) der Conj. 8 (doch lumbden numerirt anders) der Wurzel وفق grade wie اتّحاد der Wurzel وحد, statt إِوْتِفاق. وفق convenire, aequare, passen, zusammentreffen. اتّفاق die Fügung der Umstände, Zufall. Adverbialisch (statt des arabl. Accusat. اتّفاقاً) zufällig, von ungefähr.

ملوک را که چو رهِ خاکبوسِ این در نیست

کی اتّفاقِ مَجالِ سلامِ ما افتد

چو = که چو Da selbst Königen der Weg zum Erdkuß jener Schwelle nicht wird, wie denn sollte die Fügung der Möglichkeit des Grußes von uns (bei jener Schwelle) eintreffen.

مَجال sogenannte ظَرْف nomen loci et temporis von جال (جول) sich auf der Rennbahn tummeln. Also: der Tummelplatz, der Ort für ein Unternehmen.

کجاست صوفیِ دجّال فعل مُلْحِد شکل

بگو بسوز که مَهْدیِّ دین پناه رسید

(nicht مهدیٔ) مَهْدیّ part. pass. (wie معشوق) v. هدی (woran z. B. هدایة Leitung) statt مهدوی nach einer auch in Lumbden angegebenen Verwandlungsregel) also: directus, der Geleitete. Es ist aber der Zuname des Gründers des fatimidischen Chalifats in Egypten; u. bei den Drusen (vermuthlich also auch bei den Ismaeliten u. selbst bei den Schiiten als Anhängern Ali's) wird dieses Wort in mystischem Sinne gebraucht. Der Rechtgläubige hier im Gegensatz zu den Ketzern مُلْحِد

Erste Seite des Briefes 114 von Rückert an Platen.

114. Von Rückert.

[Undatiert. — Dezember 1823.]

[1] یک دو جامم دی سحرگه اتّفاق افتاده بود

Ein zwey Becher Weines fielen mir Morgens von Ungefähr zu. اتّفاق Masdar (Infinit.) der Conj. 8 (doch Lumsden numerirt anders) der Wurzel وفق gerade wie اتّحاد der Wurzel وحد, ſtatt إِوْتِفاق. وفق convenire, aequare, paſſen, zuſammentreffen. اتّفاق die Fügung der Umſtände, Zufall. Adverbialiſch (ſtatt des arabiſchen Accuſativ اتّفاقًا) zufällig, von ungefähr.

ملوک را که چو رهِ خاکبوسِ این در نیست
[2] کی اتّفاقِ مجالِ سلامِ ما افتاد

که چو = چو Da ſelbſt Königen der Weg zum Erdkuß jener Schwelle nicht wird, wie denn ſollte die Fügung der Möglichkeit des Grußes von uns (bei jener Schwelle) eintreffen.

مجال ſogenanntes ظرف nomen loci et temporis von جال (جول) ſich auf der Rennbahn tummeln. Alſo: der Tummelplatz, der Ort für ein Unternehmen.

کجاست صوفیء دجّال فعل ملحِدُ شکل
[3] بگو بسوز که مَهْدیِّ دین پناه رسید

(nicht مهدیء) مهدیّ Part. paſſ. (wie معشوق) v. هدی (wovon z. B. هدایه Leitung) ſtatt مهدوی nach einer auch in Lumsden angegebenen Verwandlungsregel) alſo: directus, der Geleitete. Es iſt aber der Zuname des Gründers des fatimidiſchen (alidiſchen) Chalifats in Aegypten; und bei den Druſen (vermuthlich alſo auch bei den Iſmaeliten und ſelbſt bei den Schiiten als Anhängern Ali's) wird dieſes Wort in myſtiſchem

Sinn gebraucht: Der Rechtgläubige. Hier im Gegensatz zu den Ketzern مُلحِد

Sie mögen Herbelot p. consuliren, wobei mir einfällt, daß Sie mir diesen schon lange haben schicken wollen.

Zu dem Beit:

چو خامه بر خطِ فرمانِ او سرِ طاعت
نهاده ایم مگر او بتیغ بر دارد [4]

weiß ich nichts erklärendes; nur daß das چو خامه in den rechten Bezug gestellt werde. Nicht: ich lege das Haupt des Gehorsams wie einen, sondern wie ein Federkiel. Der Hammersche Flaum steckt freilich anspielungsweise in خط

بُوَد رقیبِ تو روزی که کشته و بی سر
زبس که تیر غمش سینه بی سپر دارد [5]

Es ist mir auch schon so vorgekommen, als heiße رقیب bei Hafis irgendwo: Liebhaber. Vielleicht hat aber gerade diese selbe Stelle diese Erinnerung bei mir hinterlassen, und ich denke die erste Zeile ist verderbt. Das بود übrigens im Anfang ist, wie in solchen Fällen immer, fragend: Wird es je geschehen! (Optativische Frage)

Die Construction که زبس sollten Sie billig besser kennen, um sie mit dem nichts heißenden که زپس zu verwechseln. Von so viel als Grampfeile seine unbeschildete Brust hat (oder — denn das muß der Sinn des Ganzes entscheiden) von so viel (oft) als der Pfeil seines Grams die Brust entschildet hat) Immer ist diese eigenthümliche Construction die in Hafis unzähligemal vorkommt, so aufzulösen: Weil, da, so viele Pfeile pp. Weil, da, sooft der Pfeil p.

زجمعِ پریشانیء که هست

ist ganz in der Ordnung = زجمعِ آن پریشانی که هست

Vor dem Relativ كه muß immer das Wort, worauf jenes ſich bezieht das ی erhalten, wenn nicht آن davorſteht.

Wegen des Dſchamiſchen Stachel- und Honigverſes habe ich nur noch zu ſagen, daß كُشتهٔ ſowohl: du haſt getödtet, als du biſt getödtet heißt; wie كشته بودی du hatteſt getödtet und nur ausnahmsweiſe: du warſt getödtet ſtatt كشته شدی

گُم گشتن verlorengehen p. kommt häufig vor, aber گَم گشتن minder werden, was heißt das?

Hier die Sacy'ſche Chreſtomathie, die Sie ihrer ſchmutzigen Hülle wieder entkleiden mögen. Möchten Sie ſelbſt ſie bald gebrauchen! Bedenken Sie, daß alle ſchreibenden Perſer Arabiſch wiſſen, und ſtets in dieſem Bewußtſeyn ſchreiben; wie ſoll man ſie gründlich verſtehn, ohne es auch zu wiſſen? Stöbern Sie doch einmal in der dortigen Bibliothek, ob nicht was Arabiſches noch für mich zu brauchen iſt, ſey es irgend eine Ausgabe, alt oder neu, oder ein Hülfswerk von Eichhorn, Reiſke, Schnurrer p.

Noch eins. Hammer, mit dem ich wieder angebunden, hat mich der bayriſchen Akademie zu Anſtellung oder Unterſtützung empfohlen. Begrüßen Sie Schelling von mir, und bitten ihn, daß er mir rathe, ob etwas zu machen? Nöthigenfalls, wenn die Herren von meinen Kenntniſſen eine Probe haben wollten, könnte ich meine Metrik (nebſt beiſpielsweiſe eingefügter Blumenleſe) in Manuſcript vorlegen (noch iſt aber nichts geſchrieben, aber alles im Geiſt fertig, nur daß ich in Gotha noch einiges ungedruckte dazu excerpiren müßte). Und ſehen Sie, daß Sie auch bald unterkommen, ob Sie gleich in Erlangen nicht ſo auf dem Trockenen ſitzen wie ich hier. NB. Wenn Sie mir die Fundgruben verſchaffen könnten, wäre es mir lieb. Zuerſt Band I und Band IV.

115. Von Fugger.

Graf Weichs hat geantwortet, und zwar ablehnend, wie Dir der innliegende Zettel zeigt. Du kannſt Dir denken, wie un-

angenehm mir dieſes war. Das Manuscript ſchicke ich Dir nächſtens, wenn Du nicht Luſt haben ſollteſt, bey dem andern Theater hier zu ſuchen, ob ſie es aufführen möchten. Doch iſt da das Perſonale übel beſtellt, da die meiſten Schauſpieler, einige Komiker ausgenommen, Anfänger ſind. Dallarmi hat dieſen Gedanken gehabt, dem ich das Stück, Deinem Wunſche gemäß mittheilte. Denſelben fand ich krank, noch liegt er zu Bette. Ich fand mich gleichfalls genöthigt ein paar Tage zu Hauſe zuzubringen, wegen eines Catharrs, was mich bis jetzt verhinderte, die Bibliothek zu beſuchen. Schnitzlein, der ſich wieder hier befindet, wird ſich das verlangte Buch auf ſeinen Namen geben laſſen. Drachenfels hatte, als ich das letztemal bey ihm war, die Ghaſelen noch nicht erhalten.

Der Zettel von Weichs iſt, wie Du vermutheteſt an W. Gumpenberg, durch welchen ich ihm das Drama übergeben ließ. Uebrigens kannſt Du darauf rechnen, daß von dieſer Seite die Sache verſchwiegen bleibt. Weichs hat Deinen Namen gar nicht erfahren. Bey dem gänzlich proſaiſchen Zuſtand der Bühne und des Publikums denke ich jedoch, daß durch dieſen Refus für Dich nicht viel verlohren ging, da ich feſt überzeugt bin, daß der größte Theil der Darſtellenden und der Zuhörer, das Stück nicht gehörig zu würdigen gewußt hätten. Wie dieſes Verhältniß in Wien iſt, weiß ich nicht, in Berlin könnte man jedoch beßere Urtheile erwarten. Ich ſehe nun wohl, wie undankbar es ſeyn möchte, für das deutſche Theater etwas Originelles zu bilden, da ſich die Schauſpieler und das Publikum ſo ſchwer von den alten Formen losmachen können, die ihnen ſeit ſo viel Jahren geläufig geworden ſind. Einen neuen Schwung ſcheint mir [dagegen] unſere Oper zu nehmen, und hier [glaube] ich, daß von dem hieſigen Stunz für den muſikaliſchen Theil derſelben ſich außerordentliches erwarten ließe. Ich habe neulich eine Oper von dieſem Tonſetzer gehört, die zwar in die italiäniſche Formen geſchraubt, ſich doch mit ungewöhnlicher Freyheit bewegt.

Wenn Du von den andern Orten entſcheidende Antwort über

Dein Drama haſt, ſo theile mir den Erfolg davon mit, und zürne nicht über mich, daß meine Beſtallung hier ſo gegen Deine Wünſche ausgefallen iſt. Wenn ich das verlangte Buch aus der Bibliothek erhalte, ſo ſende ich mit demſelben das Manuscript an Dich zurücke.

Lebe wohl, und lache eher über die Thorheit der Leute, als daß Du Dich darüber ärgerſt.

d. 15ten Dec

Dein Freund F.

116. Von Karl Ludwig von Knebel.

Jena, [nach 15. Dezember] 1823.

Ihr Andenken, beſter Herr Graf, hat mich ſehr erfreut; die Freundſchaft und Liebe, die ich in meiner Jugend durch die Güte Ihres Herrn Vaters genoßen, iſt mir ſtets in Erinnerung und ich habe mir oft die Stunde gewünſcht, in der ich ihm noch perſönlich meinen Dank ſagen könnte. Jetzt ſind wir wohl beyde nicht mehr in dem Alter, wo ſich ein ſolcher Wunſch erfüllen ließe, und ich muß nun in dem Sohne die Gelegenheit ſuchen den Dank zu erwiedern, den ich dem Vater ſchuldig bin.

Dieſes bringt mich dazu, Ihnen aufrichtig mein Urtheil und meine Gefühle darzulegen, die Ihre kürzlich erhaltene, poetiſche Sendung in mir erweckt hat.

Wie erfreute ich mich vor einiger Zeit als ich die geiſtigen Blüthen eines edlen poetiſchen Landsmanns in Ihnen hervorſproßen ſah! Noch waren ſeine Schritte ungewiß, aber ſein Urtheil hoffte ich, würde ihn bald die unrichtigen Wege ausſpüren laſſen. Das Beyſpiel eines großen Mannes hat ihn verführt; aber, ob ich gleich nicht alles an demſelben loben will, ſo war es doch noch ganz andre Dichtung und auf ganz andre Art, daß er ſeine öſtlichen Gedichte producirte; auch wollte er ſie nicht zum Modell aufſtellen, da er wohl wiſſen konnte zu welchen Abwegen unſer nachahmendes Geſchlecht dadurch könnte verleidet werden, ſondern er wollte nur ſeiner

poetiſchen Kraft einen Verſuch machen laßen, was einer auf bloße Sinnlichkeit ſich gründenden Dichtkunſt abzugewinnen ſeyn möchte. —

Wir ſind keine Perſer und ein Volk, das noch halb in der Barbarey lebt und durchaus keine bildende Kunſt hat, kann wohl einem Europäer nicht zum Muſter der Kunſt dienen. Daß ſie Dichter gehabt haben und vielleicht noch haben, wie faſt jede Nation, die mit Anmuth, Geiſt und Zartheit ſinnliche Gefühle ausdrücken, mag ihnen zur Ehre gereichen; aber wie weit ſind doch dieſe an Würde und Erhabenheit von den noch öſtlichern Hindus verſchieden, wie z. B. die Sacontala uns zeigt. Uebrigens paſſen dieſe blos ſinnlichen Begriffe nur wenig auf unſre Sitten und Lebensart, und ſie als Muſter ächter Poeſie aufzuſtellen möchte beynahe ungereimt erſcheinen. Selbſt ſind die Formen dieſer Poeſie für uns nicht gefällig und die öftere Wiederholung deſſelben Reimes und Verſes, die als bloße Frage erſcheint, dem Ohre unerträglich.

Sollte die göttliche Muſe, die uns zum Himmel erhebt, zu nichts beſſern einzuladen wiſſen als zu einer ſinnlichen Wolluſt?

Von der beygefügten ſogenannten Comödie mag ich nicht reden. Sie ſcheint mir eine unglückliche Geburt zu ſeyn. Welcher Zuſammenhang, welcher Ton! Wortſpiele machen die Dichtung faſt ganz allein aus und der König ſpricht wie der Narr. Soll etwa Kasperle Apoll werden? oder Dienſtmädchen die Muſen? —

Verzeihen Sie, beſter Herr Graf, und werden Sie nicht unwillig über meinen Tadel! Er kommt aus wahrem Gefühl der Unwürde gegen die Kunſt und gegen die Muſen, die ich ſo hoch verehre.

Sie haben doch andre Gedichte gemacht, die wir zu ſchätzen wußten und die Ihnen eine würdige Stelle im Chor der Muſen anwieſen. Laſſen Sie ſich nicht vom Dünkel der Neuheit und Originalität verführen. Das wirklich Schöne bleibt ſchön, und das Widrige iſt unter allen Formen und Grimaſſen nicht zu

verschönern. Uebrigens muß doch wahre Sittlichkeit und Moralität für den Dichter auch einen Werth haben. —

Nochmals verzeihen Sie und lassen mich bald etwas Erfreulicheres von Ihrer Feder sehen.

Empfehlen Sie mich Ihren Aeltern und gönnen Sie Ihnen die Freude, die ihnen die geistreichen Produkte eines solchen Sohnes erwecken können.

Ihr aufrichtiger, treuer Freund

Knebel.

117. An Fugger.

Erlangen d. 19 Dez 1823.

Dallarmis Rath ist gut. Da mein Stück nicht für die Hofbühnen geeignet ist, so paßt es doch vielleicht für die Volksbühnen. Sprich wo möglich selbst mit Carl, vielleicht hat er Sinn dafür, und es wird im Ganzen doch nicht allzusehr verhunst werden. Wenn die Schauspieler Anfänger sind, so ist es ja auch der Dichter. Geh aber nichts Bestimmtes ein, eh Du mir Nachricht gegeben hast. Bis dahin werde ich wissen, ob es in Wien und Berlin wird angenommen werden, woran ich zweifle. Der Styl ist zu niedrig für ein Hoftheater. Claurens, Friedrich Kinds und Houwalds Stücke passen eher für die Gebildeten, da sie mit den Regeln des guten Geschmacks übereinstimmen.

Verzeih, daß ich Dich wieder beschwere, und gib mir bald Nachricht.

Dein Freund

P.

117a. Vom Grafen Brühl.

[T. T. II, 597] [Empfangen: Vor 23. Dezember 1823. Erlangen.]

„Von Berlin aus hat man mir bis jetzt bloß gemeldet, daß die Comödie eingegangen sey."

118. An Ludwig Tieck.

Ich wage es, verehrter Mann, Ihnen, der Sie sich noch jetzt so lebhaft für alles Dramatische interessiren, ein kleines Drama zuzusenden, das ohne Zweifel von Fehlern und Gebrechen wimmelt, vielleicht aber doch einige Aufmerksamkeit verdient, wenn man bedenkt, daß es nichts anders seyn soll, als ein leichtes, leichtaufführbares Stück, das einige Poesie mit einigem theatralischen Effekt vereinigt, und das in fünf Tagen geschrieben worden ist.

In frühster Kindheit mit dramatischen Versuchen beschäftigt, später aber davon abgeschreckt durch die Fülle kritischer Hindernisse bei einer Nation, die in der That nicht für den Genuß geschaffen scheint: kehrte dieser Trieb mit solcher Gewalt zurück, daß ich nicht eher Muse und Rast hatte, bis dieß Drama, dessen Produktion durch einige Stunden Schlaf kaum unterbrochen wurde, vor mir lag. Einzelnes zu streichen, ist leicht, aber Verbesserungen einzuschieben, wie mir hier Jean Paul einige vorgeschlagen, ist mir für diesen Augenblick nicht möglich, und es scheint mir passender, an etwas Neues zu gehen, als an diesem Producte noch viel zu mäkeln. Leider war ich unvorsichtig genug, das Stück bereits an einige Theater zu senden. Ob es aufgeführt werden wird, ist freylich eine andere Frage. Von Wien und Berlin habe ich noch keine Antwort; von München jedoch schrieb man mir, daß dieß kein Stück für eine königliche Hofbühne wäre. Ich wage daher um so weniger Ihnen vorzuschlagen, es dem Dresdner Theater zu übergeben. Sollten Sie es aber, da unsre Repertorien doch nun einmal so steril sind, gut genug dazu finden, so müsste ich Sie bitten, daß es anonym gegeben würde.

Wenn Sie mich einer Antwort würdigen wollen, so richten Sie dieselbe gefälligst nach Erlangen.

Mit der tiefsten Verehrung, die man dem großen Dichter und dem Vertrauten Shakspeares schuldig ist

Baireuth am 28sten December

1823 August Graf von Platen Hallermünde

118a u. b. An und von August Freiherrn v. Egloffstein.
[T. T. II, 605] Baireuth am 31ten December 1823.

„Heute wollte ich eigentlich nach Plankenfels um den Neujahrstag bei Egloffstein zuzubringen. Aber dieser hatte mir auf meine Anfrage deshalb geantwortet, daß er mit einer Partie nach Culmbach engagirt sey, von der er sich nicht hätte ausschließen können."

119. Von der Mutter.

„548. 243" Le 9e Janvier 1824.

Nous ne recûmes que vôtre lettre de B[aireuth], nous ne savons pas si vous êtes de retour, le mois passé une boëte est partie avec 6 Mouchoirs, dont nous ne savons pas la recèption? Voici 6 Chemises de nuit. Si vous êtes arrivé par ce froid je crains pour vôtre santé? Avez vous vû le Cte de M[unster] plus tard? Vôtre père ne sort pas et se porte bien, je suis enrhumée depuis plusieurs mois et trop foible pour écrire. Rassurez nous sur tout, mon cher Auguste.

120. Von Liebig.

Paris d. 15 Janvier 1824

Deinen Brief vom 6. Dec. habe ich richtig erhalten. Ich zweifle nun nicht mehr, daß Du mein sehr unähnliches Bild erhalten haben wirst. Den Brief an Schulz habe ich abgegeben, er bittet mich, Dir zu sagen, daß er nächstens darauf antworten würde. Ich danke Dir für die Zueignung an Sch[elling] Deiner Comedie es thut mir leid, die leztere nicht selbst lesen zu können. Ich bin begierig wie diese neue Zusammenstellung des Pathetischen mit dem Komischen auf die Menge wirken wird. Im Anfang wollte es mir nicht ganz gefallen, Dich in dieser Sphäre zu sehen, weil ich das gänzliche Aufgeben der früheren mit verknüpft, und Dich insbesondere der Beurtheilung einer Menge blosgestellt, sah, welche Dich nicht begreifen kann. Das Publikum bilden nicht die Zuhörer welche Du bey Schelling fandest. Selbst Göthe schrieb kein eigentliches Stück für die

Bühne, nehme seinen Tasso und die andern, es wäre sehr Schade diese Stücke auf unsern geschmacklosen Theatern zu sehen. Es ist wirklich nichts elender in Deutschland beschaffen, als der Geschmack für dramatische Kunst. Das erbärmlichste Machwerk eines Berliner oder Wiener Schauspielers gilt der Menge mehr als unsers Lessing Meisterstück. Die Franzosen sind darinn bey weitem besser daran, und, obgleich Racine sich vom Hofe, Molière von seinen Bedienten sich nie trennen kann und von den damaligen Zeiten keine Spur mehr ist, so bilden sie doch den Maaßstab nach welchen der Werth eines jeden neueren Stückes von den Franzosen gemessen wird. Das Stück selbst, scheint aber in irgend einer Hinsicht auf Dich gewirkt und eine Veränderung herbeygeführt [zu] haben, von der ich mir selbst noch nicht Rechenschaft ablegen kann;?

Das Geld fcs 342 haben wir erhalten; da aber Rückert die Bücher zu nehmen keine Lust mehr hat, und sie für Dich kein angenehmer Kauf zu seyn scheinen, so suchten wir die Sache rückgängig zu machen, welches nun auch ohne viele Mühe gelungen ist. Schreibe mir allso in Deinem nächsten Briefe, wie und auf welche Weise Du das Geld zurücknehmen willst, ob es wieder an Deinen Banquier gehen soll oder an Dich nach Erlangen. Mein Aufenthalt in Paris wird nicht mehr lange seyn, ich hoffe bald nach England gehen zu können; oder nach D[armstadt].

Gay Lussac et Dulong haben einen äusserst günstigen rapport über mein Memoire der Akademie vorgelegt, worauf die Akad. beschlossen hat, daß dieses in die jährlichen Schriften derselben aufgenommen werden soll, welches hier als eine ausgezeichnete Ehre betrachtet wird. K[astner] kann Dir vielleicht mehr darüber sagen, wenn er meine Abhandlung, welche ich vor 3 Wochen an ihn absandte, erhalten hat.

Ein recht fröhliges, glückliches neues Jahr wünsche ich Dir, bleibe darin derselbe der Du im alten mir warest.

Dein Dich herzlich liebender

Just. Liebig.

121. An die Eltern.

„245“ Erl. ce 18 Janvier 1824.

C'est dommage que je ne m'ai pas fait couper mes cheveux, ainsi que mon mal aux dents ne peut se dater de là. Je vous remercie aussi de votre flatterie que vous êtes bien aise que le comte de Munster ne m'ait pas vû. Il ne pouvait me rendre visite, puisque je n'ai trouvé personne chez lui ni même son domestique. Cependant il y a déja long-tems quil a passé par ici et qu'il me fit dire, qu'il seroit venu me voir, si son séjour n'avait pas été si court. Ainsi votre imaginition noire a encore une fois tort, si vous croyez qu'il ne veut pas faire ma connaissance. Le Comte de Munster ne se rend pas chez Jean Paul. J'ai aussi rendu visite à Mr: Reuter à Baireuth, mais c'est un vieil homme qui ne vit plus pour le monde. Ce n'est pas vrai, qu'il va chez Jean Paul, il ne le connait pas et il m'a dit qu'il n'avait jamais lû quelque chose de lui.

Mad. de Richter est de Berlin. Son mari se rend quelque fois chez Herder. L'ainée de ses filles est vive et spirituelle mais la cadette est très timide et ne parle presque jamais. Mad. de Herder a eu un enfant qui est mort. J'ai aussi fait la connaissance de son mari, en passant une soirée chez elle. Je ne crois pas que le vieux Comte de Giech vit encore; jai entendu parler de ses deux fils, mais qui ne vivent pas toujours à Baireuth. Je vous remercie en avant du livre de mon père. Acceptez mes voeux pour votre santé.

Auguste.

Kernell est malade, depuis trois semaines, et ne sort plus. Il est devenu très maigre, mais j'espère qu'il se rétablira.

122. Von Ruhl.

Caßel am 20ten Januar 1824.

Ihr Brief und Ihre Ghaſelen haben mich mit einem Gefühl von Freude erfüllt wie ich es nicht mer glaubte empfinden zu können! und mein Dank gegen Sie muß ein doppelter ſein, den Sie haben mich nicht allein durch die ſchöne Schenkung beglückt, ſondern mir auch zugleich gelehrt das ich mich noch eines Glücks freuen kann.

Was Sie über das Verhältniß zwiſchen Gedicht und Dichter ſagen iſt war, den es beſteht ſo in der Welt. Allein mißtrauen Sie mir dennoch nicht, ſondern glauben Sie vielmehr das ich Sie um Ihres Selbſt willen ſuche. Daß es nicht der glänzende Geiſt allein, nicht die fremde neue Form, daß es der Menſch der Dichter iſt der mir als der liebenswürdigſte und größte Inhalt Ihrer Poeſien erſchien. Zürnen Sie nicht das Ihr Saz als eine allgemeine Warheit hier durch mein Gefühl und Sie ſelbſt eine Ausnahme erleidet, Zürnen Sie nicht das ich es Ihnen offen ſage wie hochgeſtellt durch Ihre edle Nathur Sie mir erſcheinen, und denken Sie das das was unßer Herz war empfindet immer doch eine Warheit bleibt. Wer einmal der Erde Schmerz und Luſt ganz empfunden, und zu einer großartigen Betrachtung ſeines Geſchickes ſich erhob, in dem kann ich nicht mer an jene Täuſchung glauben die meiſt nur das Ergebniß eines mit ſich ſelbſt unbekannten Gemüthes iſt.

Ich hoffe daß Ihnen die Zeit noch zeigen ſoll das dieſe Geſinnungen gegen Sie nicht augenblickliche Exaggeration ſind. Aber die Sprache deßen was mich zu Ihnen führt kann nicht die gewöhnliche der LebensProſa ſein. Glauben Sie vielmehr daß das Bewußtſein wie viel ich ſeid einem Jahre durch Sie empfangen zu dem Ausdrucke mich hinriß.

Ihr Wunſch meine Züge zu ſehen ſtatt Ihnen von mir ſelbſt zu ſprechen iſt mir ein erneuter Beweiß wie ähnlich ich Ihnen fühlen muß: (wen ich dieſes um des Lobes welches für mich darin liegt ſagen darf):. Ich habe es aus dem Spiegel für Sie gehohlt, leeſen Sie nun heraus was Sie wünſchen über

mich zu wißen. Den das Sie dieſes können glaube ich; Sie ſelbſt haben ja das Buch verlangt in dem Gott mein Leben treuer aufgezeichnet hatt als ich es je gekonnt haben würde.

Ich darf Ihnen nach dem Geſagten nicht erwähnen mit welcher Spannung ich Ihrem neuem Werke entgegen harre, ſtreitet es nicht gegen Ihre Abſicht, und mögen Sie vor ſeinem Erſcheinen darüber ſprechen ſo wißen Sie ja wie ich es aufnehmen würde ſagen Sie mir wenigſtens etwas näheres davon. Noch einmal haben Sie Dank für Ihr ſchönes Geſchenk, und bewahren Sie mir theurer Graf Ihre Freundſchaft bis mich das Geſchick mit Ihnen zuſammen führt.

Grim der eben bei mir war und dem ich ſagte das ich an Sie ſchreibe trägt mir auf Sie vielmals von ihm zu grüßen, und Sie wißen zu laßen daß im letzten Hefft von Kunſt und Alterthum eine Anzeige Ihrer Ghaſelen abgedruckt ſei. Wie ſehr hatt mich dieß erfreut! Doch bis mein Brief anlangt iſt dieſe Nachricht für Sie keine Neuigkeit mer. Nochmals leben Sie wohl und gedenken Sie zuweilen meiner

von Herzen der Ihre
L. S. Ruhl.

123. Von Bruchmann.

Wien den 22ten Januar 824.

Aus meinem Datum ſehen Sie, wie ſpät ich Ihren Brief vom 1ten d. erhalten habe, was Sie mir aber darin ſchreiben, iſt mir ein wahres Räthſel, da ich Ihnen wenigſtens 3 Briefe geſchrieben, die Sie mir unbeantwortet gelaſſen.

Der 1te enthielt eine Bitte, in München durch ein einliegendes Billette die Summe von f 102. 30 kr. vom Oberſtbergrath Franz Ritter von Baader 20ffuß einkaſſiren zu laſſen, wovon Sie den Betrag der Ghaſelen das Stück a 24 kr. ſchw. Geld abziehen und mir das Andere ueberſchicken mögen.

Der 2te meldete Ihnen daß ich nur 47 Ghaſelen erhalten und Sie abermals um 43 neue mit ſchnellſter und billigſter Gelegenheit zu ueberſenden bitte, was ich nochmals beſtättige.

Der 3tte endlich zeigte Ihnen den Empfang und die freudige Aufnahme Ihres Dramas unter meinen Freunden an und wie ich es schon in 3 verschiedenen Kreisen mit Beyfall vorgelesen, zugleich aber bittet er Sie um Geduld, da der Gang eines Werks bis es zur Aufführung kommt etwas langwierig hergeht.

Wie nun diese Briefe verloren gegangen sind, ist mir unbegreiflich, daß ich aber für Sie das Meinige gethan habe, sehen Sie nun hinlänglich. Fragen Sie doch Heyder, ob er meinen dicken Brief bekommen hat und warum er nicht antwortet. Schreiben Sie mir aber gleich mit Umgang der Post.

Ihr] F. B.

124. Von Fugger.

München d. 25ten Januar 1824.

Es ist mir doppelt ärgerlich, daß ich Dir so lange keine entscheidende Nachricht wegen Deinem Stücke geben konnte, und auf den nun erfolgten Bescheid, ist es nicht der Mühe werth gewesen, so lange zu warten. Gleich nach dem Empfange Deines Briefes hatte ich das Stück an den Direktor Carl geschickt. Nachdem ich längere Zeit gar keine Erwiederung bekam, erkundigte ich mich, und erfuhr, daß derselbe es seinem Theaterdichter mit dem Auftrage übergeben hatte, ein Gutachten darüber abzugeben. Du kannst Dir denken, daß mich das schon ärgerte, und daß ich mir von diesem sonderbaren Geschäftsgang wenig Erfolg versprach. Nun stand die Sache mehrere Wochen an, und ich konnte nie zu einer Antwort kommen. Ich wandte mich nun an einen Bekannten, der mit Carl alle Tage zusammenkam, und bat ihn, mir wenigstens das Buch wieder zurückzuschaffen. Diesem gelang endlich das letzte, und ich durfte damit noch zufrieden seyn. Der Herr Direktor und der H. Theaterdichter ließen mir dabey sagen, das Stück sey ganz vortrefflich, aber es wäre nichts dabey zu gewinnen.

Ich glaubte, daß es Dir nun nicht unangenehm wäre, da es auf diese Art hier nicht zur Darstellung gebracht werden konnte,

daß ich es einem Deiner Bekannten mittheilte, und gab es Rottenhahn, der mich hier aufsuchte, und den ich in der letzten Zeit kennen lernte. Wenn ich es von diesem zurückbekomme, erwarte ich Deinen weitern Auftrag. Rottenhahn hat mir aufgetragen, Dich herzlich von ihm zu grüßen, und Dir zu sagen, er habe Grubern zwar in Regensburg nicht getroffen, aber Deine Bestellung an denselben doch durch Vermittelung ausgerichtet. Er war einigermaßen froh, daß Dein Stück nicht auf dem Vorstadttheater gegeben ward, weil es denn doch in die Kathegorie der dortigen Schauspiele so wenig paßte, als in die sentimentale bürgerliche Welt der Hofbühne. Ich kann mir zwar denken, daß Dich die abschlägige Antworten verdrüßlich machen werden, aber wenn Du beachtest, daß der gläserne Pantoffel ein Publikum erfordert, das Scherz versteht, und das, was er ist und nicht was er bedeuten könnte, so kannst Du Dich leicht darüber trösten, daß er hier nicht gegeben wurde.

Ich bleibe noch einige Zeit hier, obwohl meine eigentliche Freude am Hierseyn vorüber ist. Mein Schicksal vom vorigen Jahre, hat seine Würkungen auf mich noch immer nicht verloren, und ein augenblicklicher Taumel vermag nicht die Erinnerungen der letzten Ereignisse auszulöschen. Ueberhaupt befinde ich mich in einem unerträglichen, zweifelhaften Zustande, der mir mein Leben lang fremd war, und nun doppelt schmerzlich auf mich würkt. Lebe wohl, und schreibe mir bald, etwas von Deinen Beschäftigungen. Ich lese jetzt mit einem Freunde einige Stücke im Shakespear, für mich den Sophokles, der mir manchmal wohlthut.

Dein Freund.

F.

125. An Fugger.

d. 28 Januar 1824.

Ich bitte Dich, lieber Freund, nachdem ich Dir so viele Mühe umsonst gemacht, mir sogleich nach Empfang dieses, das Stück unverzüglich zurückzusenden. Vielleicht läßt sich noch

anders wo etwas damit machen, wie wol ich zweifle. Von Berlin habe ich so viel als eine abschlägige Antwort erhalten, wiewol noch nicht officiell. Schelling dringt jedoch auf vorherige Aufführung und sagt, ich solle es lieber in Nürnberg geben lassen.

Ich habe die Weihnachtsferien in Baireuth zugebracht, und [war] jeden Abend in Jean Pauls Haus. Sonst geht es mir [gut]. In wie ferne hast Du Dich in einem zweifelhaftem und unerträglichem Zustande befunden? Hast Du den Shakespeare im Englischen gelesen? Lebe wol, ich bin müde zu Allem.

Dein Freund P.

Grüße an Rotenhan —

126. An die Eltern.

„246" Ce 29 Janvier 1824.

Permettez que je ne vous adresse que quelques lignes pour vous remercier de votre envoi et du beau livre de Tristan; je suis très occupé et oppressé de douleur, puisque j'ai appris aujourdhui du médecin, que Kernell ne pourra guère vivre encore un mois. Les symptomes de la phtisie se sont montrés, et il est tout-à-fait épuisé. Il n'a aucun présentiment de son sort.

Je crois que mon mal aux dents vient des hèmorrhoides, et les moyens, qui curent seulement les dents, n'auront point d'effet. Mais je vous prie de m'envoyer de la pommade aux noix, qui me convient beaucoup. Je n'aime pas des moyens plus artificiles.

Le livre de Mr. Eckermann est bon mais trivial. De telles choses sont faites pour la conversation mais non pas pour être imprimées.

Adieu et soignez votre santé!

Auguste.

Bruchmann a vendu à Vienne 90 Exemplaires de mes Ghazeles. J'ai maintenant mes dépenses et encore un profit assez considérable.

127. An Fugger.

den 29 Januar 1824.

Ich habe Dir erst gestern geschrieben, und bin nun abermals genöthigt, Dich zu bitten, bei dem Oberbergrath Franz Ritter von Baader gegen anliegenden Zettel die Summe von 102 fl 30 Kr. jedoch nach österreichischen Münzfuß in schwerem Gelde für mich in Empfang zu nehmen. Ein Theil der Summe gehört mir selbst, da Bruchmann in Wien bereits 90 Ghaselen Exemplare abgesetzt, also eine Null mehr als in München. Schnizlein wird Dir hoffentlich eine Anweisung für diese Summe verschaffen können. Diesen bitte ich dann das Geld von Drachenfels und Dir selbst, wofern Du es leicht entbehren kannst, beizufügen; zugleich bitte ich Dich nochmals, mir Le Grands Fabliaux et Contes zukommen zu lassen.

P.

Melde mir sogleich den Empfang dieses Scheins, und schicke das Manuskript.

127a. Von Umbreit.

[T. T. II, 606] Am 1ten Februar 1824 [Erlangen.]

„Umbreit hat mir einen Brief voll Lob und Begeisterung über meine neuen Ghaselen geschrieben."

127b. Von Jakob Grimm.

[T. T. II, 606] Am 1ten Februar 1824 [Erlangen.]

„Auch Jakob Grimm äussert sich darüber [über die „Neuen Ghaselen"] in seiner Antwort, „daß er in allen Liedern tiefes Gefühl und feinen Ausdruck dieses Gefühls gefunden habe; wenn er in der Form noch etwas Undeutsches bemerke, so spreche er sich dabei keineswegs von Einseitigkeit und Vorurtheil frei."

128. Von Fugger.

Der Oberbergrath Ritter Franz v. Baader befindet sich gegenwärtig in Berlin. Dieses sagte mir der hier anwesende Bruder desselben Joseph von Baader. Ich schicke Dir daher die

Anweisung zurück, wenn Du vielleicht Gelegenheit findest, in Berlin die Bestellung bald machen zu können. Seine Zurückkunft ist noch nicht bestimmt. Hast Du niemand, der Dir die Sache in Berlin besorgt, und willst Du warten, bis er wieder hier ist, was in drey oder vier Wochen der Fall seyn kann, so kannst Du mir die Anweisung immer wieder zuschicken, wo ich Dir gerne das Nöthige besorgen will. Schnitzlein habe ich gesprochen, er sagt mir, daß die Anweisung der Geldversendungen durch die Postämter nicht mehr möglich seyen, da das Aerar darunter verlöre, und desshalb vom Finanzministerium verboten wurden. Wenn Drachenfels also das Geld übernehmen kann, erhältst Du den Betrag sämmtlicher Exemplare von ihm und mir durch den Postwagen. Doch hat bis jetzt Drachenfels noch nichts erhalten.

Morgen gehe ich zu Scherer. Wenn ich das verlangte Buch von demselben bekomme, sende ich Dir Dein Manuscript mit. Bis dahin Mehreres.

Rottenhan läßt Dich grüßen, ich sehe ihn beynahe täglich.

Adieu. Dein Freund.

F.

Am 3ten Febr 1824.

129. An Liebig.

6 Februar 1824.

Vorerst bitte ich Dich, mir meinen Wechsel auf demselben Wege nämlich durch Eichthal in Augsburg wieder zurückfolgen zu lassen; Du hast mir einen großen Gefallen gethan, mir das Geld erspart zu haben. Mit Deinen Ansichten über dramatische Kunst kann ich nicht einverstanden seyn. Die Franzosen haben allerdings einen bestimmten Maßstab für Alles was hervorgebracht wird, und darum bringen sie auch nichts hervor als die Nachahmung einer Nachahmung. Es giebt keinen allgemeinen Maßstab für die Kunst, und jedes eigne Kunstwerk bringt seinen eignen Maßstab mit auf die Welt. Wo der Zwang herrscht, wird freilich das Schlechte nicht Epoche machen; aber auch das

Justus Liebig.
Bleistiftzeichnung im Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek.
(Verkleinert.)

Auſſerordentliche niemals auftreten. Unſre dramatiſche Literatur iſt zwar noch arm, aber dieß iſt kein Grund, um ſie nicht bereichern zu wollen. Daß Goethe viele ſeiner Stücke nicht für die Bühne geſchrieben, kann nur einem Goethe verziehen werden. Uebrigens haben wir 2 oder 3 vorzügliche Theater in Deutſchland, auf denen ſogar der untheatraliſche Taſſo mit Beifall gegeben wird, und ich zweifle, ob Frankreich mehr hat. Das Volk kann nur durch Poeſie zur Poeſie gebildet werden; es wäre daher ſehr unrecht, ihm die Poeſie zu entziehen. Dein Bild iſt nicht getroffen, und hat daher eher einen unangenehmen Eindruck auf mich hervorgebracht. Iſt es möglich in Paris nicht einmal ein wolgetroffenes Profil ſich verſchaffen zu können, eine Sache, die zur Noth in jedem deutſchen Landſtädtchen anzutreffen. Unter den hieſigen Studenten ſind gewiß ein Dutzend Zeichner, die Dich mit ein Paar Bleiſtiftſtrichen beſſer getroffen haben würden, als der Pariſer Künſtler. —

130. An die Eltern.

„247“ Erlangen ce 11 Février 1824.

Je me hâte de vous envoyer le livre, quoique c'est une idée bizarre, ma chère Maman, d'envoyer à une amie qui veut lire quelquechose de Goethe, des réflexions d'un Mr: Eckermann, parceque Goethe y est nommé. C'est impossible que ce livre lui fasse plaisir, puisqu'il présuppose la connaissance des ouvrages de Goethe et ne contient que des idées cummunes et triviales qui sont à la portée de tout le monde. Sophie pourra se procurer des ouvrages de Goethe dans chaque librairie à Berne et dans chaque Leihbibliothek. Loin d'être trop cher la plupart des éditions anciennes de ses ouvrages et des Nachdrucken sont beaucoup plus à bon marcher que ce radotage de Mr Eckermann. Vous même possèdez trois vol: de ses poèmes lyriques, et Hermann et Dorothea, et je suis sûr, qu'ils n'ont coûté qu'un bagatelle. Je vous prie donc de lui envoyer ces petits vol: puisqu'elle veut lire quelquechose de Goethe

et non d'un ob[s]cur Mr Eckermann, ce qui est de quelque différence. Je vous fais de même présent d'un [de] ses plus beaux ouvrages, qui coûte quelques Kreuzer, et je vous prie de l'envoyer à votre amie en mon nom. Je vous remercie mille fois du paquet et du beau papier et des chemises. Quant au papier je le prendrai pour des lettres. Kernell n'est pas encore allité, mais assez faible. Il peut encore lire des choses faciles. Je crains de prendre le coutume de porter des bonnets de nuit, puisqu'il fallait les porter pendant toute la vie, et quand je n'en mettrai pas sur des voyages ou ailleur j'aurai une fluxion au lieu qu'ils doivent m'en guérir. Je n'aurai plus de fluxions quand je tiendrai chauds les pieds mais non pas la tête.

Adieu pour aujourdhui.

131. Von Gruber.

Regensburg den 12ten Febr: 1824

Ich habe von Dir ſchon lange keinen Brief mehr erhalten; unterdeßen hat mir Rotenhann Dein Gedicht geſchikt. Ich habe geleſen, daß Goethe in ſeinem neueſten Heft von Kunſt und Alterthum, von Deinen Gedichten ſpricht; aber ſelber Einſicht davon nehmen, Das konnt' ich hier nicht, indem, was freylich ſtark iſt, dieſe Zeitſchrift Goethe's nicht einmal auf der Harmonie dahier zu haben iſt. Ich bin überzeugt, daß Goethe's Urtheil ganz günſtig ausgefallen.

Leider hab' ich noch nicht finden können, daß Deine Komödie in Wien aufgeführt worden iſt; ich ſehe deßhalb immer im MorgenBlatt u. dgl. nach. Nun muß die Aufführung doch bald vor ſich gehen, und ich zweifle nicht, daß der Geſchmak des Wiener Publikums das Stük günſtig aufnehmen wird.

Indem ich einem baldigen Briefchen von Dir entgegen ſehe, verbleibe ich

Dein

Freund

M. G.

132. An Gruber.

Erlangen d. 18 Feb. 1824.

Deine Briefe habe ich erhalten, danke Dir für Deinen Beifall, kann Dir aber bis jetzt nichts Erfreuliches über die Aufnahme meines Dramas melden. In Berlin hat man es abgelehnt, bei dem Münchner Hoftheater behauptete man, daß es kein Stück für eine königl. Bühne sey, und bei dem Vorstadttheater daß nichts dabei zu gewinnen sey. Ich schickte ein Exemplar an Major Knebel, in der Hoffnung, daß dieser es vielleicht Goethe'n mittheilen könnte; allein er sandte mirs mit einem Brief der gröbsten Verwünschungen zurück. Nachdem er zuerst seine ganze Galle über meine Ghaselen ausgeleert, nennt er die Comödie ein Ding wovon gar nicht die Rede seyn könne. Es wäre ein verunglücktes Machwerk, mein Apoll ein Kasperle, und meine Musen Dienstmädchen. Du kannst dir denken, daß man so etwas nicht ganz verschnupft, und daß ich mir wenigstens für mich selbst Luft machen musste. Es entstanden daher zwei Gedichte, wovon ich Dir das Kürzere hier mittheile, als das Beste und Einzige, was ich in diesem Augenblick mittheilen kann.

Die Weihnachtsferien habe ich in Baireuth zugebracht, wo Jean Paul das Stück las, dem es gefallen hat.

Zuschrift.

Meine Muse, jene Bettel
Wirbelt zum Olymp empor
Heißen Dank für Ihren Zettel,
Lieber alter Herr Major!

Spornten Sie doch selbst nicht minder
Einen Pegasus zuvor!
Leider hat ihn jetzt der Schinder,
Lieber alter Herr Major!

Aber nun, als Kritikaster
In bejahrter Musen Chor,
Rügen Sie poet'sche Laster,
Lieber alter Herr Major!

Doch, ſich in ein Lied zu finden,
Das die Seele bringt hervor,
Muß man ſelber was empfinden,
Lieber alter Herr Major!

Was Sie als verrückt beſtreiten,
Saugt in ſich der Jugend Ohr:
Wie verwandelt ſind die Zeiten,
Lieber alter Herr Major!

Als an's Schneiden fremder Federn
Ramler ſeine Zeit verlor,
O wie war die Zeit ſo ledern,
Lieber alter Herr Major!

Was das Sekulum der Gleime
Sich als klaſſiſch auserkor,
Mahnt uns faſt wie Leberreime,
Lieber alter Herr Major!

Doch, verachten Sie die Schreier,
Und es ſtimme Cypripor
Ihnen die gedämpfte Leier,
Lieber alter Herr Major!

Dieß Gedicht muß auf eine eigene Weiſe vorgetragen werden, ſo daß der Refrain, ſeinem vorhergehenden Sinn nach bald mitleidig, bald ironiſch, bald zutraulich u. ſ. w. geſprochen wird, wodurch das Ganze eine entſchiedene Wirkung hervorbringt.

Dein Freund

Platen.

133. An Ruhl.

Erlangen d. 20 Febr 1824.

Herzlichen Dank für Ihr Bild; aber heute nur wenige Zeilen, jedoch begleitet von meiner neuſten Produktion, die ich Sie aber ſogleich zu leſen und wieder zurückzuſchicken bitte. Wenn ſie Ihnen gefällt, ſo können Sie ſie einſt ſpäter genießen, wenn ſie gedruckt iſt. Ich habe ſie vorerſt an einige Theater geſchickt, meiſt aber abſchlägige Antworten erhalten. In Caſſel wird noch

weniger zu machen seyn? Von Wien und Dresden erwarte ich noch die Entschließung ob man es aufführen will. Theilen Sie das Stück doch auch Jakob Grimm mit, bitten Sie ihn aber, wofern er es lesen will, es bald zu thun, da ich das Manuskript wieder nöthig habe. Es wird ihn vielleicht erfreuen, daß ich jetzt nolens volens an die altdeutsche Literatur verwiesen bin, da ich nach und nach jene ganze historische, Sagen- und Mährchen-Welt dramatisch zu bearbeiten hoffe. Denn es ist doch immer die Aufgabe des dramatischen Dichters die epischen Elemente, die er aus der Hand des Volks erhalten, dem Volke als Einzelner von der Bühne herab wieder zurückzugeben, da jene Elemente längst aus dem Volke selbst verschwunden sind.

Und wenn recht viele Stücke diesem ersten Drama folgen, ist ihm ein Werth beizulegen.

Platen.

134. Von der Mutter.

„554. à 247." Jeudy au soir le 26 Février 1824.

Vôtre père veut éssayer de porter ce petit pâquet à la poste demain, cependant il a été incommodé depuis d'une fluxion, sa joué s'étant enflée les douleurs se sont passées, comme celà arrive presque toujours. J'enverrai à Sophie Weiss, née Sinner, vôtre don, et vos autres Ouvrages, qui lui étoient promis depuis longtems par le retour de Mr. de Crousaz, le père, si non par son fils ainné à Tharand qui passera aussi par ici. Comme elle peut avoir les pièces à Berne, dans mon petit formât, que je ne possède que ces poësies de Mr. de Goethe, je ne veux pas m'en séparer. „Je crois que vous ne lisez pas „Allgemeines Repertorium", „qui paroit à Leipzig, un fort beau livre y est annoncé: „Histoire de la Pèrse, depuis les tems les plus anciens „jusqu'à l'époque actuelle; suivie d'observations sur la Re-„ligion, le gouvernement, les usages et les moeurs des „habitans de cette contrée. Traduit de l'anglois de Sir

„John Malcolm, ancien ministre plénipotentiaire du gouver-
„nement superieur de l'Inde à la Cour de Perse. Ouvrage
„orné d'une carte générale de la Perse, du Portrait du
„Prince régnant, et de six Planches, 4 tomes à Paris, chez
„Pillet l'ainé 1821 10 Rt.“ celà montéroit à 18 fl., ce qui
„est un prix bien modique pour un pareil ouvrage et l'an-
„nonce en dit: „Wir haben immer gehofft, daß eine deutſche
„Ueberſetzung dieſes wichtigen Werks, daß Ref. im Original
„geleſen hat, erſcheinen werden; allein es ließ ſich freilich daraus
„keine Brochüre von wenig Bogen machen. In Frankreich müſſen
„alſo doch ſolche Werke beſſer als bey uns gehen. Die Uber-
„ſetzung iſt ganz vollſtändig und genau. Der franz. Ueberſ.
„hat ſich nicht genannt. S. XXXII iſt ein Wörter-Buch
„der perſiſchen Namen in dieſem Werke nach der engliſchen
„und franzöſ. Ausſprache beigefügt. Man findet auch einige
„kleine Anmerkungen von Langlès: Der 1te Theil enthält die
„älteſte G[eſchichte] Perſiens bis auf die arabiſche Eroberung und
„die Bemerkung über das Dabiſtan, die perſiſche Religion,
„Zoroaſter und die Ruinen von Perſepolis; der 2te die Ge-
„ſchichte der Garneviden, der Tartariſchen Stämme, der Atta-
„begs, der Mongolichen Eroberungen, des Timur und ſeiner
„Nachfolger, der türkomman. Dynaſtien, der Sophis bis auf
„den Tod des Schach Huſſein im Anfange des vorigen Jahr-
„hunderts etc. etc. Der 4te Theil ſtellt das Land nach ſeiner
„gegenwärtigen Verfaſſung dar und ſchlieſſt mit einem Sach-
„regiſter. Die 6 Kupfer ſtellen alte Sculpturen, theils Gegen
„den, Städte u. ſ. f. dar und ſind, wie das Bruſtbild des itzigen
„Königs, Futtech Ali Khan, vortrefflich geſtochen:“ Je ne com-
prends pas comment on peut donner ce livre avec ces
gravures pour 18 fl. C'est dans le prémier Cahier de cette
année et dans le même se trouve aussi la traduction de
Mr. de Hammer, Montenebbi, et vôtre père dit, très appré-
cié, mais critiquée dans d'autres; ses pièces de théatre,
son dernier ouvrage, se trouvent ailleurs. Vous saurez
que vôtre ami Schnitzlein a avancé qu'il est devenue pré-

mier Lieutenant, j'en suis bien aise, il mérite d'avoir un meilleur sort. Alexandre n'étoit pas encore dans la dernière feuille de la Régence, il aura le tître de Major, à ce qu'il vient d'écrire, mais il perd beaucoup d'avoir prit son congé, il a employé ces cent florins pour l'Apothicaire, car il ne fait que se nourrir de Médécine comme ses soeurs, il aura cette année 40 ans; il assure aussi que les prisonniers ne sont qu'au nombre de 18 à la fortérèsse, un garzon d'Apoticaire deux bas Officiers qui étoient avant des Etudiants relégués, un Mr. Gaudenzer Ruf, qui donna le nom de Gaudenz à cette réunion de briguands; on a trouvé du poison chez le Corporal Oertel qui est d'Amberg, il est vrai que chaque jour de nouveaux individûs sont arrêtés, ces Méssieurs qui les examinent se sont rendus d'Amberg au Rothenberg, la plus proche fortérèsse de là. Vôtre Tante à H[annovre] vient de répondre et a été enchantée de tout ce qu'on fit à son anniversaire du 9e du courrant, „Mlle „de Schele, que vous vites à Münich, va se marier à un „Mr. de Reden Hastenbeck, sa fortune lui assure beaucoup „d'aisance, on lit ici avec un grand intèrêt, tout ce que „vôtre Auguste a écrit: Elle se plaint qu'on ne peut plus „placer les jeunes gens à H[annovre], après un Examen „très rigide, il faut que ses petits fils pendant 4, souvent „cinq ans aillent à un Baillage pour s'excercer et vivre „de leur bourse, par tout la même chose! Je joins ici vôtre argent avec 18 Kr, pour avoir oublié plusieurs fois de les ajouter aux pâquets. Ce papier, que vous déstinez pour les lettres, le formât en est trop difforme et rencherit le port de beaucoup, et c'est dommage d'en couper. Ayez toujours soin de vous procurer de la bonne encre bien noire, puisque l'écriture n'est plus à lire dans quelques années, par sa pâleur et vous abimera les yeux, n'y mêttez jamais de l'eau, si elle se désèche, mais de la bière, c'est le seul moyen de ne pas palir l'écriture. Je n'ai pas vû de plusieurs mois vôtre Tante, puisque je ne sors pas;

pour cette fois ci je ne verrai pas le Prince de H.[?] à son passage, je le lui laisserai tout entier, Mr. de Crousaz pourra venir, s'il veut nous voir, le tems est beau, sec, mais les vents rudes, comme toujours dans cette saison. Le pauvre Kernell languit, si seulement on en avoit averti sa Mère, elle seroit peut être venue, où s'il pouvoit prolonger sa vie jusques en Eté pour mourir dumoins chez elle, j'éspére que Mr. Engel[hardt] l'aura en attendant préparé à sa perte, car lui ne peut, par la nature de sa maladie ne pas se douter qu'il ne peut être sauvé, l'espérance se conservera jusques à son dernier souffle. En me répondant dites moi si la Comtesse de Münster vit toujours à Erlangen? puisque vôtre Tante à H[annovre] s'y intèrèsse, ne se mariéra-elle donc pas? et son fûtur est il placé. Vôtre père pousse cruellement à la table, il vous salue et je vous dis adieu et bon soir.

135. Von Fugger.

[Undatiert. — Poſtſtempel v. 28. Februar 1824.]

Hier erhältſt Du endlich Dein Manuscript nebſt den verlangten Contes et Fablieaux d[es] Le Grand. Wegen des Buches war es nöthig mit Scherer ſelbſt zu ſprechen, und es dauerte einige Zeit bis ich ihn in der Bibliothek treffen konnte. Schnitzlein hat eine Quittung dafür ausgeſtellt, und nun kannſt Du es zwey Monate lang haben. Da ich mich nach dieſer Zeit ſchwerlich mehr hier befinden werde, ſo ſchicke es alsdann an Schnitzlein. Dieſer hat mir zugleich aufgetragen Dich zu fragen, ob Du den hiſtoriſchen Calender v. Weſtenrieder, der ſich unter Deinen Büchern hier befinden ſoll, nicht verkaufen wollteſt, er iſt einigemal darum gefragt worden. Das Geld für die Exemplare der Ghaſelen, die Du mir geſchickt, lege ich bey, die hierher beſtimmten hat Drachenfels noch nicht erhalten.

Meine weitere Beſtimmung wird mich ſchwerlich wieder nach Dilingen zurückführen, was mir ſehr lieb iſt. In acht Tagen wird die Entſcheidung erfolgt ſeyn. Wie man mir zu verſtehen

gab, ist es wahrscheinlich, daß ich zu dem Regiment nach Augsburg versetzt werde, womit ich in mancher Rücksicht zufrieden seyn kann, da ich von Zeit zu Zeit hierher kommen und unter erträglichen Verhältnißen seyn kann. Was mich aber noch einigermaßen ängstigt, ist daß ich im Laufe dieses Jahres mich verheurathen muß, ehe ich nämlich mein dreißigstes Jahr erreiche. Da ich nun in dieser Hinsicht wohl einen sehr bestimmten Wunsch hege, aber noch keineswegs davon überzeugt seyn kann, ob mein Antrag angenommen wird, oder nicht, so kannst Du Dir wohl denken, daß mich diese Ungewißheit belästigt.

Im Shakespeare haben wir mehrere Stücke gelesen, ich werde mir ihn nun ganz kaufen, doch ist er zu meiner Verwunderung in keinem hiesigen Buchladen anzutreffen gewesen.

Antworte mir doch, ob Du die Anweisung an Baader wieder erhalten hast. Lebe wohl. Rotenhan läßt Dich herzlich grüßen.

Dein Freund F.

136. Von Ruhl.

Caßel am 4ten März 1824.

Aus vollster Seele sagte ich Ihnen Dank für das schöne Vertrauen welches Sie mir geschenkt! Und glauben Sie nur das Sie mich durch die Mittheilung Ihrer Dichtung warhaft glücklich gemacht haben, eine Schuld welche ich Ihnen wol schwerlich je werde zurückzahlen können, allein dieses müste mich nur fester Ihnen verbinden wen es war ist was große Menschenbeobachter aus unßrer Nathur herausgeleßen haben, das wir denen am meisten geneigt sind, denen wir Wohlthathen erzeigten. Sie sehen daraus theurer Graf welchen doppelten Gewinn ich durch Ihre Freundschaft empfangen habe.

Weit lieber möchte ich, und wen es auch nur eine Stunde wäre bei Ihnen sein als dem Papir das anvertrauen was ich bei Ihrem Stück empfunden, — Nicht das, was ich darüber sagen könnte kann sie erfreuen, sondern das was sich nicht aussprechen läßt ist sein warstes Lob. Ich preiße Sie um eine

ſolche SchöpfungsKraft glücklich! So ſehr ich auch beim leeßen von den vielen einzelnen Schönheiten mich angezogen fühlte ſo muß ich, wen ich es als Ganzes betrachtete noch mer über die einfache Entwicklung und das organiſche im ganzen Buch, ſie bewunderen und kann nicht anders ſagen als das ich es für höchſt vortrefflich halte. Es iſt ſo aus dem Ganzen, ſo durchaus gleich, der feine und witzige Dialog wechſelt zuweilen ſo höchſt glücklich mit den einſamen Verßen Diotats und den kindlichen und nathürlichen der Aſchenbrödel ab, deren höhere Nathur dennoch immer durchleuchtet. Sie repreſentirt mir das Weeſen der beßeren unter unß, die in der Welt ſich nie ganz zurecht finden immer nachgeſetzt werden, bis ſie ihr guther Geiſt endlich zu der Höhe henan führt wo ſie alle anſtaunen, und ſagen wer hätte das gedacht. Ferner finde ich die Stelle wo Diotat dem Bruder erwiedert Was konnte nicht ſein pp ſo würdig als ſie auch den Beſten in jeder Tragödie die ich kenne nicht nachſteht und Shakespeare iſt ſeit 3 Jahren mein täglicher Genoß. Dieſes nur in der Kürze — die Schäferin, und die Romanze habe ich mir abgeſchrieben weil ich das erſte zu reißend fand, und doch das Buch nicht reißen laßen könnt ohne etwas davon zubeſitzen bis es gedruckt in meinen Händen iſt. —

In meinem Entzücken theilte ich es J. Grimm und ſeinem Bruder Whlm: mit. Ich habe ihn mit Gewalt erſt aus ſeiner ſerviſchen und teutſchen Gramatik heraustreiben müßen, aber nun auch die Freude gehabt das er mir ſagte wie ich es heute abhohlte das es ihm überaus wohl gefallen habe er legt Ihnen ein Briefchen mit ein worin er wie ich glaube Ihnen daſelbe ausſpricht.

Durch das was Sie mir in Ihrem Brief ſchreiben fand ich mich bewogen, wiewohl ich wenig Hoffnung hegte etwas Vortreffliches hier anerkannt zu ſehen, dennoch ein Verſuch zu machen ob nicht die hieſige Theater Direction ſich zu ſeiner Aufführung entſchließen würde, allein ich hatte nur zu wahr vorausgeſehn. Meiner Meinung nach iſt es bei dem Zuſtande unsrer Bühnen und unßres Publikums auch kein Gewinn ihnen zu gefallen. ich

glaube das seine Verdienste eine ächtere und Bleibendere Bewunderung werden wird als die ist welche von den Gründlingen des Parterrs zu erlangen steht. Dieses sage ich nicht als meinte ich damit das man deshalb nun gar keinen Versuch wagen sollte ihnen das Beßere und Beste vorzuhalten, ich glaube nur das die Mehrzahl viel zufriedener dabei ist ihr eigenes Selbst in Ifland und in ihren Kotzebue wiederzufinden als den Druck von Geist und Ueberlegenheit lange zu tragen. —

Ich glaube den Grund errathen zu haben warum Sie die Klage des Rammlerianers vernichtet haben, aber mir hatt sie so viel Freude gemacht das ich Sie bitte wen Sie noch eine Abschrift besitzen sie mir zu schicken wen Sie mir wieder einmal schreiben. —

Von der Post erhielt ich das Buch beschädigt wie Sie aus der Bemerkung auf der Adreße sehen können, ich hoffe das es wie ich es einpacke, wohlbehalten bei Ihnen anlangen wird.

Da Sie theurer Freund mit Schelling so bekannt sind und auch über mich vieleicht noch etwas gern hörthen so grüßen Sie ihn und seine Frau von mir vieleicht erinnert er sich noch der Diatriben welche die Kunst zuweilen zwischen uns veranlaßte. Allein hatt er mir schon das Zeugniß gegeben wie ich aus Rom zurückkehrend ihn besuchte das ich mir ein guthes Theil Bescheidenheit mer von dort mitgebracht hätte als ich mitgenommen so sagen Sie ihm das jetzt die Zeit noch viel mer, und ich hoffe es zu meiner Beßerung an mir geändert hätte.

Und nun sage ich Ihnen noch einmal Dank für Ihre Freundschaft, und bitte bleiben Sie mir gewogen den ich bin

von ganzem Herzen

der Ihre

R.

137. An die Eltern.

„248“ Erlangen ce 5 Mars 1824.

Je vous ai renvoyé la boete aux chandelles et je vous prie de la remplir aussitôt que possible. Je vous remercie du paquet.

Je n'espere guère que Mr Kernell vivra encore vers la fin de ce mois. Son corps n'est que des os et de la peau.

La comtesse de Munster vit encore ici. Elle n'est pas encore mariée. Son futur n'a pas voulu se faire placer. Il a acheté une petite terre aux environs de Bamberg et y vit comme économe. Puisqu'il est encore officier quoiqu'à demi solde, il faut qu'il mette une caution pour se marier, ce qui ne lui est pas possible, parceque tout [ce] que lui et elle avaient, est déjà dépensé pour l'achat de la terre. S'il prendra son congé du militaire il perdra ses gages et ne pourra plus vivre et je crois qu'il a déja fait usage de ses gages comme hypothèque. Ainsi je crois que ces deux personnes seront toujours fiancés.

Adieu pour aujourdhui

Auguste

138. Von der Mutter.

„555. à 248.“ Mécredy au soir le 10e Mars 1824.

Vous serez en possèssion d'une énorme boëte avec 10 Livres de chandèlles. Lorsque vôtre lettre est arrivée, j'ai d'abord envoyé chez le Méssager qui ne savoit mot de vôtre boëte comme toujours; c'étoit Dimanche et je ne pouvois en avoir, de façon qu'il fallut prendre une que j'avois, c'étoit déplaisant, car elles ne seront arrivées aussi bien, et il faudra vous en prendre à vous même, les Chandelles sont belles, car c'est la saison où on les fait mieux. J'ai chargé le petit Méssanger de me rapporter vos deux boëtes, qui sont sans doute vides, pour éviter ce contretems. Le bon Mr. Kernell marche si lentement à sa délivrance, il doit enfin observer par son dépérissement,

par sa maigreur, qu'il ne pourra se retablir? Je n'ai pas répondu encore à vôtre Tante, et je vous remercie sur les détails de sa Nièce, à làquelle elle s'intérèsse, ayant encore une autre commission pour vous, de la part de vôtre père, vous pourrez me répéter le nom de son fiancé, que j'ai oublié, je crains pour cet Officier que n'ayant pas étudié l'économie, il ne fera pas de bonnes spéculations. Vôtre père a été étonné de ce que vous ne lui écrivez mot, concernant l'inconduite des Etudiants, chacun le turlipine avec la quéstion, si vous n'en avois rien marqué? Au nombre de 41. doivent être rélégués. Oh les malheureux et insensés, leur carrière est finie, ils ne peuvent plus être placés, et n'ont pas mêmes terminés leurs études! Dites nous ce dont on les accuse et s'il y a parmi eux, des Théologiens? et quelques noms de ces individus. Un second voeu de vôtre père est, que vous pourrez satisfaire encore mieux, il consiste de lui envoyer une harangue, ou un discours de tenu par vous, à l'occasion de la fête jubilaire de nôtre bon Roi, il en a été informé aujourd'hui, il n'en a pas encore été question dans la Gazette, c'est à dire d'Erlangen, quoiqu'elles en sont farcies d'ailleurs; ce grand jour a occupé bien des plumes, il vous prié, qu'en cas qu'elle ne fut imprimée, de la lui faire copier par quelqu'un, si vous n'en avez pas le loisir, et celà sans délai. Je vous attends, avant de répondre à vôtre Tante, pour pouvoir aussi lui écrire quelque chose de sur, concernant les égarement des étudiant; à Paris une centaine d'individûs du Collège se sont aussi fait entrainer à ces follies, l'année passée à Goettingen. Vous aurez été étonné que vôtre Tante qui n'avoit guère comprise vos envois, en parle aprésent par le jugement des autres avec admiration, puisqu'elle avance „On lit ici avec un grand „intérêt, tout ce qu'il a écrit, pourvûque ses études ne „nuisent pas à sa santé:“ Ainsi que vous êtes dans ses bonnes graces, et j'ai eû l'idée de la féliciter en vôtre

nom, m'opposant à ce que vous l'importuniez, elle fût fêtée en Reine de famille. Vôtre père s'est amusé avec la dernière feuille Literarisf. Conv. B., par une dispute assez piquante, sur Motenebbi, que vous deveriez lire. Mr. de Hammer se trouvant blâmé dans la critique de faite de cet Ouvrage, n'a sû se modérer et a lancé des tards très malhonètes contre Mr. le censeur, ne sâchant pas même qui étoit cet individû, ajoutant pour surplus, que ce [ne] pouvoit être un Orientaliste: S'en étoit éffectivement, très versé, quelqu'un de vôtre connoissance, Mr. de Kosegarten à Jena. Qu'elle foiblèsse de la part de Mr. de Hammer de se trouver offensé et de se laisser aller à des invèctives, Mr. de Kosegarten lui répondit sur ces dernières avec beaucoup de politèsse et de sagacité. Comment peut on se donner le ridicule d'être si sensible à un blâme, quand même il seroit injuste, ce qui n'étoit pas le cas avec Mr. de Kosegarte. Vous trouverez ce combât de plume dans la feuille de nomée du 7e Mars: Le tems est fort doux, mais l'air vif de cette saison n'est pas salutaire, surtout de longues prommenades, et vôtre pere n'en fait pas encore, quoique le soleil est même chaud. J'éspére qu'on parfumera avec du vinaigre chez Mr. Kernell, car se sera nécèssaire pour ceux qui vont le voir, aussi quand on en prend, car lui qui est si sensible à l'air ne voudra pas faire ouvrir les fénêtres. Je vous dis adieu, dans l'éspérance que vous serez aussi exacte, comme je l'ai été avec l'envoi désiré, car au même moment il fallut emballer la boëte, pour ne pas vous faire attendre 8 jours plus tard. Avis au Lècteur! — — —

139. An die Eltern.

„249“ Ce 13 Mars 1824.

J'ai reçu votre lettre et je vous satisfierai sur vos questions autant que je pourrai. Je ne sais pas ce que

vous entendez par la harangue que je dois vous copier. On a tenu ici plusieurs harangues mais aucune vaut la peine d'être copiée ou envoyée. Il me semble même que vous vous imaginez que j'aie tenu une harangue moi-même, dont j'ai été bien éloigné. Si cela est, c'est un singulier mensonge. Quant aux étudiants il n'est pas question d'égaremens et d'inconduité. Ils ont été puni parcequ'ils ont été membres de la Burſchenſchaft, institution très salutaire, qui comprenait l'élite [de l'Univers]ité, et tous ceux qui avaient de l'esprit et des connaissances. Il y a plus[ieurs?] qui sont punis, la plupart sont des Théologiens; mais il n'y a [que peu?] qui sont rélégués. Puisque l'état ne veut que des bêtes et des [hommes] serviles et bornés, on cherche à se débarrasser de tout homme d'esprit; mais on n'a pas puni les membres des autres sociétés (Landsmannſchaften) qui existent encore, parceque ce ne sont que des buveurs et des libertins.

Puisque je ne lis point de gazettes je ne lirai non plus la dispute de Mr de Hammer et de Mr Kosegarten. Adieu et soignez votre santé.

Auguste.

Le Fiancé de la Comtesse de Munster s'appelle Mr de Huschberg.

140. An Fugger.

Den 13 März 1824.

Du wirſt mich verbinden, wenn Du nachfragſt, ob Dr. v. Baader gegenwärtig wieder in München iſt, und ob ich Dir die Quittung wieder ſchicken ſoll? Sodann wünſchte ich zu wiſſen, ob Du bis Oſtern noch in München biſt, und ob es ſich nicht machen läßt, daß ich hinkomme, und mich incognito einige Tage dort aufhalte. Ich könnte dann meine dortigen Sachen und Bücher mitnehmen, und mich in der Bibliothek umſehen, was mir ſehr nöthig iſt. Du ſcheinſt Scherern kein Exemplar meiner Gh. in

meinem Namen geschenkt zu haben? Was mir doch sehr lieb wäre, da ich ihn oft brauche. Ich kenne ihn, und er hat mir öfters geschrieben. Als Officier kann ich nicht nach München kommen. Dieß würde mit Förmlichkeiten und großen Unkosten verbunden seyn. Laß Dich doch in der Bibl: dahin führen, wo die spanische Literatur und zumal das spanische Theater steht, und sieh nach, was von Lope de Vega da ist; es giebt sehr viele voluminöse Sammlungen spanischer Comödien, die viel von Lope enthalten, wenn auch seine Werke nicht da sind. Auch giebt es viele einzelne Ausgaben. 12 Stücke von Calderon sind nicht in die große Sammlung aufgenommen, und existiren nur hie und da noch in einzelnen Ausgaben. Vielleicht ist davon etwas in München. Jedoch giebt es 200 unächte Stücke, die unter Cald: Namen erschienen sind. Wenn Du Näheres hierüber wissen willst, so kann ich Dir es mittheilen. Wenn Du noch keinen Shakesp: hast, so kann ich Dir einen abtreten, ich habe 3 oder 4. Bei Tauchnitz ist jetzt eine schöne Duodez Prachtausgabe des Homer auf Velin erschienen, die Du Dir kommen lassen mußt. Ich wünsche alles Glück zur Versetzung und zur Hochzeit, worüber Du so wortkarg bist. Hier laufen 6 oder 7 Bräutigame herum, worunter Puchta, Pfeiffer, Winer, Ammon, Martius pp. Lebe wol und schreibe bald.

141. An Goethe.

Ew. Excellenz!

Wiewol ich noch nicht so glücklich war, das letzte Heft von Kunst und Alterthum zu Gesicht zu bekommen, so habe ich doch aus den Anzeigen ersehen, daß Sie meiner darin gedenken, was mir, sey es günstig oder ungünstig, genügt, und mich so kühn macht, Ihnen meine neueste Produktion vorzulegen, die ich gewissermaßen als mein erstes Werk betrachte, da, aufrichtig gesagt, im Lyrischen nicht mehr viel zu thun war. Sollten Sie es auch misbilligen, so werden Sie doch ganz anders davon urtheilen, als der Major von Knebel gethan hat, dem ich es,

als dem Freunde meines Vaters, schon vor einigen Monaten zusandte. Nachdem er vorher seine ganze Galle über meine neuen Ghaselen, von denen ich ein Exemplar beigelegt, ausgegossen, fügt er noch hinzu: „Von der sogenannten Comödie wolle er gar nicht einmal reden; sie wäre ein unglückliches Machwerk ohne Ton, Witz und Zusammenhang. Der König mache Wortspiele wie der Narr. Ob denn etwa Kasperle mein Apoll wäre und Dienstmädchen meine Musen?" Gegen eine so gründliche Kritik aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, die mit einem so attischen Trumpfe schließt, der in unsrer fatalen Zeit für eine Platitüde gelten würde, läßt sich natürlich nichts Ernsthaftes einwenden. Doch da ich mir gegen solche Ansichten nothgedrungen Luft machen mußte, so entstanden einige komische Gedichte, die meinen Freunden viel Vergnügen machten, und auch für ein größeres Publikum geeignet seyn würden, da sie eine allgemeine Beziehung haben, und mit aller in meiner Gewalt stehenden Ironie eine Zeit persifflíren, welcher Goethe ein Ende machte, und in welcher der Major von Knebel noch lebt; die Zeit einer hölzernen, conventionellen, aus Lateinern und Franzosen zusammengestoppelten Reflexionspoesie ohne Kraft und Wärme. Die Gedichte selbst zurückhaltend, lege ich doch dieß aufrichtige Geständniß ab, und glaube, Verzeihung zu verdienen, besonders wenn ich noch erwähne, daß mir der Major von Knebel zugleich ein ganz mittelmäßiges Litanei-Gedicht aus der Abendzeitung zur Nacheiferung vorlegte, wie ich deren, das Litaneimäßige abgerechnet, ungefähr in meinem zwölften Jahre geschrieben habe, und mir überhaupt gesteht, daß meine Poesie aus einem Dünkel nach Originalität hervorgegangen sey, gewiß das Albernste was man einem Dichter sagen kann, der sich bewußt ist, nie etwas Andres gewollt zu haben, als sein Innerstes aussprechen.

Beiliegendes Drama wurde vergangenen Herbst in fünf Tagen geschrieben. Es mag daher viele Fehler der Uebereilung an sich tragen; aber gegen einen Mangel an Zusammenhang glaube ich es vollkommen rechtfertigen zu können, und geistreiche Männer

haben mich hierüber noch mehr belehrt. Die äuſſerliche Verbindung der beiden Mährchen iſt wol an ſich ſelbſt klar; aber auch eine innerliche iſt vorhanden, da Chryſolide zwiſchen beiden Liebespaaren wie eine Vorſehung ſteht, und die beiden Hauptcharaktere, Aſchenbrödel und Diodat, wiewol in ganz verſchiedenen Sphären, auf dieſelbe Idee hindeuten, und zuletzt „den ſtumpfen Widerſtand der proſaiſchen Welt beſiegen", der dann nichts als ein Wer hätte das gedacht? übrig bleibt.

Das Drama wurde zuerſt im November bei Schelling in einer großen und ich darf wol ſagen, geiſtvollen Verſammlung vorgeleſen, wo ein ganz andres Urtheil als das des Herrn Majors darüber gefällt wurde. Die ältern Perſonen billigten und lobten, die jüngern waren davon hingeriſſen. Daher auch Verzeihung für das angefügte, im erſten Feuer hingeworfene Zueignungsgedicht! Da ich nun eine für mich paſſende Form gefunden habe, und der Stoff, den die Vorzeit mit ihren Sagen darbietet, unerſchöpflich iſt, ſo hoffe ich bald etwas Beſſeres geben zu können.

Die deutſchen Theaterdirektionen dachten wie der Major. Sie haben, bis auf ein Paar, von denen noch keine Antwort erfolgt, das Stück als der Aufführung unwürdig erklärt. Wenn es auch von den noch übrigen zurückgewieſen wird, ſo werde ich die Comödie, wiewol beſonders Schelling ſich dafür erklärte, ſie, es koſte was es wolle, aufs Theater zu bringen, drucken laſſen. Ich wage daher, Sie um die Rückſendung der Handſchrift zu bitten. Verzeihen Sie mein Geſchwätz. Ich lechze nach Ihrem Urtheile, ſey es ſchlimm oder gut. Zwei Zeilen werden mir genügen.

Erlangen den 17 März
1824

Mit der tiefſten Verehrung
Auguſt Graf von Platen.

142. Von Gruber.

Regensburg den 20ten März 1824.

Deinen Brief vom vorigen Monat hab' ich erhalten. Es ist zwar nicht erfreulich, daß das dramatische Gedicht von 4 Bühnen abgelehnt worden; aber daraus folgt doch keineswegs, daß es nicht noch, in einigen Jahren, auf mehreren dieser Bühnen zu schauen. Da die Behandlung Deines Stüks so eigenthümlich und den gewohnten Begriffen und dem Geschmak dieser Theater Intendanten in so Vielem fremd ist, so scheint mir, daß eben durchaus die Autorität eines berühmten Namens erforderlich ist, um dieß Produkt jenen Leuten eingänglich zu machen. Uebrigens, da das Berliner HofTheater, wie ich glaube, alle Shakspeare'schen und Calderon'schen Stüke giebt, und da in Wien Bruchmann sich wird verwendet haben; so hätt' ich mir von daher allerdings Beßeres versprochen.

Was den alten Knebel anlangt, so hat er zwar, als alter Freund, bei Göthe vielen Einfluß; allein just über orientalische Dichtungsweise sind sie ja doch ganz entgegengesezter Meinung; und es kann sich bald geben, daß Du mit Göthe, der von Dir schon öfters mit Beifall gesprochen hat, selbst in nähere Berührung kommst. Dein Gedicht an Knebel ist recht lieb, und ich bitte Dich, bei Gelegenheit mir auch das größere zukommen zu laßen. —

Fr: Dörnberg ist als RegierungsAcceßist nach München versezt worden. — Lebe wohl.

Dein Treuer Freund
M. Gruber.

143. Von Fugger.

Augsburg. d. 21ten März 1824.

Dein Brief, lieber Freund ist mir von München nachgeschickt worden, von wo ich schon vor 9 Tagen abgereis't bin. Ich kann Dir daher weder über den Aufenthalt des H. v. Baader, noch über Deine andern Fragen Aufschluß geben. Scherer habe

ich Deine letzten Ghaselen nicht mitgetheilt, weil ich kein übriges Exemplar mehr hatte, und die an Drachenfels noch nicht angelangt waren. Uebrigens wirst Du ihm jetzt wohl selber schreiben müßen, da Schnitzlein, der das Buch, das Du aus der Bibliothek erhalten hast, quittirte, von M[ünchen] versetzt wurde, und also die Rückgabe nicht mehr besorgen kann. Wenn Du noch gesonnen bist, bis Ostern dahin zu kommen, kannst Du die Sache auch selber mündlich besorgen. Du kannst Dich, in Deiner jetzigen Lage dort ganz leicht incognito aufhalten, wenn Du Deinen Offizierscharakter nicht angiebst. Leid thut es mir, daß Dir diese Reise nicht den Winter über eingefallen ist, wo wir uns dort hätten finden können. Augsburg liegt Dir vielleicht zu weit vom Wege, sonst könntest Du auch hier manches interessante finden. Ich bin hier noch ganz fremd, doch gefällt mir der Aufenthalt. Die Stadt, zwar nicht so alterthümlich, wie Nürnberg trägt doch noch manche Spuren ihres ehemaligen Glanzes, auch ist die Gegend umher schön, und soviel ich mir aus früheren Zeiten erinnere, giebt es viele herrliche Punkte.

Hier lebe ich nun unter lauter Vettern, und finde viele gutmüthige, wohlwollende Leute darunter, aber noch keinen von Bedeutung. Deinen Glückwunsch zur Hochzeit, wirst Du wohl noch Jahr und Tag aufsparen müßen, denn obschon ich meine Neigung recht bestimmt ausgesprochen habe, und auch beßer, als ich hoffte aufgenommen wurde, so steht mir doch zur Verbindung noch manches Hinderniß im Wege, leidige Prozeße, die geschlichtet werden sollen und dergleichen, und vor allem macht das jugendliche Alter meiner Geliebten, die erst sechzehn Jahre alt ist, einen Aufschub nöthig, indeßen lebe ich in recht schöner Hoffnung, und die alte Reichsstadt Augusta ist mir schon deßhalb lieber geworden, weil sie den Namen meines Mädchens führt. Rottenhahn kennt mein Verhältniß, und wenn Du ihn siehst, so kann er Dir mehr darüber mittheilen.

Kannst Du mir etwas näheres über das Schicksal des gläsernen Pantoffels mittheilen, so thue es, ich hoffe nicht, daß er in Wien und Berlin, dasselbe Schicksal hatte, wie zu München,

wo er den Herrn zu zerbrechlich schien. Erst hier kam ich dazu, die Urania zu lesen, worinn Dein Prolog an Göthe steht, melodisch und weich in der Sprache, und die drittletzte Stanze die Krone davon, aber hart und derb. Das alte Sprüchwort Narren muß man mit Kolben lausen mag denn doch nicht überall mit Nutzen zur Richtschnur dienen. Es ist mir leid, daß Du die Notizen über die spanischen Comödien nicht früher verlangtest, wo ich hätte die Bibliothek benutzen können.

Die Prachtausgabe des Homer will ich noch einige Zeit entbehren, da ich jetzt ohnedies bedeutende Ausgaben zu machen habe. Wenn Du mir eine Ausgabe vom Shakespeare, jedoch nicht die in 3 Bänden, sondern eine mit etwas größerem Drucke, abgeben kannst, so schreibe mir darüber.

Auf Deinen nächsten Brief, setze doch zu meiner Addreße das Regiment, da deren mehrere hier liegen, und es auch so viele Fugger giebt.

Lebe wohl.

Dein Freund

F.

144. Von Goethe.

Ew Hochwohlgeboren

stehen bey mir und meinen Umgebungen immer im guten und freundlichen Andenken, wie das letzte Stück von Kunst und Alterthum bezeugen wird, weshalb mir denn Ihr gegenwärtiges Zuschreiben viel Vergnügen macht.

Die neue und alte Zeit hat immer in einigem Widerstreit gelebt, und es ist mir sehr viel werth, daß das Geschick mich begünstigt den heranstrebenden Jüngeren eher entgegen als aus dem Wege rücken zu können.

Das mitgetheilte Schauspiel sende jedoch, da Sie es dem Druck zu übergeben gedenken, gleich zurück: es ist in diesem Augenblick ganz unmöglich demselben die gehörige Aufmerksam-

keit zu widmen, indem ich bey Herausgabe eines naturwissenschaftlichen Heftes in Regionen verweile, wo mir das Theater, dem ich ohnehin entfremdet bin, ganz verschwindet.

Sodann bemerke, daß erst in einiger Zeit sich die lieben Gebildeten wieder um mich her versammeln, mit denen ich dergleichen heitere Produktionen mehr zu genießen als zu beurtheilen pflege.

Übersenden Sie mir es gedruckt, so ergreife ich alsdann die erste Gelegenheit meine Wertheften mit solcher Unterhaltung zu bewirthen und hoffe alsdann darüber ein erfreuliches Resultat ausgesprochen zu sehen.

Der ich mich Ihnen und den verehrten Ihrigen und allen Hochgeschätzten, die in Erlangen meiner gedenken mögen, zum schönsten empfohlen wünsche

gehorsamst

J. W. v. Goethe.

Weimar, d. 27. März 1824.

145. An Jean Pauls Gattin.

[Ende März 1824]

Verehrteste Frau Legationsräthin!

Durch einen Verwandten Kapp's, der diesen in Nürnberg gesprochen hat, erfahre ich, daß Sie ein Exemplar meiner ersten Ghaselen wünschen, und beeile mich, Ihnen eins zu übersenden. Aber wo soll ich anfangen, um mich bei Ihnen zu entschuldigen, daß ich so lange Zeit verstreichen ließ, ohne Ihnen schriftlich für die gütige Aufnahme zu danken, die ich bei meinem letzten Aufenthalte in Baireuth in Ihrem Hause fand? Die Haupturſache meiner Säumniß war die Krankheit eines Freundes, den ich schon bei meiner Rückkehr von Ihnen das Zimmer hütend antraf, und dessen Brustübel sich bald in eine entschiedene Schwindsucht verwandelte, so daß an keine Rettung mehr zu denken ist. Gegenwärtig befindet er sich so schlecht, daß man sein Ende jeden Tag erwartet. Abgesehen von dem trefflichen

Gehalt seines Geistes und Charakters, verdient er um so mehr die Theilnahme der Freunde, die er sich hier erworben, da es ihm bestimmt war, fern von den Seinigen, in einem ganz fremden Lande zu sterben. Es ist ein geborener Schwede, Namens Kernell, der schon vor mehr als Jahresfrist sein Vaterland verlassen, um ein südliches Klima zu suchen. Von Italien kommend wollte er nach Schweden zurückkehren, und diesen Winter noch in Deutschland verleben. Er hat ihn ausgestanden; aber eben der Frühlingsanfang beschleunigt sein unwiderrufliches Ende.

[Weiteres ist nicht erhalten.]

145 a u. b. Von und an Joseph Aloys Büssel.

[T. T. II, 609] [Vor 28. März 1824. Erlangen.]

„Ein gewisser Büssel aus Amberg hat mir ein Paar Briefe, den einen in Versen geschrieben, worin er mir seine Freundschaft aufdringt, mir die schmeichelhaftesten Sottisen sagt, und voll dummdreister Anmaßung mich zwingen will, seine Gedichte zu lesen. Ich habe den 2ten Brief mit ein Paar Zeilen beantwortet, worin ich dringende Geschäfte vorschützte, und mich übrigens auf den Inhalt seiner Briefe nicht einließ, da ich eben so wenig heucheln als ihm die Wahrheit sagen wollte."

146. Von Friedrich Selling.

Hof den 5ten April 1824

Lieber Freund!

Da gerade ein guter Freund hier durchreist will ich die Gelegenheit benützen und Ihnen Ihr Manuscript zurückschicken, für dessen Mittheilung ich Ihnen einstweilen tausend Dank sage; mehr zu schreiben erlaubt die Zeit nicht, da der Freund sogleich wieder abreist. Nächstens mehr. Die hübsche (nicht Pracht-) Ausgabe des Homer ist wirklich erschienen, ein Exemplar auf Velin muß sich gut ausnehmen.

Ihr Freund

Friedrich Selling.

147. Von Carl Eric Sjögreen.

Berlin den 8 April 1824.

Högwälborne Grefve!

I dag på morgonen erhöll jag, vid min ankomst hit från Magdeburg, Titⁱ bref med de sorgeliga tidningar om min närmaste och mäst älskade ungdomsväns, Kernells, sjukdom. Jag hade i ögonblicket beslutat att resa till Erlangen för att åtminstone — till den evigt älskade vännens Moder — kunna hembära den sonliga kärlekens sista suck. Många hinder — dem ögonblickets smärta kom mig att förgäta — hafva gjort det nästan omöjligt för mig att med den i dag afgående Schnellposten till Halle begifva mig på vägen. Dessa hinder ökades deraf att jag på den högst korta tiden ej kunnat få veta om Fru Silfverstolpe verkeligen uppehåller sig uti Berlin-samt aldramäst af den omständigheten att Titⁱ bref kom mig så sent tillhanda att kanhända jag endast kunde komma till Erlangen för att se den grift, som höljer stoftet af mitt hjertas utvaldaste vän.

Min varmaste bön till Hʳ Grefven, som oekså älskar den förträfflige Kernell, vore derföre — att Hʳ Grefven — genast vid inhändigande af detta bref behagade skrifva mig till-hit på Berlin under Ref. Brömels adresse: Schinkellplatz Nº 7. och underrätta mig om hans tillstånd.

Om han då ännu lefver — skall jag genast förfoga mig på resan dit — hvilket jag genast hade gjort om ej mitt hjerta lugnades af den öfvertygelsen att Hʳ Grefven och öfrige, som fattat för Kernell en vänskap, som han så högt förtjenar, — under denna tid gjorde mera för honom än jag såsom obekant och okänd på den orten, kunnat göra — oagtadt bästa vilja. — Om Kernell ännu lefver — så trösta honom med underrättelsen om min snara ankomst till Erlangen — och på första vink är jag resfärdig härifrån — endast afvagtande Hʳ Grefvens bref derom. — —

Genom ett bref af den 11 Martii, hvilket jag äfven vid min hitkomst idag erhöll från min Broder uti Sverige — har jag fått veta att Kernells Moder är underrättad genom Stenhammar om K—s tillstånd. — Jag längtar af innerligaste hjerta att snart erhålla underrättelse från Hr Grefven om Hans tillstånd på det jag må kunna så fort som möjligt träffa de anstalter, som omständigheterna kunna fordra —

Min bergsmanna-resa är nu fulländad — och har thyvärr! — dröjt längre än jag velat — och trodde. — Huru lyckligt hade det varit om jag uti Freyberg kunnat få underrättelse om Kernells öde! — I början af Februarii månad var jag under en resa im Sächsischen Ertzgebirge helt kort uti Carlsbad i Böhmen och hade då kunnat så lätt komma öfver till Erlangen — men då viste jag ej om Kernell ännu vore på Tysk botten — emedan Han vid min afresa från Sverige nästan dageligen väntades hem —.

Orsaken hvarföre jag så sent fått veta att Kernell ännu vistades på Tysk botten är följande: — Då jag lemnade Fäderneslandet sade mig alla (äfven Kernells Moder genom bref) att Han redan vore på hemvägen och troligen då (i september förl. år) uti Berlin — Under min resa från Stralsund till Berlin forskade jag förgäfves uti hvarje ort efter om Han där passerat. — Äfven uti Berlin voro mina efterforskningar, under en hel månad — så väl uti Polizey — som vårt Gesandschaft, förgäfves. — Jag trodde då att Han möjligen gått någon annan väg hem till Fäderneslandet. — Uti mina bref hem — helsade jag till Honom uti den öfvertygelsen att Han redan vore hemma — och fick först uti Februarii — vid min återkomst till Freiberg veta att Han vore uti Erlangen för att studera — men ännu viste jag ej det minsta om Hans sjuklighet. — Från Eisleben skref jag till Honom i det glada hopp att i Hans sällskap kunna återse ett älskadt Fädernesland — och ännu mera älskade slägtingar och vänner. —

Med häftigaste åtrå väntar jag Hr Grefvens svar med första post. — Uti härvarande Postamt har man sagt mig detsamma kunna erhålla innom 8 dagar. — Gifve Gud! att jag vore så lycklig att kunna återföra till en förträfflig och ovanlig Moder en älskad son — frisk och sund — —

Helsa den utvalde vännen af hela en väns hjerta och skrif snart till den, som med högaktning och erkänsla framlefver

Högvälborne Hr Grefvens
tacksamme vän och ödmjuke tjenare
Carl Eric Sjögreen

147a. An Sjögreen.
[T. T. II, 612] [Erlangen, d. 15 April 1824]
„Ich schrieb ihm [Sjögreen] den Tod Kernells mit den Nebenumständen, und legte ihm ein Exemplar des Gedichts bei."

148. Von Adolf Fredrik Lindblad.

Upsala 13 April 1824.

Für die Nachricht die Sie mir über dem Zustande meines theuren Freundes Kernell in Ihrem werthen Briefe 16ten März mitgetheilt haben, lege ich hiemit meine innigliche Danksagung dar; aus diesem Briefe schließen seine hiesigen Freunde mit klopfenden Herzen zu der bedenklichen Lage in welcher er sich befindet und sehen mit zunehmender Bangigkeit die Entscheidung seines und ihres Schicksals entgegen; In tiefer Verbeugung unter des Höchsten Willen erwarten dieses auch die Mutter und die Schwestern jenes trefflichen Jünglings. Wir haben Zeit genug gehabt uns auf das Schlimste zu vorbereiten und wir verhehlen uns die Möglichkeit dieses ungeheuren Unglücks gar nicht. Darum wage ich, in Beziehung Ihres werthen Versprechens, Sie zu bitten daß Sie mir die künftigen Nachrichten so sachähnlich wie sie es seyn können, mittheilen. Verzeihn Sie mir diese Bitte, die hier vielleicht überflüßig steht; aber die

Angſt, in der ich mich, wegen dieſes drohenden Unglücks befinde, verdirbt mir die concepten. —

Atterbom läßt Sie vielmahl grüßen und wird als ein Beſonderes Vergnügen die Gelegenheit ergreifen, in welcher er Ihnen ſeines, im Anfange Junii, erſcheinendes Werk — deßen erſte Hälfte — Lycksalighetens Ö — überreichen darf. — Von Tegnér oder ſonſt Jemanden iſt neulich nichts erſchienen.

Mit recht vieler Hochachtung zeichnet

ergebenſt

Ad; Fr; Lindblad.

Einliegendes Briefchen Bitte ich meinem Freunde überzureichen.

149. An die Eltern.

„251" [a] ce 14 Avril 1824.

Je vous envoye dix exemplaires du poême que vous demandez. Kernell n'a pas pris congé de ses amis ni parlé de sa fin. Il a peut-être gardé l'espérance jusqu'au dernier moment. Les deux heures dernières de sa vie il ne pouvait plus parler ni faire signe.

Je possède déjà les cahiers de K[unst] et A[lterthum] excepté les deux derniers et peut-être j'aurai aussi ceux-ci.

Mr. de Plötz est une espèce de fainéant ou mendiant honteux qu'on trouve dans tous les lieux publics de Munich, surtout au théatre, et qui maintenant est d'un âge déjà avancé.

A.

150. Von Bruchmann.

Wien den 17ten April 824.

Lieber Platen!

Ich habe Ihren Brief vom 11ten d. erhalten und daraus vor Allem recht ſchmerzlich Kernells Tod vernommen. Ein wahrer Troſt war mir Ihr beyliegendes Gedicht, welches eine ſeltene Empfindung und Wahrheit athmet.

Daß unsere Briefe so unregelmäßig gehen, begreife ich nicht. Sie haben Ihren Brief vom 17ten Febr. geschrieben ohne nur ein Wort meines Briefes vom 6ten desselben Monathes zu berühren! Und erhalten müssen Sie ihn doch haben! Ich habe ihn ja selbst aufgeben! Nun fragen Sie wieder von Neuem um das, was ich schon lang beantwortet habe.

Ihr Stück hat mir ungemein gefallen. Es giebt in der deutschen Poesie durchaus nichts ähnliches. Diese Ueppigkeit der Sprache, dieses heitere Spiel der Verse, den tiefen Ernst und gewichtigen Scherz im Mährchenhaften sucht man wo Anders vergebens. Ich habe es in 3 Gesellschaften mit außerordentlichem Beyfall vorgelesen. Es war ein Kreis von Jünglingen, einer von Mädchen, und einer von sogenannten Gebildeten. Aber ueberall nur Ein Eindruck, Ein freudiges Gefühl. Doch das Theater will davon nichts hören. Es sey nicht geeignet für die Bühne, es fehle an Schauspielern und am Publikum. Die Wirkung liege in der Sprache und nicht in der Scenirung, nicht in der Gestaltung des Spiels u. so w. Man verlangt für das Theater mindere Bildung der Sprache aber mehr Effekt für die Darstellung bey einer Komödie. Im Tragischen dürfte eher etwas gelingen. Ich werde noch einen Versuch mit Hammer machen, der doch auch etwas zu sagen hat.

Ihre Ghaselen haben hier auch große Freude erregt. Ich habe die fehlenden noch bekommen und werde Ihnen bald eine Anweisung für 90 Exemplare schicken. Es thut mir leid, daß Sie Niemand Bekannten mehr in München haben, denn ich weiß bey Gott nicht wie ich zu meinen 100 f., die man doch auch nicht gern verliert, kommen kann, da mir selbe Baader schon 3 Jahre schuldig ist. Rathen Sie mir, was ich thun soll?

Meine Aussichten für die Bibliothek sind ganz vernichtet, da Schlegel diese Stelle nicht bekommen hat. Man hat vom Obristhofmeisteramt, wo die Geschäfte sich um Essen und Trinken, Dienerschaften etc des Hofes handeln, einen für diesen Platz schon zu alten Mann, um die Pension zu ersparen, zur Bibliothek als Hofrath gegeben!!! — — —

Da man aber jede Aussicht so versperrt und man auch von Seite der Aeltern Reise und Unterstützung versagt, ja ich als Fremder ueberall sehr zurückgesetzt wäre; so habe ich mich zur Fortsetzung meines Gradums entschlossen, auch vor Kurzem hier als Baccalaureus (am 12ten) defendirt, um nach vollendetem Gradum eine Professur in der Rechtswissenschaft zu erhalten.

Daher werde ich diesen Sommer keine Reise unternehmen können und wir werden uns schwerlich sehen, wenn Sie aber a[nno] 825 nach Italien kommen wollen, so werde ich mich einfinden. —

Ich tröste mich mit dem Gedanken, daß es großen Männern oft noch viel härter ging, wie z. B. Haman und daß ein tüchtiger Geist Manches ueberwindet. Schicken Sie mir doch Ihr Gedicht an Schelling und wenn Sie sonst was Neues haben. Wenn ich auch sonst nichts außer den Alten lese, so erfreuen mich doch immer ganz besonders Ihre Arbeiten.

Leben Sie wohl.

Empfelen Sie mich Schelling und seiner Familie und fragen Sie ihn, ob er sein Volk noch lange in der Wüste schmachten [läßt].

D. D.

151. Von Bruchmann.

[1824? Undatiert — Unbestimmbar.]

In Ihrem letzen Brief habe ich mit wahrer Wehmuth den gütigen Antrag der Frau von Schelling gelesen. So sehr mich die Unmöglichkeit der Ausführung betruebte; so war ich unendlich erfreut ueber die Güte, mit der sie an mich dachte. Ja sie weiß es, daß Schelling mir der größte Mensch auf Erden, daß er mir das ist, was die Alten Lehrer und Meister nannten. Aber man hat mir die Flügel zwar nicht die geistigen aber die leiblichen (das Geld) gestutzt, und so muß ich harren, bis die Zeit der Duldung vorueber ist. Ich kenne keinen andern Wunsch,

als den von Angesicht zu Angesicht wieder zu sehen, der mir Alles in Allem ist. Bitten Sie die Frau v. Schelling, daß ich Ihr schriftlich für Ihre gütige Erinnerung danken darf.

Leben Sie wohl

Bruchman.

152. Von Liebig.

Darmstadt d. 20 [?] April 1824

Ich benutze einige freien Augenblicke, um Dich von meiner Ankunft in D. zu benachrichtigen; die Ursache meines zeitherigen Nichtantwortens kannst Du Dir leicht denken, da Du wissen wirst, daß ich schon vor 3 Monaten von Paris abreisen wollte, jede Woche Anstalten darzu machte, und sie am Ende doch nicht ausführte, daher kam es daß ich das Schreiben bis nach meiner Ankunft in D. aufschob. Schulz und ich, konnten ohne große Kosten keine Gelegenheit auftreiben Dir Deine 343 Fcr. von P[aris] nach Erl. zu senden, daher beschlossen wir dieses von D. aus zu thun, und die nächste Woche wirst Du es in E. erhalten, entweder in einem Wechsel oder, wenn ich keinen W[echsel] in Frankfurt auftreiben kann, baar. Schulz wird Dir wohl die von Dir verl[angten] pers[ischen] Gedichte gesandt haben, da er bey meiner Abreise damit beschäftigt war. Die nächste Woche mehr

Dein Just. Liebig.

N. S.

Wenn Du mit Kastner zusammen kömst, so habe doch die Gefälligkeit ihm zu sagen, daß er die Kupferplatte empfangen würde, indem sie wie mir Gay Lussac schriebe von Paris schon abgegangen sey.

152a. Von Stenhammer.

[T. T. II, 613] [Empfangen: Vor 27. April 1824. Erlangen.]

„Ein schwedischer Brief von Stenhammer, Kernells Schwager, ist angekommen; eingeschlossen sind vier Briefe, an ihn selbst, von Schwager Schwestern und Mutter. Sie athmen die reinste Frömmigkeit, und offenbaren die durchaus edlen Verhältnisse dieser Familie."

153. Von Sjögreen.

Berlin den 24sten April 1824.

Geliebter Freund!

Mit diesem heiligen Namen begrüße ich Ihnen aus vollem Herzen und bitte mir aus Ihnen, in der Ferne auch, immer so nennen zu dürfen. Die gütige Theilnahme die Sie, einem mir so nahen Freunde erwiesen haben, wird mit ewiger Dankbarkeit in meinem Herzen fortleben — und der Gedanke daß Sie an Kernell so nahe waren ist mein einziger Trost gewesen in diesen Tagen. — Die Nachricht von dem Tode Kernells war mir nicht unvermuthet — doch hegte ich noch immer Hoffnung Ihn wenigstens noch vor seinem Tode zu sehen. Sanft und still — wie sein Leben — war auch sein Tod und mein sehnlichster Wunsch wäre nur daß ich Ihn in seinen letzen Augenblicke nur hätte trösten können — und seine letzten Wörter zu der tief trauernden Mutter, die Ihn vermuthlich bald folgen wird, überbringen. — In wenigen Tagen reise ich von hier ab nach meinem Vaterlande zurück — und in etwa 14 Tagen werde ich bei des Verewigten Mutter seyn. — — Von meinem Verhältniß zu Kernell hat er Ihnen vielleicht etwas erzählt — doch nicht, wie es scheint, daß wir so nahe an einander geschlossen waren wie es der Fall war. — Er hätte wohl dann nicht sich ein Gewissen daraus machen können, mir sogleich — als er erfuhr daß ich mich in Deutschland aufhielte — von seinem Aufenthalt und Lage zu benachrichtigen. — Durch ein grausames Spiel des Schicksals wußte ich nicht eher als in medio Februarii dieses Jahres wo sich Kernell aufhielte. — Ich war zu der Zeit noch in Freyberg und weil meine Zeit — wegen meinen kurzen Aufenthalt dort — damals sehr beschränkt war — und man auch in dem Briefe aus Schweden — worin es gesagt wurde daß Kernell des Studierens wegen sich in Erlangen aufhielte — gar nichts von seiner Krankheit erwähnte — so schrieb ich erst am 3ten März zu Ihm aus Eisleben — wie Sie schon wissen. — Im Anfang Februar's war ich während einer Reise im Sächsischen Erz-

gebirge in Carlsbad in Böhmen und also nur ungefähr eine Tagereise von Erlangen — hätte ich dann gewußt nur daß Kernell dort wäre — so hätte ich gewiß Ihn besucht und besonders wenn ich nur eine Ahndung davon hätte daß er dort krank wäre — Aber — ich kann jetz nur mich über die Grausamkeit des Schicksals beklagen — das mich nicht erlaubte seine letze Leiden durch meine Gegenwart zu vermindern suchen. — Wie unglücklich ich mich deswegen gefühlt habe können Sie, dessen Herz der reinen Freundschaft so offen ist, wohl finden — und ich werde es immer als einen Vorwurf für mich ansehen daß ich nicht gleich mich erkundigt habe von der wahren Lage und Aufenthalt Kernell's — Um seiner Mutter — Schwestern und Freunden zu schonen, hat er seine Lage und seinen Zustand immer weit besser geschildert als es wirklich seyn mochte. — Dadurch getäuscht — besonders weil Kernell in Schweden eher seinen Zustand schlimmer vermuthete als es wirklich zu seyn schien — so glaubte ich daß ein südlicheres Clima hätte seine Gesundheit verbessert und daß er sogar würde vorigen Winter in Schweden zubringen — welches seine Mutter und Verwandte mir bei meiner Abreise auch schrieben — Ich habe mich also immer mit Hoffnung getäuscht bis zu dem Augenblick — als ich Ihren ersten Brief hier in Berlin bekam. Ich bekam dann auch einen Brief von meinem Bruder in Schweden — der mir auch einen Nachricht von dem Unglücklichen Verhältniß, (den er durch Kernells Verwandten kannte) mittheilte — und bat mich auch gleich nach Erlangen zu reisen. — Umstaende — die uns so oft hin und her leiten — machten es mir zu der Zeit — ganz unmöglich gleich von Berlin zu gehn — und daher entschloß ich vorher einen späteren Brief von Ihnen zu abwarten ehe ich meinen Entschluß faßte — wie Sie aus meinem Briefe schon erfahren haben. Weil Kernell jetz nicht mehr lebt so kann ich leider nichts in Erlangen thun als mit vergeblichen Thränen den innig geliebten Freund zu beweinen. Doch hoffe ich noch einen Brief von meinem Bruder abwarten zu können ehe ich mich von Deutschland entferne — worin es

sich entscheiden wird — ob ich die Ruhestätte Kernells sehen wird oder nicht.

Mit innigster Rührung habe ich Ihre Schilderung von seinen letzten Tagen gelesen. In jede Züge erkannte ich seine edle, reine Seele — und es war mir als sah' ich seinen sich im Tode sanft schließenden Augen — von den Herrlichkeit jener Welt — dessen Wunder sich jetz ihm aufthaten — zum letzten Male zu dieser herüber leuchten. — Sie sagen in Ihrem Briefe daß das, was seine Seele eigentlich bewegte, verborgen blieb — doch glaube ich daß es zum größten Theil daher kam — daß seine Mutter, die Ihn so außerordentlich liebt, so viel seine Reise im Auslande fürchtete — und also schien es ihm vielleicht als hätte er gegen die Wille des geliebten Mutters diese Reise vorgenommen und bei seiner Zartgefühl könnte dieses schon tief schmertzen seine von körperlichen Leiden ermattete Gefühle. Sonst weis ich nichts das ihn betrüben könnte denn Alle — die Ihn nur kannten —. hatten Ihn so aus vollem Herzen lieb. —

Frau von Silfverstolpe fragte ich gleich nach — hier in Berlin — aber ich erfuhr sogleich durch Frau von Helwig, die mit Ihr sehr gut bekannt ist — daß Sie noch in Schweden wäre — Sie hatte vorher an Frau von Helwig geschrieben und Kernell an Ihr empfohlen — und jetz erfuhr ich daß Kernell nur wenige Tage nach Ihrer Abreise aus Ems — dorthin angekommen wäre — und Sie nicht getroffen — obgleich Sie sich lange dort in der Nähe aufhielte — Es hatte also in jeder Hinsicht das Schicksal gegen Ihn seine Grausamkeit ausgeübt.

Für die gedruckte Verse am Kernells Grabe sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank — Ich werde dieses Exemplar an die Mutter überbringen — Ich wollte mir doch noch einen oder 2 Exemplare davon ausbitten wenn Sie mir noch einmal schreiben wollen. — Sie haben auch die Güte gehabt zu versprechen noch mehr von seinen letzten Tagen mitzutheilen und ich bitte Ihnen innigst darum — Besonders wünschte ich zu

wissen um welche Zeit Kernell wußte daß ich in Deutschland war und warum er eigentlich mir nichts schreiben wollte. Ich konnte Ihm — als ich aus Schweden ausging, leider keine Nachricht von meiner Reise geben — theils weil meine Reise hieher wurde beschlossen, vorbereitet und angefangen in eine Zeit von 14 Tagen — theils weil ich seine Adresse zu der Zeit nicht wußte — und endlich weil ich so gewiß hoffte Ihn wenigstens in Berlin zu sehen — Während der ganzen Reise habe ich in jedem Briefe zu Hause nach ihn gefragt aber keine Nachricht von seinem Aufenthalt erhalten vor medio Febr. und also nicht eher an Ihn schreiben können. Dieses hat er vielleicht als eine Gleichgültigkeit angesehen — allein ich habe beinahe alltäglich an Ihn gedacht — und immer seit-dem ich erfuhr daß er in Deutschland war — freute ich mich so herzlich darüber — wie wir zusammen an den geliebten Verwandten zurück-kehren sollten — aber alles ist dahin. Es sollte mir auch sehr lieb und werth seyn wenn Sie mir übrigens etwas von seinen Gesprächen und seinen Leben überhaupt — seit der Zeit Sie mit Ihn bekannt geworden sind — mittheilen wollten. Sie beweisen dadurch — nicht allein mir sondern auch mehrere von seinen Jugendfreunden eine Güte die unsere herzlichste Dankbarkeit nicht aufwiegen kann. Wenn Sie Sich wünschen sollten — etwas von seinen früheren Verhältnissen zu erfahren so wird es mir ein Pflicht seyn jeden Wunsch in der Hinsicht sogleich zu erfüllen — Wenn Sie übrigens etwas aus meinem Vaterlande wünschen so hoffe ich daß Sie Sich an keinem Andern als zu mir wenden. —

Wenn ich hoffen kann daß Sie mir in Schweden schreiben wollen so ersuche ich ergebenst daß Sie es thun wollen und meine addresse wird dann werden Philosophiae Magistern C. E. Sjögreen — Stockholm — Kongl. BergsCollegium. — Ich werde dann Eure Briefe gewiß bekommen wo ich auch in Schweden mich aufhalten mag. Ich werde — wenn ich wieder nach Schweden komme — Ihnen noch schreiben — Sie sind vielleicht noch dann in Erlangen. — Wenn Sie in diesem

Briefe meine deutsche Sprache nicht besser verstanden haben als die Schwedische in dem vorigen oder richtiger — wenn Sie eben so leicht meinen vorigen Brief wie diesen lesen können so werde ich Ihnen in der Folge — wenn Sie erlauben daß ein Briefwechsel unter uns Statt findet — immer Schwedisch an Ihnen schreiben — In ihren Briefen ist mir kein Wort entgangen. —

Wollen Sie einmal unsern Vaterland besuchen so können Sie sowohl der unglücklichen Kernell'schen Familie als auch mir und übrige Freunde — keine größere Freude geben — Schweden hat manches intreßantes — und Sie, der an den Schweden sich so viel verdient gemacht haben, würden auch mit der innigsten Liebe überall begegnet werden. — Kernell — eben so wohl als ich — ist Jugendfreund gewesen von zwey Grafen v. Platen, die in Upsala studirt haben zur selben Zeit mit uns. Vielleicht sind Sie mit diesen verwandt und das wird auch eine Ursache seyn können, die dazu beitragen möchte, daß wir Ihnen in Schweden einmal sehen zu können. — Grüßen Sie mit hertzlicher Freundschaft alle diejenigen die sich für den Verstorbenen intreßirt haben — und mag Gott Ihnen belohnen für alles was Sie für meinen Freund gethan haben! — —

Leben Sie wohl — und erinnern Sie sich bisweilen Ihr ergebener Freund

Carl Eric Sjögreen.

154. Von Liebig.

Darmstadt d. 26 Aprill 1824

Ich erhalte so eben von Paris, Deinen Brief, den dritten welchen Du mir wegen den 343 francs schriebest. Wenn ich gewußt hätte daß Du dieses Geld so nothwendig bedürftest, so würde ich ohne Zweifel es schon früher gesandt haben. Nimm mir es deshalb nicht übel. Schrag wird Dir in N[ürnberg] die noch fehlenden 20 fl auszahlen.

Dein

Just. Liebig.

155. An die Eltern.

„251" [b] ce 27 Avril 1824.

Je vous renvoye la lettre de Mad. Weiss. Je ne connais pas Mr de Bontems, mais je me suis adressé à un officier de ma connaissance à Munich, Mr: de Drachenfels, pour m'en instruire. Mieux encore que celui-ci Mr. de Fürstenwarther pourrait vous informer, lui qui par sa charge militaire à Munich connait tous les officiers. J'ai prié ce même officier de prendre chez soi mes choses jusqu'en automne où je pense passer par Munich et les prendre avec moi. Je fais maintenant imprimer la pantouffle de verre avec une autre pièce nouvelle en un acte, sout le titre Schauſpiele von pp. Erſtes Bändchen. J'aurai pour la feuille onze fl: et ce seront à peu près douze feuilles. Pour cet argent et ce que j'ai gagné par les Ghazeles je ferai un voyage dans le sud du Tyrol en automne et je passerai par Munich à mon retour.

156. An Liebig.

Erlangen d. 28 April 1824.

Es iſt eine auſſerordentliche Gefälligkeit von Dir, daß Du mich von Deiner Ankunft in Darmſtadt mit einigen Zeilen unterrichteſt. Ich weiß ſo wenig von Deinen Lebenseräugniſſen der ſpätern Zeit, daß es ſich auch nicht der Mühe verlohnt, Dir etwas von mir zu ſagen. Gegenwärtig gehe ich faſt ausſchließlich mit Wippert um, den Du kennſt, der aber Erlangen bald wieder verlaſſen wird. Die frühern Tage habe ich meiſt in einer Krankenſtube, an einem Sterbebette zugebracht, wovon das beyliegende Gedicht Dich unterrichten wird.

Eine perſönliche Zuſammenkunft wäre zu wünſchen. Nach Darmſtadt kann ich vorerſt nicht kommen. Es wäre ſehr ſchön,

---

T. T. II, 613. — 27. April 1824. Erlangen: Das Gedicht „Am Grabe Peter Ulrich Kernell's" wird durch Kerſtorf an Niethammer und Thierſch übermittelt.

wenn Du etwa in der Pfingstwoche auf einige Tage hieher kommen könntest und die Kirchweihe mit feiern. Ich würde Dir dazu meine Wohnung anbieten. (Ich wohne jetzt auf dem Markt im Hoffmannschen Hause.) An Deine frühere Geschichte denkt hier kein Mensch mehr. Wenn dieß nicht möglich ist, so könnte ich mich allenfalls zu einem Rendez vous in Würzburg oder Schweinfurt entschließen. Künftigen Herbst werde ich eine Reise nach dem italiänischen Tyrol, vielleicht bis hinunter nach Venedig machen. Solltest Du mich bis dahin begleiten können und wollen, so würde dieß ein großer Genuß für mich seyn.

A. P.

157. An die Eltern.

„252" Ce 7 Mai 1824.

Voilà une lettre qui vous instruira du procédé de Mr. de Fürstenwärther et de celui de Mr. Robert de Bontems. Je ne vous ai pas dit, que je partirai sur le champ, ce qui serait bien impossible, puisque le livre n'est pas mème encore imprimé; mais en automne, où la chaleur n'est plus aussi grande que maintenant. Si j'étais Savant ou homme de monde qui veut se perfectioner dans la causerie française, ce serait plus intéressant d'aller à Paris. Mais malheureusement suis-je poête, et l'Italie et les Alpes m'intéressent beaucoup plus que Paris. Ainsi un voyage entrepris simplement pour mon plaisir a plus d'utilité pour moi qu'un autre qui ne serait pas pour mon plaisir.

Je vous remercie du livre et de l'argent et j'ai encore huit autres lettres à écrire.

Votre Auguste.

Je ne souffre pas de constipation, mais ma poitrine est affecté, et je boirai cet été de la lait de chèvre en déjeuner.

158. An Fugger.

Erlangen d. 7 Mai 1824.

Du bist sehr karg in Deinen Mittheilungen, da ich nicht einmal den Zunamen Deiner Braut erfahren kann, und Du mich auf Rotenhan verweisest, den ich, weiß Gott wann? wiedersehen werde. Du hast mir geschadet, indem Du Scherern weder die Gh: noch das Manuskript mittheiltest, was ihm geschmeichelt haben würde. Er ist ganz erbost, und hat die Fabliaux, die ich etwas länger behalten, zurückfordern lassen und die Verlängerung verweigert. Doch hoffe ich ihn wieder besänftigt zu haben. In München war ich nicht, und aus beiliegendem Trauergedicht wirst Du ersehen, wie ich die letzten Wintermonate zubrachte, am Krankenbette eines Freundes, eines vorzüglichen jungen Mannes, der uns entrissen worden. Ich bin überaus beschäftigt, da ich über Krankheit und Todesfall an schwedische Freunde und Verwandte so Vieles zu berichten habe; wie wol ich mir dadurch viele Freunde erwarb, die zugleich an der Spitze der neuen schwedischen Literatur stehen, und mir im Studium derselben sehr hülfreich seyn werden. Der gläs: Pant: ist von 5 Bühnen abgeschlagen worden. Nun bin ich mit seinem Drucke beschäftigt. Das Büchlein, das bei Heyder erscheint, führt den Titel Schauspiele von pp. Erstes Bändchen; denn es enthält noch eine 2te kleinere Comödie Namens Berengar, die Dir auch gefallen wird. Sey so gut, Dir das Buch in etwa 14 Tagen verschreiben zu lassen; denn ich erhalte nur äusserst wenige Ex: und kann keinem meiner Freunde ein Geschenk damit machen, und seine eignen Bücher zu kaufen ist gar zu unangenehm. Verzeihe mir daher diese Zumuthung. Ich werde künftigen Herbst eine Reise durch Salzburg und Kärnthen, wahrscheinlich bis Venedig und durch das italiänische Tyrol wieder zurück machen. Es wäre sehr schön, wenn Du von der Parthie wärst. Was sagst Du dazu? Hast Du die sehr günstige Anzeige meiner N[euen] G[haselen] in K[unst] u[nd] Alt[erthum] gelesen? Ich habe seitdem auch einen freundlichen Brief von Goethe selbst erhalten. Du hast doch auf die neue schöne, groß-

gedruckte Shakspearausgabe bei Fleischer in Leipzig subskribirt. Sie ist äusserst wolfeil, und die erste Lieferung schon erschienen.

159. An Jakob Grimm.

Erlangen, den 7. Mai 1824.

So eben schlage ich in Ihren deutschen Sagen den Artikel über Eppela von Gaila auf, und bemerke, daß Sie etwas nicht aufgenommen haben, was man in hiesiger Gegend erzählt. Eine halbe Stunde von hier ist der Rathsberg, — so genannt, weil Karl der Große hier mit seinen Rittern Rath gehalten, während der Troß sich unten im Thal in dem Dörfchen Bubenreuth versammelt hatte — von dessen Schloß man eine herrliche Aussicht in das Streitberger und Forchheimer Thal genießt. In dieses Schloß schleppte Eppela von Gaila eine Kaiserstochter, die er in Nürnberg, wo er mit ihr über den Stadtgraben sprengte, geraubt hatte. Da sie aber, seiner wüsten Lebensart wegen, kein Bündniß mit ihm eingehen wollte, so gelobte er ihr Änderung seines Lebenswandels, und als sie an seinem Versprechen zweifelte, riß er eine junge Fichte aus der Erde, da sie eben auf einem Spaziergange begriffen waren, und pflanzte sie an einem entfernten Orte wieder ein. So wahr, sagte er, diese Fichte bekommen wird, so wahr werde ich ein andrer Mensch werden. Die Fichte bekam wirklich, sie steht jetzt noch unweit des Schlosses und ragt über den ganzen Wald. Der Volksglaube hat sie bis jetzt verschont, bis sie ein neu aufgeklärter Förster zerstören wird.

Es ist unglaublich, wie anschaulich der von Ihnen angeführte Volksvers wird „Eppela Gaila u. s. w.“ — wenn man diese Thäler kennt und besonders die Burg Gailenreuth, die noch größtentheils erhalten und mit ihren Felsen längst zusammen gewachsen ist.

Ich danke herzlichst für die günstige Aufnahme des gläsernen Pantoffels. Er wird nächstens mit einem andern Stück, dessen Stoff aus Legrands Fabliaux genommen ist, im Druck erscheinen.

Wenn es Sie interessiert, kann ich Ihnen ein finnisches Volkslied schicken, das ich aus dem Schwedischen übersetzt habe. Es wird Ihnen unbekannt seyn, wenn Sie Atterboms poetisk Kalender aor 1820 nicht besitzen.

Der Ihrige.

Gr. Platen.

160. An Umbreit.

Erlangen d. 7 Mai 1824.

Verzeihen Sie, daß ich nicht früher für Ihre gütige Zuschrift mich bedankte. Vielfache Beschäftigungen hielten mich davon ab, und das Krankenbett eines Freundes, an dem ich den halben Winter zubrachte. Ich lege Ihnen sein Leichengedicht bei. Sie sollten diesen vorzüglichen jungen Schweden kennen lernen, er war vorigen Herbst in Heidelberg und ich hatte ihn an Sie addressirt; doch waren Sie damals abwesend.

Meine Comödie ist von 5 verschiedenen deutschen Bühnen nicht angenommen worden, und ich habe nicht Lust, sie an die sechste zu schicken. Ich hätte Ihnen in der letzten Zeit ein Manuscript zu senden können, doch da ich nun bereits mit dem Druck beschäftigt bin, so habe ich es unterlassen. Mit dieser Comödie erscheint noch eine zweite, kleinere, später entstandene, deren Stoff aus Legrand's Fabliaux du treizième siècle genommen ist, beide unter dem Titel: Schauspiele von etc. Erstes Bändchen, Erlangen bei Heyder. Leider bin ich nicht im Stand, Ihnen ein Exemplar zum Geschenk zu machen, da ich die äusserst wenigen Freiexemplare an Schelling und ein Paar Respectspersonen vertheilen muß, und ich mir daher vornahm, meine Freunde sammt und sonders diesmal leer ausgehen zu lassen. Sollten Sie aber Ihre Güte so weit treiben wollen, sich die Schauspiele kommen zu lassen, so werden Sie dieselben in 14 Tagen bis 3 Wochen verschreiben lassen können. Bis dahin hoffe ich den Druck vollendet zu sehen. Ich bin neugierig, was Sie zu diesen Dramen sagen werden, die freilich nicht im antiken Sinne angelegt sind,

auch nicht in der bis jetzt in Deutschland beobachteten Manier. Bildlichkeit und Anschaulichkeit der Darstellung, Vermischung des sentimentalen und witzigen Elements der Poesie ist dasjenige, was sie sich vorsetzten, und vorzüglich Verbannung aller Rhetorik und Nüchternheit. Aber erwarten Sie nur ja nicht zu viel davon! Vielleicht werden erst spätere Produktionen leisten können, was diese bloß versprechen.

Leben Sie wol und lassen Sie bald etwas von sich hören!

Voll Hochachtung und Freundschaft für Sie und die Ihrigen

Gr. Platen.

P. S. Wenn Sie dem jungen Herrn von Thüngen, der sich gegenwärtig wieder in Heidelberg aufhält, begegnen sollten, so haben Sie die Güte, ihn von mir zu grüßen.

161. An Ruhl.

Erlangen den 7 Mai 1824.

Für heute nur einige Zeilen, theurer Freund, wegen Mangel an Muße. Nun hat mich auch der schmerzliche Todesfall eines geistvollen Freundes, dessen Leichengedicht ich Ihnen beilege, in eine mehrfache Correspondenz mit einem entfernten Lande verwickelt, die mir tröstlich, ehrenvoll, aber überhäufend ist. Vorzüglich wollte ich Ihnen nur dieses sagen, daß ich gegenwärtig mit dem Drucke des gl: Pant: beschäftigt bin. Er erscheint in 14 Tagen bis 3 Wochen mit einem andern, kleinern, späterentstandenen Stück, Namens Berengar, unter dem Titel Schauspiele von eß Erstes Bändchen, Erlangen b. Heyder. Leider kann ich Ihnen dießmal kein Exemplar mittheilen, da ich, wegen Mangel an Freiexemplaren, alle meine Freunde davon ausschließen mußte. Es wird Ihnen nichts verschlagen, das Büchlein kommen zu lassen, was Sie in der anberaumten Zeit ausführen können. Das zweite Stück ist eine leichte Waare, in Einem Akt, fast ganz komisch, aber in der Sprache wie ich hoffe, elegant und fließend. Die Klagen des Ramlerianers werden hinten angedruckt werden zur unverfänglichen und vom Persönlichen absehenden Belustigung.

Leben Sie wol, antworten Sie bald und geben Sie Grimm einliegendes Billet.

Ihr Freund

A G Platen.

161a. Von Hermann.

[T. T. II, 616] [Empfangen: Vor 13. Mai 1824. Erlangen.]

„Ich habe den Plan, künftigen Herbst eine Reise über Salzburg und die Tauern nach Venedig, und von da über Verona und das italiänische Tyrol, über den Brenner wieder zurückzu machen. Nun schreibt mir Hermann, daß er dieselbe Reise vorhabe, und mich begleiten wolle, was mir äusserst angenehm wäre, und auch, seiner geognostischen und mineralogischen Kenntnisse wegen, sehr lehrreich."

162. Von Fugger.

Augsburg am 23ten May 1824.

Du beklagst Dich über meine Zurückhaltung, lieber Freund, da ich Dir nicht einmal den Namen des Mädchens nannte, deren Besitz mir meine künftige Zufriedenheit sichern soll, und wenn ich es recht bedenke so verfahre ich mit mir selber nicht so offen, als ich sollte, da ich mir selbst kaum meine Leidenschaft gestehe, und die Sache nicht ohne Mistrauen und Furcht betrachte, wenn ich mir die Zeit und Hindernisse denke, die zwischen dem jetzigen Augenblicke und dem Ziele liegen. Verträge mit Verwandten sollen geschlossen werden, die mir in der Folge einen festen Besitz sichern, Prozeße sollen verglichen und manche Unordnungen, in denen sich mein jetziges Vermögen befindet, gehoben und geschlichtet werden, überall zeigen sich widerstrebende Meinungen, und so bin ich in einer wechselnden Stimmung bald hoffend, bald verdrüßlich, und das einzige, was mich noch tröstet sind die freundlichen und aufmunternden Briefe der Fr. v. Venningen, der Mutter meiner Geliebten, welche diese Verbindung sehr zu wünschen scheint, obwohl sie anfangs glaubte, sie sey viel glänzender und reicher, als sich nach und

nach zeigt, da ich selbst den Zustand und die Lasten meines Vermögens nicht kannte, und mich auch nicht sehr darum kümmerte, als mich ganz andere Sorgen und Bedrängniße umgaben. Diese Frau, geistreich und gewandt, eine Tochter des durch die Correspondenz mit Schiller über den Don Carlos bekannt gewordenen Dalberg, übt nun einen sehr wohlthätigen Einfluß auf mich, obwol es mir manchmahl drückend ist, daß sie mich für besser und klüger zu halten scheint, als ich verdiene. Hiernach kannst Du meinen innern Zustand Dir vorstellen, der mir unmöglich macht, etwas ernsthaftes beharrlich zu treiben. Ich schlendere so hin, wobey mir mein jetziger Aufenthalt zu gut kommt. Die Stadt ist nicht uninteressant, die Umgebung freundlich, und obwohl man die Gegend nicht geradezu schön nennen kann, so hat sie doch jenseits der beyden Flüße angenehme Punkte, und ich gefalle mir in dem Gedanken, daß ich sie eigentlich als meine Vaterstadt und als den künftigen Wohnort meiner Familie betrachten darf, wie es denn überhaupt ein Bedürfniß ist, zu wissen, wo man denn eigentlich hingehört.

Das Trauergedicht auf den Tod Kernells hat mich gerührt, und mir wieder gezeigt, mit welchem ruhigen Schmerz man den Tod eines geliebten Freundes betrachten kann, sobald er der Natur erliegt, und nicht durch Verwickelungen schauderhafter Umstände zu Grunde geht, wie ich vor kurzem den Fall sah, der mich eigentlich innerlich zerüttet hat, und von dem ich mich wol mein Leben lang nicht ganz erholen werde.

Deine Schauspiele werde ich nächstens kommen lassen, und freue mich recht sehr darauf, daß ich an Berengar eine neue Bekanntschaft machen werde. Das neue Heft von Kunst und Alterth[um] habe ich noch nicht, da ich es zeither immer durch einen Freund von Stuttgart kommen ließ, der aber jetzt fort ist; durch Heyder gehen die Bestellungen langsam.

Für den Sommer habe ich eine kleine Reise vor, und zwar in dieselbe Gegend, wo Du hinzuwandern gedenkest, nämlich auf ein Gut der Fr. v. V[ennigen] wo sie sich mit ihrer Familie

aufhält, und mich eingeladen hat, vielleicht ſehen wir uns. Es liegt in der Nähe der öſtreichiſchen Gränze, auf oder an dem Wege nach Salzburg. Ich hatte großes Vergnügen zu hören, daß der alte Herr doch auch einmal etwas über Dich und an Dich von ſich gab, er hat über die Gebühr lange geſchwiegen. Lebe wohl, mein Freund und laße bald von Dir hören.

F.

163. Von Rückert.

Koburg d 24 Mai [1824]

Der Vers, worin das ان يكاد vorkommt, hat, ſoviel ich ſehe, keinen Sinn. إِنْ يَكاد heißt: Wenn es ſollte, möchte p. Die Wurzel كاد, wie Sie aus dem Lexikon ſehen, hat die Bedeutung: Im Begriff ſtehn, nah dran ſeyn, faſt wie μελλω.

إِنْ يَكاد iſt übrigens barbariſch arabiſch, ſtatt إِن يَكَدْ, doch das mag bei den Perſern, die ſich ans Vulgär halten, eben ſo angenommen ſeyn. Lieſt man أَن يَكاد ſo wäre es grammatiſch richtig, hieße aber: Daß es ſollte p.

Es iſt wol nur ein Irrthum, daß Sie meinen in der Münchener Handſchrift مومیانی ſtatt مومیای gefunden zu haben. Es ſteht wol dort مومیائی mūmijāiji, wie es allein heißen kann, und Sie haben (wie Sie das öfter gethan) das erſte der beiden End-ی überſehen, weil es keine 2 Tüppelein hat, dieſe aber deswegen nicht hat, weil das Hamſa ء darüber ſteht, wodurch es aus j in i verwandelt wird.

Den gläſernen Pantoffel p. hab' ich beſtellt. Sie ereifern ſich vergebens gegen mein zu ſtrenges Aburtheilen darüber. Ich ſprach ja nicht von der Poeſie des Stückes, ſondern von ſeiner Außerlichkeit, d. i. von ſeiner dramatiſchen, oder, was ganz eins iſt, theatraliſchen Kraft. Die Theaterdirectoren haben mir recht gegeben, dieſe Herren kümmern ſich natürlich nichts um die Poeſie, doch werden ſie dieſe ſchon mit paſſiren laſſen, wenn das, was ſie brauchen, nur da iſt. Alſo Ihre Aufgabe, als dramatiſcher

d. i. theatralischer Schriftsteller, muß die seyn: Stücke zu schreiben, die trotz der Poesie, die darin stecken mag, auch Effektstücke sind, die kein Theaterdirector zurückweisen wird. Das beste ist, daß Sie unermüdlich immer fort schreiben, gewiß werden Sie bald auf die rechten Sprünge kommen.

Ihre Lieder sind mir recht fürs Taschenbuch. Schicken Sie sie sogleich an Schrag, nicht erst an mich. Ich schreibe diesen darüber so, als hätte ich sie schon in Händen gehabt, um doch den Schein der Redakteurpflicht zu wahren. Ich habe ihm den Umfang zu ungefähr 1 Druckbogen bestimmt. Wäre es weniger, so nehmen wir auch fürlieb.

Rückert.

164. An die Eltern.

„253“ Ce 27 Mai 1824.

Il me fera beaucoup de plaisir si vous m'envoyez le Roland furieux de Mr. Gries. Vous saurez que j'ai fait la connaissance du traducteur à Jena.

Je vous remercie des chaussons; mais je ne sais si l'on pourrait bien marcher dans celles-ci, faites au métier, puisqu'elles ont une couture au milieu du talon.

Ne vous mettez pas en peine à cause de ma poitrine. Elle est forte et large en elle même et le mal vient de l'estomac et du bas ventre, qui me font des congestions envers la poitrine. J'ai essayé le lait de chêvre avec de l'eau de Seltre et sans celle-ci mais je ne pouvais le digérer et je l'ai abandonné. Maintenant j'ai pris des pillules, qui doivent purifier le sang et purger le ventre. Peut-être qu'elles suffiraient pour me délivrer des congestions. Le les ai pris il y a une heure et je ne connais pas encore leur effet. C'est vrai qu'il n'y a rien de si dangereux pour moi que des constipations, mais on ne peut pas encor faire usage des rémèdes aussi fortes que le lait de beurre. Un voyage piéton me conviendra beaucoup et me fortifiera.

Je ne tousse pas et le miel me corromperait l'estomac encore davantage.

Madame Huber a passée par ici, je ne l'ai pas vû. J'espère que par Mad de Dobeneck vous avez fait faire des remercimens à Mad de Richter de l'acceuil qu'elle m'a fait à Baireuth en hiver?

La demande de Mr: Bernuth a été bien superflue, car si les premières Ghazèles sont de moi, les nouvelles ne seront pas d'un autre Comte de Platen. C'est vrai qu'il y a d'autres Comtes de Platen; mais qu'ils s'appellent aussi Auguste, qu'ils soient aussi écrivains, qu'ils soient aussi poëtes, qui se soient aussi occupés de l'Orient, qu'ils aient aussi publié des Ghazèles et même des nouvelles, voilà des impossibilités inconcevables. Je l'avoue que je n'aime pas les doubles noms et que je ne mets qu'avec regret le nom de Hallermund sur le titre de mon nouvel ouvrage qui sera imprimé en huit jours. Un titre ne peut pas être trop simple.

Je ne connais point Mr. Michel. On a trouvé un étudiant pourri dans la forêt mais non pas tué dans un duel. On n'a pas appris son nom, il n'est pas d'ici. C'est vrai qu'on a transporté le jeune Mr de Feuerbach à Munich.

Adieu

Auguste.

Pendant que j'ai écrit cette lettre les pillules ont eu leur effet.

165. An Schrag.

Erlangen d. 4 Junius 1824.

Ew Wolgeboren

übersende ich hiemit die Gedichte, die Dr: Rückert für das Frauentaschenbuch bestimmt hat. Tragen Sie gefälligst den hiesigen Buchdrucker auf, daß er mir den Revisionsbogen dieser Gedichte zur Durchsicht zuschickt. Die Bötin wird Ihnen zugleich

eine Anweisung übergeben, die mir Dr Liebig an Sie ausgestellt hat, und die ich zu berichtigen bitte.

Gr: Platen.

166. An die Eltern.

„254" Ce 7 Juin 1824.

J'ai reçu vos deux envois et je vous en remercie. Les six louis me conviendront beaucoup pour mon voyage en automne. Je vous prie aussi de m'envoyer encore de la pommade, car je n'en ai plus rien.

J'ai encore des chaussons qui ne sont pas encore racommodées et je les garderai pour mon voyage. Vous pourrez envoyer la pommade avec le messager. Tous les étudiants d'Anspach font venir leur paquets de mème comme les lettres par le messager, on y épargne beaucoup. Mdm de Huber a été chez Schubert. Je ne [conna]is ni Mr Döring ni la Gazette que vous nommez K. Z. Je ne sais pas [ce que] cela veut dire. Pardonnez que je suis si court. Il est presque midi et à ce tems je me trouve toujours mal, ayant des douleurs à l'estomac.

Adieu

Auguste.

167. Von Ruhl.

Hanau den 10ten Juni 1824.

Ihr Brief von 7ten May theurer Graf hat große Umwege machen müßen um mich zu treffen ich erhielt ihn endlich in Stuttgard wo ich mich einige Wochen aufgehalten. Und nicht daran denken konnte ich wie viel näher ich Ihnen war, ohne lebhaft den Wunsch zu thuen auch noch diese kleine Entfernung welche uns trennte zurückzulegen, ja ich mußte mir ein Bild dieses seltsamen unerwarteten Zusammentreffens ausmalen, und die stets geschäftige Fantasie mich für die Wirklichkeit schadloß

halten. Ich habe Ihnen tausend Dank für die poetische Leichenrede Ihres Freundes, jedes Ihrer Gedichte ist mir eine werthvolle Erinnerung Ihrer Freundschaft. Gar sehr bin ich gespannt nach den Gläsernen Pant: den Beringar zu leesen. Ich muß mich aber jetzt noch als auf der Reise betrachten und werde es mir in Berlin kaufen, wen ich es in Frankfurt nicht haben kann und dan mit aller Muße und Ruhe es leesen, und noch mer es in der Mitheilung genießen den ich finde dort Freunde die Sie schätzen wie ich. Meine Reise dahin ist jedoch noch auf keinen bestimmten Zeitpunkt festgesetzt, Und Sie können mir immer noch einmal hierher schreiben. Ihr Schreiben an Grimm ist gleich besorgt worden, wen er Ihnen nicht in Kürze antwortet so ist die Schuld an seiner gehäuften Beschäfftigung die Ihn zum Briefschreiben wenig Zeit übrig läßt. Jetzt habe ich noch eine kleine Bitte, schreiben Sie mir einen kurzen Spruch mit arabischen Letteren auf, ich will ihn dan nach Ihrer Schrift hier in einen Stein graviren laßen, und er soll künftig meine Briefe an Sie versieglen und nicht von meiner Hand gelaßen werden. einliegendes Blättchen gibt die Größe und die Form. Sie schreiben mir gar nichts theurer Freund von dem Erfolge Ihrer Verhandlung mit den Theaterdirectionen, wollen Sie mir Erlaubniß geben wen ich in Bl: [Berlin] bin darüber mit Jemand von Einfluß zu sprechen, oder haben Sie es aufgegeben? Am Ende würde doch die Berliner Bühne und das B[erliner] Publikum das einzige sein welches den Werth Ihres Stückes fühlte. Überhaupt ist es der einzige Ort, in Deutschland von allen mir bekannten wo würkliche Bildung sich in Großen findet, und nur dort die Möglichkeit in einer warhaft ausgewehlten Gesellschafft zu leben, es gibt wenigstens welche, wo nur der Geist gilt. Mögte es doch Ihr Wunsch sein und auch zugleich es Ihnen Ihre Verhältniße gestatten dort zu leben, das wäre mir eine große Hoffnung, wir wollen manchen Abend angenehm verplauderen und ich würde Ihnen ein par Freunde bitten die Ihnen gewiß gefielen. Doch da es nun noch nicht sein kann mündlich so manches zur Sprache zu bringen worüber

ich so gern mit Ihnen redete so betrachten Sie das wenige was ich Ihnen schreibe immer als den symbolisirten Wunsch davon, das Meiste bleibt zwar im Herzen zurück und nur was der Augenblick trägt erfahren Sie. Doch ich lebe des Glaubens das wir uns noch sehen. Ich habe neulich mich an etwas erinnert, was ich Ihnen mittheilen wil weil ich glaube das es der Stoff zu einer schönen Romanze werden könnte. wollen Sie genauer es nachlesen so steht es gl[l]aube ich in Vasari Vitta de Pitori — ich erzähle nur da ich das Buch wo ich es gefunden nicht bei mir habe aus der Erinnerung, das der Maler Lucca Signorelli der für die Orvietaner die Kapelle des Domes malte, einen Sohn in JünglingsAlter hatte, den er zärtlich und väterlich liebte, dieser hatte eine dem Vater verborgene Neigung für ein schönes Mädchen in der Stadt um die zugleich mit ihm ein anderer noch warb, er der begünstigte wird eines Tages von seinen Nebenbuhler vor dem Hause angefallen und nach kurzen Streite getödet. Der Vater der bei der Arbeit ist erhelt die Unglücksnachricht und ihr folgt auf dem Fuße die Leiche des Sohnes die hereingetragen noch mit aller Schönheit der Jugend prangt und seinen Schmerz vermehrt, dem er sich mit den gewaltsamsten Ausbrüchen überläßt endlich wil man ihn von der Leiche trennen, da wird er ruhiger er befiehlt den Leuthen ihn zu verlaßen und malt nun eingeschloßen in sein Zimmer die Gestalt und das Bild seines ihm für immer entrißenen Kindes. — Ich meine das ganze Ereigniß hat etwas ergreifendes und stellt eine eigne Seite des Gemüthes hervor wie es sich sich durch die Krafft die ihn gegeben seinen Schmerz versöhnt hat mir etwas nachdenkliches und rührendes! — Gewiß haben Sie wieder neue Lieder gesammelt denen ich zum Voraus einen baldigen Druck wünsche, den ich weiß es das Abschriften davon zu geben ein nie zu machender Anspruch ist, dieses alles würde wie gesagt wen mein Wunsch in Erfüllung ging wegfallen, und dan würde ich Ihnen auch sagen können welche Stellen mich vor anderen ergriffen hätten. Doch nun habe ich Ihnen auf Ihren kurzen Brief fast zuviel geschrieben, und noch

dazu in wachsender Dämmerung, äußere und innere, den ich habe heute meinen dummen Tag bis zum Entsetzen aber ich will Ihnen ja nicht weiß machen klüger zu sein als ich bin damit Sie wie ich binn mir Ihr Theil Freundschaft zu meßen können. Leben Sie wohl bester Freund ich bin

von ganzem Herzen der Ihre

Ruhl.

168. Von Gruber.

Regensburg den 11ten Juni 1824.

Für das mitgeschikte Leichengedicht Deines Freundes danke ich Dir. Du warst doch mit Kernell am meisten im Umgang, wie ich selbst gesehen, und ich kann mir vorstellen, wie Viel Du durch seinen Tod verloren hast. Deine Schauspiele erwart' ich alle Tage; ich habe dem Buchhändler Weiß dahier den Auftrag gegeben, dieß Werkchen mir zu besorgen.

Die sehr günstige Anzeige über Deine „Neuen Ghaselen" in „Kunst und Alterthum" hab' ich nunmehr mit wahrer Theilnahme gelesen, und es freut mich recht sehr, daß der hochgefeierte Dichter Dir selbst geschrieben. Als Minister, Einem der ersten Naturforscher und allerersten Dichter wird Er diese Gunst wohl nur Wenigen, die er vorzüglich schäzt, zu Theil werden laßen.

Ich bin im Ganzen gar nicht gerne hier. Von der schönen Gegend läßt das äußerst unfreundliche Wetter wenig genießen, und vertrauteren Umgang hab' ich hier gar nicht. Eine Universität biethet doch auch für den gesellschaftlichen Umgang durch die Profeßoren etc: besondere Vortheile dar, wie ich mich vorzüglich in Jena überzeugt habe.

Lebe wohl und schreibe bald

Deinem Freunde

M. G.

169. An Ruhl.

Erlangen d. 17. Juni 1824.

Ich antworte Ihnen auf der Stelle, weil ich Ihnen preſſante Dinge zu ſagen habe. Ich würde Ihnen ein Exemplar meiner Schauſpiele beilegen, die Sie in Frankfurt noch nicht erhalten werden; allein ich fürchte, daß der Poſtwagen Sie in Hanau nicht mehr erreichen wird. Wenn Sie nach Wisbaden kommen ſollten, ſo ſuchen Sie einen dortigen Badegaſt, den Doktor Wippert auf; ich habe mit ihm dieſen Winter durchlebt und durchlitten; er ſaß mit mir an dem Sterbebette Kernells, und er wird Ihnen viel von mir erzählen können. Dkt. Böhmer in Frankfurt, den Sie kennen, wird Ihnen Auskunft über ihn geben.

Vom Berengar erwarten Sie nicht zu viel. Es iſt eine Comödie in einem Akt, übrigens, hoff' ich, nicht ohne Poeſie. Nun aber ſchreibe ich an einem größern Stück, deſſen Stoff, den Sie wahrſcheinlich kennen werden, aus dem Herodot genommen. Es heißt: Der Schatz des Rhampſinit, Luſtſpiel in 5 Akten. Zwei davon ſind bereits abgeſchloſſen. Es hat mehr Humor und Handlung, als der gläſerne Pant: aber weniger Witz und vielleicht noch weniger Lebhaftigkeit des Dialogs. In dieſem Augenblicke iſt mir weniger um die Aufführung zu thun, als vielmehr, daß das erſte Bändchen meiner Schauſpiele Abſatz findet, damit das 2te gedruckt werden kann, und ich nicht gehemmt werde. Sind ſie einmal in der Welt, dann mögen die Theater damit fertig werden. Wenn ſie nicht alle den gl: Pant: zurückgewieſen hätten, ſo würde er noch nicht gedruckt ſeyn. Der Verleger der Schauſpiele hat von meinen erſten Ghaſelen und vermiſchten Schriften beinahe gar nichts abgeſetzt, und verſpricht ſich daher nicht viel in Bezug auf die Comödien.

Weder meine Verhältniſſe erlauben mir in Berlin zu leben, noch habe ich Luſt, das ſüdliche Deutſchland zu verlaſſen. Sollten Sie aber eins meiner Stücke zur Darſtellung befördern können, ſo reiſe ich hin, um es anzuſehn. Mit dem Berliner Theater, und dieß iſt eigentlich was ich Ihnen zu ſagen habe, verhält es ſich folgendermaßen. Ein Graf Egloffſtein, der ſich da-

mals hier aufhielt, und in Berlin sehr bekannt ist, schickte ein Manuskript des gl: Pant: an den Grafen Brühl, Intendanten des B[erliner] Theaters. Dieser meldete mir zwar den Empfang, aber nichts weiter. Nach einiger Zeit sagte mir Egloffstein, es hätte besonders die erste Scene Anstoß gefunden, da ein abdankender König vor dem König von Preußen nicht dargestellt werden dürfe. Ich schloß daraus, daß man in Berlin so wenig Lust habe, das Stück zu geben als in München und Wien und anderwärts, und entschloß mich daher zum Druck. Da ich nun aber keine offizielle Antwort vom Grafen Brühl erhalten, so muß er sogleich in meinem Namen von dem Druck benachrichtigt werden, mit dem Bemerken, daß die Aufführung noch immer eine große Vergünstigung für mich seyn würde, ich jedoch auf alles Honorar verzichtete. Ich hätte diesen Auftrag heut oder morgen einem andern, entfernteren Bekannten, gegeben, wenn Sie mir nicht gemeldet hätten, daß Sie nach Berlin gingen. Nun verlaß ich mich also hierin auf Sie, mein Bester, und wenn sich Ihre Abreise noch verzögert, so müssen Sie einen Ihrer dortigen Freunde mit diesem Auftrage belästigen. Wenn es noch aufgeführt werden sollte, so müßte die Aufführung nach dem gedruckten Exemplar bewerkstelligt werden. Ich will herzlich froh seyn, wenn es nur auf dem herzlich schlechten Nürnberger Theater gegeben wird; das ist die höchste Gunst des Glücks, um die ich gegenwärtig noch buhle. Da die Dekorationen auf diesem Theater sehr schlecht sind, so ist noch Hoffnung, daß einige Poesie darauf geduldet wird. Suchen Sie doch in B[erlin] den Prof. der neueren Sprachen Val[entin] Schmidt auf, der in der Markgrafenstraße wohnt, und theilen Sie ihm den gl: Pant: mit. Ich stehe in entfernter Verbindung mit ihm, da er ein großer Vertrauter Shakespeares und Calderons ist. Auch wenn Sie den Historiker Dr: Leo sprechen sollten, so grüßen Sie ihn von mir. Er ist ein alter Bekannter von hier, übrigens kein Freund meiner Poesie, da er einer von den Vielen ist, welche die deutsche Poesie mit Goethe für abgestorben erklären, eine Menschenrasse, die ich freilich nicht

besonders protegire. Im Jahrgang des Frauentaschenbuchs 1825 werden Sie eine kleine Reihe neuerer lyrischer Gedichte von mir finden.

Wegen des Ringspruchs haben Sie sich nicht deutlich genug erklärt. Sie schreiben einen Spruch in arabischen Lettern. Soll es ein arabischer, ein persischer Spruch seyn, oder ein deutscher in arabischen Lettern? Welchen Gehalts soll er ungefähr seyn? Ist die Form die Sie beilegen die Form des Steins, und soll ich den Spruch in diesem Raum der Länge oder Breite nach schreiben? Für einen eigentlichen Spruch ist der Raum doch wol zu klein. Lassen Sie recht bald von sich hören und schicken Sie von Zeit zu Zeit eine kleine Zeichnung auf einem Papierschnitzel oder etwas Aehnliches, was immer Freude machen wird. Nächsten Herbst mache ich eine Reise nach Venedig.

Leben Sie wol, und schreiben Sie baldigst.

P.

Noch eins. Thun Sie dem Grafen Brühl zu wissen, daß wenn das Anstößige des g. Pant: bloß in der Exposition liegt, ich dieselbe gern abändern will, wofern das Stück dann aufgeführt werden wird.

170. Von der Mutter.

„563. à 254." Dimanche le 20e Juin 1824.

Mon cher Auguste! Peut-être que vous pourriez vous servir de cette petite caisse, si vous ne la cassez pas; j'ai joint du bon Ch[ocolat] et des Chaussons, que je viens de tricotter, la pommade d'aprés vos désirs; je voudrois que vous ne fissiez pas de grands voyages cette année, puisque le tems sera aussi inconstant en Automne qu'aprésent, que vous en souffrirez beaucoup et seul, que c'est triste! — Si vous aviez un Cammerade, une société? Aprésent par toutes les inconduites de la jeunèsse, on est mal vû par tout, vous feriez mieux sans doute de vous faire donner une passe port comme Lieutenant Bavarois, que comme

simple particulier, en Autriche on est bien rigide avec les voyageurs, épuis il y a par tout peu de sureté, surtout si vous êtes seul, l'argent si rare seroit bien gardé en ne pas faisant un grand voyage si couteux. J'avois bien pensé que Me Huber feroit visite, car c'est sa passion: Le Lieutenant Colonel de F[ürstenwerther], gardera encore vos tristes éffets et éspére de vous revoir: Ce Capitaine Michel est fils d'un Marchand de vin et fit ses grands voyages à ses propres frais et n'a plus de père, dans son prèmier voyage en Egypte, en Perse à Cairo, il apporta à Mr. de Furst[enwerther], une croix, qui se dâte de Jérusalem. Ce Mr. Büssel à Amberg, qui vous écrivit un jour, donne aussi des pièces pour le théatre, depuis peu „Héro und Leander, Trauerſpiel in 5 Aufzügen:" Le soixante deuxieme anniversaire de Jean Paul fût célébré à Berlin, d'une manière distingué, le 21 Mars, en vers, et en prose et par une fête. Les Méditations poëtiques de Mr. de Lamartine ont eûes un succès sans exèmple, dans trois ou 4 ans ils eurent une débitation de 25,000 mille exèmplaires. Le Roi doit être outré contre cette jeunèsse, surtout concernant Mr. de Feuerbach, qu'il fit étudier comme ses 4 frères, les combla de bienfaits, et ces traitres font de pareils horreurs, le père ne vouloit pas y croire, on dit que Mr. Fi[s]cher et d'autres perdront la tête ce qu'ils méritent, le frère du coupable Mr. de Feuerbach, que vous aurez connu de vue à Erlangen, étoit à Münich, comme on l'ammena, on dit quoique ne ressemblant pas à son frère et brave, il réçut ordre de se retirer, toute cette nombreuse famille va souffrir de l'inconduite de ce seul individu. J'ai lû le discours qu'un Profèsseur, Théologien, tint chez vous aux étudiants: Monsieur Winer, beaucoup de jeunes théologiens sont aussi arretés. Vous verrez par le petit boût de traduction d'Orlando furioso, que les Anglois l'ont mieux traduits que Mr. Gries et Streckfuss. Vôtre père se porte beaucoup mieux en prenant le vin, que de la bière il tousse moins.

Le tems a été si froid, si mauvais, qu'il n'est pas sorti. Vôtre èstomac sera trop foible pour attendre l'heure du dinner, le Caffée fait cet éffet aussi, mettez y beaucoup de crême, et prennez de l'eau après, ne perdez pas cette habitude, il n'y a pas encore de fruit. Renvoyez moi la lettre ci jointe et celle de Me Weiss, j'ai répondu à vôtre Tante, dont nous n'entendrons parler de six mois, puisqu'elle va à la Campagne et qu'elle attend son frère de Londres. Je suis plus foible qu'une mouche. Vôtre père vient d'apprendre chez vôtre Tante, que le fiancé, Mr. Dittmar, fût aussi enfermé à Münich, on le dit coupable de même, je plains Miss Oerl, quel coup pour elle, si elle apprend qu'il est en prison, son père et sa Mère ici de mêmes. Nous attendons Me d. Falkenhausen, son fils Louis, ne veut absolument apprendre qu'après y avoir été engagé par des coups, il est bornè et à la plus mauvaise volonté, sa mère ne veut y croire, il vient tous les Jeudis. Comme nous dinnons depuis 8 jours fort mal de l'Auberge, pour faire reparer nôtre Cuisine qui alloit s'écrouler, nous ne pouvons l'avoir à dinner. adieu, elle va venir pour prendre le thée.

171. An die Eltern.

„Nro. 255" Ce 21 Juin 1824.

Je me réjouis de pouvoir faire à mon père un cadeau à son anniversaire. L'autre exemplaire est pour ma tante Lindenfels, qui, j'espère, me fera un contreprèsent. J'en ai reçu 156 fl. 45 kr. du libraire comme honoraire. Je vous conseille de faire coller et imprimer votre exemplaire. Je l'aurais fait faire ici, mais il n'y avait plus de tems. Si vous couperez les feuilles avant de le faire imprimer, on ne pourrait plus le coller, et sans cela le papier n'a aucun lustre. Je vous enverrai encore un autre exemplaire pour ma tante à Hannovre. Si, un jour, vous voudriez

en acheter, je vous prie de vous adresser à moi, puisque je l'aurai à meilleur marché que vous. De même si un jour vous ne voudriez plus des cahiers de Goethe sur Kunſt und Alterth. je vous prie de me les envoyer, car j'ai donné les miens au libraire pour avoir encore plusieurs exemplaires de l'ouvrage que je vous envoye.

Adieu et soignez votre santé

Auguste.

172. Von Liebig.

Gieſen d. 23 Junius 1824

Schon ſeit mehreren Wochen erwarte ich von Dir einen Brief, und zugleicher Zeit Nachricht über das Dir geſandte Geld und ob Dir Schrag in Nürnberg das noch fehlende ausbezahlt hat. Ich bitte darüber um baldige Antwort.

Ich halte mich nun in Gießen auf, indem ich von unſerm Fürſten als auſſerordentlicher Profeſſor der Chemie daſelbſt angeſtellt worden bin; Du kannſt Deinen Brief in den Löwen adreſſiren.

Juſt. Liebig.

Da ich nicht glaube daß Dich nähere Nachrichten von mir intereſſiren werden, ſo erkläre Dir damit die Kürze dieſes Briefes.

173. Von der Mutter.

„N° 564. à 255." Jeudy au soir le 24e Juin 1824.

Mon cher Auguste! Madame de Falken[hausen] toujours ici jusques à Dimanche avec sa fille, ne bouga pas et je ne puis que vous annoncer que vos livres sont arrivés et vôtre père vous assure que vôtre Tante Lind[enfels], ne vous donnera pas un liard, il vous donne en retour Goethe et quand un jour il lui viendra en idée de vouloir le relire, il le pretera de vous, il fut obligé de donner deux Louis à M^{e} d. Falk., et l'école de son petit fils n'est pas payée,

sa fille est parfaitement imbécile, cette dernière part pour sa Tante Ellichshausen à Creilsheim, je doute qu'elle en fera quelques chose, à l'âge de 14 ans. Vous ne marquez rien, concernant vôtre santè? Le Méssager vous aura remit la caisse? Mr. de Drachenfels qui vous écrivit un jour vient de recevoir du Roi de France, l'ordre de la Légion d'hônneur. Vôtre Tante à H[annovre] n'est pas chez elle, il faudra attendre pour lui envoyer quelque chose. Vôtre père a emporté les livres pour les faire lisser et vous en remercie.

174. An Goethe.

Ew. Excellenz

wage ich, Ihrem gütigen Verlangen gemäß, das erste Bändchen meiner Comödien vorzulegen. Möchten die beiden Stücke, die es enthält, als ein Anfang einstweilen genügen, bis die Kraft, die hier zum Theil daran gewandt werden mußte, eine neue Bahn zu brechen, bei künftigen Produktionen der innern Vollendung anheimfallen wird. Ein neues Lustspiel, das den zweiten Band eröffnen soll, ist bereits bis zum Anfange des vierten Akts niedergeschrieben. Es scheint mir, wenn es, worüber ich noch kein Urtheil habe, nicht mislungen ist, bedeutender als der gläserne Pantoffel, womit freilich nicht viel gesagt seyn mag. Der Stoff ist ein Mährchen aus dem Herodot, der Schatz des Rhampsinit. Was uns von der altägyptischen Geschichte und den Gebräuchen dieses Volks aufbehalten worden, ist zum Theil benützt worden; in den eigentlich komischen Scenen aber ist das moderne Costüm keineswegs vermieden; denn ich wüßte nicht, was einen Lustspieldichter vermögen sollte, seine Zeit zu verläugnen, und die Fülle von Anschauungen zu verschmähn, die sie ihm darbietet. Das Bezwecken der sogenannten Illusion scheint mir eine sonderbare Affektation zu seyn. Humor und Phantasie sind bei einem solchen Stoffe nothwendig vorherrschend; doch steht zu hoffen, daß der Verstand sie bändigen und die Sprache ihnen die Fessel der schönen Form anlegen wird.

Vielleicht, wenn Sie nicht so ganz dem Theater entsagt hätten, würden Sie eines oder das andere der übersandten beiden Stücke für würdig halten, es der Darstellung zu übergeben. Der gläserne Pantoffel wurde von den größern deutschen Theatern zurückgewiesen. Wie unendlich vortheilhaft für mich jedoch eine Aufführung seyn würde, wie viel daraus für den Dichter zu lernen, und welche Aufmunterung das Wechselverhältniß von Produktion und Darstellung für ihn seyn würde, brauche ich kaum zu erwähnen. Die Intendanten und Theaterdirektoren scheinen es recht planmäßig darauf angelegt zu haben, den Geschmack des deutschen Publikums durch Spektakel und Decorationen zu entgeistigen und den natürlichen Sinn für Schönes zu unterdrücken; und so sind diese wenigen Strohmänner daran Schuld, daß auf unsern Bühnen, wofür die Fürsten so große Summen verschwenden, alles geduldet wird, ausgenommen die Poesie. Ein poetisches Repertorium, was sich mit Hülfe von Uebersetzungen wol schon zusammenstellen ließe, würde vielleicht hinreichend seyn, die Schauspieler aus ihrem Schlendrian zu erwecken, und dem Nervensystem des Parterres eine größere Spannkraft mitzutheilen. Wenn ich es wage, Ihnen vom deutschen Theater zu sprechen, dem unangenehme Erfahrungen zu verdanken, Sie mehr als einmal versichern, so geschieht es im Vertrauen auf die Begeisterung, mit welcher z. B. Schelling und alle diejenigen, welche die Weimarische Bühne unter Ihrer Leitung gesehen haben, sich darüber vernehmen lassen.

Den historischen Anhang meines Büchleins bitte ich, entweder ganz zu überschlagen, oder ihn, nach dem Wunsche des Dichters, in einer ganz allgemeinen Beziehung zu betrachten.

Ich habe alle Ursache, wegen meiner abermaligen weitschweifigen Behelligungen Ihre Verzeihung in Anspruch zu nehmen, und bin in tiefster Verehrung

Erlangen am 26 Juni 1824.

Gr: Platen.

175. An Jean Paul.

Erlangen, den 26. Juni 1824.

Verehrteſter Herr Legationsrath!

Sie erhalten hier das erſte Bändchen meiner Schauſpiele, das ich Ihrer gewohnten Liebe und Freundlichkeit zu empfehlen wage. Gewähren Sie auch dem „Berengar“, der noch als Fremdling vor Ihre Augen tritt, einige Gunſt und Gaſtfreiheit. Was Sie mir über den „gläſernen Pantoffel“ mitzutheilen die Güte hatten, habe ich zum Theil benutzt; nur wo ich eine Lücke hätte ausfüllen müſſen, ließ ich lieber das Ungeſchickte ſtehen in der Furcht, das Ungeſchicktere dafür zu ſetzen. Dem Vorwurfe, daß Aſtolf die Aſchenbrödel nicht verdiene, glaube ich dadurch begegnen zu können, daß Aſtolf inſoferne ihrer werth ſei, als er ihren Werth auf den erſten Anblick liebt und anerkennt, und daß man im Drama, wie in der Welt, am Ende doch nicht alles verdient, was ein günſtiges Loos uns zu Theil werden läßt. Der Zuſammenhang der beiden Mährchen iſt wol mehr in der Idee, als in der theatraliſchen Gruppirung zu ſuchen, und ſo deuten Diodat und Aſchenbrödel, jedes in ſeiner Sphäre, auf denſelben Gedanken, indem jedes auf ſeine Weiſe den Widerſtand der proſaiſchen Welt-Denkweiſe überwindet. Und ſo iſt auch die Mährchenſcene des dritten Acts, die einzige, in welcher dieſe beiden Perſonen zuſammentreffen, der Culminationspunkt des Stücks, da Aſchenbrödel dem Diodat das Mährchen, das — ihr unbewußt — ſein Schickſal enthält, nur deßhalb erzählt, um ihrem eignen entgegen gehen zu können.

Nehmen Sie alſo dieſe beiden Productionen mit ihren Tugenden und Untugenden in der gütigen Vorausſetzung auf, daß meine nächſte Comödie, wovon drei Acte bereits aufgezeichnet ſind, Ihnen eher genügen werde. Wenigſtens ſind die Wortſpiele und Aehnliches ziemlich zu Rathe gehalten worden, wie Sie auch ſchon im „Berengar“ finden werden, und Humor und Phantaſie treten, wie mich dünkt, ſchon in männlicheren Umriſſen auf.

In tiefſter Verehrung und Dankbarkeit

Gr. Platen.

176. An die Eltern.

„256" Ce 1 Julliet 1824.

En vous renvoyant les lettres je joins encore deux exemplaires de mes comédies l'un sera pour Hannovre et l'autre vous le pourrez employer selon votre plaisir; mais j'éspère que vous ne l'enverrez pas à Mdm de Dörnberg ou à de tels personnages qui peuvent si bien l'acheter. Ich ſchicke dabei eine Liſte, die mir von meiner Militärbehörde zugeſandt wurde, um ſie auszufüllen. Sie bezieht ſich auf die Adelsmatrikel. Da ich weder Jahr noch Tag noch Klaſſe noch Littera noch ſonſt etwas weiß, ſo bitte ich, die Rubriken auszufüllen, und mir ſogleich zurückzuſchicken.

Je vous ai déjà dit six ou sept fois, que le voyage mentionné m'est nécessaire pour ma santé et pour ma formation intellectuelle, mais il faut le répéter encore une fois à cause de votre lettre. Ainsi l'argent ne peut pas être mieux employé. Je vous ai déjà dit que c'est nécessaire pour un poète de voir le monde et non pas de dépenser son argent dans sa chambre. Aussi je n'ai pas dit que je ferai ce tour sans société, mais vous répétez toujours, que c'était triste de voyager seul.

Vous parlez de Mr Feuerbach et des autres jeunes gens, comme si vous étiez au fait des choses. Vous dites qu'ils méritaient de perdre la tête. C'est bien dur. Je vous assure qu'ils ne méritent pas. Mr. Feuerbach en particulier que j'ai l'honneur de connaitre, est très brave homme et très spirituel. Des étourderies de jeunesse ne le rendent pas pire, et toutes ces conspirations étaient longtems oubliées des conspirateurs mèmes, lorsque les Gouvernements s'y sont mélès.

Vous dites aussi que je verrais par les strophes copiées que les Anglais ont mieux traduit l'Orlando furioso que Mr. Gries. C'est ce que je ne vois pas, et si même ces strophes étaient meilleures ce qu'elles ne sont pas, ce n'était que deux ou trois strophes et on ne peut pas juger

par là d'un ouvrage de si longue haleine. Votre jugement est encore plus prompt que celui de vos bonnes gens Mrs les Censeurs qui prennent tant de soins superflus de se rendre ridicules et de prouver leur ignorance.

Le papier des deux exemplaires envoyès est déjà collé. Au reste je vous remercie tendrement de vos envois, autant des livres que des autres choses dans la caisse. J'ai loué un[e] petite maison de campagne où je passe la plupart de la journée. Ma santé est bonne, mais je ne suis pas content de mes cheveux, quoique je ne les ai pas fait couper, comme vous supposez toujours. Malheureusement je les ai toujours porté trop longs et ne pas fait souvent les couper. C'est ce qu'il les a détruit.

Auguste.

177. An Liebig.

Erlangen d. 4 July 1824.

Dein Brief hätte eigentlich gar keine Antwort verdient. Es ist nicht etwa der erste Brief, in dem Du mich mit ein Paar Zeilen abfertigst, sondern der vierte oder fünfte. Das Geld habe ich erhalten, und auch sogleich bescheinigt. Wenn Du meine letztern Briefe nicht bekommen hast, so ist es nicht meine Schuld. Ich lud Dich darin zu einer Zusammenkunft ein, was aber jetzt ohnedem nicht mehr angeht, da Du so weit entfernt bist. Sodann sagte ich Dir, daß ich nächsten Herbst eine Reise nach Triest und Venedig machen wolle, und fragte Dich, ob Du keine Lust habest, mich zu begleiten? Aber auch dieß wiederhohle ich nicht; weil mir Kastner mittheilte, daß Du die Herbstferien zur Einrichtung Deines Laboratoriums benützen müsstest. Auf diese Art werden wir uns freilich in langer Zeit nicht sehen, denn im Herbst 1825 muß ich nothwendig nach Wien, und für künftige Ostern habe ich auch schon eine Einladung.

Hier folgt das erste Bändchen meiner Schauspiele, das hoffentlich Gnade finden wird, wiewol es ganz und gar nicht in der

französischen Manier ist. Es ist unterdessen ein neues Lustspiel in 5 Akten entstanden, das bedeutender ist als der gl: Pant:, wovon vielleicht das Nächstemal. Du darfst es als eine besondere Gunst ansehen, daß ich Dir ein Exemplar der Comödien schicke, da ich, wegen Mangel an Exemplaren, keinem meiner Freunde eins zusandte; aber ich bin Dir noch Revanche, von Deinen schönen Geschenken her, schuldig.

Der Stoff des Berengar ist aus dem Mährchen eines französischen trouveur's des 12ten Jahrhunderts entlehnt, einer Zeit, in der die Franzosen noch eine ächte und nationelle Poesie hatten. Le Grand in seinen Fabliaux du douzième siècle hat es aufbehalten.

Wenn sich in Giessen noch ein junger Holländer Namens Thorbeck, als Privatdocent, befindet, den ich hier zu Deiner Zeit kennen lernte, und der ein sehr vorzüglicher Mensch ist, so suche ihn auf und grüße ihn vielmals von mir. Vielleicht ist auch der jüngere Harnier noch in Giessen, den ich zu grüßen bitte.

Da ich nicht weiß, ob ich Dir das Gedicht auf Kernells Tod in meinem vorletzten oder letzten Brief beilegte, und Du es also vielleicht nicht erhalten hast, so lege ich noch einmal ein Paar Exemplare davon bei, wovon Du eines an Thorbeck in meinem Namen abgeben kannst.

Uebrigens gratuliere ich zu Deiner Professur.

Lebe wol, abscheulicher Mensch, ich hasse Dich und küsse Dich tausendmal

Platen.

178. Von der Mutter.

[Undatiert. — Anfang Juli 1824]

Vôtre père prèsse de faire partir vôtre envoi, ayant été chez vôtre Tante pour lui remêttre vôtre don il y a 8 jours elle le charga de vous en remercier, c'est tout, ainsi qu'il avoit raison de ne pas croire à vos éspérances, car elle ne pense pas à donner. J'attendrai le retour de vôtre

Tante à H[annovre] pour faire partir la Comédie. Sophie de Weiss m'écrivit de la Campagne que sa fille étoit tranquille, et vôtre père demanda le Banquier, à combien un franc de Berne montoit, il lui assura 40 kr., comme sa fille aura 60.000 francs, comme vous vites par la lettre, elle a donc une fortune de nôtre argent, de 40 mille florins. les francs de Basles et d'autres Cantons ne valent que 27 Kreutzer. Le tems est fort triste, rien que pluye et orage

179. An Fugger.

Erlangen d. 7 July 1824.

Ich glaube, Du wirſt mein Stillſchweigen verzeihen, wenn ich Dir ſage, daß unter der Zeit wieder eine Comödie in 5 Akten entſtanden iſt, die, wofern ſie etwas taugt, bedeutender iſt, als der gl: Pant. Was ſagſt Du zum Berengar und den beiliegenden Gedichten des erſten Bändchens? Der Stoff und Titel meines neuen Stücks iſt eine Geſchichte aus dem Herodot, der Schatz des Rhampſinit, ein Stoff der nicht leicht zu behandeln war, und ſchon weit weit mehr Kunſt und Charakteriſtik verlangt als der gl. Pant. Da Du das Stück ſo bald nicht zu ſehen kriegen wirſt (wenn Du mir nicht etwa ſagen kannſt, daß wir im Salzburgiſchen zuſammentreffen, wohin ich es dann mitnehmen könnte) ſo will ich Dir wenigſtens ein Lied daraus abſchreiben, das Du vielleicht componiren magſt.

Durch die Lüfte ſchmerzbeklommen
Kommt der bleiche Mond geſchwommen:
Weil er keine Ruhe findet,
Wandelt ſtets der Liebentfachte
Sachte, ſachte,
Und verſchwebet und verſchwindet,
Als er juſt zu ruhn gedachte.

Ueber goldner Erdenaue
Schwebt der Frühlingswind, der laue,

Und er fächelt, mit Gekose,
Primel erst und Pulsatille
Stille, stille,
Aber eh sich zeigt die Rose,
Treibt ihn fort ein fremder Wille.

Auf smaragdnen grünen Wogen
Kommt der schöne Schwan gezogen,
Und, mit schmerzlichem Behagen,
Furcht er Linien und Kreise
Leise, leise,
Und vergeht in seinen Klagen,
Eh' er kommt an's Ziel der Reise.

Diese Verse werden von einem Mädchen in einer sehr melancholischen Stimmung vorgetragen. — Wenn Du sonst etwas von mir componirt hast, so schicke mirs doch ja; Puchta, der eine recht schöne Stimme hat, macht sich ein Vergnügen daraus, es mir zu singen.

Schreibe mir bald. Da Du mit der Mutter Deiner Braut in einem so guten Vernehmen stehst, so sehe ich doch nicht recht ein, was in Deiner Lage Drückendes ist.

Dein Freund

Platen

180. Von Ruhl.

Hanau den 21ten Juli 1824.

Heute mein Theurer; erhielt ich Antwort von Berlin, Ihr Auftrag den ich nicht selbst ausrichten konnte ist durch den Major von Canitz aufs beste besorgt worden. Ich glaube ich habe Ihnen schon gesagt wodurch meine Reise sich verzögert, und ich abgehalten ward Ihren Wunsche gemäß selbst dem Grafen Brühl Ihre Angelegenheit vorzubringen, unser K[ur]prinz hat mich nehmlich mit einem Auftrag hier festgehalten und nun werde ich vor Augusts Ende nicht abreisen da ich eben erfahre das in B[erlin] wie überall jedes in die Beder gereißt, diesen traurigen

Sammelplätzen der Nichtsthuerei und der Langenweile. Jedoch ich selbst habe es nicht beßer gemacht ich war in Wisbaden um den Dr Wippert aufzusuchen und mir recht viel von Ihnen erzehlen zu laßen fand ihn aber schon abgereißt. Dr Böhmer welchen ich gestern in Frankfurt gesprochen wo ich jedoch nur einige Stunden mich aufhalten konte hat mir die angenehme Nachricht mitgetheilt das im Letzten Göthischen Hefft von K[un]st und Alth: Ihrer auf das Rühmlichste Erwähnung gethan ist. Leider lebe ich nun hier in dem unglücklichen Hanau wie ein Heide, bloß im Fleische, und werde von dem was im Geiste geschieht nichts ehr gewahr als bis ichs mir von anderen Orten hohle. Ich habe Ihnen nur die Nachricht mitheilen wollen auf die Sie gewiß warteten. Deshalb schreibe ich heut so kurtz indeß nächstens mehr behalten Sie Liebster Freund mich im Andenken

von ganzer Seele bin ich der Ihre

R.

180a u. b. An und von Stenhammer.
[T. T. II, 630.] Erlangen d. 25 Juli 1824.
„Ein Brief aus Schweden ist heute angekommen, worin Stenhammer mir auf das Herzlichste für die Nachrichten dankt, die ich ihm aus der letzten Lebensperiode des geliebten Todten [Kernells] mitgetheilt habe."

180c. An Bruchmann.
[T. T. II, 634] [Erlangen, um 1. August 1824.]
„. . . am allerschönsten wäre es, wenn Bruchmann mitginge [nach Venedig], dem ich geschrieben, und ihn gebeten habe, wenigstens nach Salzburg zu kommen."

181. An die Eltern.
„257" Erlang. ce 1 d'Août 1824.
J'ai reçu vos lettres et je vous remercie de vos envois, et je vous prie de soigner votre santé et celle de mon

père. J'espère de vous revoir vers mon anniversaire où je serai de retour de mon voyage. C'est bien clair que je prendrai un compagnon, si j'en pourrai trouver un, ce qui cependant n'est pas si aisé. Je vous marquerai encore le jour de mon départ, qui sera vers la fin de ce mois. Je trouverai peut-être Mr: de Bruchmann à Salzbourg, car je passerai par Ratisbonne et Salzbourg et par les montagnes à Trieste, de là sur mer à Venise et de là à Vérone et puis par Tyrole à Munich.

J'ai vu ici Mr. de Lindenfels avec son épouse, qui cependant avait oublié de me faire savoir son arrivée, quoiqu'elle en fit instruire Mr. d'Aschberg, Je l'ai trouvé par accident à la table d'hôte d'une auberge.

Je ne prends plus la dite pommade. On m'a conseillé de laver ma tête [par] un décocte de racine de glouteron avec du quinquina et du vin de Bourgogne [ce] qui doit beaucoup fortifier les cheveux et les faire croître de nouveau. Je me [fis] faire aussi une pommade de moëlle de boeuf avec du quinquina.

J'ai connais Mdm. de Bulow, ayant diné un jour chez Mr: son père près de Bayreuth avec mon ami Bulow. Est-ce que vous connaissez Mr. d'Arnim dont vous faites une si mauvaise peinture? Je ne le connais pas; mais je n'ai ouï dire de lui que des choses avantageuses.

Gardez le livre mentionné jusqu'à je viendrai chez vous. La traduction peut avoir quelque intérêt pour vous, puisque vous ne connaissez pas l'original; pour moi elle n'en a point, parcequ'elle est très mauvaise et empesée. Les auteurs sont des barbouilleurs de papier, comme il y en a tant en Saxe.

J'ai écrit une nouvelle comédie en cinq Actes, le trésor de Rhampsinit. C'ést un roi d'Egypte et le sujet en est pris des livres d'histoire d'Hérodote. J'ai lu cette comédie pour la première fois le 17 du mois passé devant une grande assemblée dans la salle de la Harmonie. Elle

a trouvé un grand suffrage et des connaisseurs ont assuré qu'elle était déjà beaucoup au dessus de la pantouffle de verre et que mon art avait fait depuis de grands pas en avant. Je prendrai une petite copie de cette comédie en 12° avec moi [pour la] montrer aussi à quelques amis à Munich et ainsi je l'aurai chez [moi qua]nd je vous ferai ma visite.

Quand j'aurai encore assez d'argent soyant de retour de Venise, j'entreprendrai vers Noël un voyage à Dresde ou à Berlin pour mettre ma nouvelle pièce sur le théatre.

Pour le premier volume de mes drames j'ai reçu 156 florins.

Adieu et soignez votre santé

Auguste.

182. Von Liebig.

Gießen. d. 1 Auguſt. 1824.

Wenn ich aufs neue anfangen wollte, Deine Briefe zu kritiſiren, ſo würde ich ſchwerlich fertig werden. Du weißt wie nachſichtig der Menſch gegen ſeine eignen Fehler iſt, und wie ungern er von Seite der andern Fehler begehen ſieht welche ſeine Rechte und ſein Gefühl beeinträchtigen. Indem ich alſo glaube daß ich theilweiſe Schuld an Deiner zeitherigen Vernachläſſigung meiner bin, ſo biſt Du dennoch nicht entſchuldigt. Ich zögerte lange mit meiner Antwort auf Dein Schreiben vom 4 Juli, weil ich über Dich noch nicht im Klaren war, denn Du ſchienſt, mir ſo ſchwankend, ſo wenig feſthaltend das Gefaßte, ſo eine Queckſilbernatur daß ich wie ſchon vormals, aufs neue an Dir verzweifelte. Ich glaube ſelbſt daß es Deiner Schriften bedarf um nur einigermaßen Dich zu erkennen wie Du biſt, in Deinen früheren Lebensüberdruß, Klagen und zugleich libertin, in Deinem leztern, Witz, Lebensliebe und Luſt und Spott. Ich will Dich aufs neue nehmen wie Du biſt, aber mache mir keine Querſprünge mein lieber Shakeſpeare, wie in Erlangen wo Du

mich über Deinen geliebten Freund Hoffmann, die trokenſte Natur welche ich je kennen gelernt habe, zum Teufel gehen ließeſt wohin ich wollte; ich kenne wie Du bemerken wirſt ſo ziemlich die Verhältniſſe in welchen Du Dich zeither in E[rlangen] bewegteſt.

Deine Luſtſpiele haben hier ſehr gefallen, ich danke Dir für das Geſchenk welches Du mir damit machteſt ſo wie für das Gedicht über Kernells Tod.

Die Verhältniſſe, in welche ich jezt eingezwängt leben muß, ſind, wenn man die Auſſenſeite betrachtet, ziemlich leidlich, allein demongeachtet habe ich in meinem Wirken mit Hinderniſſen zu kämpfen, welche mir alles verbittern, und ich bedarf um mich anzuregen allerdings vieler freundlichen Theilnahme, auf welche ich aber von Deiner Seite verzichtet habe, da Dir an mir ſo viel wie nichts liegt. Du mußt Dich allerdings darüber wundern daß ich mich noch weiter in Briefwechſel mit Dir einlaſſe, allein darüber verwundere ich mich auch.

Es wäre in Deinen Verhältniſſen nichts leichter, als Dich auf einige Monate in Gießen anzuſiedeln, da könnten wir dann nach Herzensluſt chemiciren u. ſ w. Glaube deshalb ja nicht daß ich Dich im geringſten liebe; allein ich bin Dir noch Dank ſchuldig, Du haſt mir zuerſt Luſt an den neueren Sprachen beygebracht, und durch Dein Zureden habe ich mich erſt dazu entſchloſſen. Ich meine ordentlich ein Dichter müſſe ſich mit Chemie beſchäftigen car la chimie est imitatrice et rivale de la nature; son objet est presque aussi étendu que celui de la nature meme. Cette partie de la physique est entre les autres ce que la poësie est entre les autres genres de littérature: ou elle décompose les êtres, ou elle les vivifie, ou elle les transforme Did[erot]; und wir finden auch daß die meiſten Dichter davon angezogen wurden.

Schicke mir doch von Zeit zu Zeit einige Deiner Produktionen, wie Du es gethan haſt, da ich noch in Paris war. Soviel ich weis ſind viele Deiner Ghaſelen in Muſik geſezt, Du würdeſt mir mit einigen derſelben das heißt mit den Noten eine

große Freude machen; es befinden sich nehmlich hier einige gesellschaftliche Musikzirkel, wo sie sehr willkommen seyn würden.

Thorbeke befindet sich nicht mehr in Gießen, ich bedaure Deine Grüße nicht angebracht haben zu können. Den jungen Harnier kenne ich nicht. Wirst Du mir wieder antworten? Lebe wol ich hasse Dich und küsse Dich 1000mal

Just. Liebig.

183. Von der Mutter.

„566 à 257." Jeudy au soir le 5e d'Août 1824.

Vôtre père ne peut pas encore sortir et tousse beaucoup la nuit, je ne suis pas mieux. Vôtre société si incertaine m'inquiétte, lorsque je vous en parlois il y a 3 Mois, vous me disiez ne pas voyager seul, aprèsent vous comptez sur Mr. Bruch[mann] mais rien de sure concernant cette société. Le tems continué d'être des plus variable, toujours de la pluye, des orages et des vents qui ont rompus même de nos fénêtres des arbres; ce triste Eté me chipotte aussi pour vos courses, et vous pourrez peu jouir des beautés de la nature, je ne me rappelle pas un pareil Eté, je crains que l'Autômne ne sera pas mieux. Comme vous ne viendrez qu'en Octobre chez nous, vôtre père joint encore le Mois de Sept: et désire que vôtre voyage vous soye propice, sans accident fâcheux et sans vol de bourse, ce qui arrive aprèsent si frèquement en Italie, c'est pourquoi je serais bien tranquillisée de vous s'avoir accompagné. La pommade dont vous vous servez est fort bonne le décot et le vin sont fortifians et font recroître les cheveux, aussi la simple pommade de la moëlle de boeuf, même sans le Quinquina, assaisonnée de quelque huile, ou de Bergamôtte ou d'oeuillets, est bonne pour les cheveux. Mr. d'Arnim est une connoissance d'ancienne dâte, un Cammerade d'Alexandre, est placè aprèsent au Régiment qui est à Bayreuth, il étoit bel homme, mais c'étoit tout, Me de

Dobeneck qui va partir dans peu de jours, en parla à vôtre Tante avec cette remarque; pour avoir refusée des personnes distingués, son choix n'est pas celui qui égale ses mérites comme femme, je n'ai pû rendre la visite à Mr de Dobeneck. Je garderai mon poëme que j'aime beaucoup comme tous les poëmes épique, je le lus dans ma jeunèsse en François, moins bien traduit que dans nôtre Langue. Vour allez grands traits, puisque depuis vous avez encore composé une Comédié dont le sujet tient à l'histoire, ce qui est toujours plus intèrrèssant, le suffrage que vous en avez rècueilli est bien flâtteur; le Cathalogue de cette annèe, du Mois de Janvier jusques à celui de Juin, il y a un volume de pièces pour le théatre, chacun s'en occupe, ce qui est fâcheux. A Dresde vous pourriez mieux vous arranger qu'à Berlin, où on ne donne que des piecès nationales, d'après la Gazette de Berlin. Ecrivez avant vôtre départ et d'abord en route, car on pourra à peine vous répondre, si vous ne fixez a tems la ville où vous comptez vous arrêter, vous deveriez offrir vôtre pièce au thèatre de Ratisbonne, qui aime le nouveau et qui est fréquenté. Vous l'apporterez avec vous, mais vous pourriez le faire copier en cas de perte. Abstenez vous de boire trop en route puisque toute boisson augmente la sueur, peu de bière, de l'eau mêlee avec un peu de vin et du sucre, celà étanche la soif, Comme aussi le soir du theé avec du Citron et sucre; le Chocolat coupé par petits morceaux en route doit être fort bon aussi les chasseurs s'en servent, pour éviter de boire échauffés, c'est aussi une bonne nourriture. Le fruit vous fera du bien, mais il est mauvais cette année, manquant de soleil, il est sans suc, el le goût de l'eau.

Adieu, je fais mille voeux pour vôtre voyage de même que vôtre père, tâchez d'écrire plus fréquement en route.

184. An Liebig.

5 August 1824. Erlang.

Ich antworte Dir sogleich, weil ich sonst keine Zeit mehr dazu finden würde, da ich durch die Vorkehrungen zu meiner bevorstehenden Reise sehr überhäuft bin. Es ist mir empfindlich gefallen, daß ich gerade jetzt, wo ich Freundschaft bedürfte, so wenig finde, und daß keiner meiner Freunde mich nach Venedig begleitet, und ich nun allein durch das Hochgebürge, allein auf der Seefahrt von Triest nach den Lagunen, allein in der Pracht Venedigs, allein unter diesem fremden Volk umherpilgern soll, und alles nur halb genießen. Ein Paar mir wenig bekannte Studenten haben sich mir zwar zu Begleitern angeboten; doch werden sie mich vielleicht mehr geniren, als mir behülflich seyn. Auch ist ihre Begleitung noch sehr zweifelhaft. Wenn Du mir auf der Stelle antwortest, so werde ich Deinen Brief noch erhalten; denn vor dem vier oder fünf und zwanzigsten reise ich nicht ab. Ueberdieß bitte ich mir aus, daß Du mir unter französischer Addresse poste restante nach Venedig schreibst, wo ich Mitte September seyn werde. Du hast dann auch einen Brief von dort aus zu gewärtigen, was Dir nicht uninteressant seyn wird. Wir könnten uns diesen Herbst noch sehen, wenn Du allenfalls Mitte Oktobers nach München kämst; denn bis dahin werden Deine Geschäfte doch beendigt oder eine Pause erlaubt seyn. Du hast doch vielleicht mancherlei im südlichen Deutschland zu sehen und zu besorgen. Das Nähere ließe sich später brieflich ausmachen; da ich meine Ankunft in München noch nicht so genau bestimmen kann. Du irrst Dich, wenn Du glaubst, ich könnte in Gießen leben, wie und wie lange ich wollte. Ich konnte mich von meinen zwangvollen militärischen Verhältnissen nur dadurch losmachen, indem ich, auf Schellings Rath und mit seiner Beihülfe, vorgab, an der hiesigen Universitätsbibliothek zu prakticiren. Die Bibliothekare hielten mich nun aber beim Wort, so daß ich täglich die Stunde von 1—2 in der Bibl: zubringen muß, was mir zwar wenig Mühe macht; mich jedoch verhindert, eine Reise ausser den Ferien zu machen.

Die Charakteristik, die Du von mir entwirfst, ist nicht sehr schmeichelhaft, aber am Ende auch eben so wenig vollständig und wahr. Aus so ganz objektiven Werken, wie meine Dramen, läßt sich nicht wol meine Persönlichkeit beurtheilen. Es könnte also nur das Lyrische hieher gezogen werden, und auch dabei könnte viel ganz Objektives mit unter laufen. Du hast mich lachen gemacht mit Deinem geliebten Hoffmann. Er wohnte neben mir und war allerdings ein sehr trockner Jurist, mit dem ich nur sehr kurze Zeit umging. Aber ein Dichter darf keine Natur ganz aus seinem Lebenszirkel ausschließen. Ohne Zweifel habe ich weit interessantere Freunde gefunden, seit ich Dich nicht mehr gesehen habe, so daß Du also wol etwas Besseres anführen könntest, wenn Du so genau von meinen Verhältnissen unterrichtet bist. Auch haben mir meine Gedichte persönlich unbekannte Freunde erworben. Der interessanteste davon ist der Mahler Ruhl aus Cassel, der gegenwärtig in Hanau ist, und mit Ende dieses Monats nach Berlin gehen wird. Wenn Du willst, so will ich Dir seine Briefe schicken. Er hofft in Berlin zur Aufführung des gl: Pant: etwas beitragen zu können, und wenn Du in Darmstadt etwas dafür thun kannst, so kannst Du mir keinen größern Dienst leisten. Denn Du wirst Dir von selbst einbilden, daß es einem dramatischen Dichter um nichts mehr, als um eine eigentliche Verlebendigung seiner Werke zu thun seyn muß, wodurch er allein eine bedeutende Wirkung auf die Nation ausüben kann; denn ein Drama zum Lesen, wie man bisher in Deutschland beliebt hat, ist meine Sache nicht, und hierin haben die Franzosen recht, daß sie sich nie darauf eingelassen haben; und ein nie gegebenes Stück ihnen als gar nicht existirend vorkommt.

Mein nächstes Lustspiel „Der Schatz des Rhampsinit“ (eine Geschichte aus dem Herodot) wurde hier zuerst am 17ten Juli vor einer großen Versammlung im Harmoniesaale vorgelesen. Es erhielt großen Beifall, und Kenner behaupteten, daß es weit über den gl: Pantoffel zu stellen sey. Ich werde eine Vorlesung davon in München halten, wobei Du gegenwärtig seyn

könntest, wenn Du wolltest. Gedruckt wird es sobald nicht werden. Im [Frau]entaschenbuch für 1825 kannst Du eine Reihe Gedichte von mir finden. Es ist allerdings Mehreres von meinen Sachen componirt, auch bereits Einiges aus dem gl: Pantoffel; aber ich besitze diese Compositionen nicht, hoffe sie mir aber mit der Zeit zu verschaffen. Kastnern habe ich zur Vorlesung meiner neusten Arbeit nicht eingeladen; da ich unterdessen ein Urtheil von ihm über den gl: Pant: hörte, das er gegen einen meiner Bekannten äusserte, und das recht eigentlich dumm und hundsgemein war. Er sagte nämlich, „das Stück tauge nichts, der Charakter des Pernullo müsse ganz gestrichen werden, und die eigentlich witzigen Scenen und Stellen hätte ich aus Clauren und Kotzebue entlehnt.“ Dieß zeigt hinlänglich, daß er von Poesie so wenig versteht als meine große Zehe, und daß er glaubt, man compilire ein Gedicht, wie er seine Compendien.

Da Du Harniers Bruder kennst, so würde es sich doch der Mühe verlohnen, auch ihn kennen zu lernen. Es ist ein sehr interessanter junger Mensch und hat sich auch viel mit neuern Sprachen beschäftigt.

Nach allen Grobheiten Deines Briefs, betrachte den meinigen als ein Zeichen unbegreiflicher Herablassung.

Platen.

185. Vom Intendanten Grafen Brühl.

Die Zahl der Manuscripte, welche dem Unterzeichneten zur Annahme für die Darstellung zugesendet werden, ist zu groß, als daß eine vollständige Beantwortung und Aufstellung aller Gründe und Ursachen, warum die Annahme verweigert werden muß, — bei dem Drange der übrigen Geschäfte, welche die Führung der hiesigen Königlichen Theater bei täglichen Schauspielvorstellungen veranlaßt, — ausführbar wäre.

Die Erfahrung hat ferner dargethan, daß die Ablehnung der Manuscripte Mißverständnisse, Empfindlichkeit und weitläuftige Correspondenzen verursacht hat; gleichwohl können wichtige

Gründe obwalten welche diese Ablehnung nothwendig machen. Hierzu gehören Lokal-Verhältnisse der hiesigen Bühne, wahrgenommene Mängel welche einen gehörigen theatralischen und dramatischen Erfolg bezweifeln lassen, und sowohl aus dem Stoffe als aus seiner Behandlungsart nach der Ansicht und Ueberzeugung des Unterzeichneten hervorgehen. Es ist daher nothwendig erachtet, die Manuscripte, welche nicht für die Darstellung angenommen werden können, ohne eine nähere Beurtheilung zurückzusenden. Ew. Hochgeboren werden daher ersucht: das beikommende Manuscript des Schauspiels: „Der gläserne Pantoffel" mit ergebenstem Dank für die Mittheilung zurückzunehmen und die unterlassene Aufstellung der Motiven der Zurücksendung aus den angeführten Gründen zu entschuldigen.

Genehmigen Ew. Hochgeboren die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung.

Graf Bruehl.

Berlin
den 6ten August
1824.

186. Von Fugger.

Ich wünsche, daß Dir die Composition Deines vortrefflichen Liedes, das Du mir neulich sendetest, nicht ganz mißfalle. Hier erhältst Du dieselbe, sie soll aber von einer tiefen Frauenstimme gesungen werden. Wenn Dein neues dramatisches Gedicht mehrere Lieder oder Chöre enthält, so schicke mir dieselben, da ich jetzt Zeit und Laune habe, sie in Musik zu setzen, und Deine Probe mir Lust macht, mehr von diesem Schatz zu erfahren, der nach Deiner Meinung noch sobald nicht gehoben werden soll, und daher das Ganze uns noch vorenthalten bleibt. Die Anwesenheit des Königs hier hat meinen Reiseplan verdorben, jetzt ist es zu spät, da die Frauen schon reisefertig sind, an den Rhein zu gehen, und ich also eine mir so sehnlich gewünschte Zusammen-

kunft bis zu ihrer Rückreise verschieben muß. Ins Lager zu gehn habe ich keine Lust, da ich bey der Gelegenheit nicht nach meinem Sinne in eurer Gegend leben könnte, und sogar in Fürth wohnen müßte, wohin die freywillig erscheinenden Offiziere meiner Division gewiesen sind. Den ersten Band Deiner Schauspiele habe ich jetzt erhalten. Berengar gefiel mir recht gut in der Ausführung dieser kleinen Fabel, jedoch scheint mir die Intrigue etwas zu einfach, um die Neugierde gespannt zu erhalten, worauf das Publikum der jetzigen Zeit einen vielleicht zu großen Werth legt. Die kritischen Episteln bringen dagegen gewiß alle Lacher auf Deine Seite, und ganz besonders hat mir die Antwort an den lieben, alten Herr Major gefallen. Diese beyden Gedichte haben auch Rottenhan lachen gemacht, der während unsern Festlichkeiten hier war und mich besuchte. Mehr demselben mitzutheilen war nicht Zeit, und den gl P. kennt er ohnehin schon.

Ich habe unlängst eine Acquisation gemacht, die Dich vielleicht interessirt, nämlich die Novellen des Bandello in 9 Bänden und in einer sehr schönen Ausgabe, sie sind zwar unendlich langweilig, doch hat Shakespear den Stoff zu Romeo und Julia daraus genommen, vielleicht wäre für Dich noch manches daraus zu benutzen.

Zu Deinen Liedern kann ich Dir jetzt weiter keine Compositionen mittheilen, womit ich selber zufrieden wäre, doch hat ein junger Musiker, den ich hier kennen lernte, und der viel Geschmack an Deinen Liedern fand, viele davon in Musik gesetzt, zum Theil recht gelungen, indeßen habe ich nichts davon in Händen, und könnte auch schwerlich Gebrauch davon machen, weil er sie wahrscheinlich stechen laßen will. In diesem Falle werde ich Dir sogleich ein Heft davon senden.

Sonst lebe ich ziemlich in guten Erwartungen, doch machen mir mancherley Prozeßgeschichten viel Verdruß und verzögern immer noch das erwünschte Ziel, das ich so gerne recht bald erreichen möchte. Indeßen erfreuen mich fortwährend gute Nachrichten und freundlicher Antheil der Familie meiner Geliebten.

Schreibe mir, wann Du Deine Reise antrittst, wenn Dich mein Brief noch zu Hause trifft. Lebe wohl

Dein Freund F.

Augsb. d 8ten Aug. [1824]

187. An Ruhl.

Erlangen, d. 9 August 1824.

Für heute nur das Wichtigste, zumal da Sie meinen letzten Brief ohnedem noch nicht vollständig beantwortet haben, und mir weder wegen des Siegelrings nähere Auskunft gegeben, noch mir gesagt haben, was Sie in Hanau festhält. Zuerst danke ich Ihnen für die prompte und gütige Besorgung meines Auftrags. Wenn Sie es in Berlin werden dahin bringen können, daß eines meiner Stücke gegeben wird, so werden Sie mich dort sehen. Sollte in Bezug auf die beiden gedruckten Comödien (von denen man ja das etwa Anstößige, z. B. den Philosophen von Sanssoucy weglassen könnte,) gar nichts zu machen seyn, so sende ich Ihnen nach meiner Rückkehr aus Venedig eine Abschrift meines neusten Stücks (der Schatz des Rhampsinit). Es wurde hier zuerst am 17. July vor einer großen und geistreichen Gesellschaft vorgelesen, und für etwas weit Höheres und Gediegeneres erklärt, als der gläserne Pantoffel ist. Auf meiner Rückreise werde ich es in München vorlesen und sehen, was dort zu machen ist. Zur Aufführung meiner Schauspiele etwas beizutragen, ist der größte Freundschaftsdienst, den Sie oder irgend Jemand mir leisten kann; denn ich bin nicht von denen, die damit zufrieden sind, daß man ihre Dramen liest. Die dramatische Poesie gehört in unserer Zeit nicht zu den todten, wie die epische, und sie hat noch das Recht, eine unmittelbare und volle Wirkung auf das Volk hervorzubringen. —

Wenn die Berliner Verstand haben, so werden sie sich auch an dem Philosophen von Sanssoucy u. derg. nicht stoßen. Es steht ihnen frei, solche Stellen auszupfeifen, was ihnen der

Dichter am wenigsten verargen wird; allein sie sollen sie anhören können, und die freie Entwicklung der Poesie nicht hemmen.

Ihr Freund

Platen.

188. Von Gruber.

Regensburg den 10ten August 1824.

Ich habe, mein lieber Freund! Deinen Brief empfangen, und mich schon darauf gefreut, diesen Monat Dich dahier bei mir zu sehen. Es wird keine Hindernisse haben, daß Du bei mir wohnst; nur, wenn es Dir gleichgültig ist, wäre es mir noch lieber, wenn Du einige Tage vor dem lezten kommen könntest, und zwar aus dem Grunde, weil ich mit Ende dieses Monats mein Logis wechsle, da meine Hausleute meine 2 Zimmer selbst verwenden wollen. Kannst Du mir also, ungefähr wenigstens, den Tag Deiner Ankunft bestimmen, so würde mir Das sehr lieb sein.

Deine dramatischen Produkte habe ich endlich vor ein Paar Tagen erhalten, und bereits mit vollem Genuße durchgelesen.

Von Deinen Bekannten ist hier Lieutenant Biller, der vom 1ten zum hiesigen Regiment versezt wurde. Er grüßt Dich und freut sich, Dich wieder zu sehen.

Friz Doernberg ist nach München versezt worden, und bereits dahin abgegangen. Von Deiner Ankunft hab' ich Niemanden als Lieut: Biller Etwas gesagt. Du wirst demnach auf keine Weise mit Visiten belästigt werden.

Meine Wohnung ist in der Neuen Straße oder Maximilian Straße, G. 17, über 2 Stiegen. Du darfst in dieser Straße nur nach Kaufmann und SpecereyHandlung Enslin fragen.

Dein

Herzlicher Freund

M. v. G.

189. Von Liebig.

Gießen d. 10 Auguſt. 1824.

Ich beeile mich Dir noch vor Deiner Abreiſe nach Venedig und ſ. w. ein paar Zeilen zu ſenden. Ich erhielt heute Deinen Brief, Du kannſt deshalb abnehmen wie hoch Du wieder bey mir geſtiegen biſt, da Du ſo ſchnell Antwort erhältſt. Es iſt eigentlich bey mir nur Egoismus daß ich es thue, denn ich rechne heimlicher Weiſe gar ſehr auf einen Brief von Deiner Seite von Venedig, über das was Du geſehen und über den Eindruck den es auf Dich gemacht hat. Ich verſpreche mir auſſerordentlich viel davon, denn ich kenne Deine Art, dergleichen Gegenſtände aufzufaſſen, Ich mache denn die Reiſe wenigſtens in Gedanken mit, verweile an den Plätzen die Du ſchön gefunden, und bey dem Schönen was Dich angezogen hat. Die Furcht aber, daß Du mir nicht ſchreiben wirſt, hält mich zurück mich noch mehr zu freuen, denn wer weiß wie vielen Du verſprochen haſt, ihnen zu ſchreiben, und darüber kann ich leicht vergeſſen werden; denn Du biſt ja jezt ein berühmter Mann, haſt neue weitläuftige Bekanntſchaften gemacht, und dadurch wird man launiſch und eigenſinnig. Ich werde Dir gerne nach Venedig ſchreiben, und zwar Mitte Septembers. Nach München komme ich vielleicht. Du würdeſt mich ſehr verbinden wenn Du mir die Briefe des Mahlers Ruhl ſchickteſt; denn ich ſammle Beyträge zu Deiner Biographie. Lache nur nicht, denn Du würdeſt vergebens lachen; eine Biographie von einem Chemiker erſcheinen zu ſehen, der zeither ſich nur mit Materien und Stoffen beſchäftigte; demongeachtet arbeite ich ſchon daran ſeit längerer Zeit, ich habe Dich künſtlicherweiſe in manche Lage gebracht, die mich Dein Weſen annäherungsweiſe erkennen ließ. Ich lache aber ſelbſt, denn ich zweifle an der Ausführung; nun wenn es auch nur ein Spaß iſt, ſo hat man doch ſeine Freude daran.

Kennſt Du die Biographie Zoega's herausgegeben von Welker, der jezt in Bonn iſt.

Sobald Du kannſt, ſende mir Dein neues Luſtſpiel, ich bin ſo wie einige andere ſehr begierig es zu leſen.

Mit K[astner] bin ich zerfallen, er hat mir mehrere Streiche gespielt welche ich ihm noch nicht verzeihen kann; sein Urtheil über Deinen gl. P. wundert mich gar nicht von ihm, denn es gleicht ihm zusehr. Später darüber mehr. Daß Du aber in dem verwünschten Erl. bleibst, ärgert mich ordentlich. Konntest Du denn nicht einige Jahre hier zubringen. Jezt lebe wohl, glücklich[e] Reise wünsche ich herzlich, Sey versichert daß ich Dich gern habe (aber blos in Hoffnung auf einen Brief aus Venedig) und Dich 1000mal küsse.

Dein

Just. Liebig.

Du schließt Deinen Brief mit folgenden Worten

„Nach allen Grobheiten Deines Briefes, betrachte den meinigen als ein Zeichen unbegreiflicher Herablassung."

P.

Diesem Schlusse gemäß muß ich Ew. Hochgräfliche Gnaden unterthänigst für dieses Zeichen der Gewogenheit danken.

189a. Von Hermann.

[T. T. II, 638] [Empfangen: Vor 14. August 1824. Erlangen.]

„Vor einiger Zeit schickte mir Hermann den Rhampsinit zurück... Er bemerkte eine Reihe von Einzelheiten, die er verbessert wünschte, womit ich aber keineswegs übereinstimmen konnte. Er berief sich auf das Urtheil Engelhardts, so daß diesem Hermanns Brief mitgetheilt wurde . . . Total misverstanden wurde in Nürnberg die Stelle im ersten Akt.

Denn wäre das Abscheuliche zugleich
Auch das Verfängliche, so würde bald
Die Welt zum Tartarus!

Dieß nennt Hermann ein rundes Dreieck, während Diora doch unmittelbar auf diese Idee geführt wird, die im Moralischen eine furchtbare Bedeutung haben kann, da Diora selbst im Laufe des Stücks mehr als einmal in Versuchung geräth, den Siuf für das Abscheuliche zu halten, das ihr verfänglich geworden ist."

190. An die Eltern.

„258" Ce 18 Août 1824.

Je vous envoye le livre que vous demandez. Je partirai samedi le 21 à Nuremberg et Dimanche avec la Diligence à Ratisbonne. La diligence part de là Lundi à Salzbourg, où je la quitterai pour aller à pied. Je passerai par Amberg, mais probablement pendant la nuit, où je ne pourrai voir Alexandre. Addressez votre première lettre à Trieste, où je serai à peu près le 9 de Septembre et votre seconde à Venice, où je resterai jusque vers la fin de Septembre, les autres à Munich. Il faut y mettre poste restante et n'y pas mettre l'Officier, car je n'ai pas un passeport militaire. Vous m'avez bien embarrassé en écrivant au L. Col: Furstenwerther, que je viendrai à Munich; car je n'y pourrai pas me montrer en militaire; n'ayant presque plus d'uniforme, et si j'en avais encore, je ne pourrais pas la prendre avec moi sur un voyage piéton. Vous pourrez lui écrire, que je ne pourrai passer par Munich qu'incognito, et que je demeurerai à un village près de la capitale pour ne pas inscrire mon nom à l'auberge. S'il le trouvait bon de m'accueillir incognito, je lui ferai ma visite en le remerciant pour ses bontés et en prenant mes choses avec moi. Mais s'il ne le trouvait pas bon, je donnerai commission à un ami qui prendra mes effets et chez qui je pourrai les avoir, sans incommoder Mr: de Fürstenwerther.

Comme Major de la place il est avec le Commandant de la ville la seule personne de Munich qui me gênera, puisque je ne suis plus sous mon régiment. Vous lui direz, que je ne passerai pas par Munich si je ne pourrai pas le faire incognito, (quoique j'y passerai en tout cas; mais je n'irai pas chez lui s'il ne l'approuve pas.)

Vous pourrez m'y repondre à Innsbruck où je demanderai à la poste de vos nouvelles. J'usque je serai à Insbruck le L. Colonel vous aura répondu la dessus. Vous

saurez que c'est sur mon retour que je serai en Tyrole. Ainsi ce sera votre troisième lettre que vous addresserez à Insbruck.

Je doute si la lettre du Comte de Drechsel ne me gênera plus qu'elle ne m'aidera. Je ne resterai que peu de tems à Munich, où j'ai tant d'affaires et tant de visites à faire. Au reste il n'y a pas de personne à Munich à qui je ne pourrai faire ma visite sans recommandation, soit en gentilhomme soit en autre qualité, si je crois que cela me pourrait être utile. Je n'ai point d'affaires à Munich excepté en regard du théatre, et c'est une chose où je pourrai seulement imposer aux gens par mes pièces et par ma personne et non pas par une lettre de recommandation du Comte de Drechsel. C'est dommage qu'il ne s'est point déclaré à qui cette lettre devait être.

Adieu, je vous écrirai encore de Salzbourg ou de Villach

Auguste.

Venedig

191. An die Eltern.

„Nro 259“ Hallein ce 28 d'Août 1824.

Je vous écris deux lignes, en vous avertissant, que vous recevrez dans quinze jours ou trois semaines une petite boête d'ici, qui contient des fossiles, que j'ai pris avec moi du fond des salines où je suis descendu aujourdhui. Le tems a été mauvais jusqu'à Salzbourg, où je suis arrivé avant-hier. Aujourdhui j'ai commencé mon voyage piéton qui me conduira jusqu'à la mer. Je n'ai trouvé aucune lettre de votre part à Salzbourg. Etant de retour chez vous, vous pourrez lire mon journal; car pendant le trajet je ne trouverai guère assez de loisir pour écrire des lettres. Cependant j'écrirai autant qu'il me sera possible. Vous pourrez ouvrir la boête; mais il vaudra mieux que vous la tiendrez fermée jusqu'à mon arrivée.

Les salines m'ont beaucoup intéressé. Les environs de Hallein sont infiniment beaux. J'irai demain jusqu'à Werfen, et je passerai par Golling pour voir la cascade.

Adieu et m'écrivez à Venice

Auguste.

192. An die Eltern.

„nro: 260“ [a] Villach ce 1 Septembre 1824.

Je me trouve, mes chers parens, en peu de tems déjà très éloigné de vous, dans la capitale de Carinthie, maintenant royaume d'Illyrie et je serai demain à Tarvis ou on cesse à parler allemand. Je serai à Görz dans quatre ou cinq jours, et dans huit jours à Trièste. Je suis avancé si vite, parceque j'ai fait une partie de chemin en voiture. La chaleur est si excessive qu'on ne peut guère marcher à pied. Je suppose que vous ayez reçu ma lettre de Hallein. Je suis marché le lendemain jusqu'à Werfen, et puis jusqu'à Radstadt. De là je suis allé en voiture jusqu'à St: Michel et là j'ai rencontré le chariot de poste, et j'en

ai profité pendant cette nuit, ainsi que je suis arrivé ici à deux heures après midi. Vous me suivrez sur votre carte. Je me tiendrai toujours aux bords de l'Jsonzo jusqu'à Görz. Hier j'ai vû le Duc de Modène qui venait de Vienne et qui est arrivé après moi à St Michel. Il est très cher dans ces contrées, parcequ'on n'y trouve ni l'argent-papier comme à Vienne, ni notre argent de l'Empire; mais seulement le 24gFuß, où la pièce de vingt-quatre ne vaut que vingt kreuzers. Les prix cependant sont les mêmes.

Au reste il n'y a que peu de remarquable dans les Alpes de Carinthie quand on a vû celles de la Suisse, et il faut attendre l'Italie pour vous donner des nouvelles plus intéressantes. Je ne trouve pas un grand plaisir à voyager seul; mais puisque je n'ai trouvé de compagnon il fallait s'y soumettre.

Adieu et soignez votre santé.

Auguste.

193. An die Eltern.

„nro 260" [b] Trieste ce 7 Septembre 1824.

Vous aurez reçu mes lettres de Hallein et de Villach? J'y joins maintenant quelques lignes pour vous assurer de ma santé. Vous ne demanderez aucune description de voyage, parceque je n'y finirai point et les moments me sont si chers ici, étant arrivé avant-hier après midi, et partant déjà aujourdhui au soir à neuf heures avec le paquet-boot à vapeur, qui ne va que deux fois par semaine à Venise. Ce ne sera qu'après-midi, quand je porterai cette lettre à la poste, que je demanderai s'il y a des lettres pour moi de votre part. Si j'en trouve, [j'y] réponderai sur le champ après mon arrivée à Venise.

Je me porte bien, mais mes cheveux se portent mal, vû la grande chaleur qu'il fait dans ce pays-ci.

J'ai la mer sous mes fenêtres, et le port avec tous ses

Une autre fois davantage.
et je verrai si j'en trouver

no 262. Le 12 Septembre 1824 Venice

Pardonnez-moi, mes chers parens, que je fais ~~tout~~ cinq jours à Venice, sans avoir encore vous adressé une parole et sans avoir répondu à votre lettre, ~~de~~ que j'ai trouvé à Trieste. Mais ici, du moins les premiers jours, il est presque impossible d'écrire quelque chose, et je suis encore, pour ainsi dire, si stupéfait de ~~tout~~ ce qu'on voit ici, que je ne pouvais pas encore rassembler mes esprits. Mon image de Venice est encore si imparfait, que je ne pourrais pas la rendre claire à vous, qui ne l'aviez pas vue. C'est un monde nouveau, et au commencement on y passe comme en songe.

Le trajet sur mer de Trieste c'est heureusement passé. La mer était tout-à-fait calme et il faisait le plus beau clair de lune. Après le soleil se leva superbement. Nous sommes partis de Trieste à neuf heures du soir avec les vapeurs et arrivés ici à huit heures du matin.

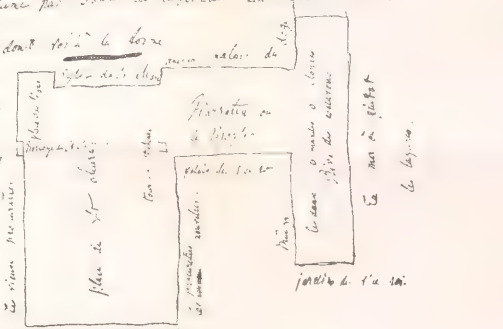
Vous craignez dans votre lettre que le mauvais tems et la pluie me generait pendant mon voyage ce qui heureusement n'est nullement arrivé. De Salzbourg jusqu'ici il ne pleuvait pas une seule fois. Ici j'ai passé deux petits orages, mais qui s'étaient terminés dans une heure. J'ai plus souffert

de la chaleur, mais à Venise on trouve toujours de l'ombre, c'est sous les superbes arcades de la place de St Marc, soit dans les rues étroites, c'est dans les gondoles, dont il faut se servir souvent. Il faut s'accoutumer quelque temps, c'est une certaine espèce de nonchalance qui gêne d'abord, avant prendre la nuit. Les étrangers en souffrent beaucoup plus que les autres, Mon visage et mon corps sont tout pleins de boutons piquants, et me démangent cruellement j'ai cru que c'était une maladie. Les grands contrastes d'une autre espèce, sont que maintenant il n'y a que ici comédies et opéra quoique il y soit [illegible] théâtres différents, où on va jouer pour la noblesse est encore à la campagne, et d'autres pauvres pour [illegible] fonctionner un théâtre. Il y a une pièce de commencé ici et tout est en désordre. Les pièces jouées tombent en pièces et se font guère entières. Il ne coûte plus que 100 000 francs à Milan, et ici 2 à 300 000 francs. Venise est ainsi cinq fois plus grande que St Marcenbourg. Il y a des canaux dans la ville où on rencontre un palais magnifique à chaque pas mais ils sont souvent presque tous mauvais. C'est à même chose avec les [illegible] tableaux, dans les églises on en trouve

Il y a tant au chat – l'ouverture de carnaval à Venise, qui on en n'afflige de très belles, qui peu à peu se détruisent. J'ai fait la connaissance de quelques anglais et de quelques allemands et je me trouve souvent en [illegible] de ne me suis presque jamais chez moi et mon chambre est bien étroite cependant elle me coûte environ francs par jour. Pendant le jour on a tant de choses à voir; et on passe une partie de la nuit à la place où [illegible] pour voir le beau monde qui se [illegible] pendant le matin et

ce se cherche par deux le beau on trouve toujours. La comédie, quand il y en a, ne commence ici qui à onze heures.

Il y a une multitude de coffeehouses sous les arcades de St Marc. Il faut les plus distinguées et on rencontre assez la compagnie et on n'y trouve pas [illegible] mais [illegible] la place, dont voici le dessin



Vous vous imaginerez de qu'elle vie on jouit sur la Pl. de St. Marc où on voit toute la ville et le monde

Une autre fois davantage. Demain je porterai cette lettre à la poste,
et je verrai si j'en trouverai de votre part. Cuny —

Faksimile des Briefes 194 an die Eltern.

vaisseaux. Trieste est bâtie magnifiquement et très peuplée. Les fruits sont de très bon marchér ici. Une orange ne coûte qu'un kreuzer ou encore moins. Pour un kreuzer on donne une assiette pleine de figues. Görz est située dans un grand jardin où il n'y a que du vin et des arbres fruitiers.

Je pense de rester à Venise quinze jours. Je resterai huit jours à Munich et peut-etre je vous reverrai encore avant mon anniversaire.

Adieu et soignez votre santé

Auguste.

194. An die Eltern.

„nro 262" Ce 12 Septembre 1824. Venice.

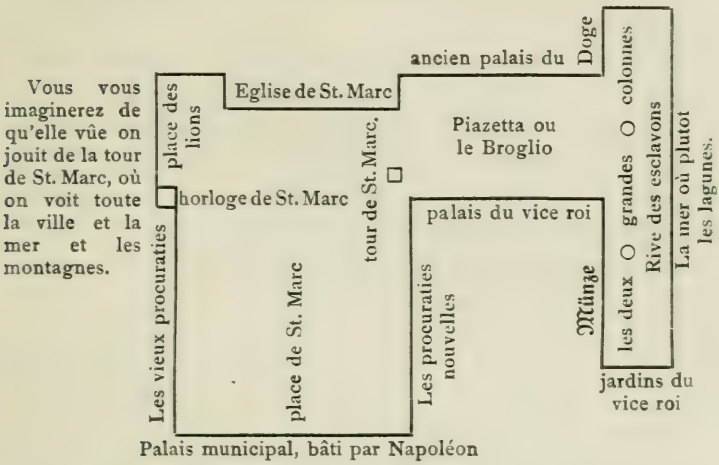
Pardonnez-moi, mes chers parens, que je suis cinq jours à Venice, sans avoir encore vous adressé une parole et sans avoir répondu à votre lettre, que j'ai trouvé à Trieste. Mais ici, du moins les premiers jours, il est presque impossible d'écrire quelque chose, et je suis encore, pour ainsi dire, si stupéfait de tout ce qu'on voit ici, que je ne pouvais pas encore rassembler mes esprits. Mon image de Venice est encore si imparfait, que je ne pourrai pas la rendre claire à vous, qui ne l'aviez pas vûe. C'est un monde nouveau, et au commencement on y passe comme en songe.

Le trajet sur mer de Trieste s'est heureusement passé. La mer était tout-à-fait calme et il faisait le plus beau clair de lune. Après le soleil se leva superbement. Nous sommes partis de Trieste à neuf heures du soir avec la vapeur et arrivés ici à huit heures du matin.

Vous craignez dans votre lettre que le mauvais tems et la pluie me generait pendant mon voyage ce qui heureusement n'est nullement arrivé. De Salzbourg jusqu'ici il ne pleuvait pas une seule fois. Ici j'ai passé deux petits

orages, mais qui étaient terminés dans une heure. J'ai plus souffert de la chaleur, mais à Venice on trouve toujours de l'ombre, soit sous les superbes arcades de la place de St. Marc, soit dans les rues étroites, soit dans les gondoles, dont il faut se servir souvent. Le seul inconvénient qu'on trouve ici, c'est une certaine espèce de mouches, qui gènent terriblement pendant la nuit. Les étrangers en souffrent beaucoup plus que les autres, mon visage et mon corps sont tout pleins de rouges piqûres, et au commencement j'ai crû, que c'était une maladie. Un grand contretems d'une autre espèce, c'est que maintenant il n'existe ici ni comédie ni opéra, quoiqu'il y a sept théatres différents, mais où on n'y joue pas. La noblesse est encore à la campagne, et l'autre peuple est trop pauvre pour soutenir un théatre. Il n'y a plus de commerce ici et tout est en décadence. Les plus beaux palais tombent en pièces et ne sont guère habités. On ne conte plus que 100,000 ames à Venice, et il y a 28,000 maisons. Venise est ainsi six fois plus grande que Nuremberg. Il y a des contrèes dans la ville où on rencontre un palais magnifique à chaque pas; mais peu de nobles savent encore soutenir leurs maisons. C'est la même chose avec les tableaux dans les églises ou ailleurs. Il y a tant de chef-d'oeuvres de peinture à Venise, qu'on en néglige de très belles, qui peu à peu se détruisent. J'ai fait la connaissance de quelques anglais et de quelques allemands, et je me trouve souvent en société. Je ne suis presque jamais chez moi et aussi ma chambre est bien étroite, cependant elle ne coûte qu'un franc par jour. Pendant le jour on a tant de choses à voir, et on passe une partie de la nuit à la place de S. Marc pour voir le beau monde qui ne sort que pendant la nuit et ne se couche que vers les deux ou trois heures. La comédie, quand il y en a, ne commence ici qu'à onze heures. Il y a une multitude de cafféteries sous les arcades du St Marc. Les

dames les plus distinguées s'y rendent selon le coutume et on n'y fume pas. Toutes ces caféteries sont ouvertes envers la place, dont voilà la forme:



Une autre fois davantage. Demain je porterai cette lettre à la poste, et je verrai si j'en trouverai de vôtre part.

Auguste.

195. An die Eltern.

„263" [a] Venice ce 4 Octobre 1824.

Vous aurez reçu ma première lettre de Venise, et vous saurez que j'y suis arrivé le 8 du mois passé, ainsi un jour après que votre lettre est écrite, que j'ai reçu ici. Vous vous étonnerez, que je suis encore à Venise puisque vous me croirez déjà auprès de Mr de Fürstenwerther; mais je ne pouvais pas encore me séparer de cette Ville, où je passerai encore quelques jours. Maintenant où je la connais, où je sais l'apprécier et où je pourrai faire mon séjour encore plus agréable que j'usqu'ici, ayant

commencé à faire quelques connaissances intéressantes, il faut que je m'en aille. Ma bourse me l'ordonne, et l'hiver s'approche. Je ne me suis jamais séparé d'une ville plus involontairement. Je vous ai écrit dans ma dernière lettre que dans ce moment il n'y avait point de théatre ici; mais depuis le 18 du mois passé nous en avons deux, où on joue journellement, une comédie et une opéra buffa. Les vers de Mr: de N: que vous m'envoyez, sont assez faibles. Ma santé est bonne. J'avais pendant quelques jours une diarrhée et j'ai aussi vomi; mais c'est passé et m'a fait plus de bien que de mal. Je vous écrirai encore quelques lignes sur mon passage par Tyrol. Adieu et soignez votre santé

Auguste.

196. Von F. von Deynhauſen.

Eur Hochgeboren

Nehme ich mir die Freyheit beykommend eine kleine poetiſche Arbeit zu zu ſenden, die ich kürzlich, als die Erſtlinge meiner Muſen, habe drukken laſſen. Sie werden es einem Unbekannten nicht übel auslegen, daß er auf dieſe Weiſe, als Dichter dem Dichter, Ihnen entgegen kommt. Sehen Sie die Überſendung meines Werkchens als ein kleines Zeichen meiner Dankbarkeit an, für das Vergnügen und die Belehrung welche mir Ihre Gedichte gewährt haben. Vorzüglich hat mir die kleine Sammlung von Gahſelen gefallen, welche Sie, ſo wie ich glaube, zuerſt bekannt gemacht haben. Dieſe herrliche Versform hat mich ungemein angeſprochen, und ſogleich zu eigenen Verſuchen in derſelben aufgemuntert. Gewiß muß unſere Poeſie es Ihnen Dank wiſſen daß Sie die Orientaliſche Weiſe bey uns einheimiſch gemacht haben, und meinem Gefühl haben gerade Ihre Gahſelen, mehr als andere orientaliſche Nachahmungen, die mir bekannt geworden ſind, angeſprochen. Sollte mein Werkchen Ihnen gefallen, und dieß vielleicht Veranlaſſung werden,

daß wir in Zukunft näher zusammen bekannt werden könnten, so würde dadurch ein Wunsch meines Herzens erfüllt, den wer Lust und Liebe zum Fortschreiten in sich fühlt dem kann nichts angenehmer und ermunternder seyn als wenn er ähnlichgesinnte Freunde findet die mit ihm zu demselben Ziele streben. In der Hoffnung daß Ihnen meine Zuschrift nicht unangenehm seyen werde sehe ich einer gütigen Antwort von Ihnen entgegen Meine Addresse ist hier: „abzugeben bey Herrn Professor van Eß:" Biß Anfang nächsten Monats aber werde ich hiesigen Ort verlassen um nach Berlin zu gehen; dann bitte ich Sie mir dorthin gefälligst zu schreiben unter der Addresse meines Bruders: „OberbergAmts Assessor in Berlin:" Doch auch von hier aus werde ich Ihren Brief nachgeschickt erhalten, wenn ich etwa bey Ankunft desselben schon abgereißt seyn sollte. Da mir Ihre Addresse unbekannt ist muß ich dieß Päkchen durch einen Freund in Würzburg besorgen lassen, der hoffentlich im Stande seyen wird es Ihnen richtig zu zu senden, wenn Sie es auch vielleicht erst etwas spät erhalten sollten. Hochachtungsvoll habe ich die Ehre zu seyn

Eur Hochgeboren

ganz ergebenster Diener

F. v. Oeynhausen.

Darmstadt den 11ten Octobr. 1824.

197. An die Eltern.

„nro 263" [b] Venise ce 5 Novembre 1824.

Je vous dis en hâte, mes chers parens, que je suis encore à Venise, mais que je partirai le 8 ou neuf de ce mois. Je serai à Verone le douze et à Munich à peu près le 19 où je célébrerai votre anniversaire. J'y resterai jusqu'au 25 ou 26, ayant tant d'affaires. Je vous prie de m'y envoyer mon argent pour les mois d'Octobre et de Novembre, poste restante. J'espère qu'il serait encore tems, quand vous recevrez cette lettre. Si cela ne serait pas

je trouverai tant de personnes, qui m'en préteront, si je n'en aurai plus rien, ce que je ne crois pas. Je me sépare involontairement de la belle Venise, où je me trouve depuis deux mois; mais je me rejouis beaucoup à vous revoir encore avant la fin de ce mois. Ici il ne fait pas encore froid, mais quittant l'Italie mon voyage deviendra désagréable. Adieu! Ma plume et mon encre sont détestables. Je vous écrirai encore sur le trajet

Auguste.

Vous aurez reçu mes deux premières lettres de Venise?

198. An Fugger.

Innsbruck d. 17 November 1824.

Ich melde Dir mit ein Paar Zeilen, daß ich von meiner italiäniſchen Reiſe zurückgekommen bin und übermorgen Abend in München ſeyn werde, wo ich mich wenigſtens 8 Tage aufhalten werde. Es wäre ſehr ſchön, wenn Du auf ein Paar Tage herüberkommen wollteſt. Du wirſt mich im Löwengarten erfragen, da ich incognito auſſer der Stadt wohnen muß. In jedem Fall bitte ich Dich, mir ſogleich poste restante nach München zu antworten. Vielleicht kann ich dann wenigſtens meine Reiſe über Augsburg einrichten, woran ich aber zweifle. Wenn Du nach München kommſt, wirſt Du einiges Intereſſante an Büchern bei mir finden, beſonders im venetianiſchen Dialekt. Sodann wirſt Du Dich auch mit meinem neuſten Drama bekannt machen können, von dem ich Dir ſchon geſchrieben und zugleich mit einer kleinen Reihe von Sonetten, die in Venedig entſtanden ſind. Ich habe in dieſer Stadt länger verweilt, als im Anfang meine Abſicht geweſen. Ich kam am achten September dort an, und erſt am neunten dieſes Monats reiſte ich ab. Mündlich mehr. Lebe wol!

Platen.

Bringe doch auch ein Paar Bände von Bandello mit.

Anmerkungen

Abkürzungen:

M. M. Pl.	Manuscripta Monacensia Plateniana. — [Die angegebenen Nummern beziehen sich auf die Mappen der Bayerischen Staatsbibliothek in München.]
M. M. L.	Manuscripta Monacensia Liebigiana.
G.	Ghaselen von August Graf v. Platen Hallermünde. Erlangen. Carl Heyder. 1821.
L. Bl.	Lyrische Blätter. No. I. Von August Graf von Platen Hallermünde. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1821.
V. S.	Vermischte Schriften von August Graf von Platen Hallermünde. Erlangen, bey Carl Heyder. 1822.
N. G.	Neue Ghaselen von August Graf von Platen. Erlangen, gedruckt mit Jung'schen Schriften. 1823.
Schauspiele	Schauspiele von August Graf von Platen Hallermünde. Erstes Bändchen. Erlangen, Verlag von Carl Heyder. 1824.
T. T.	Die Tagebücher des Grafen August von Platen, herausgegeben von G. von Laubmann und L. von Scheffler. Stuttgart 1896, 1900. Zwei Bände. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandl. Nachfolger.
K. P.	August Graf von Platens sämtliche Werke in zwölf Bänden. Historisch-kritische Ausgabe, herausgegeben von Max Koch und Erich Petzet. — Leipzig. Max Hesse's Verlag.
Schl.	August Graf von Platen. Ein Bild seines geistigen Entwicklungsganges und seines dichterischen Schaffens von Rudolf Schlösser. Erster Band: 1796—1826. München 1910. — Zweiter Band: 1826—1835. München 1913. R. Piper u. Co.
Bf.	Der Briefwechsel des Grafen August von Platen. Herausgegeben von Ludwig von Scheffler und Paul Bornstein. Erster Band 1911. — Zweiter Band 1914. Herausgegeben von Paul Bornstein. — München und Leipzig bei Georg Müller.

1a.

Am 7. Sept. 1822 hatte P., der Einladung Franz von Bruchmanns — über ihn s. Bf. II, 391 Anm. zu 146a — nach Wien folgend, Erlangen verlassen. Die Reise ging über Amberg, wo der Stiefbruder Alexander besucht wird, nach Regensburg; von da donauabwärts zu Schiff über Passau nach Linz. Von Deggendorf aus, wie schon Sept. 1820 auf der ersten Donaufahrt, Besuch bei Pfarrer Hafner, dem ehemaligen Lehrer in der Pagerie. Vergl. T. T. II, 425 f. u. 553 f. Am 15. Sept. traf P. in Linz ein und stieg, in Erwartung der verzögerten Ankunft Bruchmanns, bei dessen Freund und Schwager Streinsberg ab. P. war übelster Laune: der Rechtsstudent Hoffmann, Cardenio genannt, dem letzthin seine Neigung gegolten, war, ohne sich auch nur zu verabschieden, in die Ferien abgereist. „Andern bin ich unnütz und mir selbst zum Schaden. Moralisch schlecht, poetisch erbärmlich. Meine Gedichte widern mich unendlich an" [T. T. II, 554]. Die Wartezeit verbesserte diese Stimmung nicht.

1.

M. M. Pl. 81. — „Streinsberg . . . connaissance à Salzbourg": April 1821. P. hatte den heimkehrenden Bruchmann bis Salzburg begleitet, wohin Streinsberg dem Freunde von Wien entgegengekommen war [T. T. II, 454]. Schon damals war es zwischen P. und Bruchmann, weil dieser Goethe „zu sehr herabgesetzt", zu Zwistigkeiten gekommen, die P. zu schneller Trennung bestimmten. — „à Vienne je n'aurai plus rien": P.s Geldverhältnisse lagen besonders mißlich, eine Folge wohl des Ankaufs teurer Bücher für die orientalischen Studien; die Klage darüber setzt sich in den nächsten Briefen an die Eltern fort. — „ma tante": die Tante Platen in Hannover, die auch vordem schon durch Geldgeschenke wiederholt helfend eingegriffen hatte. — „Alexandre": seit sieben Jahren, dem Feldzug von 1815, sah P. den als pensionierter Major in Amberg lebenden Stiefbruder zum erstenmal wieder; über den Besuch bei ihm, seinen Garten usw. s. T. T. II, 552 f. Am 24. August 1825 weilte P., auf der Reise nach Venedig begriffen, wiederum in Amberg. Vergl. T. T. II, 649. — „Je n'ai pas lû Mr: Görres": es handelt sich um Görres' 1822 erschienene Schrift „Die heilige Allianz und die Völker auf dem Kongreß von Verona"; von dieser berichtet die Mutter in Bf. 30 (S. 48), daß der Vater sie gelesen habe. P.s Besprechung von Görres' „Teutschland und die Revolution" (Koblenz 1820) s. T. T. II, 357. — „Le professeur Engelhardt": über ihn s. Bf. II, 379 Anm. zu 117. Vergl. T. T. II, 548; Am 5t. September 1822: „Meine Bücher übernahm Engelhardt, meine Mineralien Hermann, andere Habseligkeiten, die ich nicht mit mir nehmen kann, Schelling." — „le nouveau tome de Goethe": Mai 1822 war die „Kampagne in Frankreich 1792" mit dem Untertitel „Aus meinem Leben. Zweiter Abteilung fünfter Teil" bei Cotta erschienen.

2.

M. M. Pl. 81. — „les trois louis que Brockhaus me doit": für 12 Sonette in der „Urania" auf 1823. Vergl. Bf. II, 421 Anm. zu 240a. Das Honorar traf erst im Dezember 1822 ein und betrug nach T. T. II, 572 neunundzwanzig Gulden.

3.

M. M. Pl. 81. — „je n'irai pas à Vienne“: den äußeren Anlaß zu dieſer jähen Entſchließung bot ein Streit mit Bruchmann, über deſſen Gegenſtand P. uns nichts berichtet. Als innere Gründe nennt gleich dieſem Brief auch das Tagebuch den Drang nach Einſamkeit und Sammlung und den Wunſch, das über dem Perſiſchen zurückgetretene Griechiſch entſchiedener zu betreiben [T. T. II, 555 f.]. Den letzten und ausſchlaggebenden Grund, die ruheloſe Sehnſucht nach Cardenio, die unbeſtimmte Hoffnung, ihn wiederzuſehen, geſteht ſich P. ſelbſt kaum zu. Vergl. T. T. II, 556; Regensburg, d. 3t Oktober 1822: „Wenn Cardenio an dieſer Rückreiſe einigen Antheil hatte, ſo bin ich um ſo mehr zu beklagen.“ Beklagenswert in Platens eigenſtem Intereſſe bleibt der Entſchluß zur Umkehr, den er trotz vernünftiger Vorſtellungen Streinsbergs hartnäckig alsbald zur Tat werden läßt, in jedem Falle; er bringt ihn um heitere Wochen in einem der künſtleriſch, beſonders muſikaliſch angeregteſten und reichſten Häuſer Wiens, um die Bekanntſchaft mit Männern wie Hammer, der ihm eben damals beſonders förderſam hätte werden können, wie Grillparzer, Schubert, Schnorr, Schwind. Die bittere Erkenntnis, einen Fehler begangen zu haben, bleibt P. um ſo weniger erſpart, als der nun folgende Aufenthalt in Altdorf, dem einſtigen altnürnbergiſchen Univerſitätsſtädtchen, ſich ſehr unbehaglich geſtaltet. T. T. II, 557; Altdorf d 6. Oktober 1822: „Hier bin ich nun ſeit geſtern Mittag, und habe Zeit, den allenfalſigen dummen Streich, den ich gemacht habe, hinlänglich zu bereuen. Der Einfluß, den Wien auf mein ganzes Leben würde gehabt haben, iſt unberechenbar, und ich habe mich willkürlich darum gebracht.“ — „trois Louis“: ſ. o. Anm. zu Bf. 2. — „griechiſche Grammatik von Matthiae“: Ausführl. griech. Grammatik (Leipz. 1807); vergl. u. Anm. zu Bf. 4. — Rappold und Gaſſert: Buchhändler in Ansbach, Felſecker in Nürnberg.

3a.

Die von Engelhardt erbetenen Bücher trafen erſt am 3. Nov. in Altdorf ein; am 6. war P. bereits wieder in Erlangen. Vergl. T. T. II, 562; Altdorf d. 4. November 1822: „Geſtern langten die von Engelhardt verlangten Bücher an, freylich ſpät genug; doch habe ich mich noch an dem Bande von Goethe und den Eklogen von Camões manichfach ergetzt.“ — Zu dem Goethe-Band ſ. o. Anm. zu Bf. 1; dem Camoëns war P.s Gunſt, ſeit er ihn im Febr. 1817 zuerſt in der „Luſiade“ kennen gelernt hatte, unerſchüttert treu geblieben.

4.

M. M. Pl. 81. — Am 23. Sept. verließ P. Linz, marſchierte zu Fuß über Peyrbach und Schärding nach Vilshofen und fuhr von hier mit der Poſt über Regensburg und Neumarkt nach Altdorf, wo er am 5. Okt. ankam. — Über die Reiſe, die notgedrungene und peinliche Anleihe bei der Wirtsfrau und das neue Quartier ſ. T. T. II, 557. — „la grammaire de Mathiae“: ſie war, noch aus Linz mit Bf. 3 (S. 10) von der Mutter erbeten, am 6. Okt., alſo am Tage der Niederſchrift von Bf. 4, angekommen. Der geplanten ſofortigen Beſchäftigung mit ihr ſtellen ſich die in Altdorf entſtehenden „Nachbildungen aus dem Diwan des Hafis“ in den Weg. Erſt November 1822 berichtet das Erlanger Tagebuch von eindringendem Studium des Matthiae. T. T. II, 565;

Erlangen d. 14. November 1822: „Am elften habe ich meine regelmäßigen Studien begonnen. Matthiä's Grammatik habe ich wieder von vorne herein angefangen und streiche mir alle angezeigten schwierigen oder merkwürdigen Stellen in den Schriftstellern, die ich am meisten liebe, an. Es sind deren neun: Homer, Herodot, Pindar, Anakreon, Aeschylus, Sophokles, Aristophanes, Theokrit und die Bacchantinnen des Euripides." Noch im Juni 1823 [T. T. II, 584] hören wir von Lektüre im Matthiae, „mit der ich freylich langsam vorrücke." — „Schnizlein": über ihn s. Bf. I, 474 Anm. zu 17. — „famille d'Egloffstein": die Nachricht mußte die Mutter interessieren; vergl. T. T. II, 598; Baireuth . . . d. 24. Dezember 1823: „Mein Grosvater mütterlicher Seite, der in der Nähe von Egloffstein Güter besaß, war sehr liirt mit dieser Familie, und meine Mutter erzählte mir oft von ihr." Ein Graf Egloffstein, „ein ziemlich bejahrter Weltmann", übermittelte Dez. 1823 den „gläsernen Pantoffel" an den Berliner Intendanten Grafen Brühl; ein zweiter Angehöriger dieses Hauses, der vierundzwanzigjährige Erlanger Student August Freiherr v. Egloffstein, trat um dieselbe Zeit dem Herzen Platens näher. — „Cannabich": über die Sängerin und spätere Schauspielerin am Münchner Hoftheater, Josepha Kannabich s. Bf. I, 152 u. 492 Anm. zu 113 sowie T. T. I, 392 Anm. 1817 hatte sie sich, um den Fürsten Ysenburg zu heiraten, von der Bühne zurückgezogen. P. hatte die namhafte Darstellerin in früheren Jahren als Elwira in Müllners „Schuld" und als Königin in „Don Carlos", und zwar je zweimal in beiden Rollen gesehen; er rühmt sie höchlich.

5.

M. M. Pl. 69. — „Ihr Brieflein": Streinsberg schickt ein nach P.s Abreise in Linz eingegangenes Schreiben der Eltern zurück. — „Goethe's sämtl. Werke": wohl die Wiener Ausgabe, die 1816—22 in 26 Bänden erschienen war. — „mit den Weimar'schen Festgedichten": in Bf. 12 (S. 28) erbittet P. sich selbst von den Eltern dies Goethe-Bändchen: „Festgedichte." Weimar, 18. Dezember 1818. (Stuttgart bei Cotta, 1819) 80 Seiten. — „Leben Sie recht einsam": scherzhafte Anspielung auf P.s zur Begründung seiner Umkehr vorgebrachten Wunsch, mit sich allein zu sein. — „Mathyes" = Matthiae.

6.

M. M. Pl. 81. — „un autre [cahier] du même papier": in dies Heft wurden dann die Hafis-Nachbildungen in Reinschrift eingetragen; das Mspt. ist nicht erhalten. Vergl. Bf. 10 an die Mutter v. 1. Nov. 1822. (S. 21). — „la connaissance des deux familles": der Egloffstein und Ysenburg. — „l'étudiant à Heidelberg": August von Egloffstein; vergl. o. Anm. zu Bf. 4. u. T. T. II, 598; Bayreuth . . . d. 24 Dezember 1823: „Jenen August nun . . . sah ich schon vor einigen Jahren in Erlangen, wo er bereits dort studirte, wiewol er später nach Heidelberg ging."

6a.

Zwischen 14. und 20. Oktober entstehen in Altdorf, und zwar auf Grund der von März bis Mai 1822 hergestellten abschriftlichen Blüten-

leſe aus dem Münchener Hafis-Kodex [T. T. II, 515, 518.], in ſchnellſter Aufeinanderfolge die fünfzig Ghaſelen der „Nachbildungen“ [K. P. VII, 134 ff.]; eine, die früheſte: „Frohe Botſchaft iſt gekommen ...“ [K. P. VII, 168 f.] noch in typiſcher Ghaſelenform, die andern ſämtlich im „trochäiſchen gereimten Versmaße“ [T. T. II, 558 f.]. Vergl. Friedrich Veit „Des Grafen von Platen Nachbildungen aus dem Diwan des Hafis und ihr perſiſches Original“ (Berlin 1908). Sonderabdruck aus Kochs Studien zur vergleichenden Literaturgeſchichte Bd. VII und VIII. — Bei Abſendung des Briefs an Hilſcher, am 15. Okt., waren fünf der Ghaſelen fertig. — Die „Bemerkungen“, die u. a. die Versmaße der perſiſchen Originale gaben, ſind mit der Reinſchrift verloren gegangen; ſ. o. Anm. zu Bf. 6. — Die „kleine Abhandlung als Vorbericht“ d. h. die Einleitung [K. P. VII, 130 ff.] wurde am 27. Okt. niedergeſchrieben [T. T. II, 561.]. — Hilſcher lehnt das Angebot ab; das Mſct. geht darauf an Cotta [T. T. II, 568]. — Hilſchers „Zeitſchrift“: „Merkur“. Vergl. Bf. II, Nr. 249a (S. 327) und Anm. dazu S. 424.

7.

M. M. Pl. 69. — T. T. II, 561; Altdorf d. 24t Oktober 1822: „Von Streinsberg habe ich ſchon zwei Briefe erhalten. In ſeinem letzten will er aus meinem erſten nur zu deutlich bemerkt haben, daß man Ruhe und Sammlung des Geiſtes in der Einſamkeit vergebens ſuche. Er ſpricht überhaupt ſehr freymüthig über mich und meine Arbeiten, was ich ihm danke.“ P. ſchätzte Streinsberg; ſchon bei der erſten Bekanntſchaft, Mai 1821, nennt er ihn „ganz philoſophiſcher Natur“ [T. T. II, 454], in Linz „einen ſehr geiſtvollen, poetiſch geſtimmten jungen Mann“ [T. T. II, 554]. — „Du grollſt dem Schah ...“: K. P. III, 42. Nr. XXV des 1821 bei Heyder in Erlangen erſchienenen Bandes „Ghaſelen“, die im folgenden Streinsberg höher wertet als die der „Lyriſchen Blätter“ (Brockhaus 1821) und den „Spiegel des Hafis“ in den „Vermiſchten Schriften“ (Erl. bei Heyder 1822). — „in Wien mit dem Orient näher bekannt“: durch Hammer natürlich. — „Marat“: „Marats Tod.“ [K. P. IX, 87 ff.]. Die einaktige „dramatiſche Skizze“. Auguſt 1820 entſtanden, war in V. S. erſchienen. — „Goethe's Feſtgedichte“: ſ. o. Anm. zu Bf. 5. — „Zauper... Poetik“: des Pilſener Chorherren und Gymnaſialprofeſſors Joſeph Stanislaus Zauper (1784—1850) Schrift „Grundzüge einer deutſchen theoretiſch-praktiſchen Poetik, aus Goethes Werken entwickelt“, war 1821 in Wien erſchienen. Darüber Goethe ſelbſt in den „Annalen“ von 1821 [Cottaiſche Ausgabe XXX, 360 f.]. „Goethes Brief“ an Zauper vom 7. Sept. 1821 in deſſen „Studien über Goethe“ (Wien 1822), S. 6—12.

8.

M. M. Pl. 81. — „la femme mentionnée“: ſ. Bf. II, Nr. 245 S. 324. Es handelt ſich offenbar um irgendeine Ansbacher Kurpfuſcherin, welche die Gräfin P. Schelling für ſeine leidende Frau in Vorſchlag gebracht hatte. — „Schlagt ihn todt, den Hund ...“: Goethe „Rezenſent“. — „Journal d'Edimbourg“: Edinburgh Review, herausgegeben von Jeffrey. Goethe ſelbſt rückblickend über abfällige Urteile ſchottiſcher Kritiker in der Einleitung zur deutſchen Überſetzung von

Thomas Carlyle „Leben Schillers“ [1830. — Cottaische Ausg. XXXVIII, 217.] — „dans sa biographie“: einer dieser Schotten muß die Behauptung aufgestellt haben, daß Goethe nicht Latein verstünde; dagegen verweist P. auf „Dichtung und Wahrheit“ Zweiter Teil. Sechstes Buch [Cottaische Ausg. XXIII, 30]: „[ich] bediente mich der [lat.] Sprache mit Leichtigkeit zum Schreiben und Schwätzen.“ — „deux lettres à Zauper et à Schubarth“: über den Bf. an Zauper s. o. Anm. zu Bf. 7. Goethes Brief an Karl Ernst Schubarth, datiert Weimar, 8. Juli 1818, in der Einl. zu dessen Werk „Zur Beurtheilung Goethes mit Beziehung auf verwandte Literatur und Kunst“ (2 Bde. 1820). Vergl. Grubers Hinweis auf Schubarth Bf. II, 131, Bruchmanns Bf. II, 319. P. selbst entschieden ablehnend im Bf. an Goethe v. Ende Nov. 1825; s. Schriften der Goethe-Gesellschaft XIV. „Goethe und die Romantik“ (ed. Schüddekopf und Walzel) S. 268. — „Mr: de Fürstenwerther“: der Münchner Freund der Gräfin P. war vom Major zum Oberstleutnant vorgerückt.

9.

M. M. Pl. 67a. — „Aufführung des...Erwachen des Epimenides“: 30. März 1815 am Berliner Nationaltheater zur Feier der Wiederkehr des Tages der Einnahme von Paris. — „Kotzebue... Rückkehr der Freiwilligen“: oder das patriotische Gelübde. Almanach dramatischer Spiele. 13. Jahrgang. 1815 (Leipz. 1814). — „Eine große Epoche...“: „Der Zeitpunkt“. 26. Stück der Goethe-Schillerischen Xenien. — „le theatre Allemand n'a que des immitations“: Staël „De l'Allemagne“. Chapitre „De l'art dramatique“: „d'un bout de l'Europe à l'autre on ne joue guère que des pièces traduites“. Aber das bezieht die Staël selbst nur auf das Lustspiel; ausdrücklich sagt sie: „mais il n'en est de même des tragédies“. — „Hier hat der Autor — nichts gedacht“: war bei Kästner, zum mindesten in den „Sinngedichten“ (1781), nicht zu belegen. Auf Kästners Namen lief viel um, das nicht von ihm war, manches auch wurde im Munde der Leute verändert. Eine ähnliche Stelle in „Gedanken über Verbindlichkeit des Dichters, allen Lesern deutlich zu seyn“: „Mir sagt ein jeder Ort, der Manchem Mühe macht, / Dies war des Autors Sinn, er hatte nichts gedacht.“

10.

M. M. Pl. 81. — „venir à Anspach“: erst Okt. 1823 kam P. wieder in die Heimat. — „Schelling . . . prélections cet hiver“: Schelling las erst August 1823, und zwar über Mythologie. [T. T. II, 586, 588]. — „traduction du persan“: über Einleitung und Anmerkungen s. o. Anm. zu Bf. 6a. — Der Prolog an Goethe „Erhabner Greis, der du Hafisens Tönen“ [K. P. VII, 126ff.; vergl. K. P. II, 111ff.] war am 19. Okt. begonnen, am 22. vollendet worden; s. T. T. II, 559, 561. Erstdruck in „Urania auf 1824.“ — „un Epilogue“: die Legende (als Epilog) „Ein hoher Tempel ward erbaut“ war am 12. Sept. in Passau entstanden; sie leitet, da ein Abdruck der „Nachbildungen“ nicht zustande kommt, 1823 als Prolog P's. „Schauspiele“ ein [K. P. IX, 100; vergl. K. P. II, 110]. Voraufgehen sollte der Legende die Fabel „An die Rezensenten“: „Es ging im kühlen Wiesengrund“ [K.

P. VII, 169f.]. Vergl. T. T. II, 562; Altdorf d. 29 Okt: 1822: „Heute wurde eine Fabel gedichtet, die sich dem Ganzen, zur Erbauung und Verdauung der Recenſenten anſchließen mag. Zum Epilog habe ich jene Legende gewählt, von der in Paſſau die Rede geweſen."

10a.

Über Selling ſ. Bf. II, 403 Anm. zu 183.

10b.

Über Hermann ſ. Bf. II, 412 Anm. zu 210. — Im Hoffmann-ſchen Hauſe wohnte P. den weitaus größten Teil der Erlanger Jahre; er rühmt T. T. II, 562 die in Erlangen nicht wiederzufindende Sauberkeit und Bequemlichkeit.

11.

M. M. Pl. 67c. — Über Max v. Gruber ſ. Bf. I, 477 Anm. zu 33. Er hatte nach erfolgloſer Behandlung ſeines epileptiſchen Leidens Jena verlaſſen und wartete mit der Abſicht, in die Forſtlaufbahn einzutreten, in Bamberg auf die definitive Verfügung der Regierung bezw. ſeines Oheims, des Miniſters Lerchenfeld. Vergl. Grubers Brief v. 20. Aug. 1822; Bf. II, Nr. 250 (S. 327f.). — „Doellinger wieder von Würzburg hier": D. war Herbſt 1820 nach Bamberg ins Prieſterſeminar einberufen worden und daſelbſt bis Oſtern 1822 geblieben. Hier hatte P. ihn Juli 1821 mit Fugger beſucht. Am 22. April 1822 hatte D., da Bamberg ohne Biſchof war, in Würzburg die Weihen empfangen. Hier blieb er bei den Eltern bis Ende Oktober, um nach vorübergehendem abermaligem Aufenthalt im Bamberger Seminar November 1822 das Amt eines Kaplans in Marktſcheinfeld anzutreten. — „Schubert": über ihn Bf. II, 360 u. 361 Anm. zu 74 und 78. — „Pfaff": über ihn Bf. II, 360 Anm. zu 74. — Schuberts Reiſe erwähnt P. in T. T. II, 565f. — „Kanne": über ihn Bf. II, 382 Anm. zu 127. — „Pommersfelden . . . Gallerie": P. hatte die Gemäldeſammlung im Auguſt 1820 allein, und im Juli 1821 mit Fugger und Bülow beſucht [T. T. II, 408, 471 ſowie Bf. II, Nr. 121 (S. 177)]. — „Luiſe Brachmann": die ſehr fruchtbare Dichterin und Erzählerin war 1777 zu Rochlitz geboren; die Bekanntſchaft mit Novalis führte ſie zur Poeſie, durch ihn kam ſie Schiller nahe, der 1797 Gedichte von ihr in die „Horen" und den Muſenalmanach aufnahm. Am 17. Sept. 1822 ſtürzte ſie ſich aus unglücklicher Liebe bei Halle in die Saale. — „Knebel'n . . . für Deine Ghaſelen ungünſtig": von Knebels Abweiſung der Ghaſelen ſchrieb Gruber bereits aus Jena v. 1. Aug. 1822; ſ. Bf. II, Nr. 243 (S. 321) und Anm. dazu (S. 422). Entſcheidend für P.'s weitere Beziehungen zu Knebel und damit zu Goethe wird Knebels ſchroffe Ablehnung des „Gläſernen Pantoffel" und eben auch der Ghaſelendichtung. Vergl. Bf. 116 dieſes Bandes (S. 161ff.). — „wegen der Spaniſchen Romanzen": mit Döllinger hatte P. gelegentlich ſeines Beſuches in Würzburg von Erlangen aus im Mai 1820 eine „Bücherkorreſpondenz" beſchloſſen. T. T. II, 396: „Er will mir mehrere Werke aus der Würzburger Bibliothek und auch aus ſeiner eigenen ſchicken, und ich ſchicke ihm dafür ſpaniſche Werke." Um welche Sammlung ſpaniſcher Ro-

manzen es sich hier handelt, ist sicher nicht festzustellen; wahrscheinlich hatte sich P. nochmals die „Silva de varios Romanzes“ (Çaragoça 1550) kommen lassen, jenes „Duodezbändchen in gothischen Lettern“ aus der Würzburger Universitätsbibliothek, das ihm im August 1818 „so reichen Genuß verschafft hatte, wie keine Volkspoesie seit Percy's ‚Collection‘“. [T. T. II, 97].

12.

M. M. Pl. 81. — „Mr: Scherer“: über den Münchner Bibliotheksvorstand s. Bf. II, 395 Anm. zu 159. — „Mr: Oken“: am 18. Sept. 1822 hatte in Leipzig zum erstenmal der durch Okens Anregungen in der „Isis“ ins Leben gerufene Deutsche Naturforscherverein getagt; daher wohl die Anfrage der Eltern, ob P. bei seinem Aufenthalt in Jena Okt. 1821 Oken kennen gelernt habe. — „Die weimarischen Festgedichte“: s. o. Anm. zu Bf. 5. — „lettre à Altdorf“: Bf. 9. (S. 18ff.).

13.

M. M. Pl. 68b. — „Heyder schrieb mir“: Karl Heyder, Buchhändler und Verlagsbuchhändler in Erlangen; auch Platens Verleger.

14.

M. M. Pl. 81. — „Brockhaus . . . pas encore l'argent“: s. o. Anm. zu Bf. 2. — „que j'ai vû baptiser“: diese Taufe im Hause Schelling, der P. beiwohnte, hatte Sept. 1821 stattgefunden. [T. T. II, 482.]

15.

M. M. Pl. 65. — Minckwitz VI, 154f. — Hofrat Franz Karl Bucher war seit 1818 Ordinarius für Zivilrecht an der Erlanger Universität. — „Kastner“: über ihn s. T. T. II, 459 Anm. P. hörte bei ihm, verkehrte mit ihm und sah in seinem Hause zum erstenmal Justus Liebig. — Bülow: über Otto v. Bülow s. Bf. II, 402 Anm. zu 182; über seine Beziehungen zu P. berichten die Tagebücher vom Juli bis Sept. 1821. — „Selling“: vergl. Bf. 10a (S. 21) und o. Anm. dazu — „Hermann“: T. T. II, 570; Erlangen d. 14 Dezember 1822: „Mit Hermann komme ich öfters zusammen, und Goethe ist der gewöhnliche Gegenstand unsres Gesprächs.“ — „Deinen saubern Bruder“: scherzhafte Anspielung auf dieses Bruders Liebesverhältnis zu der Frau seines früheren Obersten v. Wallenfels; vergl. Bf. II, 362 Anm. zu 79 und S. 420 Anm. zu 236.

16.

M. M. Pl. 67b. — Minckwitz VI, 155ff. — T. T. II, 567; Erlangen d. 1t December 1822: „Eine Stelle in einem Briefe Fuggers, den ich gestern erhielt, scheint mir merkwürdig. „Da Du Dich denn doch, schreibt er, in Manchem, was die Menschen erfreut und bewegt, zu den Entsagenden rechnest, so ziemt Dir ja eine rastlose Wanderschaft.“ Diese auf Goethes Wanderjahre anspielenden Worte sind nur zu sehr aus meiner Seele gegriffen. Eine rastlose Wanderschaft wäre eigentlich die Bestimmung meines Lebens und ich sehne mich stets darnach, sogar im

Winter. An bedeutenden Orten längere Zeit zu bleiben, und dort zu ſtudiren, ſodann aber den Stab weiter zu ſetzen; dieß wäre eigentlich, was mich allein glücklich machen könnte. Denn ein ruhiger, bleibender Zuſtand ohne Häuslichkeit muß über kurz oder lang immer unerträglich werden. Wie ſehr ich mich zu den Entſagenden zählen darf, zeigt mir das Verhältniß mit Cardenio." — „das Verhältniß meines Bruders": ſ. o. Anm. zu Bf. 15.

17.

M. M. Pl. 81. — „la critique mentionée": welche, ſteht nicht feſt; vielleicht, da der Kritiker als „homme de lettres en Saxe" und die Kritik als wohlwollend bezeichnet wird, eine der mit Chiffre 36 unterſchriebenen Beſprechungen von Platens „Lyriſchen Blättern" oder „Vermiſchten Schriften" in den Nummern 81 und 247 des Brockhauſiſchen „Literariſchen Konverſations-Blattes", Jahrgang 1822. — „la femme à Anspach": ſ. o. Anm. zu Bf. 8. — „Fugger qui a été ici": Fugger war das letztemal von März bis Mai 1822 in Erlangen geweſen. — Zur Fußnote: auch Cotta lehnte die Hafis-Nachbildungen ab.

18.

M. M. Pl. 67c. — „werde ich gewiß Dich beſuchen": Gruber kam im Dezember; ſ. T. T. II, 569. — „Döllinger . . . Kaplan auf dem Lande": in Marktſcheinfeld; ſ. o. Anm. zu Bf. 11, vergl. Bf. 33a (S. 52). — „Erſcheinung des Werkchens": natürlich der Hafis-Nachbildungen. — „Louiſe Brachmann": ſ. o. Anm. zu Bf. 11.

19.

M. M. Pl. 68b. — „Buttman": Philipp Karl Buttmann „Griechiſche Grammatik" (Berlin 1792). — „ſchändliche Kupfer": Bruchmann hat recht: die Kupfer des Schrag'ſchen Frauentaſchenbuchs laſſen zu wünſchen übrig; auch Barth, der Kupferſtecher, Rückerts Freund und Platens Bekannter [T. T. II, 465], zeigt ſich hier nicht von der beſten Seite. — „Schwind": Moritz v. Schwind, damals Schüler Ludwig Schnorrs, beſonders im Zeichnen, iſt 1804 geboren und war alſo achtzehn Jahre alt; er gehörte mit Schubert zum engeren Freundeskreis des Bruchmanniſchen Hauſes. Seine von Bruchmann an P. überſandten zwei Umſchlagszeichnungen ſind in Platens Nachlaß nicht erhalten. — „Rükkerts Mewlana": es handelt ſich um Paraphraſen aus dem Diwan des Mewlanâ Dſchelaleddin Rumi, übrigens die erſten Ghaſelen in deutſcher Sprache, in Cotta's „Taſchenbuch für Damen auf das Jahr 1821". Vergl. Bf. II, 394 Anm. zu 155 und S. 405 Anm. zu 190. „Ihr Augen, geht den Lenz zu ſchauen . . ." und „Schlaf nicht, Gaſtfreund . . ." — B. zitiert beidemal ungenau — ſind die Nr. 16 u. 21 des Zyklus. — „Diwantauſch": nach Bf. 29 (S. 45), in dem Bruchmann mitteilt, daß er „Goethes Diwan" nicht ſchicken, ſondern ſelbſt nach Deutſchland bringen werde, wollte P. wohl Bruchmanns Wiener Ausgabe des „weſt-öſtlichen Diwan" mit der Vignette von Schnorr — vergl. Bf. II, 403 Anm. zu 184 — irgendwie eintauſchen. — „Heyder": was P. mit einem „Streich Heyders" meinte, wiſſen wir nicht.

20.

M. M. Pl. 81. — „Mr de Schlichtegroll . . . mort“: Friedrich Schlichtegroll war in der Nacht vom 3. auf 4. Dez. 1822 verschieden; über ihn s. Bf. I, 486 Anm. zu 75. Zwei Briefe von ihm an P. s. Bf. II, Nr. 17 und 159. — „visite à Mdm de Schaden“: über den verunglückten Besuch in Nürnberg am 24. Okt. s. T. T. II, 560. — Zur Fußnote s. T. T. II, 569f.; Erlangen d. 14 Dezember 1822: „Seit einiger Zeit hat meine Tagesarbeit einige Abwechslung bekommen, da ich mir von Rückert, was er vom Schah Nameh abgeschrieben, schicken ließ, und selbst abschreibe.“ — Nach Cotta's Ablehnung der Hafis-Nachbildungen bemüht sich Schelling beim Breslauer Verleger Max; wiederum vergebens [T. T. II, 572].

20a.

Platens Briefe an Bruchmann sind verloren. Die genaue Datierung dieses Schreibens, dem nun bereits beträchtlich summarisch verfahrenden Tagebuch nicht zu entnehmen, ergibt sich aus Bruchmanns Antwort v. 16. [18.?] Jan. 1823; s. Bf. 29 (S. 45). — Den „Codex von Hafis“, der fürs erste im Briefwechsel mit Bruchmann eine wichtige Rolle spielt, fand P. Mitte April 1823 vor, als er nach seinem Besuch bei Döllinger aus Marktscheinfeld zurückkehrte [T. T. II, 579].

21.

M. M. Pl. 67c. — „mein Onkel“: der Minister Lerchenfeld; s. o. Anm. zu Bf. 11. — „Beurtheilung Deiner Gedichte“: in Bd. 19 der „Wiener Jahrbücher“ von 1822 besprach Matthäus v. Collin zusammenfassend „Ghaselen“, „Lyrische Blätter“ und „Vermischte Schriften“. In Bf. 24 (S. 39) gibt Gruber den genaueren Inhalt dieser Kritik, die P. mit Goethe und Rückert zusammenstellt; dies also die „2 berühmtesten Dichter“, von denen Gruber hier spricht. — „Herausgabe Deines Werkchens“: der Hafis-Nachbildungen.

22.

M. M. Pl. 81. — „Hélène Zehler“: ein Erlanger Student Zehler wird T. T. II, 406 und Bf. II, Nr. 73 (S. 97) als Neffe der Frau v. Schaden erwähnt; Helene ist wohl seine Schwester. — „diner à Nuremberg“: am 22. Dezember, dem St. Thomastage, im „Roten Roß“ zu Nürnberg. Vergl. T. T. II, 571. P. war mit Hermann nach Nürnberg gegangen und lernte bei dieser Gelegenheit den anwesenden bedeutenden dänischen Physiker Oersted kennen. Unterwegs Gespräch mit Hermann über Goethes „Natürliche Tochter“. „Wir waren beide davon ganz begeistert.“ — „orner son arbre de Noël“: Platens Beziehungen zum Schellingschen Hause waren damals ganz besonders herzlich; auch Weihnachtsgaben für die Schellingschen Kinder wurden besorgt. — „quelques couplets pour ma tante“: zu ihrem Geburtstage; vergl. u. Anm. zu Bf. 27. Die Verse gehen am 12. Januar 1823 mit Bf. 27 (S. 42) nach Ansbach ab.

23.

M. M. Pl. 65. — Minckwitz VI, 157f. — „meine Finanzen . . . verbessert“: offenbar durch das Geldgeschenk aus Hannover. — „weniger hölpricht als die Hammersche“: Hammers „Diwan des Hafiz“,

wichtig bekanntlich durch die Anregung Goethes zum „West-östlichen Diwan", war 1812—13 bei Cotta erschienen. — „da ich keinen Verleger dazu finde": nach der Ablehnung durch die Verleger Hilscher, Cotta und Max machte P. mit den Hafis-Nachbildungen keine Versuche mehr. Sie sind zu seinen Lebzeiten nicht erschienen. Erst in Fuggers Ausgabe der Werke (1839) traten in leicht überarbeiteter Auswahl vom Mai 1825 sechzehn Ghaselen ans Licht; die (mit einer Ausnahme) vollständige Sammlung gab erst Redlich 1880.

24.

M. M. Pl. 67c. — „Kritik in den Wiener Jahrbüchern": s. o. Anm. zu Bf. 21. — „Schwank mit St. Peter": bezieht sich auf den in V. S. erschienenen Schwank in Versen „Die neuen Propheten" [K. P. IX, 79ff.], der seinerseits eine August 1820 vorgenommene Umarbeitung des im Dezember 1817 in München niedergeschriebenen geistlichen Nachspiels „Der Sieg der Gläubigen" [K. P. IX, 52ff.] darstellt. — „von den 3 Personen": Sankt Peter, eine arme Seele, ein sehr rationaler Mensch.

25.

M. M. Pl. 69. — „Ihr Schreiben v. 28t X^b 822": auch die an Streinsberg gerichteten Briefe scheinen nicht erhalten. — „die Poesie am Nagel hängen": war eben damals inmitten ununterbrochenen künstlerischen Schaffens kaum ernst zu nehmen, zumal auch die Begründung, die deutsche Literatur sei erstorben, Platens Ansichten strikt zuwiderläuft; er hatte diese Meinung, wo immer er ihr begegnete, entschieden bekämpft. Vergl. Schl. I, 379. — „in den Wanderjahren": sie waren Mai 1821 erschienen. — Über Zauper s. o. Anm. zu Bf. 7. — „Ich fühle mich . . .": richtig „Ich scheine mir an keinem Ort . . ." Goethe „Lebensgenuß". Epigrammatisch. Letzte Strophe.

26.

M. M. Pl. 82. — „le livre rouge que Mad. de Schaden a vu": Besuch Platens bei Fr. v. Schaden in Nürnberg vor der Abreise nach Linz am 29. August 1822; s. T. T. II, 547. Das „rote Buch" enthielt die oben Anm. zu Bf. 6a erwähnte Blütenlese aus dem Diwan des Hafis, die P. „nun immer" bei sich trug [T. T II, 515, 518].

27.

M. M. Pl. 82. — „les couplets": „Zum Geburtstage" [der Tante in Hannover am 9. Febr.]; s. K. P. V, 292f.

28.

M. M. Pl. 67b. — Minckwitz VI, 159ff. — „die Lusiade": P. über das Epos des Camoëns s. T. T. II, 13f., 17f., 23f., auch auf die Reise nach Linz hatte es ihn begleitet. In Altdorf Lektüre der Eklogen, s. T. T. II, 562. — „daß sich im Drama das Unruhige . . . Deines Gemüthes gewiß gut abspiegeln könnte": aufs Drama hatte Bruchmann bereits im Mai 1822 verwiesen; s. Bf. II, 307. Entscheidend in dieser Richtung wirkt erst Schelling im Oktober 1823. In seiner Antwort an Fugger (Bf. 32. S. 51) äußert sich P. über dramatische Möglichkeiten noch recht ungewiß.

29.

M. M. Pl. 68b. — „Goethes Divan“: ſ. o. Anm. zu Bf. 19. — „Hafis“: ſ. o. Anm. zu Bf. 20a. — „Den in Calcutta gedruckten [Hafis]“: nach dieſer überhaupt erſten, 1791 erſchienenen Hafisausgabe fahndete P. ſeit geraumer Zeit vergebens; im Auguſt 1821 hatte er ſich ihretwillen nach Göttingen gewandt. Vergl. T. T. II, 481 ſowie Bf. II, 405 Anm. zu 188a; ebd. S. 407 Anm. zu 192. — „Memnons Dreyklang“: nachgeklungen von Joſ. v. Hammer (Wien 1823). — Zacharias Werner ſtarb am 17. Januar 1823. Da Bruchmann den Tod als „geſtrig“ bezeichnet und vom 16. Jan. datiert, ſo greift er entweder der Tatſache vor, oder ſein Briefdatum iſt irrig. Wernern hatte P. ſelbſt in Wien am 1. Okt. 1820 geſehen und predigen gehört [T. T. II, 418]. — „Collins Recenſion“: ſ. o. Anm. zu Bf. 21.

30.

M. M. Pl. 67a. — „4 petits Volumes . . . de . . Göcking“: Göckingks „Gedichte“ (Frankf. 1780—82; 3 Bde.) waren 1821 vierbändig in zweiter Auflage erſchienen. — „quélle âge il a aprèsant“: Goeckingk iſt 1748 geboren († 1828) und war damals mithin 75 Jahre alt. — Fabritius „Ueber den herrſchenden Unfug . . .“: oder Geſchichte der akademiſchen Verſchwörung gegen Königtum, Chriſtentum und Eigentum“ (Mainz 1822). — „Fichte, Fries, Grävel etc“: die Gräfin ſchreibt hin, was ihr gerade durch den Kopf geht; von dieſen dreien war überhaupt nur Fichte tot, er ſtarb 27. Jan. 1814; Jak. Friedr. Fries lebte bis 1843, der philoſophiſche und politiſche Schriftſteller M. K. F. W. Grävell, deſſen Hauptwerk „Der Menſch“ (Berlin 1815) P. geleſen hatte und ſchätzte [T. T. I, 721f.], ſtarb gar erſt 1860. — Ueber Görres' „Heilige Allianz“ ſ. o. Anm. zu Bf. 1. — „Adolph de Schaden“: Sein „Meiſter Fuchs“ erſchien 1823 in Deſſau; über ihn ſelbſt P. in ſeiner Antwort Bf. 31 (S. 50); ſ. u. Anm. dazu. — „Haus Kronick von Andreas Crammer“: Hauschronik, meinen Freunden und Verwandten gewidmet, anonym erſchienen, von Andreas Cramer (Hamburg 1822). — „Jacobi mort“: 10. März 1819. — „Schligtaigroll“: ſ. o. Anm. zu Bf. 20. — „Roth“: Karl Joh. Friedr. v. Roth (1780—1852), der auf ſtaatlichem, kirchlichem und gelehrtem Gebiet gleich ausgezeichnete Münchner Oberkonſiſtorialpräſident. — „Niethammer“: ſ. Bf. I, 489 Anm. zu 95. — „Mr. de Feuerbach ici“: der große Kriminaliſt, Apellationsgerichtspräſident in Ansbach, ſeit 1821 Wirklicher Staatsrat. — „Luther“: die direkte Nachkommenſchaft Luthers erloſch mit Martin Gottlob Luther, der 1759 als Rechtskonſulent in Dresden ſtarb. — „Mr. Fröbel“: der bekannte Pädagog und Kindergärtner leitete von 1817—1831 das Inſtitut in Keilhau bei Rudolſtadt; dann ging er nach der Schweiz. — „Fritz Falkenhausen“: der Sohn von Julie Falkenhauſen, Platens zweitälteſter Stiefſchweſter, und alſo ein Neffe des alten Grafen; der Knabe war in Ansbach in Penſion.

31.

M. M. Pl. 82. — „das ſchöngelebte Leben“: „Zum Geburtstage“ [K. P. V. 292f.], zweite Strophe: „Alle danken dir ergeben / Für das ſchön gelebte Leben.“ — „le 3me couplet“: „Und mit

jedem neuen Tage / Wächst für dich die süße Plage; / Denn der Kreis am Hausaltare / Wächst mit jedem neuen Jahre." — „corrigé sollten en durften": vierte Strophe: „Doch es durften auch die Fernen / Deine Milde kennen lernen." — „parceque le mot soll revient . . .": nach der in M. M. Pl. 13 handschriftlich vorliegenden Fassung des Gedichts folgt das „soll" nicht zu Beginn der fünften Strophe, sondern erst in ihrer vierten Zeile: „Soll in diesem Liede leben . . ." — „Mr. Adolphe de Schaden": der sehr mittelmäßige Schriftsteller war der zweite Mann von Platens mütterlicher Freundin in Nürnberg. 1834 gab er ein „Gelehrtes München" heraus, für das jeder Münchner Literat selbst seinen Lebenslauf aufzeichnen sollte. Platens Autobiographie, am 5. Febr. 1834 während seines Aufenthalts in München für Schaden niedergeschrieben, s. K. P. XI, 198 und Anm. daselbst.

32.

M. M. Pl. 65. — Minckwitz VI, 161 f. — Datum jetzt herausgerissen; nach Minckwitz. — „Mein Urlaub . . . zu Ende": die hier vorausgesehene militärische Krise setzt dann mit Bf. 36a (S. 55) wirklich ein. — „zum Dramatischen . . . Stoff und Muße": s. o. Anm. zu Bf. 28.

33.

Original im Besitz des Geheimrats H. Rückert in Frankfurt a. M. — T. T. II, 572. Februar [? — genaue Datierung unmöglich, da vor dieser Stelle in T. T. eine Seite herausgerissen] 1823: „Mit Rückert wird fleißig correspondiert, jedoch meist nur in gelehrten Geschäftssachen, wie man es nennen könnte." — P. hatte offenbar versucht, die Hafis-Nachbildungen in Schrags, von Rückert herausgegebenem „Frauentaschenbuch" unterzubringen, und Rückert ihn zunächst an die Brockhaussische „Urania" verwiesen, was aber P. übel aufnahm. Jedenfalls sind Hafis-Nachbildungen im Frauentaschenbuch nicht erschienen. — „um seines Fouque'schen Namens willen": s. Bf. II, 394 Anm. zu 155. — „übersetzte Stücke aus dem Koran": die Koran-Uebersetzung, mit der sich Rückert 1823/24 und 1842 besonders befaßte, erschien erst nach seinem Tode. „Alcoranus, der Koran." Im Auszug übersetzt von Rückert. Herausgegeben von August Müller (Frankfurt a. M. 1888). — „die Hüter des Korans": Rückert meint wohl die Perser. — „Geschichte der Werbung von Sal um Rudabe": P. hat die berühmte Episode aus dem Schahnameh nicht übersetzt, wohl aber Rückert selbst; auch sie erschien posthum in „Firdusi's Königsbuch", übersetzt von Rückert. Herausgegeben von E. A. Bayer (Berlin 1893). — „Manuscr. das Sie in Händen haben": die von Rückert entlehnte Abschrift aus dem Schahnameh; s. o. Anm. zu Bf. 20 und T. T. II, 569 f.

33a.

„gemeinschaftliche Studien": sie bezogen sich in Würzburg auf die antiken Klassiker und auf spanische Dichtung. — „Frank in Würzburg": über den Sanskritisten Othmar Frank s. Bf. II. 392 Anm. zu 147; Platens Besuch bei ihm im Mai 1822 s. T. T. II, 519 f.

34.

M. M. Pl. 67c. — T. T. II, 571; [um 8. Febr. 1823]: „Aus Würzburg habe ich einen Brief von Gruber, worin er schreibt, daß Wagner'n allerdings mein damaliges Sonett nicht entgangen sey, und daß er gegen ihn geäussert habe: „Platen hat mir ja ein Paar alte Strümpfe an den Hals geworfen." — „Deine Neujahrsgesänge": in Leipzig befindet sich in Privatbesitz ein Brief Platens an Gruber, datiert „Erlangen 5. Januar 1823, der, ohne jeden begleitenden Text, unter dem Titel „Neujahrsgesänge" die folgenden drei Gedichte übermittelte: 1. „Scheint uns nicht die Welt, die runde" [K. P. V. 290]. „Neujahrslied", handschriftlich [M. M. Pl. 16] als „Neujahrsgesänge I"; entstanden 1. Januar 1823. — 2. „Du denkst die Freude festzuhalten" [K. P. II, 94] „Neujahrslied II", entstanden 5. Januar 1823; spätere Fassung s. K. P. II, 93 und Anm. daselbst. — 3. „Gern gehorcht des Herzens Trieben": s. K. P. II, 90 und Anm. daselbst; entstanden 2. Januar 1823. — „Wiederfinden derselben Erscheinung in höherer, potenzierter Form": das ist Schellingsch. — „Dein Sonett": An J. J. W. [Johann Jakob Wagner] „Die Kunst ist tot, wir haben sie begriffen" [K. P. III, 219]. Das Sonett, April 1821 auf der Rückkehr von der Salzburger Reise unter Schellingschem, wohl auch Bruchmannschem Einfluß entstanden und in L. Bl. alsbald veröffentlicht, bedeutete einen entschiedenen Schritt vorwärts auf der von dem einst so hoch verehrten Würzburger mathematischen Philosophen sich entfernenden Bahn. Es richtet sich gegen Wagners Lehre vom Untergang der Poesie oder doch der Poesie im bisherigen Sinne. Vergl. Schl. I, 330 f. Grubers Mitteilung bezieht sich auf die 2. Strophe des Sonetts: „Das Ew'ge wähnst du auf einmal vergriffen, / Als ob die Rede sei von alten Strümpfen." — „Zu Rhein": s. Bf. II, 378 Anm. zu 115 und S. 381 Anm. zu 123. Okt. 1832 begegnet ihm P. in München im Hause Kleinschrodt [T. T. II, 941]. — Gruber war von Bamberg nach Würzburg gegangen und hier in den Zivildienst eingetreten; im August 1823 bereits wurde er wieder nach Regensburg versetzt [T. T. II, 587].

35.

M. M. Pl. 67b.

36.

M. M. Pl. 82.

36a.

T. T. II, 573; Erlangen d. 8ten März 1823: [der Brief vom Regiment] „setzte mich sehr in Bestürzung, da es mir fürchterlich erschien, aus der freyesten Lage plötzlich in die zwangvollste überzugehen, und mich schneller von hier loszumachen, als es meine Verhältnisse erlaubten." Auf Hermanns Rat ersuchte P., um zunächst einen Aufschub zu erreichen, den ihm bekannten Arzt Dr. Hoffmann um ein Krankheitszeugnis, das dieser bereitwillig ausstellte. Inzwischen schrieb der stets getreue Schelling an seinen Gönner, den Kronprinzen Ludwig, der seinerseits beim Höchstkommandierenden, dem Marschall Wrede, für P. sich verwendete. So nimmt die bedrohliche Angelegenheit die mit Bf. 38a (S. 55) gegebene günstige Wendung [T. T. II, 573, 575].

37.

M. M. Pl. 68b. — T. T. II, 579; Erlangen d. 17 April 1823: „Schon früher schrieb mir Hammer einen verbindlichen Brief und schickte mir seinen Memnon." — Buch und Brief dürften nach Bruchmanns vorliegendem Schreiben durch diesen übersandt worden sein; Hammers Brief ist verloren. — „ein Werkchen an Sie von ihm": „Memnons Dreiklang"; s. o. Anm. zu Bf. 29. Schon Juli 1822 hatte Hammer durch Friedr. Schlichtegrolls Vermittlung P. seine „Juwelenschnüre Abul Maanis" (Wien 1822) zugehen lassen. [T. T. II, 539 und Bf. II, 316.] — „dem Divan": des Hafis; s. Bf. 20a (S. 36) und Anm. dazu. — „Montenebbi": „Motenebbi, der größte arabische Dichter", übersetzt von Jos. v. Hammer (Wien 1824). Einl. XXXVIII: „Glücklich . . . der Übersetzer, wenn es ihm gelingt, durch seine Arbeit (wie es ihm durch seine Übersetzung Hafisen's mit dem Perser gelungen ist) deutsche Dichter, wie Goethe, Rückert und Platten, zur ferneren Einbürgerung des deutsch umkleideten Arabers zu bewegen." Goethe über Motanabbi d. i. „Prophetenprätendent" in „Noten und Abhandl. zum Divan" [Cottaische Ausg. V, 170]; Hammer überschätzte den 915 zu Kufa geborenen, 965 durch Räuberhand gefallenen Dichter, einen durchaus verkünstelten Formalisten und höfischen Rhapsoden, gewaltig. — „Goethe schon todt?": er war am 17. Febr. 1823 schwer an einer Herzbeutelentzündung erkrankt; doch nahm die Krankheit rasch den glücklichsten Verlauf. Mitte März war G. bereits vollständig genesen.

38.

M. M. Pl. 82. — „cadeau de ma tante": für das Geburtstagsgedicht; s. Bf. 31 (S. 49) u. Anm. dazu. — Vergl. o. Anm. zu Bf. 36a u. 38a.

38a.

T. T. II, 575; Erlangen d. 13 März 1823: „Was meine äusseren Verhältnisse anbetrifft, so haben sie sich ganz gebessert. Schon gestern in aller Frühe schickte mir Schelling durch seinen jüngsten Knaben die Antwort des Kronprinzen, worin dieser sich für mich verwenden und dem Feldmarschall schreiben will . . . Ohne diese Erneuerung behaglicher Verhältnisse würde ich kaum so viel andere Entbehrungen ertragen haben." — Saporta war mit P. in der Pagerie und wurde mit ihm Offizier in seinem Regiment.

39.

M. M. Pl. 82. — „visite à Mr. Döllinger": der Besuch erfolgte im April 1823 [T. T. II, 577]. — „Pillement": Euphrasie de Boissézon, Platens Münchener Jugendschwärmerei — s. Bf. I, 497 Anm. zu 143 — wurde eine Excellenz v. Pillement; vielleicht handelt es sich um ihren Gatten: sie war älter als P. — „Goethe se trouve mieux": s. o. Anm. zu Bf. 37. — „les compositions du comte Fugger": T. T. II, 547; Am 29 August 1822: „Heute hat sie [Fr. v. Kleinschrodt beim Besuch in Nürnberg unmittelbar vor der Abreise nach Linz] mir meine Lieder, von Fugger komponirt, gespielt und vorgesungen, was mir viele Freude machte." Die Noten waren also in Nürnberg zurückgelassen worden.

40.

M. M. Pl. 65. — Minckwitz VI, 163 ff. — „Zeit mich in die Welt zu wagen“: so Schelling zu P. Vergl. T. T. II, 575; Erlangen d. 13 März 1823: „Mit Recht jedoch machte mich Schelling gestern aufmerksam, daß ich, nach Verlauf eines abermaligen Studienurlaubsjahres, als Dichter verpflichtet sey, mich wieder einmal in den Strom einer größeren Welt zu werfen, wozu auch Rath werden solle.“ — „Ghasele. Ein Frühlingsatem kommt“: s. K. P. III, 103; letzte Fassung ebd. S. 141. Entstanden als früheste der „Neuen Ghaselen“ am 9. März 1823; s. T. T. II, 574 f. — „Rundgesang. Sollen namenlos und länger“: s. K. P. III, 102 als „Prolog“ zu N. G., spätere Fassung K. P. II, 90; s. die Anm. daselbst. Entstanden am 31. Jan. 1823.

41.

M. M. L. — T. T. II, 579; Erlangen d. 17 April 1823: „Als ich wieder hieher [von Marktscheinfeld] nach Hause kam, wurde ich mannichfaltig durch eine Menge von Briefen und Sendungen erfreut. Vor allem war hiebey ein Brief von Liebig aus Paris. Er betheuert, mir öfters geschrieben zu haben, ohne Antwort erhalten zu haben, schenkt mir sein ganzes Vertrauen, erklärt mir weitläuftig, woher unsre früheren Misverständnisse entstanden, verdammt seine argwöhnische, empfindliche Gemüthsart, bietet mir wiederholt seine Freundschaft an und sagt, daß er auch im Weigerungsfalle nie aufhören werde, mich zu achten und zu lieben.“ — Und später, noch unter dem Eindruck dessen, was Knöbel [s. u. Anm. zu 44] ihm angetan hatte, T. T. II, 580; Am 30ten April 1823: „Liebigs Brief, der so sehr zu rechter Zeit kommt, war mir ein besonderer Trost. Freylich wenn er früher gekommen wäre, wie viele Noth hätte er mir ersparet.“ — Mit diesem Brief nimmt Liebig, damals mit großherzogl. hessischem Stipendium in Paris studierend, die früheren freundschaftlichen Beziehungen zu P., die seit dessen verunglückter Reise nach Darmstadt und an den Rhein Mai, Juni 1822 abgebrochen waren, neu auf; auch P. hatte soeben, zum Jahrestag seiner Bekanntschaft mit Liebig, 10. März 1822 [T. T. II, 511], des einstigen Freundes sehnsüchtig gedacht. T. T. II, 574; Erlangen d. 9t. März 1823: „Da es morgen ein Jahr ist, seit ich Liebig kennen lernte, so erneute sich mir dessen Bild auf das Lebhafteste. Er war der einzige, dessen Umgang mir einen reichlichen Gewinn verschafft haben würde, der einzige, dem ich meine Poesien, auch die an ihn gerichteten, mittheilen konnte, der einzige endlich, der mich mit wahrer, inniger Liebe liebte.“ — „mit Verhören . . . geplagt“: näheres wissen wir nicht. — „Bekanntschaft mit Wohrnitz [?]“: dieser oder ein ähnlicher Name ist der Forschung nicht bekannt. — „Vorgang mit Gleyer]“: über diese mysteriöse Liebesgeschichte s. T. T. II, 522 f. — „Nach unserm ersten Zusammentreffen im Wallfisch“: 17. März 1822; s. T. T. II, 512. — „mich gehen hieses“: P. erwähnt T. T. II, 513 „ein kleines Mißverhältniß, an welchem ich ganz allein schuld war“. — Das Zusammentreffen „im Museum“ berühren T. T. nicht. — „Deine Begleitung nach Nürnberg“: s. T. T. II, 513 f. — „Loew“: dieser Herr v. Loew, Student, aus Weilburg gebürtig, war ein Freund des jungen Harnier, wie auch Genth; P. verkehrte vielfach mit den dreien während seines Aufenthalts in Heidelberg Mitte Juni 1822 [T. T. II, 532 f.] und dedizierte ihnen

gemeinsam die V. S. nach Erscheinen [T. T. II, 538]. — „meinen ersten Brief“: s. Bf. II, Nr. 219a (S. 292). — „Meine Antwort auf den Deinegen“: s. Bf. II, Nr. 221 und 220 (S. 293f.). — „Brief, der die erwähnten Verhältnisse betraff“: s. Bf. II, Nr. 224a (S. 300); vergl. T. T. II, 522. — Briefe Platens, die „noch Geständnisse“ verlangten, sind nicht erhalten. — „nicht mehr nach Aschaffenburg schrieb“: in Bf. II Nr. 229 (S. 304) hatte P. Liebig ersucht, ihm dahin entgegenzukommen. — „Du kamst...nach D[arm-stadt]“: vor 27. Mai 1822; s. T. T. II, 521f. — „das unglückliche Verhältniß“: s. o.; zur Geyerin. — „Mein Empfang...frostig“: auf Platens Meldung, daß er da sei, ließ Liebig sagen, er sei beschäftigt, P. möge zu ihm kommen [T. T. II, 523]. — „nach einem Spaziergange ... diese schreckliche Laune“: nach der Fasanerie; die beiden lagen in dauerndem Zwist miteinander. P. konstatiert „gereizte Stimmung“, „spitzige Reden“; „alles“, sagt er, „löste sich in den alten Groll auf.“ — „Briefes von Cölln ... den ich niemals empfieng“: das ist nicht richtig; Liebig hatte den Brief empfangen, denn er liegt aus seinem Nachlaß vor. Es ist Bf. II, Nr. 232 (S. 309). — „Tuder bey Weinwirth Heßler“: Liebig las die Namen falsch: es handelt sich um Platens Freund Lüder, der Name des Wirts war Keßler; s. Bf. II, Nr. 234 (S. 311). — „Kastner“: Liebigs bevorzugter Lehrer, dem er von Bonn nach Erlangen gefolgt war; s. Bf. II, 424 Anm. zu 249. Vergl. o. Anm. zu Bf. 15. — „Harnier“: Er studierte damals in Paris.

42.

M. M. Pl. 68b. — T. T. II, 579; Erlangen d. 17 April 1822: „Bruchmann schreibt mir unter anderm Folgendes. „Ihre Sonette in der Urania sind wunderschön, und haben sehr viel Beyfall hier gehabt, sie wurden gewiß zwanzigmal abgeschrieben.“ — „Sonnette in der Urania“: s. Bf. II, 421 Anm. zu 240a. — „Creuzer“: über ihn s. Bf. II, 422 Anm. zu 242. Zu Platens Besuch bei ihm in Heidelberg Juni 1822 s. T. T. II, 533; vergl. auch Bf. II, Nr. 249b (S. 327). Bruchmann hatte die Absicht, Creuzers wegen zwei Jahre in Heidelberg zu studieren; s. Bf. II, 320. — „September nach Erlangen“: B. kam in der Nacht vom 23. auf 24. August in Erlangen an; s. T. T. II, 588.

43.

M. M. Pl. 82. — „lettre de Mr: de Hammer“: der verlorene Begleitbrief zu „Memnons Dreiklang“. — „lettre ajoutée de... Bruchmann“: Bf. 37 (S. 55). — „le comte de Rechtern“: über ihn s. Bf. II, 355 Anm. zu 62.

44.

M. M. Pl. 82. — „lettre de Bruchmann ... des premiers jours de Mars“: Bf. 37 (S. 55). — „qu'il se trouvait mieux“: geht auf Goethe. — „Einbürgerung“: bezieht sich auf Hammers Aufforderung an Goethe, Rückert und Platen, den Motenebbi in Deutschland „einzubürgern“; s. o. Anm. zu Bf. 37. — „je me rendrai chez ... D[öllinger]“: nach Marktscheinfeld ging P. um 6. April, nach dem schweren Erlebnis mit dem Theologiestudenten Knöbel; s. T.

T. II, 577 sowie Bf. II, 419 Anm. zu 233 und 235a u. b. — „La nouvelle . . . tout à fait ridicule“: offenbar, Schelling werde gehen, weil Kapp kommen sollte. — „Mr: Kapp“: das Register der Tagebücher [T. T. II, 1011] vermochte ihn nicht zu ermitteln; von dieser Briefstelle aus ließ sich unter Heranziehung der Erlanger Vorlesungsverzeichnisse feststellen, daß es sich um Georg Christian Kapp aus Bayreuth handelt, der 1824 sich in Erlangen habilitierte und 1825 Extraordinarius wurde; er las Geschichte der Philosophie und Naturrecht. Über Platens mannigfachen Verkehr mit ihm s. T. T. II, passim v. S. 602 ab. — „Ihre Sonette in der Urania“: Zitat aus Bruchmanns Bf. 42 (S. 24).

45.

M. M. Pl. 67b. — Minckwitz VI, 166f. — „Der Ghasele, die Du mir . . . mittheiltest“: „Ein Frühlingsatem kommt“; s. Bf. 40 an Fugger (S. 58) und o. Anm. dazu. — „Trost für muntere Sünder“: Rundgesang „Sie, die von der Tugend zehren, ließen übrig uns die Sünde“; s. Bf. 40 und o. Anm. dazu. — „Uebersetzung des Hafis“: die Nachbildungen.

46.

M. M. Pl. 82. — „huit jours chez . . . Döllinger“: über den Aufenthalt in Marktscheinfeld, die Spaziergänge und die gemeinsame Lektüre s. T. T. II, 577f.; Okt. bereits wiederholt P. seinen Besuch bei D. [T. T. II, 592]. — „J'ai reçu . . le manuscript de Mr: Hammer“: P. fand es bei der Rückkehr vor. T. T. II, 579; Erlangen d. 17 April 1823: „Zugleich erhielt ich den Hammerschen Hafiscoder, der mir keine geringe Freude machte.“ Die Beschäftigung damit begann alsbald. T. T. II, 580: „Am Hafiscoder wird angestrengt aber doch mit großen Genuß gearbeitet.“ Eine neue Anthologie von 133 der schönsten hafisischen Gedichte wird am 21. April begonnen und ist am 9. Mai vollendet. Reiche Produktion neuer Ghaselen läuft nebenher. — „vous voir pendant cet été“: P. kam erst Mitte Oktober wieder nach Ansbach [T. T. II, 593]. — „Mr: Merk“: über ihn s. Bf. II, 352 Anm. zu 46. Am 30. April meldet P. einen Besuch Merks in Erlangen [T. T. II, 579). — „la musique de Mad. Louise“: die in den Händen der Fr. v. Kleinschrodt befindlichen Kompositionen Fuggers; s. o. Anm. zu Bf. 39.

47.

M. M. L. — „Shakspeare und Calderon“: von beiden war unlängst auch mit Döllinger gelesen worden; von Shakespeare „Love's labor's lost“, von Calderon „La dama duende“. Shakespeare erscheint im Juni als „Hauptstudium“. T. T. II, 584: „Ich lese gewöhnlich täglich eines seiner Werke, und habe nun 11 Comödien, der Reihe nach, gelesen.“ Den Einfluß dieser systematischen Lektüre finden wir im „Gläsernen Pantoffel“. Von Calderon hatte P. Anfang März mit Hermann „Die Andacht zum Kreuz“ gelesen [T. T. II, 573]; des Berliners Valentin Schmidt „Notizen über Calderon“ in den „Wiener Jahrbüchern“ (1822. Anzeigeblatt. Bd. 17, 18, 19), die er bei Döllinger vorfand, imponierten ihm so, daß er durch Übersendung der Neuen Ghaselen im Okt. zu dem Verfasser in persönliche Beziehungen trat.

Vergl. Bf. 94 (S. 132). Von Calderon endlich ging das denkwürdige Gespräch mit Schelling am 11. Okt. aus [T. T. II, 593], das P. den Weg zum Drama wies. Über diese Dinge s. Schl. I, 370f. u. 373f.

48.

M. M. Pl. 67c. — „Ghasele“ und „Rundgesang“: s. o. Anm. zu Bf. 45 und Bf. 40. — „Sanskritt zu studieren“: dazu war es in Marktscheinfeld nicht gekommen. — „im nächsten Monat treffen“: Gruber kam im August nach Erlangen; s. T. T. II, 587. — „Beurtheilung Deiner Lyrischen Blätter im Leipziger Litteratur Blatt“: Jahrgang 1823 Nr. 43. — „mit Gedichten von Pape und v. Heine“: von diesem waren 1822 die „Gedichte“ erschienen; Samuel Christian Pape's „Gedichte, begleitet mit einem biogr. Vorwort von Fouqué“, erschienen 1821 in Tübingen. — „Wenn ich froh den Becher schwenke“: s. K. P. III, 57. — „Mit den Romanzen und den Spanischen Nachbildungen“: die L. Bl. bringen 15 Romanzen und 2 Romanzen-Nachbildungen aus dem Spanischen; diese letzteren s. K. P. VII, 118f. — „Epilog an die Freunde“: s. K. P. V, 276f. — „Hand in Hand mit dem Glauben“: im Vorwort zu L. Bl. [K. P. III, 51] heißt es, höchst bezeichnend für Platens damaliges Empfinden: „wir fühlen, daß die wahre Poesie, im Einzelnen und im Ganzen, erst dann beginnen kann, wenn sie Hand in Hand mit dem Glauben lustwandelt im Eden lebendiger Wahrheit, und hinter sich läßt die Vergötterung der Natur.“ — „in der Pustkuchen'schen Verurtheilung Goethe's“: s. Bf. II, 415f. Anm. zu 223.

49.

M. M. L. — T. T. II, 580; Am 14ten Mai 1823: „Was ich mir noch sehr zum Glücke rechne, ist mein so schön wiedergeborenes Verhältniß zu Liebig. Vorgestern erhielt ich wieder einen herrlichen liebevollen Brief von ihm, den ich sogleich beantwortete [Bf. 51]. Ich hatte ihn aufgefordert, einige der modernen Sprachen zu lernen. Italiänisch hat er schon früher angefangen und will nun auch zum Englischen übergehen. Er macht mich mit einem Professor der Philosophie in Gießen Namens Schulz bekannt, mit dem er in einem Hause wohnt, und der sich in Paris aufhält, um orientalische Sprachen zu lernen. Leider wird Liebig von Paris auch nach Copenhagen gehen, zu Oersted. Er hat mich um ein Sonett gebeten, das ich vor 14 Monaten für ihn dichtete, und das ich ihm geschickt habe.“ — Kastner: s. o. Anm. zu Bf. 40. — „Zeichnung um die Du mich bittest“: Liebigs Bild; s. Bf. 47 (S. 69). — „Harnier“: s. o. Anm. zu Bf. 41. — „nach Kopenhagen zu Oerstedd“: dahin ging Liebig nicht. — „eines Sonetts“: „Den Freund ersehnend“ [K. P. III, 222]; entstanden am 22. März 1822. P. übersendet das erbetene Sonett mit Bf. 51 (S. 80).

50.

Aus Rückertschem Besitz. — Undatiert; kurz vor Bf. 52 vom 13. Mai, der die Erörterung über das Frauentaschenbuch fortsetzt. — „Sacy“: in seiner 1819 erschienenen, von einer französischen Übersetzung begleiteten Ausgabe des Pendnameh von Attar, die auch P.

seit Dezember 1820 [T. T. II, 436] bekannt war. — „Grammatik von Wilken“: über ihn s. Bf. II, 376 Anm. zu 107a; der Historiker des Zeitalters der Kreuzzüge hatte 1805 die erste deutsche Grammatik und Chrestomathie des Persischen herausgegeben. — „Bustan“: des Saadi; über Platens Lektüre des „Bostan“ und Übersetzungsprobe daraus s. Bf. II, 405 Anm. zu 190. — „Schicken Sie mir ... ihr Iskandername von Nisami“: dies geschah; schon Bf. 52 (S. 81) zeigt Rückert mit Übersetzungen daraus beschäftigt. Vergl. Bf. II. 408 Anm. zu 196. P. hatte das Werk (Calcutta 1812) aus London kommen lassen [T. T. II, 508]. — „Die fränkische Sage“: das Fragment „Der grundlose Brunnen“ [K. P. VIII, 145ff.] war im Frauentaschenbuch auf 1824 erschienen. — „den poetischen Theil des Taschenbuchs in die Correctur nehmen“: P. übernahm diese Arbeit für den Jahrgang 1825 [T. T. II, 584] und darüber hinaus die Erklärung der Kupfer; s. Bf. 68 (S. 108). — „Darstellung meiner Metrik“: dieser Plan erweiterte sich für Rückert zu einer „Grammatik, Poetik und Rhetorik der Perser“, die er 1827/28 in Bd. 40—44 der Wiener Jahrbücher erscheinen ließ; neu herausgegeben von W. Pertsch (Gotha 1874).

51.

M. M. L. — „dort [in Kopenhagen] einen Freund“: P. meint Peder Hjort, den er Febr. 1821 in Erlangen kennen gelernt hatte; s. T. T. II, 448f. und Anm. daselbst. — „Oersted ... in Nürnberg gesehen“: s. T. T. II, 571. Am 22. Dezember 1822 lernte P. den berühmten dänischen Physiker, den Entdecker der Ableitung der Magnetnadel durch den elektrischen Strom, gelegentlich eines von Erlangern in einem Nürnberger Gasthof veranstalteten Festmahls kennen. — „Pastor fido“: dies Hirtendrama des Guarini hatte P. lange besonders geliebt; vergl. Bf. I, 504f. Anm. zu 167. — „Metastasio“: die Bekanntschaft mit dem übrigens überschätzten Italiener fällt in die Würzburger Zeit; damals schon [T. T. II, 79] bezeichnet ihn P. als „leichte erholende Lectüre“. — „von Ghaselen ... eine neue Sammlung“: erste briefliche Erwähnung der „Neuen Ghaselen“, deren frühestes Stück am 9. März [s. o. Anm. zu Bf. 40] entstanden war. — „Den Freund ersehnend“: s. o. Anm. zu Bf. 49.

52.

Aus Rückert'schem Besitz. — „die Correctur“: s. Anm. zu Bf. 50. — „namhaftes Stück aus dem Iskandername“: „Aus Nisami's Iskandername (Alexanders-Buch) übersetzt von Fr. Rückert“, Frauentaschenbuch auf 1824, S. 415ff. Weiterer Teil, sich anschließend, s. Nr. 58a (S. 95). — „wunderlichen Buch ohne Titel“: eben Platens Ausgabe des Iskandernameh. — „Notiz in den Redekünsten“: Hammer „Geschichte der schönen Redekünste Persiens“ (Wien 1818); darin die Notiz über Nisami S. 119 und Anm. — „über die kurzen ... (e) am Ende und den zu erklärenden Vers“: s. Bf. 58 (S. 95).

53.

M. M. Pl. 65. — Minckwitz VI, 167ff. — „Hermann ... in Nürnberg angestellt“: s. T. T. II, 579. — „Hoffmann“: der Mediziner,

der noch unlängst das Krankheitszeugnis für das Regiment ausgestellt hatte; s. o. Anm. zu Bf. 36a. — „mit Elsperger und noch zwei andern Lehrern“: Schäfer und Leffler; T. T. II, 579: „Diese drey Philologen ... sind mir gar kein Ersatz für Selling und Hermann.“ — „Kirchweihtage auf dem Altstädter Berge“: auch Hermann wurde dazu eingeladen; s. Bf. 54a u. b (S. 86). — Über die „neue vollständige Anthologie“ aus dem Hammerschen Hafis-Codex s. o. Anm. zu Bf. 46. Vergl. T. T. II, 580; Am 14ten Mai 1823: „weit vollkommener als die bisherigen, auch zierlicher geschrieben, und im Duodezformat, so daß ich nun ein persisches Taschenbuch für alle künftigen Reisen oder etwaigen Feldzüge besitze, was ich mir lange gewünscht habe. Heute erhielt ich es vom Buchbinder. Es ist in rothem Saffian und sehr zierlich.“ — „neue Sammlung von Ghaselen“: s. o. Anm. zu Bf. 51. — „wie Du schon eine kennst“: „Ein Frühlingsatem kommt“, mit Bf. 40 (S. 58) an Fugger gesandt. — „Hafisübersetzung ... an Brockhaus“: auf Rückerts Rat; s. Bf. 33 (S. 51). Wenn es geschah, erfolglos. — „Sonette in der Urania ... in Wien vielen Beyfall“: s. Bruchmanns Bf. 42 (S. 64). — „in diesen Augenblicken glücklich schätzen“: diese nicht eben häufige zufriedene Stimmung spricht P. auch T. T. II, 580 aus. — „Engelhardt ... mit Schubert und Pfaff bekannt“: dies war P. nicht ganz recht; T. T. II, 568 heißt es von den beiden, sie schienen Engelhardt „an sich zu ziehen, da sie ihm sonst eigentlich nicht geneigt schienen“.

54.

M. M. L. — T. T. II, 581; Am 26 Mai 1823 Erlangen: „... vorgestern entstand eine Ghasele an Liebig, die ich ihm sogleich schickte [Bf. 56, S. 90], in Antwort auf einen geistreichen Brief, in dem er mir, auf eine sehr liebenswürdige Art, seine Studien und Beschäftigungen in Paris mittheilt, und alles auf seinen Freund bezieht. Er hört bey sehr berühmten Männern, unter denen Cuvier, Gay Lussac, La Place und Biot.“ — Name und Bedeutung der ersten drei sind bekannt; Jean Baptiste Biot (1774—1862), seit 1809 Professor der physikalischen Astronomie an der Universität Paris, vorwiegend Optiker; seine bedeutendste Leistung ist die Lehre von der Brechung des Lichts und der Polarisation. — Liebig unterschreibt seinen Namen in persischen Lettern.

54a u. b.

T. T. II, 581; Am 18ten Mai 1823: „Ein solcher Ernst, und bey so viel mathematischen und Naturkenntnissen eine solche Neigung zum Historischen und Sprachlichen und so viel Sinn für Kunst findet sich wol selten beysammen, und verspricht das Bedeutendste.“ — Nach Velden kam Hermann nicht; er erhielt diesen Brief Platens zu spät [T. T. II, 582].

55.

M. M. L. — „Kabinetss[ekretär] Schleiermacher“: Liebigs Gönner; er schlug die von Erlangen gegen ihn schwebende politische Untersuchung nieder und hatte ihm das großherzogliche Stipendium für Paris erwirkt. — „Deines gerühmten pastor's“: „Pastor fido“ von Guarini; s. o. Anm. zu Bf. 51. — „Das Sonnett“: „Den

Freund ersehnend"; s. o. Anm. zu Bf. 49. — „Olshaußen": Justus Olshausen (1800—1882), Orientalist, von 1820—1823 in Paris bei de Sacy studierend, von 1823 Extraordinarius in Kiel, 1830 ordentlicher Professor ebenda. Vergl. T. T. II, 837. — „eine sehr vortheilhafte Rezension": Wilhelm Müller hatte die Urania-Sonette in Brockhaus' Lit. Konversationsblatt 1822, Nr. 25 anerkennend besprochen. — [der Chemiker] „darf selbst kein Philosoph seyn": die Entfernung von Erlangen bedeutete für Liebig die Loslösung von Schelling, das „Erwachen aus dem Taumel" der Spekulation und die Wendung zu strenger, experimenteller Forschung. — „Kast[ner]": „Vergleichende Übersicht des Systems der Chemie, ein Versuch" (Halle 1820).

56.

M. M. L. — Vergl. o. Anm. zu Bf. 54. Entstanden am 24. Mai [T. T. II, 581]; s. K. P. III, 116, 25. Stück der N. G. Spätere Fassung: K. P. III, 144. — Die persische Unterschrift bedeutet „Platen".

57.

M. M. L. — „neuen Ghaselensammlung . . . weit gehaltreicher": vergl. T. T. II, 581; Am 26 Mai 1823 Erlangen: „Ich hoffe, sie [die N. G.] sollen mehr Aufsehen machen, als alles mein Bisheriges. Sie sind gediegener, gedankenreicher, kühner, in der Form vollendeter, und entblößt von orientalischen Anspielungen." Ganz ähnlich auch in Bf. 64 (S. 104) an Fugger. — „Olshaußen": s. o. Anm. zu Bf. 55. — „lyrischen Sachen Dschami's": über ihn s. Bf. II, 388 Anm. zu 141. — „von Hafis schon drey Manuskripte": außer dem Hammerschen den am 16. Jan. 1822 auf Schellings Fürsprache aus München erhaltenen und den im Sept. 1821 auf der Göttinger Bibliothek angetroffenen Codex. — „Roman von Cervantes": „Trabajos de Persiles y Sigismunda" (1617); P. fand den Roman auf der Göttinger Bibliothek; s. T. T. II, 490 und Bf. II, Nr. 195 (S. 270), aus Göttingen an Fugger gerichtet, sowie die Anm. dazu S. 408. — „Gedichte des Garcilaso": die „obras" (Madrid 1580) dieses spanischen Idyllikers erstand P. erst im Sept. 1825 in einer Genfer Buchhandlung [T. T. II, 778]. — „Lope de Vega . . . bey Antiquaren": April 1819 [T. T. II, 253] war es P. geglückt, bei einem Ansbacher Antiquar eine Reihe von Komödien des Lope aufzutreiben; eine Sammlung von 12 weiteren lieh Schubert im Febr. 1820 [T. T. II, 367]. Noch März 1824 wird in Bf. 140 dieses Bandes (S. 190) Fugger ersucht, auf der Münchner Bibliothek nach „Sammlungen spanischer Comödien" und in diesen nach Lope auszuschauen. — „Romanzen des Cid": begegneten P. zuerst in der „Silva de varios Romances"; s. o. Anm. zu Bf. 11. In Madrid erschien 1818 „Epitome de la historia verdadera del Cid", por D. V. Gonzalez del Reguero. — „Herder": sein „Cid" erschien 1806 in Tübingen. — „in der Depping'schen Sammlung": G. B. Depping „Sammlung der besten alten spanischen Ritter und Maurischen Romanzen" (Leipzig 1817). — „Spenser's Fairy Queen": P. hatte die 1590—96 erschienene Dichtung des Hofpoeten der Königin Elisabeth im Juli 1815 während des französischen Feldzugs in Nemours kennen gelernt [T. T. I, 268]; in Göttingen im Sept. 1821 las er sie wieder [T. T. II, 491]. — „Der junge Fries": über den Besuch beim Kauf-

mann Fries, einem Schwager Kaſtners, in Heidelberg, über die Zeichnungen ſeines Sohnes und das Bild Liebigs ſ. T. T. II, 532. — Die perſiſche Unterſchrift bedeutet Hafis. Dieſen Beinamen führte P. in den fröhlichen Tagen des Juli 1821 im Umgang mit Bülow und Fugger [T. T. II, 470]. Dieſelbe Unterſchrift in dem von Göttingen an Fugger gerichteten Brief v. 3. Okt. 1821; ſ. Bf. II, Nr. 195 (S. 271).

58.

Aus Rückert'ſchen Beſitz. — „von Angelo“: T. T. II, 584; Erlangen d. 29 Juny 1823: „Heinß [Rechtsſtudent], mit dem ich die Zeit über viel umging, . . . hat mich mit einem Studenten, Namens Teuffer bekannt gemacht der ein Poet iſt . . . Ich habe ſtarken Verdacht, daß er derſelbe Angelo iſt, der an Rückert vorigen Winter die erwähnten Ghaſelen ſandte, wovon Rückert, da ſie ungenießbar waren, nur 3 in's Frauentaſchenbuch, deſſen Reviſion ich gegenwärtig beſorge, aufgenommen.“ — Angelo „Ghaſelen“ mit der Zueignung „An Auguſt Graf von Platen-Hallermünde“ ſ. Frauentaſchenbuch auf 1824, S. 55 f.; das Zueignungsgedicht fehlt. — „Das Beit“: aus Hafis; in der Ausgabe von Brockhaus Nr. 75 Beit 3. Roſenzweig-Schwannau (Bd. I, 189 der perſiſch-deutſchen Parallelausgabe) überſetzt: „Daß du das Herz gehabt — dies ſetzt mich in Erſtaunen — / Das Herz ſo lange Zeit den Freunden zu entziehn.“ — „Des perſiſchen Lexicons“: „Boorhani Quatiu a dictionary of the Persian language explained in Persian; alphabetically arranged according to the system of European lexicons“ etc. (Calcutta 1818). — „Meninſki“: Türkiſche Grammatik (1756); ſie zieht auch das Perſiſche reichlich heran [T. T. II, 535]. — „in Ihrem Gloſſar“: gemeint iſt wohl Platens „vollſtändiges Vocabularium“ zum Pendnameh des Attar [T. T. II, 481]. — „Stück . . . für das Taſchenbuch“: ſ. o. Anm. zu Bf. 52. — „Lumſden“: ſ. u. Anm. zu Bf. 65. — „halbe Bücher, wie Ihr Iſkandername“: ſ. Bf. 52 (S. 81). — „Verſuchen Sies doch in Paris“: bei Liebig; geſchah mit Bf. 65 (S. 106). — „zu den unzugänglichen engliſchen Schätzen“: zu den Gothaer Orientalia. Vergl. T. T. II, 492: „Von den orientaliſchen Manuſcripten, von denen eine große Anzahl in Gotha vorhanden, läßt der Herzog [Auguſt], der ein Narr iſt, keine ſehen.“ — „Herzog Leopold von Koburg“: von 1831 König der Belgier; bei ſeiner Thronbeſteigung, bei der Vermählung der engliſchen Königin Viktoria mit dem Koburger Albert, der Vermählung ihrer Tochter mit dem ſpäteren deutſchen Kaiſer Friedrich III. und anderen das Koburgiſche Haus angehenden Angelegenheiten ſpielt der als Menſch und Diplomat gleich hervorragende Chr. Friedr. v. Stockmar (1787—1863), zunächſt Leibarzt, dann Sekretär, Schatzmeiſter und Hofmarſchall, eine ſehr bedeutende Rolle. — „in den mir mitgetheilten Anfangsverſen“: Platens Überſetzung des Eingangs des Iſkandernameh von Ende 1821 im Mutakārib, dem Versmaß des Originals, ſ. K. P. VII, 124; vergl. Bf. II, 389 Anm. zu 141. P. ſelbſt Okt. 1822 über die Unmöglichkeit dieſes Metrums im Deutſchen ſ. Einl. z. „Spiegel des Hafis“ [K. P. VII, 131]. — „den Hafis nach Bamberg“: eben den Hammerſchen. — „den Iſſendiar“: von Firduſi's „Abenteuern des Iſfendiar“ hatte P. durch Bruchmanns Vermittlung Ende 1821 eine wenig zuverläſſige Abſchrift aus Wien erhalten; ſ. T. T. II, 477, 499 ſowie Bf. II Nr. 183 (S. 251) und Anm. dazu, S. 402 und Bf. II, Nr. 190 (S. 261) und Anm. dazu S. 405.

58a.

M. M. Pl. 69. — Briefumſchlag zu Bf. 58. — In Rückerts Schreibung des Perſiſchen wurden einige leichte Flüchtigkeiten verbeſſert.

59.

M. M. Pl. 67b. — Minckwitz VI, 169f. — „Herrmann weg“: nach Nürnberg; ſ. o. Anm. zu Bf. 53. — „Zu der neuen Anthologie“: ſ. o. Anm. zu Bf. 46 und 53. — „Uebungslager bey München“: dazu wird P. dann in der Tat wieder einberufen; ſ. Bf. 68a (S. 108). — „Solger's Ueberſetzung“: Sophokles Tragödien, aus dem Griechiſchen überſetzt von K. W. F. Solger. 2 Bde. (Berlin 1808).

60.

M. M. L. — T. T. II, 585; Erlangen d. 6 July 1823: „Von Liebig habe ich vor einigen Tagen eine ſehr ſchöne Sendung erhalten. Er ſchickte mir Cervantes Persiles y Sigismunda und Spenſer's Fairy Queen, zwei Bücher, die mir längſt zur Vervollſtändigung meiner poetiſchen Bibliothek fehlten. Ich habe ihm, auf ſein Verlangen, einige meiner neuen Ghaſelen abgeſchrieben.“ — „Deine Ghaſele“: ſ. Bf. 56 (S. 90). — „Olshauſen“: ſ. o. Anm. zu Bf. 55. — „Schulz“: ſ. Bf. 49 (S. 74). — „Chezy“: Antoine Léonard de Chézy (1773—1832), bedeutender Orientaliſt und Sanſcritiſt, ſeit 1815 Profeſſor am Collège de France, bis 1810 Gatte der deutſchen Schriftſtellerin Helmina v. Chezy, die ſich dann von ihm trennte. — „Romances del Cid“: ſ. o. Anm. zu Bf. 57. — „Garcilao“: ſ. o. Anm. zu Bf. 57. — „Deinen erſten Ghaſelen“: die 1821 bei Heyder erſchienenen. — „Werkchen worin der Spiegel des Hafis“: die „Vermiſchten Schriften“, bei Heyder, 1822. — Die perſiſchen Zeilen ſtammen aus Hafis; in der Ausgabe von Brockhaus Nr. 5 Beit 9, wörtlich übereinſtimmend. Roſenzweig-Schwannau (Bd. I, 15) überſetzen: „Sei geduldig Tag und Nacht, Hafis, / Du erreichſt des Wunſches Ziel gewiß.“ Marcus Joſef Müller, der bedeutende einſtige Orientaliſt der Bayriſchen Staatsbibliothek, überſetzt wörtlich auf beigelegtem Zettel: „Habe Geduld, o Hafis, im Unglück des Tages und der Nacht, damit Du findeſt des Wunſches Ziel.“ — „Brief vom 30 May“: Bf. 57 (S. 90). — „Brief vom 13 May“: Bf. 51 (S. 80). Liebigs Zitat aus dieſem Brief iſt friſiert; P. ſchrieb wörtlich: „wenn ich Dein Bild erhalte, ſo werde ich Dir als Gegengeſchenk eine kleine Reihe von Ghaſelen abſchreiben.“ Das Bild aber hatte P. noch nicht erhalten. — „Nur Verwundrung“: ſ. Bf. 56 (S. 90) u. o. Anm. dazu.

61.

M. M. Pl. 68b. — „Hammer ſchreiben“: geſchah mit Bf. 66 (S. 107). — „Die Jahrbücher der Litter.“: P. wollte ſich durch Bruchmann Valentin Schmidts Aufſatz „Notizen über Calderon“, der ihm bei Döllinger begegnet war, verſchaffen; ſ. o. Anm. zu Bf. 47. B. bringt

den Aufsatz dann persönlich mit [T. T. II, 593]. — „Titel der für Sie zu kaufenden Werke“: welche, wissen wir nicht. — „Wähner“: unbekannt. — „Die natürl. Tochter“: dies Goethesche Fragment hatte P. mit besonderer und dauernder Liebe ins Herz geschlossen; s. T. T. II, 500 vom Okt. 1821. Mit Recht wohl bezieht Schl. I, 364 auch den die „einzige Reinheit, Klarheit und Anschaulichkeit“ Goethes rühmenden Schlußabsatz des Briefs v. 21. Nov. 1821 [Bf. II Nr. 203 (S. 282)] an die Mutter, auf die „natürliche Tochter“ und meint, daß hier inmitten einer durchaus romantischen Periode der zukünftige Klassiker vorgebildet erscheine. Dez. 1822 wird das Drama mit Hermann [T. T. II, 571], August 1823 [T. T. II, 587] mit Gruber gelesen. — „wegen Heidelberg“: s. Bf. 42 (S. 64) u. o. Anm. dazu. — „Kreuzers Buch“: „Das academische Studium des Alterthums“ (Heidelberg 1807); s. Bf. II, 422 Anm. zu 242.

62.

M. M. L. — Dieser Brief kreuzte sich mit Liebigs Bf. 60 v. 15. Juni. — T. T. II, 584; Erlangen d. 29. Juny 1823: „Zu diesem anfangenden Leiden [mangelnder Verkehr] . . . gesellt sich noch, daß Liebig gar nicht mehr schreibt und mir auf drey Briefe Antwort schuldig ist.“ — „meine beyden Briefe“: wirklich stand Antwort aus nur auf die Briefe 55 und 56. — „einen schönen Kreis von Freunden“: dem widerspricht das gleichzeitige Tagebuch; der damals fast nur studentische Verkehr befriedigte P. durchaus nicht [T. T. II, 584].

63.

M. M. Pl. 67c. — „Wagner und Schelling arbeiten . . . an ihrem Hauptwerke“: Schelling veröffentlichte seit 1812, dem Erscheinen der Streitschrift gegen Jacobi, Jahrzehnte hindurch überhaupt keine umfassendere Arbeit; Johann Jacob Wagners Hauptwerk „Organon der menschlichen Erkenntnis“ erschien nach neunjähriger Arbeit 1830 in Erlangen.

64.

M. M. Pl. 65. — Minckwitz VI, 170 f. — „Collegien bey Schelling“: er las vom 18. August an über Mythologie [T. T. II, 586, 588]. — „Bruchmann . . . Sonette in der Urania“: s. Bf. 42 (S. 64) und o. Anm. dazu. — „unter den deutschen Orientalisten“: Schulz und Olshausen; s. Liebigs Bf. 55 (S. 88). — „neuen Ghaselen . . . 40 an der Zahl“: T. T. II, 588; Erlangen d. 14. August 1823: „Die Ghaselen selbst haben sich unter dieser Zeit vermehrt; doch sind auch einige, welche störend oder unbedeutend erschienen, gestrichen worden.“ Es wurden schließlich fünfzig mit römischen Ziffern numerierte, denen eine „Im Wasser wogt die Lilie“ ohne Nummer angefügt wurde. Hinzu traten als „Prolog“ „Sollen namenlos uns länger“ [K. P. III, 102; vergl. K. P. II, 90], mit Bf. 40 v. 15. März 1823 (S. 58) Fugger übersandt; nach dem Vierzeiler „Was stets und aller Orten“ [K. P. III, 130] als Epilog „Gern gehorcht des Herzens Trieben“ [K. P. III, 131;

vergl. K. P. II, 90] und als Anhang die „Kassîde“ [K. P. III, 132]. — „ich suche einen Verleger dafür“: damit hatte P. auch diesmal kein Glück; sowohl Reimer als auch Göschen lehnen ab, die N. G. erscheinen auf Subskription. Vergl. T. T. II, 584, 588. — „Sie sind weit gediegener“: die gleiche Selbsteinschätzung in Bf. 57 (S. 91) an Liebig; s. o. Anm. dazu. Zu den Urteilen des Freundeskreises vergl. T. T. II, 583 f. Auf den Wegfall der „orientalischen Anspielungen“ deutet auch das Motto der N. G. „Der Orient ist abgetan, / Nun seht die Form als unser an.“ — „Puchta“: erste briefliche Erwähnung. Georg Fr. Puchta, der bedeutende Jurist, war 1798 zu Kadolzburg in Franken geboren, hatte sich nach Studien in Erlangen 1820 daselbst als Privatdozent habilitiert und wurde 1823 Extraordinarius. Platens Tagebücher erwähnen ihn zuerst April 1820, und zwar wenig freundlich: „vollkommenes juridisches Phlegma und ein kalter Verstandesmensch in jedem Sinne des Worts“ [T. T. II, 385]. Herzlich nahe trat ihm denn auch P. wohl nie; aber er lernte allmählich doch den überlegenen Verstand und die praktische Lebenserfahrung Puchta's schätzen, der ihm mit den Jahren immer mehr ein wertvoller und zuverlässiger Berater wurde. Der mit Platens Nürnberger Militärarrest im Januar 1825 einsetzende umfangreiche Briefwechsel zwischen beiden wird vom nächsten Band an erstmalig hier vorgelegt werden. — „Könnt' ich spielen eine Laute“: s. K. P. III, 123. Von Fugger später in Musik gesetzt. P. an Fugger, Rom v. 16. Dez. 1827 [Minckwitz VII, 58]: „Lege doch dem Almanach etwas von deinen neuern musikalischen Kompositionen bei; auch die Ghasele „Könnt' ich spielen eine Laute“ wünschte ich zu haben.“

65.

M. M. L. — „Nur Verwundrung“: s. o. Anm. zu Bf. 56 und 60. — „Im Wasser wogt“: s. K. P. III, 130 u. 27. In N. G. ohne Nummer nach der 50. Ghasele. Vergl. o. Anm. zu Bf. 64. Seit der Gedichtsammlung von 1828 durch alle folgenden Ausgaben Motto der Abteilung „Ghaselen“. — „Meine beyden Werkchen“: Vermischte Schriften und Neue Ghaselen; sie gingen zu weiterer Beförderung an Schrag in Nürnberg. — „Johannes Scotus Erigena, de Visione Dei“: „Fragment trouvé en manuscrit à St. Omer.“ (Grande Encyclopédie.) Anscheinend auch heut noch nicht gedruckt; zum mindesten im 122., sämtliche Schriften des Erigena enthaltenden Bd. (1853) von Mignes „Patrologia“ nicht zu finden. Ueber Scotus Erigena hatte 1823 Hjort eine bedeutsame Arbeit veröffentlicht. — „Persian Grammar“: Mathew Lumsden „A grammar of the Persian language, comprising a portion of the elements of Arabic inflexion“ (Calcutta 1810); „Persian Selections“ von Lumsden waren im Katalog der Bibl. des Britisch Museum nicht nachweisbar. P. zitiert nicht stets genau. — „Divani Sady“: ungenau. Offenbar für Rückert bestellt, der damals, veranlaßt durch die Minderwertigkeit Hammerscher Übersetzungsproben in den „Redekünsten“, seinerseits Übertragungen aus Saadi plante. Vergl. Rückert „Aus Saadis Divan“, auf Grund des Nachlasses herausgegeben von E. A. Bayer (Berlin 1893). Aus Bayers Einleitung ergibt sich, daß die von Rückert zugrunde gelegte, von P. hier bestellte Saadi-Ausgabe folgenden Titel führte: Herbert Harington „The Persian and Arabick Works of Sâdee. 2 Vol. —

Vol. II: Containing his Divan, or Book of poems; consisting of Idyls, Elegies, Odes and other Miscellaneous pieces, but chiefly of Lyrick and Moral poetry. Printed in Calcutta 1795. — Die persischen zwei Verszeilen stammen aus Hafis, Ode 472 Beit 9. Marcus Jos. Müller, übersetzt auf beigelegtem Zettel wörtlich: „Aufregung des Weines und Geheimnis der Liebe werden in jenem Augenblick aus dem Haupte schwinden, wenn mein leidenschaftliches Haupt zum Staube der Tür deiner Wohnung wird." Rosenzweig-Schwannau (Bd. II, 479): „Mir schwinden Rausch und Liebeslust / Nicht aus dem Haupt, bevor / Dies heiße Haupt als Staub nicht ruht / In deines Hauses Tor." — Die persische Unterschrift bedeutet „Platen".

66.

M. M. Pl. 66c. — Der ungenannte Adressat ergibt sich aus Anrede und Inhalt — Dank für „Memnons Dreiklang" und die Hafis-Handschrift — sowie aus Bruchmanns Aufforderung in Bf. 61 (S. 103), P. möge schleunigst an Hammer schreiben.

67.

M. M. Pl. 82. — „une [lettre] de Paris": Liebigs Bf. 60 (S. 98). — „Le fils de Mdm. Huber": Victor Aimé Huber; er wird T. T. II, 768 erwähnt gelegentlich des Besuchs Platens bei Therese Huber in Augsburg Anfang Sept. 1825 zu Beginn der zweiten Schweizer Reise. „. . . von ihrem Sohn, der Arzt ist, sich aber nebenbei besonders viel mit dem Spanischen beschäftigt hat, hat mir Döllinger früherhin viel erzählt." Huber wandte sich später ganz der Romanistik zu und hat auf diesem Felde Bedeutendes geleistet; er bekleidete Professuren in Rostock, Marburg und, von 1843—51, in Berlin. Auch als Politiker und sozialpolitischer Schriftsteller ist er bemerkenswert. — „Mad. Stunz et Madame sa mère": Marianne v. Apenburg, jüngere Tochter der Frau v. Schaden, seit 1818 mit dem Münchner Hofkapellmeister Stunz vermählt. Ueber Platens Besuch bei den Damen in Nürnberg im August 1823 s. T. T. II, 587. — „Scherer": s. o. Anm. zu Bf. 12. —

68.

Original im Besitz des Konsuls Schrag in Nürnberg. — Undatiert; Empfangsbestätigung Schrags vom 9. July 1823. — „das Buch an D. Liebig": s. o. Anm. zu Bf. 65. — „Kupfererklärung": zum Frauentaschenbuch auf 1825; s. Bf. 76 (S. 118) u. Anm. dazu.

68a.

P. übernimmt auf Schellings Rat und Fürsprache eine Praktikantenstelle an der unter Hofrat Mehmel stehenden Universitätsbibliothek. Mit dieser Lösung erklärt sich — s. Bf. 87a (S. 127) — das Regiment Mitte Okt. einverstanden. Vergl. T. T. II, 585 u. die Bfe. 75 u. 78 an die Eltern (S. 117 u. 120).

69.

M. M. L. — T. T. II, 578f.; Erlangen d. 14 August 1823: „Von Liebig habe ich günstige Nachrichten. Von sich selbst sagt er, daß er

die Doktorwürde erhalten habe, und daß Gay Lussac in der Königl. Akademie ein Memoire von ihm vorgelesen habe, welches die Entdeckung einer neuen Säure und deren Verbindungen beträfe. Es wäre sehr gut aufgenommen worden, und würde in den Annales de chemie erscheinen. Liebig's Freund, Schulz, Prof. in Gießen und Orientalist, hat mir einige Ghaselen von Dschami abgeschrieben, die ich nächstens erhalten werde. Er hält sich seit längerer Zeit in Paris auf, und hat auch von meinen neusten Ghaselen, deren ich einige an Liebig schickte, eine Abschrift genommen und sie Herrn von Chézy übergeben." — „Die zwey persischen Bücher": die Lumsdens; s. o. Anm. zu Bf. 65. — „Langlès": Louis Mathieu Langlès (1763—1824), Orientalist, Prof. des Persischen, seit 1791 Vorstand der Ecole spéciale des langues orientales vivantes in Paris. — „Für Prof. Engelhardt": betreffend Scotus Erigena, „de visione Dei"; s. o. Anm. zu Bf. 65. — „Gestern las Gay-Lussac . . . ein memoire von mir": über das Knallsilber und seine Verbindungen. Liebig selbst begleitete experimentell. Diese Sitzung v. 28. Juli wurde entscheidend für seine Zukunft. Unter den Zuhörern befand sich Alexander v. Humboldt, der sich von da an Liebigs entschieden annahm; seiner Empfehlung verdankt L. vor allem das 1824 angetretene Gießener Extraordinariat. — „Deine 6 Ghaselen": mit Bf. 65 „ein halb Dutzend". — „Chezy": s. o. Anm. zu Bf. 60. — „Doctor geworden": am 21. Juni 1823 verlieh die Universität Erlangen Liebig auf Grund einer Abhandlung „Über das Verhältnis der Mineralchemie zur Pflanzenchemie" die Doktorwürde. Gleichwohl mußte er sich vor Eintritt in die Gießener Dozentur den gesetzlichen Prüfungen an der hessischen Landesuniversität unterziehen. — Die persische Unterschrift bedeutet „Liebig".

70.

M. M. Pl. 67b. „ins Lager bey Ingolstadt": wohin auch P. einberufen war. — „Könnt' ich spielen eine Laute": s. o. Anm. zu Bf. 64. In dieser Ghasele die Verse „Nach dem Vließe deiner Locken / Fährt mein Herz als Argonaute", auf die Fugger im folgenden anspielt.

71.

M. M. L. — „Bild und Ghaselen": gemeint sind die Ghaselen von Dschami, welche Schulz abschreiben sollte; s. o. Anm. zu Bf. 69. — „noch keinen Verleger": s. o. Anm. zu Bf. 64.

72.

M. M. Pl. 67c. — Gruber blieb dann doch „einige Tage"; die Freunde lasen gemeinsam die „natürliche Tochter" und Aristophanes' „Vögel" in der Vossischen Übersetzung. Vergl. T. T. II, 587 und, über die Bedeutung der Aristophanes-Lektüre", Schl. I, 377.

73.

M. M. Pl. 72. — „die Königinn": der Sinn ist nicht aufzuhellen.

74.

Aus Rückertschem Besitz. — T. T. II, 590; Erlangen d. 3t September 1823: „Rückert schickte mir unterdeß Atterbom's Almanach von 1820 und ich fand viele herrliche Gedichte von Atterbom sowol als auch von Zejpel. Die Uebrigen sind unbedeutend." — „den Atterbom": Atterbom, der schwedische Dichter (1790—1855), war Rückert 1818 in Rom freundschaftlich nahe getreten und mit ihm gemeinsam von da nach Wien gegangen. Schon Juli 1821 [T. T. II, 466] hatte P. mit Rückert von Atterbom gesprochen und sich den von diesem 1812—1822 herausgegebenen „Poetisk Kalender" August 1821 [T. T. II, 476] durch Rückert zusenden lassen. Jetzt sah sich P. durch den Ende Juli 1823 einsetzenden Verkehr mit dem schwedischen Studenten Peter Ulrich Kernell, den er bei Schelling kennengelernt, und der „ein Freund und Verwandter Atterbom's" [T. T. II, 586] war, wiederum auf den Dichter verwiesen. So wird bei neu erwachendem Interesse für schwedische Sprache und Dichtung Rückert abermals um den Almanach ersucht. — Zu 2): Rückert scheint nach Hammers ihm vorliegenden Manuskript zu zitieren, dessen Zählung mit dem Druck der Hammerschen Übersetzung nicht übereinstimmt. Eine durchgeführte Belegung der angeführten Stellen war daher nicht überall möglich. — „Morschid": das arabische Wort bedeutet „Lehrer, Unterweiser", also einen ehrenden Beinamen. Welchen Hafis-Herausgeber aber Rückert hier meint, vermochten namhafte Spezialisten nicht festzustellen. — „Richardson": s. Bf. II, 400 Anm. zu 173. — Zu 5): die persische Stelle wörtlich: „Bring ein, zwei Becher reinen Wein." — „Wilken": s. o. Anm. zu Bf. 50. — Zu 10): „das (schlechte) 236": bei Brockhaus Nr. 117; die persische Zeile bildet Beit 1. Rosenzweig-Schwannau, der wie Brockhaus das Ghasel unter dem Buchstaben Dal bringt, übersetzt (S. 303): „Ein Sprosser zog einst eine Rose / Mit seinem Herzensblute groß." — Die zweite persische Zeile: Brockhaus Nr. 150 Beit 1. Rosenzweig-Schwannau (S. 399): „Rechtgläubige! Ich hatte / Dereinst ein treues Herz." — Zu 11): „Ghasel 187 vorletztes Beit": Brockhaus Nr. 122 Beit 8. Rosenzweig-Schwannau (S. 317): „Mißtraue immerdar der Katze, / die betend scheint zu Gott zu flehn!" — Zu 12): „Ghasel 460": wohl mit Nr. 493 bei Brockhaus identisch. — „ein altes herrliches Ghasel von Rudegi": es wurde verfaßt und vorgetragen, um den Samanidenfürsten Nasr ibn Ahmad zur Verlegung seiner Residenz in Herat nach Buchara zu bewegen, was denn auch gelang. Das berühmte Gedicht lautet deutsch: „Um uns haucht der Duft des Flusses Mulijan, / Weht uns mit des lieben Freunds Gedächtnis an. / Seiner Ebne Sand und harter Kieselgrus / Schwillt als Seidenteppich unter unserm Fuß. / Oxusfluten! Euer anmutreicher Zug, / Bald umfließt er unsrer Schimmel Silberbug. / O Buchara! Sei beglückt und lebe lang! / Balde lenkt der Schah als Gast zu Dir den Gang! / Himmelreich Buchara! Bald als Mond / Hoch der Schah in deinen Räumen thront! / Gartenau Buchara! Als Zypresse schauen / Wird man bald den Schah auf Deinen Blumenauen!" Weitere Übersetzungen: Ethé in Nachr. v. d. kgl. Gesellsch. der Wissenschaften, Göttingen 1873, S. 719 und Browne in „A literary History of Persia" (London 1906) Bd. II, 15. — Rudegi, so genannt nach dem Dorfe Rüdag bei Samarkand, in dem er geboren wurde — sein Name lautet Abu Abdallah Djafar ben Mohammed — lebte am Hofe Nasr II. aus der Samaniden-

dynastie und starb etwa 940 n. Chr. Er gilt als der zeitlich erste der großen neupersischen Dichter und gleich groß als Spielmann, Sänger und Improvisator im Stil der Troubadours. Von seiner auf etwa anderthalb Millionen Verse bemessenen Produktion sind nur unbedeutende Reste auf uns gekommen, die zumeist seinem Hauptwerk, der persischen Bearbeitung von Kalila und Dimna angehören. Vergl. Ethé, „Rûdag, der Samanidendichter", Gött. gel. Anz. 1873, Nachrichten S. 663 ff.

75.

M. M. Pl. 82. — „Jean Paul a été ici": T. T. II, 590. Erlangen d. 3t September 1823: „Am 28 August, an Goethe's Geburtstag, habe ich hier Jean Paul gesprochen, der sich ein Paar Tage hier aufhielt . . . Ich besuchte ihn des Morgens, er verlangte einige Rechenschaft über Schellings Vorlesungen, und dankte für meine vermischten Schriften, und sagte, daß sie ihn angesprochen, und daß eine schöne Einfachheit sich über meine Sachen verbreite." Dazu Jean Pauls Tagebuch 1823. August 28: „. . . Graf Platen war vorher bei mir gewesen, indeß Schelling dazu kam, und für ihn eine Bitte that." [Ungedruckt, Orig. auf d. Berl. Bibl. Hinweis Eduard Berends]. Schellings Bitte bezog sich offenbar auf Platens noch schwebendes Militärverhältnis. Übrigens war Jean Paul nicht unbedingt gegen Platens Wiedereintritt ins Regiment: „ein Poet müsse immer durch den Gegensatz auferzogen werden, und nichts würde schlimmer seyn, als wenn ich Professor der Aesthetik wäre." — „Kernell . . . parti pour Ems": s. T. T. II, 589. — „Bruchmann est ici": er war in der Nacht v. 23. auf 24. August in Erlangen eingetroffen; s. T. T. II, 588. — „pratique chez la bibliothèque": s. o. Anm. zu Bf. 68a.

76.

Aus Schrag'schem Besitz. — „Kupfererklärung": fürs Frauentaschenbuch auf 1825. Das gesamte illustrative Material der Jahrgänge 1823, 24 u. 25 bezieht sich auf Dramen Calderons; 1825 auf die „große Zenobia" und den „wundertätigen Magus". Die Erklärung der Abbildungen zu diesen zwei Stücken stammt also von Platen, nicht aber die zu einem von 1824 rückständigen und auf 1825 übernommenem Blatte zur „Brücke von Mantible". Ebenso schrieb P. den Kommentar zum Titelkupfer, das, von Barth herrührend, einen Besuch der Jungfrau Maria bei der im Schlummer träumenden heiligen Caecilie darstellt.

77.

M. M. L. — „vermischt[e] Schrift[en] . . . als seditieux konfiscirt": den Grund für die nur hier erwähnte Tatsache einer Konfiskation der V. S. in Frankreich sieht Schl. I, 346 in dem in zweiter, an sich stark gemilderter Fassung aufgenommenen Gedicht „Kloster Königsfelden" [K. P. II, 103], das, Juli 1816 auf der ersten Schweizer Reise entstanden, mit heftigen Worten französische Zerstörungswut geißelt. — „einige Monate nach England und Schottland": dahin ging Liebig nicht. — „Hr. v. Humboldt": s. o. Anm. zu Bf. 69.

78.

M. M. Pl. 82. — „Mr. de Crousaz“: ſ. u. Anm. zu Bf. 79. — „Bruchmann . . . reparti pour Vienne“: er war, von ſeinem Vater vorzeitig aus Deutſchland abberufen, am 6. September abgereiſt; vergl. T. T. II, 590 und Bf. 92 (S. 121). — „le Comte de Bothmer“: er hatte Selbſtmord begangen; vergl. T. T. II, 588, 591 u. Bf. II, 149f. u. S. 372f. Anm. zu 98.

79.

M. M. Pl. 82. — „querelles de Freybourg“: war auf keine Weiſe zu ermitteln. — „le séjour de Mr. Crousaz“: über den Erlanger Beſuch des Schweizer Jugendgenoſſen der Mutter Platens ſ. T. T. II, 591; vergl. Bf. I, 533 Anm. zu 295 und Bf. II, 343 Anm. zu 18. Über Crouſaz und das „Polemiſche Promemoria an die Feinde der Ghaſelen“ [K. P. XI, 144] ſ. Bf. II, 395 Anm. zu 160. Wiederſehen mit Crouſaz in Montchoiſi bei Genf im Okt. 1825 auf der zweiten Schweizer Reiſe ſ. T. T. II, 780.

80.

M. M. L. — „Confiskation meiner V. Sch.“: ſ. o. Anm. zu Bf. 77. — „einen jungen Schweden“: Kernell; ſ. o. Anm. zu Bf. 74.

81.

M. M. Pl. 65. — Nicht bei Minckwitz. — „auf Subſkription“: ſ. o. Anm. zu Bf. 64. Das Mſpt. der N. G. war am 5. Sept. [T. T. II, 591] in die Druckerei gegangen, der Druck am 22. Sept. vollendet und am gleichen Tage das erſte geheftete Exemplar Schelling überbracht worden [T. T. II, 591].

82.

M. M. L. — „Dr. Wippert“: T. T. II, 608; Am 28 März 1824: „Ich weiß nicht, ob ich ſchon von Wippert geſprochen habe. Er iſt ein junger Mann von ungefähr 30 Jahren, der viele Univerſitäten beſucht hat, und nun als Freund Pfeiffers . . . ſich hier aufhält. Er war vor Kurzem in Frankreich, und ich habe ihn, durch Pfeiffers Vermittlung, an Liebig in Paris empfohlen, von dem er mir einen Brief mitbrachte. Seinem Charakter nach iſt er unendlich ſchätzbar; aber ſeiner Denkungsart nach iſt er ein eingefleiſchter Kantianer aus der Frieſiſchen Schule, und daher mir und Andern oft unerträglich.“ Der erwähnte Brief iſt der vorliegende. An Kernells Krankenlager treten Wippert und P. einander menſchlich nahe, doch fehlt es dieſen Beziehungen an heftigen Stürmen nicht. Ein in M. M. Pl. 69 erhaltener Bf. mit herausgeriſſener Unterſchrift, datiert Himmelfahrtstag [12. Mai] 1825 konnte als von Wippert an P. gerichtet feſtgeſtellt werden. — „Pfeiffer“: über ihn ſ. Bf. II, 385 Anm. zu 131.

83.

M. M. Pl. 67b. — Minckwitz VI, 173ff. — T. T. II, 591; Erlangen d. 5t October 1823: „Zuerſt etwas ſehr trauriges, was ich ſchon längere

Zeit wußte, aber noch nicht mittheilte, weil es sich erst gestern, durch Fritz Fuggers Brief bestätigte. Sein älterer Bruder, den ich noch hier öfters sah, während des Winters, den sein Bruder hier zubrachte, da er mehrmals durchreiste, und auch sich längere Zeit aufhielt, dieser hat sich in einer Gemüthskrankheit, die aus einem unglücklichem Verhältniß zu einer Dame entstand, erschossen. Er stellte sich in Dillingen an's Ufer der Donau, und ließ seinen Leichnam in die Wellen sinken". Vergl. o. Anm. zu Bf. 15. — „Büchlein, das erschienen": die N. G.

84.

M. M. Pl. 67c. — T. T. II, 593; Erlangen d. 5t October 1823: „Gruber schickte mir eine Liste von Regensburg, die meist alte Cadettencorps und Pagerie Freunde von mir enthielt mit 11 Exemplaren." — „Leoprechting": mit P. im Kadettenkorps; vergl. Grubers Bf. 91 (S. 130) u. T. T. I, 23. Doernberg, Berger und Massenbach waren mit P. in der Pagerie gewesen; s. T. T. I, 52f.

85.

Original im Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar. — Erstdruck: Schriften der Goethe-Gesellschaft XIV. „Goethe und die Romantik" [ed.: Carl Schüddekopf und Oskar Walzel] S. 259. — T. T. II, 593; Erlangen d. 13 Okt. 1823: „Drey VelinExemplare schickte ich an Goethe, Tieck und Jean Paul, überall nur mit ein Paar Zeilen begleitet." Das Begleitschreiben an Jean Paul s. Bf. 86 (S. 127); das an Tieck ist nicht zutage getreten. — Goethe über die N. G. im Gespräch mit Soret v. 23 Okt. [Biedermann „Goethes Gespräche" 2. Aufl. III (1910) S. 28] in bezug „auf die neuen Gedichte des Grafen Platen, der allerliebste Ghaselen veröffentlicht hat, von denen Goethe unter Erläuterung dunkler Stellen einige zum Vortrag brachte." Gespräche mit Eckermann v. 21. und 24. Nov. Am 21. überträgt Goethe, damals leidend, nach Darlegung der Beziehungen zwischen Form und Inhalt in den Ghaselen Eckermann deren Kritik für „Kunst und Altertum"; am 24. Nov., als Eckermann die Anzeige vorlegte, sprach Goethe nochmals von Platens Buch und „freute sich über die Vollendung dieser Gedichte, und daß unsere neueste Literatur doch manches Tüchtige hervorbringe". Vergl. Schl. I, 442f.

86.

Original im Besitz des Dr. Karl Wolfskehl in Freiburg i. B.; aus Försterschem Nachlaß. — Aus der Herkunft des Briefes, aus Datum und Erwähnung in Platens Tagebuch, sowie aus dem Hinweis auf den Erlanger Aufenthalt — s. o. Anm. zu Bf. 75 — ergibt sich mit Sicherheit Jean Paul als der nicht genannte Empfänger.

87.

Hannöversche Posaune. 1840. Nr. 7 S. 27. K[arl] G[ödeke] „Platen und Jacob Grimm". — T. T. II, 593; Erlangen d. 13 Okt. 1823: „So schickte ich auch ein Ex: an Jakob Grimm in Cassel." — Am 23. Sept. 1821 hatte P. gelegentlich einer von Göttingen aus nach Kassel unternommenen Reise Grimm, „den Verfasser der deutschen Grammatik", aufgesucht; über diesen Besuch und die Gegenstände des Gesprächs s. T. T. II, 489.

88.

Aus Rückert'schem Besitz. — „noch nicht in Gotha“: bezieht sich auf die dortigen Orientalia; s. o. Anm. zu Bf. 58. — „Niemand . . . zu den Exemplaren Ihrer Gedichte“: d. h. Subskribenten auf die N. G. — „Lumsden“: s. o. Anm. zu Bf. 65. — „Hariri“: die fünfzig berühmten Makamen des arabischen Dichters und Sprachkünstlers Abu Mohammed al-Kâsim ibn Ali, genannt Hariri d. i. Seidenhändler (1054–1121), gab Rückert 1826 in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Die Verwandlungen des Abu Seid von Serug“ heraus. — „die übrigen Ghaselen von Dschami“: die von Schulz aus Paris gesandten.

89.

Nord und Süd. 1909. Juliheft S. 93. Otto Braun „Aus Schellings Nachlaß“. — T. T. II, 594; Erlangen d. 5 November 1823: „An Schelling hatte ich, jenes Gesprächs wegen, sogleich geschrieben, und ihn gebeten, es [das neuentstandene Drama] einmal in einem Abendcirkel bei ihm vorlesen zu dürfen, was nun bald geschehen soll.“ — „die letzte Unterredung“: sie fand am 11. Okt. gelegentlich des Abschiedsbesuches Platens bei Schelling vor der Ansbacher Reise statt und wurde, insofern sie ihn aufs Drama verwies, von tief einschneidender Bedeutung für P. Vergl. T. T. II, 593; Erlangen d. 13 Okt. 1823: „Schelling begann zu klagen, daß wir noch immer keinen eigentlichen dramatischen Dichter hätten, daß die Kritik zu früh in unsre Literatur getreten sey, und sie gehemmt habe, und daß durch allzu viel Bewußtseyn unsre Poeten meist verdorben wären, da Shakspeare und Calderon, ganz unbekümmert um die Kritik der Gelehrten, blos für das Volk von der Bühne herab gesprochen hätten. Daher, sagte er, käme auch die ausserordentliche Sterilität unsrer Dichter, während Sophokles, Lope, Calderon, Shakspeare eine so große Menge Stücke hinterlassen hätten . . . Diese Worte erregten wieder mächtig meine Neigung zum Drama, als einem noch offnen Felde, eine Neigung, die in frühster Kindheit schon in mir gegohren, und noch in der letzten Zeit mir wieder häufig vor die Seele trat.“ — „in 5 Tagen ein Drama in 5 Akten“: T. T. II, 593; Erlangen d. 5 November 1823: „Ich habe in Anspach eine Comödie in 5 Akten geschrieben, und zwar in 5 Tagen, vom 15t. bis 19t. Oktober. Sie heißt der gläserne Pantoffel, und ist aus zweien bekannten Mährchen componirt, die in einander verflochten sind. Der Plan dazu entstand ganz kurz vor der Ausführung, die mit der größten Schnelligkeit vor sich ging.“ Auf Grund der Lektüre von Perraults „Contes de ma mère l'Oye“ (1697) verband P. im „gläsernen Pantoffel“ die Märchen vom Aschenbrödel und vom Dornröschen. — „eine kleine Theegesellschaft“: Schelling erfüllte diesen Wunsch; s. u. Anm. zu Bf. 97. — „das liebste Kind“: gemeint ist wohl Schellings jüngstes Kind, dessen Taufe P. im Sept. 1821 beiwohnte; s. T. T. II, 482.

90.

M. M. Pl. 65. — Minckwitz VI, 175f. — „zwei Selbstmorde“: außer dem des Grafen Bothmer berichtet P. in T. T. II, 592 den Selbstmord eines Studenten Oettinger. — „7 Exemplare Ghaselen“: über den günstigen Erfolg der Subskription s. T. T. II, 592. — „an die Theater versenden“: T. T. II, 595; Erlangen d. 23 Nov. 1823:

„Engelhardt und Kernell waren sehr für den augenblicklichen Druck des Stücks eingenommen; allein Schelling hielt es für weit besser, es zuerst an die Theater zu schicken."

91.

M. M. Pl. 67c.

92.

M. M. Pl. 68b. — „Czernell schon wieder zurück?": er war Ende Okt. auf der Rückreise von Ems nach Erlangen durch Ansbach gekommen und hatte als erster des Erlanger Kreises den „gläsernen Pantoffel" kennen gelernt. T. T. II, 594: „Er war ganz entzückt davon, und fiel mir um den Hals, so phlegmatisch er sonst ist . . . Ein Schwede war es also, der mich zuerst anerkannte."

93.

Aus Schrag'schem Besitz. — „beyliegendes Paketchen": es enthielt die N. G. für Schulz und Liebig in Paris; s. Bf. 95 (S. 134f.).

94.

M. M. Pl. 69. — T. T. II, 593; Erlangen d. 13t. Okt. 1823: „So schickte ich auch . . . eins [ein Exemplar der N. G.] an Valentin Schmidt in Berlin, der den äusserst verdienstvollen Aufsatz über Calderon in den Wiener Jahrbüchern schrieb, welchen ich mir von Bruchmann mitbringen ließ." Dazu s. o. Anm. zu Bf. 47 u. 61. — T. T. II, 596; Erlangen d. 23. Nov. 1823: „Gestern bekam ich einen Brief aus Berlin von Val. Schmidt, der für meine Ghaselen dankt. Er fügt hinzu: [folgt Zitat von „Die Tiefe, Fülle" bis „nicht misfallen zu haben."] Die Kaßide nennt er gigantisch in Inhalt und Form." — „Kaßide": s. K. P. III, 132; entstanden am 3. Febr. 1823.

95.

M. M. L. — „Langlès": s. o. Anm. zu Bf. 69. — „Ghaselen . . . an Schrag": s. Bf. 93.

96.

M. M. Pl. 67b. — Minckwitz VI, 176.

97.

M. M Pl. 65. — Minckwitz VI, 177f. — „wegen der Abschriften": T. T. II, 595; Erlangen d. 23. Nov. 1823: „Ich ließ daher [zur Versendung an die Theater] sogleich eine Abschrift verfertigen, und diktirte zweien armen Studenten, die ich täglich zum mir kommen ließ, zwei andre, wobei ich selbst auch eine schrieb, so daß 5 Exemplare vorhanden sind. Das Eine in Duodez bleibt hier und liegt bei Schelling." — „an's Münchner Theater": diese Abschrift wird mit Bf. 102 (S. 141) direkt an Fugger geschickt. — „Vorigen Mittwoch . . . bei Schelling vorgelesen": am 12. Nov.; über die Vorlesung und ihre höchst beifällige Aufnahme s. T. T. II, 594f., wo am 23. Nov. nachträglich der 10. Nov. irrig als Tag der Vorlesung verzeichnet wird. Das richtige Datum ergibt dieser Brief. Der 15. Nov., an dem P. schreibt, fiel auf Sonntag; der „vorige Mittwoch" war mithin der 12.

98.

M. M. Pl. 68d. — T. T. II, 595; Erlangen d. 23. Nov. 1823: „Zugleich erhielt ich einen sonderbaren Brief aus Cassel, unterzeichnet Ludwig Sigismund Ruhl. Er beginnt damit, (daß er) den dunkeln Zusammenhang der Wesen, den man Sympathie nennt, als etwas Unerklärbares hinzustellen, dem er nicht länger nachgrübeln wolle, das ihn aber nie getäuscht hätte. Er sagt, daß er von dem Augenblick, als er mich, (in meinen Lyrischen Blättern) kennen lernte, etwas für mich empfunden hätte, was nur Wenige für Wenige fühlten. Daß er schon lange, ehe ich es ahnen konnte, meinem vergeistigten Selbst verbunden gewesen sey, und sich nicht scheue, dieser Stimme Worte zu geben. Daß vielleicht künftig ein persönliches Zusammentreffen, mich überzeugen würde, daß sein Geist und Leben dem meinigen verwandt seyen. Er schließt mit der Bitte, daß ich ihn einmal mit einem Blatte beglücken möchte, das nichts weiter enthalten sollte, als die Genehmigung seiner Gefühle." — Ludwig Sigismund Ruhl (1794—1887), Sohn des Bildhauers Joh. Chr. Ruhl, war bildender Künstler, bedeutender als Plastiker und Zeichner, denn als Maler. Von 1815—18 war er in Italien und wechselte in den zwanziger Jahren den Aufenthalt vielfach zwischen Kassel, wo er den Grimms nahestand, und Berlin, wo er im Kreise Savignys und Arnims heimisch war. Zu seinen bedeutenderen Schöpfungen zählen die Büsten der Göttinger Bibliothek, zwölf Blätter zu Bürgers „Lenore" und die „Skizzen zu Shakespeares dramatischen Werken" (Kassel 1838ff.). Übrigens schrieb er hochbetagt auch Romane und Novellen. Ruhl starb als Leiter der Kasseler Galerie.

99.

M. M. L.

100.

M. M. Pl. 82. — „erst heute": P. schreibt am 19. und war seit 2. Nov. in Erlangen zurück; s. T. T. II, 593. — „Abschriften . . . fertigen lassen": s. o. Anm. zu Bf. 97. T. T. II, 595: „Die drei fremden Abschriften haben mir, ihrer vielen Fehler wegen, Arbeit und Ärger genug gemacht." — „die dieß Stück mit Kälte aufgenommen haben": P. schätzte den „gläsernen Pantoffel" hoch ein — s. T. T. II, 594 — und wurde in dieser Auffassung durch den Beifall, der ihm überall gezollt wurde, bestärkt. Umso empfindlicher berührte ihn die kühle Zurückhaltung der Eltern, richtiger — denn der Vater salviert sich nach Brief 101 (S. 140f.) einigermaßen — der Mutter. Und so kommt es im Lauf der Debatte mit Bf. 107 (S. 146) abermals zu einer der bekannten explosiven Empörungen gegen die Ansbacher Verständnislosigkeit. Vergl. auch u. Anm. zu Bf. 112a.

101.

M. M. Pl. 67a. — Undatiert; kurz nach der Vorlesung bei Schelling und dem voraufgehenden Brief. — „Mr. Merck": über ihn s. o. Anm. zu Bf. 46. — „vos brochures": die N. G. — „le G[énéral] de Wernek": über ihn s. Bf. I, 471 Anm. zu 3.

102.

M. M. Pl. 65. — Minckwitz VI, 178ff. — T. T. II, 595: Erlangen d. 23. Nov. 1823: „Eine davon [von den Abschriften] ward ebenfalls bereits nach München abgesandt, an Fugger, der eben dort ist, und den ich bat, sie dem Hoftheater anzubieten." — „an ein Paar andre Deutsche Theater": die Komödie ging auch ans Wiener Burgtheater und, durch Vermittlung eines Grafen Egloffstein, eines Tischgenossen Platens, an den Grafen Brühl, den Intendanten des Berliner Hoftheaters. Vergl. Bf. 101a (S. 141) u. T. T. II, 597f. — „ein anständiges Honorar": bezeichnend für die Illusionen Platens. — „die miserabelsten Produktionen von Houwald": s. u. Anm. zu Bf. 117. — „daß ich mich ganz fürs Theater bestimme": nach der erstaunlich leichten Aneignung der dramatischen Form „schwamm P. in einer Menge dramatischer Plane"; dabei faßt er von Anbeginn bewußt die szenische Wirksamkeit, das Theater ins Auge und lehnt das Buchdrama aufs entschiedenste ab. So erbittet er schon in dem aus Ansbach an Schelling gerichteten Schreiben (Bf. 89, S. 128) die Vorlesung, um die theatralische Wirkung einigermaßen zu bestimmen, und ähnlich wie hier zu Fugger bekennt er sich in Bf. 110 (S. 151) an Umbreit, Bf. 107 (S. 147) an die Eltern und Bf. 129 (S. 175) an Liebig zur Bühne, für die er sich berufen fühlte. So traf ihn die Enttäuschung doppelt hart und verbitternd. — „Der Prolog": K. P. IX, 102; entstanden am 13. Okt. — „Hegesippus": der Schauspieler, eine der Figuren der Komödie. — „Die 2 Musikstücke": 1) Aschenbrödels Lied „Die Schäferin saß auf dem Rasen" [K. P. IX, 120] und 2) Aschenbrödels „eintönige, halb singende Weise": „Hier im Land gebot vor Alters" [K. P. IX, 137]. — „Stunz": s. o. Anm. zu Bf. 67.

103.

M. M. Pl. 67c. — „mit dem nächsten Postwagen weiter spendieren": an Bruchmann nach Wien; s. Bf. 101a (S. 141). — „Kanne": über den mystischen Orientalisten der Erlanger Univers. s. o. Anm. zu Bf. 11. — „Boehnen": sonst nicht erwähnt.

103a.

Über Umbreit s. Bf. II, 424 Anm. zu 249b.

104.

Allgem. Ztg. 1892. III. Beilage Nr. 224. Ludwig Schemann. „Aus dem Nachlasse Ludw. Sigism. Ruhls." — „mein neuestes Werkchen": die N. G. — „ein einziges Exemplar . . . in Cassel": bei Jakob Grimm; s. Bf. 87 (S. 127). — „eine bedeutendere Dichtung": der „gläserne Pantoffel".

105.

Aus Rückert'schem Besitz. — „Eberer Brief": Bf. Rückerts aus Ebern ist nicht erhalten. — „Lumsden . . . Grammatik": s. o. Anm. zu Bf. 65; ebd. über die Chrestomathie d. h. die „Selections", die nicht festzustellen, vielleicht überhaupt nicht erschie-

nen sind. — „Burhan“: s. o. Anm. zu Bf. 58. — „Gladwins Edition des Gulistan“: Francis Gladwin „The Gulistân, printed from the Calcutta Edition“ (1809). — „die Ghaselen“: N. G.

106.

M. M. Pl. 67c. — „PostWagen nach Wien“: s. o. Anm. zu Bf. 103.

107.

M. M. Pl. 82. — Vergl. o. Anm. zu Bf. 100 u. zu Bf. 112a. — „comme p. e. Kassandre“: gemeint ist die Heroide „Choröbus der Kassandra“ [K. P. VI, 172ff.], die Mai 1815 während des Feldzugs in Frankreich entstanden und nun in Rückerts Frauentaschenbuch auf 1824 erschienen war; dergleichen gefiel den Eltern offenbar besser, wie sie ja auch zu Übersetzungen aus dem Französischen rieten. — „Toute l'Allemagne soupire après un vrai poète dramatique“: Nachhall der Worte Schellings; s. o. Anm. zu Bf. 89. — „Le mélange du comique et du tragique“: auch Bf. 112 (S. 154) an Liebig verweist darauf als auf einen besonderen Vorzug. Vergl. ferner Bf. 160 (S. 215) an Umbreit: „Vermischung des sentimentalen und witzigen Elementes“. — „Le Suèdois qui en est enchanté“: Kernell; s. o. Anm. zu Bf. 92.

108.

M. M. Pl. 67b. — Minckwitz VI, 180f. — „durch einen Freund“: nach Bf. 115 (S. 160) Wilhelm v. Gumppenberg. — „ein Urteil Tiecks“: feinsinnig erkennt hier Fugger die für den „gl. Pant.“ in Betracht kommenden literarischen Vorbilder. Es sind das nach Shakespeare und Calderon in der Tat Tieck und Gozzi; von ersterem der „gestiefelte Kater“ und der von P. besonders hochgeschätzte „Blaubart“. Diese vier rühmte bereits das Frühjahr 1821 auf der Salzburger Reise entstandene Sonett „Das romantische Drama“ [K. P. III, 218]. Vergl. Schl. I, 428. — „Schnitzlein“: über ihn s. Bf. I, 474 Anm. zu 17.

109.

M. M. Pl. 82. — Datum herausgerissen; nach Poststempel ergänzt. — „Le Suèdois . . . très incommodé“: erste Nachricht von Kernells Todkrankheit. — „dans la bibliothèque“: s. o. Anm. zu Bf. 68a.

110.

Deutsche Revue. 1884 IV, S. 46f. August Leverkühn „Ungedruckte Briefe Platens.“ — „die 14 verlangten Exemplare“: von N. G.; s. Bf. 103a (S. 143). — „nichts eigentlich Orientalisches mehr“: vergl. o. Anm. zu Bf. 64. — „eine Zueignung“: T. T. II 596; Erlangen d. 15 December 1823: „. . . mein neuestes Gedicht . . . Es ist eine Zueignung des gl: Pant. an Schelling in ottave rime, nach Engelhardts Urtheil die schönsten Stanzen, die in deutscher Sprache geschrieben sind.“ [K. P. IX, 165f.]

111.

M. M. Pl. 65. — Minckwitz VI, 182 ff. — „an die Königin“: Karoline; sie war eine badische Prinzessin und seit 1797 Max Josephs zweite Frau. P. nennt sie T. T. I, 47 „Freundin der Musen“. Sie hatte Mai 1821 die von P. ihr übermittelten „Ghaselen“ freundlich aufgenommen. Vergl. Bf. II, Nr. 150 (S. 213) u. 162a (S. 223). — „Gumppenberg“: s. u. Anm. zu Bf. 115. — „Drachenfels“: s. Bf. II, 336 Anm. zu 4a; zwei Briefe von ihm an P. s. Bf. II Nr. 9 (S. 15) u. 13 (S. 20). — „Dallarmi“: den Freund Schlichtegrolls hatte P. Jan. 1816 kennengelernt; er war Platens Regimentskamerad. Über vielfältigen Verkehr zwischen beiden, zuletzt besonders Sept. 1821 in Göttingen, s. Register in T. T. II. — „Le Grand“: Fabliaux ou Contes, Fables et Romans du douzième et du treizième siècle, traduits ou extraits par Legrand d'Aussy (1783). Das Buch wird die Quelle zu Platens zweitem Schauspiel, der einaktigen Komödie „Berengar“, und dem fünfaktigen Schauspiel „Treue um Treue“.

112.

M. M. L. — „Wippert“: s. o. Anm. zu Bf. 82. — „aus 2 bekannten Mährchen zusammengesetzt“: Aschenbrödel und Dornröschen; s. o. Anm. zu Bf. 89. — „Zueignung ... an Schelling“ s. o. Anm. zu Bf. 110. — „Das Geld ... abgegangen“: für Lumsden.

112a.

T. T. II, 597; Erlangen d. 15 December 1823: „Es ist das erste schlimme Urtheil das ich darüber erfahren habe, wenn ich meine Aeltern ausnehme, denen das Stück auch nicht zugesagt.“

113.

Aus Rückert'schem Besitz. — Zu 1): deutsch: „Und von jedem Augenlid kam reines Blut.“ — Zu 2): nach Bf. 114 (S. 159) aus Dschami. — Zu 4): „Ghasele von Dschami“: S. 218 der zur Wilkenschen Grammatik beigegebenen Chrestomathie. Die das Buch beschließende lateinische Übersetzung der Chrestomathie scheint nach Rückerts Fußnote in seinem Handexemplar gefehlt zu haben. Das von R. nicht verstandene „ganze Beit“ übersetzt (S. 73) Wilken: „De se ipso confusus est Dschami, adeptus malam famam, (hierzu Fußnote: Hunc versum non satis intelligo. Dubito, an lectio sit sana) quod intra velum trepidam, ignotam te invenio“. — „Chakani“: zu Ehren des Chagans oder Herrschers von Schirwan gewählter Beiname; der Dichter hieß Afdal-uddin Ibrahim ben Ali Madjdjar. Lebensdaten nicht sicher zu ermitteln; Blütezeit etwa 1150—1170. Chaqani, den P. einmal T. T. II, 541 zitiert, ist schwülstig, anspielungsreich und dunkel. Zeile 1—3 der von R. herangezogenen „Cassîde“ lauten bei Wilken übersetzt: „Irretitum pulchritudine tua est coelum, mandatus terrae amor tui, annulus infixum habet auri odium in te, quod habet mens sana (quae est ab amore aliena).“ Zeile 9: „Usque ad genas tuas a via oculi fit locus hilaritatis (?) cor ex syringa.“ Dazu Note Wilkens: „Voces reddidi, sensum non assequor. Possunt talia carmina fuci et ineptae obscuritatis plena prodesse tironibus ad cognoscendas multorum poetarum persicorum indoles“. Ein Teil der Kassîde übersetzt von Wollheim; s. „Divan der persischen Poesie“ (Halle 1887) S. 67 f. — „Mirchond“: Mir Khwand (Mohamed ibn Khavand Shah), 1433—

1498, einer der größten, wo nicht der größte Historiker Persiens, lebte vorwiegend in Herat. Sein Hauptwerk, 1474 begonnen: Rauzat ussafa . . ., englisch „Garden of purity on the Biographie of Prophets, Kings and Caliphs", gibt die Geschichte der Seldschucken des Dschingis Khan, der Sassaniden usw. — „13 Gulden für 16 Exemplare": Subskriptionsgelder für R. G. — „Büchlein, das Mährchen enthaltend": „Rosensohn"; s. Bf. II, 424 Anm. zu 248.

114.

Aus Rückert'schem Besitz. — „[1] Ein zwey Becher . .:" bei Brockhaus Nr. 239, mit leichter Variante; Rosenzweig-Schwannau (I, 624 f.): „Ein paar Gläser fand ich gestern / Unverhofft zur Morgenstunde". — „[2] Da selbst Königen . . .": bei Brockhaus Nr. 217 Beit 4. Rosenzweig-Schwannau (I, 571, mit Variante): „Da deinem Thron zu nahn / Verwehrt ist selbst den Winden, / Wie könnte da mein Gruß / Zu dir den Eingang finden?" — [3]: bei Brockhaus Nr. 277 Beit 6 (mit Variante im ersten Halbvers); Rosenzweig-Schwannau (I, 718 f.): „Wo verweilt der Ketzer-Sofi / An Gestalt ein Antichrist? / Brenn' er denn; Mehdi ja nahte, / Der des Glaubens Zuflucht ist." — „directus, der Geleitete": persisch „mahdijj"; zu diesem interessanten Begriff gibt eine über Rückerts Angabe hinausgreifende Erklärung Rosenzweig-Schwannau in den Noten zu dieser Ghasele Bd. I, 833. Vergl. Browne „A literary History of Persia" (London 1906) Bd. II S. 194—198. — „d'Herbelot": französischer Orientalist, gestorben 1695. — „Zu dem Beit" [4]: bei Brockhaus Nr. 164 Beit 2. Rosenzweig-Schwannau (I, 431): „Auf seines Machtbriefs Züge / Legt' fromm den Kopf ich hin / Dem Rohre gleich: er nehme / Nun mit dem Schwerte ihn." — [5]: bei Brockhaus Nr. 164 Beit 5, mit besserer Lesart im ersten Halbvers; ebenso Rosenzweig-Schwannau (I, 430 f.): „Des Neiders Pfeile hatten / Nach meiner Brust gezielt; / Doch gegen deine Pfeile / Fehlt jeder Brust der Schild." — „Wegen des Dschamischen Stachel- und Honigverses": s. Bf. 113/2) (S. 155). — „Sacy'sche Chrestomathie": Silvestre de Sacy „Chrestomathie arabe" (1806); Rückert rät P. immer wieder, zu besserem Verständnis des Persischen arabisch zu lernen. — „Eichhorn, Reiske, Schnurrer": namhafte deutsche Orientalisten, speziell Arabisten. — „meine Metrik": s. o. Anm. zu Bf. 50. Eine persische Metrik erwartete P. von Rückert schon im Okt. 1822 in der Einl. zu den Nachbildungen aus dem Diwan des Hafis; vergl. K. P. VII, 131. — „die Fundgruben": s. Bf. II, 387 Anm. zu 138.

115.

M. M. Pl. 67b. — Minckwitz VI, 184 ff. — T. T. II, 597; Erlangen d. 23. Dezember 1823: „Neue Demüthigungen. In München wurde mein Stück vom Intendanten dem Grafen Weichs zurückgewiesen, als für eine königliche Hofbühne ungeeignet." — „bey dem andern Theater hier": dem Volkstheater in der Vorstadt Au. — „das verlangte Buch": die Fabliaux des Legrand; s. o. Anm. zu Bf. 111. — „W. Gumpenberg": s. Bf. I, 478 Anm. zu 34. — „unsere Oper": Fugger und später auch Hartmann Stunz, der Münchner Hofkapellmeister, suchen immer wieder Platens Interesse für die Operndichtung zu wecken, ohne entschiedenen Erfolg.

116.

M. M Pl. 69, in zwei Abschriften. Hier datiert 10. Febr., was bestimmt falsch ist. Datum der Absendung nicht mit Sicherheit zu ermitteln. P. empfing das Schreiben vor 23. Dez. 1823. — Erstdruck: Rudolf Unger „Platen in seinem Verhältnis zu Goethe", S. 121 f. — T. T. II, 597; Erlangen d. 15. Dezember 1823: „Ein Exemplar [des gl. Pant.] schickte ich an Knebel in Jena." — T. T. II, 597; Erlangen d. 23. Dezember 1823: „Knebel hat mir das Manuskript mit dem tollsten Briefe wieder zurückgesandt, worin er zuerst seine ganze Galle über meine Ghaselen ausgießt, und dann auf das Stück übergeht, von dem er, wie er sagt, gar nicht reden mag. Er nennt meinen Apoll einen Kasperle, und meine Musen Dienstmädchen, und dergleichen Impertinenzen mehr. Da ich ihm nicht antworten wollte, und mir doch Luft machen mußte, so entstand ein Gedicht, das ich Klagen eines Ramlerianers überschrieb." Dies Gedicht s. K. P. IX, 169. Beilag dem Bf. Knebels laut Platens Bf. 141 (S. 191) an Goethe ein „ganz mittelmäßiges Litanei-Gedicht" (von M. A. H. Schmidt) aus der Dresdner Abendzeitung „zur Nacheiferung". Nach Bf. 132 (S. 177) an Gruber hatte P. gehofft, daß Knebel den gl. Pant. vielleicht Goethe vorlegen werde. — „durch die Güte Ihres Herrn Vaters": s. Bf. II, 408 Anm. zu 196. — „eines edlen poetischen Landsmanns": Knebel war 1744 auf Schloß Wallerstein in Franken geboren. — „Beyspiel eines großen Mannes": natürlich Goethes. — „Wir sind keine Perser": Knebel schätzte Platens Lyrik, nur Ghaselen konnte er schlechterdings keinen Geschmack abgewinnen. Vergl. Grubers Jenenser Briefe an P. v. 4. Dez. 1821 u. 1. Aug. 1822; Bf. II, S. 284 u. 321. — „Sacontala": s. Bf. II, 395 Anm. zu 158.

117.

M. M. Pl. 65. — Minckwitz VI, 186. — „mit Carl": der Schauspieler Karl Carl war Leiter des Volkstheaters in der Vorstadt Au; s. Bf. II, 345 Anm. zu 20. — „Claurens, Friedrich Kinds und Houwalds Stücke": Clauren-Heun, der süßlich-sinnliche Berliner Geschichtenschreiber, hatte seit 1815 auch die Bühne erobert. Zwei Bände „Lustspiele" waren 1817 erschienen. Auf Claurens Berliner Theatertriumphe nicht zuletzt gründet sich Platens spätere Abneigung gegen Berlin überhaupt. Friedrich Kind, der Dresdner Vielschreiber und Verfasser des Freischütz-Textes, war schon 1815 in der Skizze zu einer geplanten Satire „Über die Menge schlechter Dichter" [K. P. VI, 266] aufgeführt und 1820 im 63. Epigramm „Gedichte von Fr. Kind" [K. P. VI, 319 f.] verspottet worden; auch ihm bleibt Platens Verachtung treu. Schon die ersten Ausfälle gegen Houwald in Bf. 102 (S. 141) und hier führen uns an die persönliche Wurzel von Platens Feindschaft gegen die Schicksalstragödie: es ist die Ablehnung seiner eigenen, mit Recht als überlegen empfundenen Stücke. Von hier geht diese Abneigung, genährt zunächst durch italienische Eindrücke, eine ital. Aufführung von Houwalds „Bild" in Venedig im Okt. 1824 [T. T. II, 716: „Fehler und Lächerlichkeiten dieser Galgenintriguen"] und eine textlich wiederum an Müllner und Houwald erinnernde Aufführung von Rossinis „Diebischer Elster" in Padua Nov. 1824 [T. T. II, 727], in Platens fernere Produktion und, aufs äußerste verschärft, vor allem in die Literaturkomödien über.

118.

Hoffmann von Fallersleben „Findlinge“ zur Geschichte deutscher Sprache und Dichtung. (Leipzig 1860) Bd. I, 208 f. — T. T. II, 597; Erlangen d. 15 December 1823: „mein Duodez Exemplar [des gl. Pant.] denke ich morgen nach Dresden an Tieck zu schicken.“ — „T. T. II, 604; Baireuth am 28t. December 1823: „Erst diesen Morgen habe ich mein Duodezexemplar der heroischen Comödie an Tieck abgesandt, ermuthigt durch die Theilnahme Jean Pauls.“ — Die Übersendung des gl. Pant. an Tieck geht wohl auf Fuggers Bf. 108 (S. 149) v. 1. Dez. zurück, in dem dieser schrieb, daß er ein Urteil gerade Tiecks gern hören würde. Die Bewerbung um die Dresdner Bühne blieb erfolglos, eine Antwort Tiecks auf dies Schreiben liegt nicht vor, ist auch bei seiner bekannten Schreibfaulheit kaum erfolgt. — Am 24. Dez. war P. mit Elsperger nach Baireuth gegangen, wo er bis Anfang Jan. 1824 weilte, er wollte dem jungen Freiherrn August von Egloffstein, dem damals seine Neigung galt, und der die Weihnachtsferien in der Nähe von Bayreuth, in Plankenfels und Egloffstein, verlebte, nahe bleiben. Vergl. T. T. II, 598—601. — „In frühster Kindheit mit dramatischen Versuchen beschäftigt“: vergl. T. T.!, 5 f. Kinderjahre: „Diese Schriften [Henslers „Donauweibchen“ und die Hexenszenen aus Schillers Macbeth] gaben mir Anlaß zu einer Reihe von Comödien in Knittelversen, in denen es von Feeen, Hexen, Nixen und Zauberern wimmelte. Noch in späteren Jahren kamen mir ein Paar davon zu Gesichte.“ Erhalten von diesen Versuchen des Knaben blieb ein Blatt „Beluzi“ aus dem Jahre 1806; s. K. P. X, 214. — „Fülle kritischer Hindernisse“: diese nachträgliche Begründung geht offenbar auf Schellings Ausführungen zurück. Vergl. o. Anm. zu Bf. 89. — „Verbesserungen . . wie mir hier Jean Paul einige vorgeschlagen“: T. T. II, 603; Baireuth am 28t. December 1823: „Die Novelle vom Diodat sollte der andern von der Aschenbrödel mehr untergeordnet werden; die beiden Schwestern sollten im 5t. Akt bestraft werden, einige grobe Witze sollten weggestrichen werden und d. g. m. Die weiblichen Charaktere schienen ihm am besten gehalten, besonders interessirte er sich für Aschenbrödel selbst, und er zweifelte, ob Astolf sie verdiene, und hätte sie eher dem Diodat gegönnt“ usw. Im ganzen sprach sich Jean Paul durchaus anerkennend aus.

118a u. b.

Bereits Anfang März vollzieht sich der Bruch zwischen P. und Egloffstein, der in des Dichters Herzen rasch durch den Rechtsstudenten Stachelhausen abgelöst wird.

119.

M. M. Pl. 82. — „le Cte de M[unster]“: er war wohl ein Verwandter der Tante in Hannover, einer geborenen Comtesse Münster. P. hatte den in Bayreuth lebenden Grafen aufgesucht, aber ihn nicht angetroffen; s. T. T. II, 601.

120.

M. M. L. — T. T. II, 597; Erlangen d. 15 December 1823: „Am 11t. erhielt ich etwas Langerwartetes, Liebig's Bild. Es ist ein Steindruck und eine Zeichnung, beides en face und leider keins getroffen, so daß sie eher einen unangenehmen als angenehmen Eindruck auf mich gemacht

haben." Der Steindruck ist verloren, die Zeichnung erhalten und beigegeben. — „Machwerk eines Berliner oder Wiener Schauspielers": gemeint sind wohl Iffland und Raimund, der 1823 mit dem „Barometermacher" seinen ersten großen Erfolg errungen hatte. — „Dulong": Pierre Louis Dulong (1785—1835), Physiker und Chemiker, seit 1820 Prof. der Ecole polytechnique in Paris; seine bedeutendste Leistung ist die Bestimmung der Atomwärme der Elemente (Dulong-Petit'sches Gesetz). — „in die jährlichen Schriften ... aufgenommen": Liebigs Abhandlung über das Knallsilber erschien in den Annalen der Akademie vom Jahr 1824, und zwar im Volume des savants étrangers. Eine seltene Ehrung für den damals Einundzwanzigjährigen.

121.

M. M. Pl. 83. — „le comte de Munster": s. o. Anm. zu Bf. 119. — „Mr: Reuter à Bayreuth": Pfarrer Reuter war vordem Platens Lehrer in Ansbach gewesen. Juni 1826 lernte P. in Erlangen seinen Sohn, Theologen, kennen [T. T. II, 793]; August 1826 kam der alte Pfarrer selbst zum Examen seines Sohnes aus Bayreuth nach Erlangen [T. T. II, 798]. Seinem Enkel, Prof. F. Reuter in Altona, dankt die Platenforschung die gewichtige Publikation „Drei Wanderjahre Platens in Italien 1826—1829." — „Mad. de Richter . . de Berlin": Jean Paul war 1800 von Weimar nach Berlin gegangen, wo er sich im Mai 1801 mit Karoline, Tochter des Geh. Tribunalsrats Mayer vermählte. — „chez Herder": hier ist Herder in Weimar gemeint. — „L'ainée de ses filles . . . la cadette": Emma, später die Gattin Ernst Försters, und Odilie, später die Gattin eines Offiziers namens Hake in München; die gleiche Schilderung der Töchter Jean Pauls T. T. II, 602. — „Mad. de Herder": sie war eine geborene Luise Huber, Tochter von Therese Huber, und an Herders Sohn, den Forstrat Emil v. Herder, vermählt. Die Gatten hatten sich nach zehnjähriger Trennung damals bereits zu besserer Ehe wieder vereinigt. Im Herder'schen Hause in Bayreuth las P. den „gl. Pant." vor. Vergl. T. T. II, 601–604. — „Kernell est malade": sein Leiden hatte bereits den Charakter unheilbarer Lungenschwindsucht angenommen.

122.

M. M. Pl. 68d. — T. T. II, 606; Am 1t. Februar 1824: „Ruhl hat mir mit einem Brief voll Dank und Freude sein Bild geschickt, das ich verlangt hatte." Das Bild ist nicht erhalten. — „eine Anzeige Ihrer Ghaselen": Eckermanns Kritik der N. G. war in „Kunst und Altertum, Bd. IV, Heft 3, S. 159 erschienen; sie ist wohlwollend, aber lau und wenig eindringend. Vergl. o. Anm. zu Bf. 85. Da P. die N. G. erst Ostern 1824 in ihren Restbeständen in den Buchhandel gab, blieb Eckermanns Besprechung die einzige öffentlich erschienene.

123.

M. M. Pl. 68b. — T. T. II, 606; Am 1t. Februar 1824: „Bruchmann hat in Wien schon 50 Ex: abgesetzt, und wieder 40 neue verlangt." — „Franz Ritter von Baader": s. Bf. II, 403 Anm. zu 183.

124.

M. M. Pl. 67b. — Minckwitz VI, 186ff. — „Rottenhahn“: über ihn Bf. II, 365 Anm. zu 82b. Hermann v. Rotenhan hatte um d. 8. Dez. auf der Durchreise nach München, wo er am Landgericht praktizieren sollte, in Erlangen für einige Stunden Station gemacht. P., der den Besuch des einst so geliebten Freundes freudig, doch gelassen im Tagebuch berichtet. — s. T. T. II, 596 f. — begleitete ihn bis Nürnberg. Er verwies ihn an Fugger in München und gab ihm für Gruber in Regensburg die Zueignung des gl. Pantoffels an Schelling mit. Darauf bezieht sich, was Fugger in Rotenhans Auftrag P. über seine „Bestellung“ an Gruber mitteilt.

125.

M. M. Pl. 65. — Minckwitz VI, 188ff. — „Von Berlin . . . so viel als eine abschlägige Antwort“: ein solcher Brief ist nicht erhalten. — „lieber in Nürnberg“: noch im Juni 1824 faßt P. eine Aufführung des gl. Pant. in Nürnberg ins Auge; s. T. T. II, 622. Auch dieser Plan scheiterte. — „in Jean Pauls Haus“: über die Besuche bei ihm während des Bayreuther Aufenthalts s. T. T. II, 601—605.

126.

M. M. Pl. 83. — „beau livre de Tristan“: Näheres ist unbekannt. Ueber einen Dramenplan „Tristan und Isolde“ März u. April 1825 s. T. T. II, 747 u. 750. Ein Lied dazu, schon Jan. 1825 entstanden: „Wer die Schönheit angeschaut mit Augen“ s. K. P. II, 94 u. Anm. daselbst. — „Kernell“: über seinen traurigen Zustand ebenso T. T. II, 606. — „Le livre de Mr. Eckermann“: „Beiträge zur Poesie mit besonderer Hinweisung auf Goethe“ (Stuttgart 1823). Durch dies Buch trat Eckermann in Beziehungen zu Goethe. — „un profit assez considérable“: auch T. T. II, 606 stellt P. den finanziellen Erfolg der N. G. fest.

127.

M. M. Pl. 65. — Minckwitz VI, 189.

128.

M. M. Pl. 67b. — Minckwitz VI, 190.

129.

M. M. L. — „Ansichten über dramatische Kunst“: s. Liebigs Bf. 120 (S. 166). — „Dein Bild . . nicht getroffen“: s. o. Anm. zu Bf. 120.

130.

M. M. Pl. 83. — „réflexions d'un Mr: Eckermann“: s. o. Anm. zu Bf. 126. — „Sophie“: Sophie v. Weiß in Thierachern bei Thun; sie ist die älteste Tochter der Oberstin Weiß, einer Jugendfreundin von Platens Mutter. Ueber des Dichters Besuch in Thierachern auf der zweiten Schweizer Reise Okt. 1825 s. T. T. II, 781 ff. Ein Brief Platens an Sophien vom 10. Okt. 1825 und ihre Antwort v. 14. Okt. sind erhalten. — „d'un [de] ses plus beaux ouvrages“: dem Preis nach vielleicht Goethes Maskenzug von 1818; s. o. Anm. zu Bf. 5.

131.

M. M. Pl. 67c. — „hat mir Rotenhann Dein Gedicht geschickt“: s. o. Anm. zu Bf. 124.

132.

Hoffmanns „Findlinge“ I, 330ff. — „ein Exemplar an Major Knebel“: s. o. Anm. zu Bf. 116. — „Es entstanden daher zwei Gedichte“: „Klagen eines Ramlerianers“ [K. P. IX, 169] und, kurz darauf, noch Dez. 1823 entstanden, „Antwort an den Ramlerianer“ [K. P. IX, 172], zunächst unter dem Titel „Zuschrift“ [an den Ramlerianer] mit Varianten in den beiden ersten Strophen, Fassung dieses Briefes.

133.

Erstdruck wie Bf. 104; Original im Besitz des Antiquariats Leo Liepmannssohn in Berlin. — „begleitet von meiner neusten Produktion“: dem gläsernen Pantoffel. — „nolens volens an die altdeutsche Literatur verwiesen“: die Beschäftigung mit altdeutscher Dichtung und die Hinneigung zum Volkstümlichen — vergl. auch Bf. 159 (S. 213) an Jakob Grimm — ist bei P. völlig neu. Auch das eindringende Studium des Nibelungenliedes — T.T. II, 636, 642 — und von Hagens „Narrenbuch“ — T. T. II, 641 — gehört hierher. Vergl. Schl. I, 441f. — „Sagen- und Mährchen-Welt“: geht auf die Volksmärchen der Brüder Grimm.

134.

M. M. Pl. 67a. — „Sophie Weiss“: s. o. Anm. zu Bf. 130. — „vôtre don“: der Band Goethe; s. o. Anm. zu Bf. 130. — „Allgemeines Repertorium“: Repertorium aller 1802 [und folgende Jahre] in Deutschland wirklich herausgekommenen Bücher mit Angabe der Verleger und Preise (Leipzig, Brockhaus). — „John Malcolm“: „The history of Persia, from the most early period to the present time . . .“ (London 1815). — „Langlès“: s. o. Anm. zu Bf. 69. — „Mr. de Hammer, Montenebbi“: s. o. Anm. zu Bf. 37. — „Mlle de Schele“: s. Bf. I, 479 Anm. zu 45. — „vôtre Tante“: wohl die Tante Lindenfels in Ansbach. — „Mr. de Crousaz“: s. o. Anm. zu Bf. 79. — „la Comtesse de Münster“: Huschbergs Verlobte, nach Bf. 138 (S. 187) eine Nichte der Gr. Platen in Hannover. — „son futur“: über Huschberg s. Bf. II, 359 Anm. zu 73 u. T. T. II, 337 Anm.

135.

M. M. Pl. 67b. — Minckwitz VI, 190ff. — Nach Minckwitz war der heut nicht mehr vorhandene Poststempel des undatierten Schreibens v. 28. Febr. — „Dein Manuscript“: des gläsernen Pantoffel. — „Westenrieder“: Historischer Kalender oder Jahrbuch merkwürdiger bayer. Begebenheiten für die Jahre 1787—1815 (München). — „unter Deinen Büchern hier“: wohl den bei Fürstenwerther abgestellten.

136.

M. M. Pl. 68d. — T. T. II, 609; Am 28. März 1824: „Ein schönes Exemplar des gläsernen Pantoffels habe ich nach Cassel an Ruhl geschickt, der es auch Jakob Grimm mittheilte. Beide urtheilen in ihren Briefen sehr günstig darüber.“ — Grimms, diesem Schreiben beigelegter Bf. ist nicht zu Tage getreten. — „die Stelle wo Diotat dem

Bruder erwiedert“: gegen Schluß des I. Aktes; K. P. IX, 115 Vers 345 ff. — „die Schäferin“: Lied der Aschenbrödel im II. Akt; K. P. IX, 120 Vers 485 ff. — „die Romanze“: im IV. Akt von Hege ppus vorgetragen. „In der Nacht, eh' Lady Stuart“, 1815 entstanden; s. K. P. IX, 152 f., vergl. die Anm. daselbst. — „Klage des Rammlerianers vernichtet“: hatte P. diese Absicht, so wurde sie keineswegs ausgeführt. — „aus Rom zurückkehrend“: Ruhl scheint Schelling 1815 auf der Hinreise nach Italien in München kennen gelernt, 1818 auf der Rückreise ihn wieder besucht zu haben. In einem Bf. v. 26. Jan. 1825 (M. M. Pl. 68 d.) weist er gleichfalls auf seine Bekanntschaft mit Schelling hin.

137.

M. M. Pl. 83. — „La Comtesse de Munster . . . Son futur“: s. o. Anm. zu Bf. 134.

138.

M. M. Pl. 67a. — „l'inconduite des Etudiants“: Febr. 1824 fanden wieder einmal Untersuchungen gegen Angehörige der Erlanger Burschenschaft statt. — „une harangue“: eine solche Rede hatte P. nie gehalten; s. seine Antwort in Bf. 139 (S. 189). — „une dispute assez piquante“: die kritische Kontroverse zwischen Hammer und Kosegarten inbetreff der Hammerschen Motenebbi-Uebersetzung s. in Brockhaus' Literarischem Conversationsblatt v. 7. März 1824. Auch sonst wurde Hammer gerade des Motenebbi wegen heftig angegriffen. Vergl. o. Anm. zu Bf. 37. — „Kosegarten à Jena“: s. Bf. II, 408 Anm. zu 195. P. hatte ihn Okt. 1821 besucht [T. T. II, 493].

139.

M. M. Pl. 83. — „membres de la Burschenschaft“: P. verkehrte eben damals viel mit Angehörigen der Burschenschaft, die er nach Leben und Streben höher einschätzte als die Landsmannschafter. Vergl. T. T. II, 606, 615. Er billigte keineswegs die Maßregelungen, von denen auch ihm persönlich Bekannte wie Hodes [T. T. II, 609] und Karl Feuerbach [T. T. II, 616] betroffen wurden. Um den letzteren kommt es zwischen ihm und der Mutter in Bf. 170 (S. 228) u. 176 (S. 234) zu lebhafter Auseinandersetzung. Aber bei alledem berührte ihn mehr das Schicksal der Personen als das reaktionäre Prinzip. Am 27. Juni klagt er T. T. II, 623 über den unüberwindlichen Korporationsgeist, „der mehr oder weniger alle Studenten beherrscht.“ — „la dispute“: s. o. Anm. zu Bf. 138.

140.

M. M. Pl. 65. — Minckwitz VI, 192 f. — „Sammlungen spanischer Comödien“: ähnlich über Lope an Liebig; s. o. Anm. zu Bf. 57. — „Winer“: Georg Benedikt Winer, prot. Theolog, seit 1823 Ordinarius in Erlangen, 1832 nach Leipzig berufen, als Schüler Gottfried Hermanns besonders um die sprachliche Seite der biblischen Wissenschaften verdient. — „Ammon“: gemeint ist wohl der Mediziner Fr. Aug. v. Ammon, der Sohn Chr. Friedrichs v. Ammon, des bedeutenden Theologen der Erlanger Univers. und zugleich Ansbacher Superintendenten. — „Martius“: Karl Fr. Philipp v. Martius, der hervorragende Botaniker, Erlanger von Geburt, war 1820 nach dreijähriger,

im Auftrage der bayrischen Regierung unternommenen Forschungsreise in Brasilien, auf welcher der P. Juni 1828 näher tretende Maler Rugendas ihn begleitet hatte, nach Erlangen zurückgekehrt, wurde 1826 Ordinarius und Direktor des botanischen Gartens in München. Dez. 1824 in München lernt P. ihn kennen und liest in seinem Hause den „Schatz des Rhampsinit" vor [T. T. II, 740].

141.

Original in Weimar. — „Goethe und die Romantik", S. 260 ff. — T. T. II, 609; Am 28. März 1824: „Dasselbe Exemplar [das von Ruhl zurückgesandte handschriftliche Ex. des gl. Pant.] ist nun nach Weimar an Goethe abgegangen." — Weit entfernt, P. den brieflichen Angriff auf den „Urfreund" zu verdenken, beschäftigt sich Goethe alsbald ernstlich mit der Komödie. Goethes Tagebuch v. 19. März (Weim. Ausg. Abt. III Bd. IX, 195): „Empfing ... Brief und heroische Comödie von Graf P.; beachtete letztere näher." Vom 20. März: „Auch las ich den Anfang von Graf P's Schauspiel: Der gläserne Pantoffel." Am 22. März klagt Goethe, im Hinblick auf Platens Brief, zum Kanzler Müller (Biedermann „Gespräche" III, 91) bitter über Knebel und Herder, die ihm durch ihr Mißwollen bei ähnlichen literarischen Erscheinungen schon viele Tage verbittert hätten. Vergl. Knebels Bf. 116 (S. 161). — „einige komische Gedichte": s. o. Anm. zu Bf. 132. Goethe zu Kanzler Müller: „Erlanger Freunde haben auf die bittere Knebelsche Kritik contra Platen ein Spottgedicht verfertigt." — „Chrysolide": die Fee in der Komödie. — „den stumpfen Widerstand der prosaischen Welt besiegen": Goethe, „Epilog zu Schillers Glocke", 7. Strophe: „Von jenem Mut, der früher oder später / Den Widerstand der stumpfen Welt besiegt." — „Wer hätte das gedacht?": So Ruhl in Bf. 136 (S. 184) v. 4. März 1824. — „Zueignungsgedicht": an Schelling.

142.

M. M. Pl. 67c. — „Göthe, der von Dir schon öfters mit Beifall gesprochen": so zu Knebel über Platens „Lyrische Blätter"; s. Grubers Bf. aus Jena v. 4. Dez. 1821, [Bf. II, 284] und die anerkennende Kritik der „Ghaselen" Bf. II S. 286. — „das größere [Gedicht]": „Klagen eines Ramlerianers".

143.

M. M. Pl. 67b. — Minckwitz VI, 193 ff. — Fugger war inzwischen nach Augsburg versetzt worden. — „Prolog an Göthe": s. o. Anm. zu Bf. 10. — „Prachtausgabe des Homer": die bei Tauchnitz erschienene, in Bf. 140 (S. 190) erwähnte Duodezausgabe.

144.

Konzept von Schreibershand in Weimar; Abschrift vom Original in M. M. Pl. 69. — Nach letzterer in „Goethe und die Romantik". S. 263 f., Weimarische Ausgabe XXXVIII, 93 (Nr. 80) und hier. — T. T. II, 611; Erlangen d. 15. April 1824: „Von Goethe habe ich auch einen sehr freundlichen Brief erhalten. Ich sandte ihm den gläs: Pantoffel zu; er schickte mir ihn zurück, und bat mich, ihm denselben gedruckt wiederzuschicken, da ich ihn wolle drucken lassen. Gegenwärtig sey er mit einem naturwissenschaftlichen Hefte beschäftigt, und erst in einiger Zeit ver-

sammelten sich wieder die lieben Gebildeten um ihn, mit denen er dergleichen heitere Produktionen mehr zu genießen als zu beurtheilen pflege." — Am 30. März beurteilt Goethe die Komödie im Gespräch mit Eckermann: er rühmt sie als geistreich und in gewissem Sinne vollendet, wie er denn P. „eine reiche Bildung, Geist, treffenden Witz" überhaupt zuerkennt; aber er vermißt „ein spezifisches Gewicht, eine gewisse Schwere des Gehalts", ohne welche eine tiefere Wirkung auf das Gemüt des Lesers, insonderheit des deutschen Lesers nicht zu erzielen sei. — „Die neue und alte Zeit": mit diesem Absatz seines Briefs tritt Goethe zweifellos im Konflikt Platen-Knebel auf Platens Seite; leider trug er gerade dadurch das Seine dazu bei, daß P. Ostern 1824 die beiden Ramlerianer-Gedichte als „Historischen Anhang" zum Abdruck des gl. Pant. veröffentlichte. — „Herausgabe eines naturwissenschaftlichen Heftes": gemeint ist „Zur Naturwissenschaft überhaupt" II, 2. Heft, das 1824 erschien. — „Uebersenden Sie mir es gedruckt": dies geschah mit Bf. 174 (S. 231) am 26. Juni 1824.

145.

M. M. Pl. 66. — Undatiert; kurz vor Kernells Tod am 30. März. — „Kapp": über ihn s. o. Anm. zu Bf. 44; P. war öfter in Bayreuth mit ihm zusammengekommen.

145a u. b.

„Ein gewisser Büssel aus Amberg": Joseph Aloys Büssel (1789–1842) war Postbeamter und Dichter. 1819 erschienen von ihm „Poetische Blüten." Seinen Annäherungsversuch verdankt P. dem Stiefbruder Alexander, der ihn auch, als P. auf der Reise nach Venedig 1824 durch Amberg kam, „zu Herrn Büssel schleppen wollte" [T. T. II, 649]. Vier an P. gerichtete Ghaselen Büssels sind in M. M. Pl. 71b erhalten.

146.

M. M. Pl. 69. — Über Selling s. o. Anm. zu Bf. 10a. — „Ausgabe des Homer": s. o. Anm. zu Bf. 143.

147.

M. M. Pl. 69. — T. T. II, 611; Erlangen d. 15. April 1824: „Diese Tage erhielt ich einen schwedischen Brief von Sjögreen, einem Freunde Kernells, der gegenwärtig in Berlin ist. Er wollte hieher kommen, wenn es noch Zeit wäre." — „Fru Silfverstolpe": die Oberstin Malla Montgomery-Silfverstolpe aus Upsala war eine mütterliche Freundin Kernells. August 1825 kam sie auf ihrer Reise durch Deutschland nach Erlangen, um Kernells Grab zu besuchen. Vergl. T. T. II, 764. In ihrem Buch „Das romantische Deutschland", „Reisejournal einer Schwedin (1825—1826)", Einl. und Übers. von Ellen Key (Leipzig 1912) finden sich sehr interessante Angaben über ihren damaligen Umgang mit P. — „Stenhammer": Schwager Kernells in Upsala; s. Bf. 152a (S. 204) u. 180a u. b (S. 239).

147a.

Am 30. März starb, von P. und Wippert bis zuletzt hingebend betreut, Peter Ulrich Kernell. Darstellung seines Todes und Begräbnisses s. T. T. II, 610f. — „ein Exemplar des Gedichts": „Am Grabe Peter Ulrich Kernells" [K. P. II, 116]; es entstand am 31. März und wurde „vor der Leiche an die Theilnehmenden vertheilt" [T. T. II, 611].

148.

M. M. Pl. 69. — Der Musiker A. F. Lindblad (1801—1878), Freund Kernells, kam Aug. 1825 mit der Oberstin Silfverstolpe nach Erlangen. T. T. II, 764; Erlangen d. 25. August 1825: „Ich hatte früher schon bei Gelegenheit von Kernells Tod mit ihm Briefe gewechselt." — „Atterbom . . . Lycksalighetens Ö": Etliche Strophen aus Atterboms symbolisierender dramatischer Dichtung „Die Insel der Glückseligkeit" hatte Kernell für P. aufgeschrieben [T. T. II, 587]. Den ersten, 1824 erschienenen Teil, die ersten beiden Akte umfassend, machte ihm Lindblad bei seinem Besuch in Erlangen zum Geschenk [T. T. II, 766]; den zweiten, 1827 erschienenen lernte er im Juni 1829 in Perugia kennen und lehnt alsdann das ganze Werk als wegen seiner Weitschweifigkeit mißlungen ab [T. T. II, 900f.] — „Von Tegnér . . . nichts erschienen": Von Esaias Tegnér war 1822 die Romanze „Axel" erschienen; die „Frithjofssaga" erschien erst 1825, doch kannte P. Vereinzeltes aus Vorveröffentlichungen [T. T. II, 600f.]. Der mit Lindblad und der Silfverstolpe Aug. 1825 nach Erlangen gekommene Poet und Historiker Geijer machte P. sein ihm von Tegnér selbst zugeeignetes Exemplar der „Frithjofssaga" zum Geschenk [T. T. II, 765]. — „Einliegendes Briefchen": nicht erhalten.

149.

M. M. Pl. 83.

150.

M. M. Pl. 68b. — T. T. II, 613; Erlangen d. 27 April 1824: „Ein Brief von Bruchmann meldet die günstige Aufnahme, die der gl: Pant: bei ihm selbst, bei seinen Freundinnen und Freunden und Andern, denen er mitgetheilt worden, gefunden hat, die Theater jedoch wollen nichts davon wissen, und behaupten, daß es kein Stück für die Bühne sey." — „Ihr beyliegendes Gedicht": „Am Grabe Kernells"; s. o. Anm. zu Bf. 147a. — „Schlegel": Friedrich Schlegel, damals in Wien ansässig, war für die Leitung der Hofbibliothek in Aussicht genommen. Bruchmann, der ihn persönlich gut kannte, mag sich auf einen Posten unter ihm Hoffnung gemacht haben. — „Gedicht an Schelling": die Zueignung des gl. Pant. — „in der Wüste schmachten": Bruchmann wartete sehnsüchtig auf das Erscheinen eines neuen Werks von Schelling, das aber ausblieb.

151.

M. M. Pl. 68b.

152.

M. M. L. — Datum verwischt und unleserlich. — T. T. II, 614; Erlangen d. 27 April 1824: „Ein Brief von Liebig unterrichtet mich, daß dieser Freund wieder nach Darmstadt zurückgekehrt ist, und wir einander also wieder um vieles näher sind." — „Deine 343 Fcr.": für die Lumsdens, auf die P. und Rückert verzichtet hatten.

153.

M. M. Pl. 69. — „Frau von Helwig": Amalie von Helvig, geb. Freiin von Imhof, Hofdame der Herzogin Amalia von Weimar und Dichterin der „Schwestern von Lesbos", war eine Freundin der Oberstin Silfverstolpe, die sie auf ihrer deutschen Reise besucht; die Helvig wird die erste deutsche Übersetzerin der Frithjofssaga (1832).

154.

M. M. L.

155.

M. M. Pl. 83. — „imprimer la pantouffle de verre avec une autre pièce“: T. T. II, 612; Erlangen d. 16 April 1824: „Noch vor Kernells Tode wurde eine kleine Comödie in Einem Akte Namens Berengar angefangen, die in diesem Monate vollendet wurde . . . Da von den Theatern vorerst doch nichts zu hoffen ist, so sollen beide Comödien unter dem Titel Schauspiele von p. Erstes Bändchen gedruckt werden, um dadurch womöglich meinen künftigen Stücken zuerst Eingang auf dem Theater zu verschaffen. Engelhardt wollte das Manuskript an Cotta schicken, aber Heyder erfuhr davon, bot sich als Verleger an und versprach eine Carolin für den Bogen. Ich schloß einen Vertrag mit ihm ab, und der Druck soll nächste Osterwoche beginnen . . .“ — „Pour cet argent“: das Honorar für die „Schauspiele“, der Überschuß aus den N. G. nebst einem Geschenk der Tante aus Hannover ergaben die Summe von 461 Gulden für die geplante Herbstreise. — „dans le sud du Tyrol“: s. u. Anm. zu Bf. 156.

156.

M. M. L. — „Wippert“: s. o. Anm. zu Bf. 82: — P. verkehrte damals fast ausschließlich mit Wippert [T. T. II, 613]; doch kam es dabei zwischen beiden infolge des abfälligen Urteils des Friesianers Wippert, der Schelling als längst tot und von Fries heimgeschickt bezeichnete, zu einem „philosophischen Zank“, der P. „in eine Wuth brachte, die ich vorher in diesem Grade nie an mir bemerkt hatte“ [T. T. II, 615]. Dabei spielen auf Platens Seite nach wie vor die freundschaftlichen Empfindungen für Schelling eine weitaus größere Rolle als eindringendes Verständnis seiner Lehre. — „vielleicht bis hinunter nach Venedig“: im voraufgehenden Bf. an die Eltern ist nur von Südtirol die Rede; hier fällt zuerst der im Tagebuch bis dahin nicht erwähnte Name Venedig. Erst am 13. Mai heißt es T. T. II, 616: „Ich habe den Plan, künftigen Herbst eine Reise über Salzburg und die Tauern nach Venedig, und von da über Verona und das italiänische Tyrol, über den Brenner wieder zurückzu machen.“ Nicht das mindeste deutet darauf hin, daß P. sich von Venedig, von Italien ein besonderes Erlebnis erahnte und erhoffte; er trat vielmehr diese Reise an, wie er bei seinem ausgesprochenen Wandertrieb manche voraufgehende angetreten hatte.

157.

M. M. Pl. 83. — „Robert de Bontems“: unbekannt; es scheint sich hier um Fuggers Antrag in Bf. 135 (S. 182) zu handeln, P. möge von seinen bei Fürstenwerther abgestellten Büchern den Westenriederschen historischen Kalender verkaufen. Die offenbar von Fürstenwerther ausgehende Zumutung scheint P., der mit keinem Wort darauf erwidert, verletzt zu haben. Bontems war wohl der Reflektant. — „le livre . . pas . . encore imprimé“: die „Schauspiele“, die bei Heyder erscheinen sollten. — „aller à Paris“: Paris stand im Mittelpunkt der Wünsche Platens, solange der Orient im Vordergrund stand. In dem Maße, wie mit dem Einsetzen der dramatischen Produktion die persischen Bestrebungen zurücktreten, lebt die Jugendsehnsucht nach Italien in wachsen-

der Stärke neu auf. — „ma poitrine est affecté“: charakteristische hypochondrische Anwandlung, hervorgerufen durch den Anblick von Kernells Leiden; mit der Ziegenmilch verdarb P. sich erst recht. Vergl. Bf. 164 (S. 219) u. T. T. II, 619.

158.

M. M. Pl. 65. — Minckwitz VI, 195 f. — „die Fabliaux“: des Legrand; in Bd. III als Nr. 27 Platens Quelle: „Bérenger“; vollständig wiedergegeben K. P. IX, 193 am Schluß des Abdrucks der Komödie. — „von 5 Bühnen abgeschlagen“: von den beiden Münchner Theatern, von Wien, Berlin und wohl Dresden. — „freundlichen Brief von Goethe“: s. Bf. 144. — „Shakspearausgabe“: obwohl nach Bf. 140 (S. 190) an Fugger P. bereits drei oder vier Shakespeares besaß, scheint er hier wieder auf eine neue Ausgabe subskribiert zu haben.

159.

Erstdruck wie Bf. 87. — Vergl. o. Anm. zu Bf. 133. — „Eppela von Gaila“: Karfreitag 1824 ging P. mit Wippert für einige Tage nach Muggendorf. T. T. II, 613; Erlangen d. 27 April 1824: „Ich besuchte auch, ich glaube zum Erstenmal die Burg Gailenreuth, die ungemein kühn auf einem Felsen hervorragt, mit dem sie wie zusammengewachsen. Sie gehörte früher dem in der Sage berüchtigten Eppela von Gaila, von dem noch das Lied geht: Eppela Gaila von Dramaus / Reit allezeit zu vierzeht aus.“ Vergl. K. P. XI, 67. — „Ihren deutschen Sagen“: 2 Bde (Berlin 1816—1818). — „Die Fichte bekam wirklich“: „bekommen“ dialektisch fränkisch für „gedeihen“. — „günstige Aufnahme des gläsernen Pantoffels“: s. Bf. 127b (S. 173). — „ein finnisches Volkslied“: „Wäinämöinens Harfe“ [K. P. II, 139]; Dezember 1823 aus Atterboms Poetisk Kalender auf 1820 übersetzt und Jean Paul in Bayreuth vorgetragen [T. T. II, 604]. Erstdruck in Rückerts Frauentaschenbuch auf 1825, S. 257.

160.

Erstdruck wie Bf. 110, S. 47 f. — „Ihre gütige Zuschrift“: s. Bf. 127a (S. 173). — „von 5 verschiedenen deutschen Bühnen“: s. o. Anm. zu Bf. 158. — „Vermischung des sentimentalen und witzigen Elements“: s. o. Anm. zu Bf. 107. — „Herrn von Thüngen“: über den Rechtsstudenten Hans Karl Frhr. von Thüngen, in dessen Gesellschaft P. seinen Freund Rotenhan nach Nürnberg begleitete, s. T. T. II, 596 f. u. Anm. S. 597.

161.

Original im Besitz des Amtsgerichtsrats Dr. August Leverkühn in Lübeck. — „Die Klagen des Ramlerianers .. hinten angedruckt“: als „Historischer Anhang für die Freunde des Dichters“ mit den Motti: „Was einmal in der Zeit erstanden, / Das komme Freunden auch zu Handen“ und „Den heitern Schwank ermeßt, / Persönliches vergeßt!“ [K. P. IX, 167 f.]. — „einliegendes Billet“: nicht zu Tage getreten.

162.

M. M. Pl. 67b. — Minckwitz VI, 197ff. — T. T. II, 617; Erlangen d. 26 Mai 1824: „Fugger unterrichtet mich in seinem letzten Brief über den Namen und die Verhältnisse des Mädchens, das schon halb und halb seine Braut ist. Es ist ein Fräulein von Venningen." — Fuggers Heiratspläne fanden keine Verwirklichung, er starb unvermählt. — „des durch die Correspondenz mit Schiller über den Don Carlos bekannt gewordenen Dalberg": des Mannheimer Intendanten. Schillers „Briefe an den Freiherrn Heribert v. Dalberg in den Jahren 1781—1785. Ein Beitrag zu Schillers Lebens- und Bildungsgeschichte" erschienen, herausgeg. von Dr. M. Marx, 1819 in Karlsruhe. — „jenseits der beyden Flüsse": Wertach und Lech. — „Verwickelungen schauderhafter Umstände": bezieht sich auf den Selbstmord des Bruders. — „der alte Herr": natürlich Goethe.

163.

Aus Rückertschem Besitz. — „mein zu strenges Aburtheilen": s. Bf. 112a. — „sogleich an Schrag": s. Bf. 165 (S. 220).

164.

M. M. Pl. 83. — „le Roland furieux de Mr. Gries": Der Bruder Dorfmüllers, Philologen und Burschenschafters, mit dem P. damals viel verkehrte, hatte ihn um sein Urteil über das Ariostische Epos befragt [T. T. II, 620] und so wohl das Interesse neu darauf gelenkt. Auch der Plan, den „Amadis von Gallien" des Des Essars ins Deutsche zu übertragen, geht auf Ariost zurück [T. T. II, 621]. Die Anfänge dieser Uebersetzung in Spenserstrophen v. 8. Juni s. K. P. VIII, 157. — Gries' vierbändige Uebersetzung war 1804—1808 in Jena erschienen. Platens Besuch daselbst bei Gries mit Gruber am 17. Okt. 1821 [T. T. II, 493]. August 1824 kam Gries nach Erlangen, P. sah ihn bei Schelling [T. T. II, 634f.]. Okt. 1825 trifft P., aus der Schweiz zurückkehrend, mit Gries in Stuttgart zusammen [T. T. II, 786.]. — „Mr: Bernuth": der Gatte von Platens dritter Stiefschwester [T. T. I, 535]. — „le nom de Hallermund sur le titre": er lautet: Schauspiele von August Graf von Platen Hallermünde. Platens Gebrauch schwankt. So z. B. tragen die Ghaselen, Lyrischen Blätter und Vermischten Schriften den Doppelnamen; ebenso die 1828 bei Cotta erschienenen Schauspiele. Dagegen nicht die Neuen Ghaselen und die Sonette aus Venedig. — „Mr Michel": über ihn s. Bf. 170 (S. 228). — „le jeune Mr de Feuerbach": der Mathematiker Karl Wilh. Feuerbach (1800—1834), der zweite Sohn des großen Ansbacher Kriminalisten, war unter dem Verdacht des Hochverrats verhaftet „und nach München geschleppt worden" [T. T. II, 616].

165.

Aus Schrag'schem Besitz. — T. T. II, 620; Erlangen d. 4t. Juni 1824: „Ich schickte heute zwölf Lieder, eine Epistel in Terzinen und Wäinämöinens Harfe an Schrag, auf Rückerts Verlangen, für das nächste Frauentaschenbuch" [auf 1825]. Darin Platens Beiträge S. 252—270. — „Epistel in Terzinen": „Unmittelbarer der Natur verschwistert", ohne Ueberschrift; s. K. P. VI, 252, entstanden 18. Aug. 1822. —

„Wäinämöinens Harfe“: s. o. Anm. zu Bf. 159. — Die „zwölf Lieder“ im Frauentaschenbuch unter der Ueberschrift „Vermischte Gedichte: 1822. 1823“. Aufzählung im einzelnen unterbleibt füglich.

166.

M. M. Pl. 83. — „Les six louis“: sie kamen von der Tante in Hannover; s. o. Anm. zu Bf. 155 u. T. T. II, 619. — „Mr Döring“: Verfasser eines Dramas „Cervantes“ (Frankf. 1819); vergl. Bf. II S. 178f.

167.

M. M. Pl. 68d. — „Brief von 7ten May“: Bf. 161 (S. 215). — „der Maler Lucca Signorelli“: unter dem Eindruck dieser nicht vergessenen Darstellung Ruhls, sowie der Bekanntschaft mit den Werken Signorelli's in Cortona, Monte Oliveto und Orvieto in den Jahren 1828 und 1829 entsteht, unmittelbar wohl auf Grund der Schilderung bei Vasari, am 21. Nov. 1830 in Neapel Platens Ballade „Luca Signorelli“ [K. P. II, 35].

168.

M. M. Pl. 67c. — „Deine Schauspiele erwart' ich alle Tage“: das erste vollständige Exemplar erhielt P. um d. 12. Juni, die Auflage im ganzen war am 21. oder 22. Juni fertig [T. T. II, 621].

169.

Erstdruck wie Bf. 110, S. 40f. — „Wippert“: er war am 12. Mai von Erlangen nach Wiesbaden abgereist. T. T. II, 616: „Unser Verhältniß ist in der letzten Zeit erkaltet.“ Vergl. o. Anm. zu Bf. 156. — „Okt. Böhmer“: Joh. Friedr. Böhmer (1795—1863), den Freund Rückerts und später hervorragenden Historiker, hatte P. Juli 1821 zugleich mit Barth durch Rückert kennengelernt; sie waren selbdritt in Nürnberg gewesen. T. T. II, 466: „Ich kann sagen, daß ich in dieser Gesellschaft zum ersten Male das wunderbare Nürnberg . . . genossen habe“ — „Der Schatz des Rhampsinit“: T. T. II, 622; Erlangen d. 20 Juni 1824: „Ich war die Zeit über mit produktiven Arbeiten beschäftigt. Aucassin und Nicolette [„Treue um Treue“] zwar blieb liegen; aber ein anderer Stoff drang sich mir auf, und wurde sogleich zur Ausführung gebracht. Es ist: Der Schatz des Rhampsinit, Lustspiel in 5 Akten. Zwei davon sind fertig. Es wurde am Dreizehnten angefangen. Ich habe noch gar kein Urtheil darüber.“ Den Stoff fand P. bei Herodot, und zwar im 121. Kapitel des II. Buchs. Vollständiger Abdruck des Kapitels K. P. IX, 346ff.; das Lustspiel selbst ebd. S. 198ff. — Herodot-Lektüre Platens im Juni 1820 s. T. T. II, 400; im Nov. 1822 s. T. T. II, 565. — „Graf Egloffstein“: s. o. Anm. zu Bf. 102 u. T. T. II, 598. — „meldete mir den Empfang“: s. Bf. 117a. (S. 163) — „die erste Scene Anstoß gefunden“: in der 1. Szene des I. Akts erklärt der König von Apulien, zugunsten seiner Söhne Diodat und Astolf auf den Thron verzichten zu wollen. — „keine officielle Antwort“: sie traf schnell genug ein; s. Brühls Bf. 185 (S. 247) v. 6. August. — „Nürnberger Theater“: s. o. Anm. zu Bf. 125. — Val[entin] Schmidt“: s. Bf. 94 (S. 132) u. o. Anm. zu Bf. 47, 61 u. 94. — „Dr: Leo“: Platens Verkehr mit Heinrich Leo, dem damaligen Burschenschafter und späteren reaktionären Historiker, fällt in die zweite Hälfte 1821. 1822 hatte sich Leo in Berlin habilitiert; 1823 u. 24 war er in Italien und mithin für

Ruhl nicht zu sprechen. 1825 wurde er Extraordinarius in Berlin. — „Jahrgang des Frauentaschenbuchs 1825“: s. o. Anm. zu Bf. 165. — „Wegen des Ringspruchs“: s. Bf. 167 (S. 222) u. T. T. II, 630.

170.

M. M. Pl. 67a. — „Mr. Büssel à Amberg“: s. o. Anm. zu Bf. 145a u. b; sein Drama „Hero und Leander“ war 1823 in Bamberg erschienen. — „Méditations poëtiques de Mr. de Lamartine“: s. Bf. II, 389 Anm. zu Bf. 141. Lektüre von Lamartines „Chant du sacre“ (1825) in Bern Ende Sept. 1825 s. T. T. II, 779. — „Mr. de Feuerbach“: s. o. Anm. zu Bf. 164. P. schätzte den „vortrefflichen“ und völlig unschuldigen Mann, der, von Verhören und Untersuchungshaft gebrochen, als Mathematiklehrer am Erlanger Gymnasium vorzeitig als Vierunddreißigjähriger starb. Vergl. T. T. II, 734. — „le frère du coupable“: gemeint ist offenbar der älteste der vier Brüder, Josef Anselm Feuerbach, der Philolog und Archäolog, der Vater des großen Malers, der Sommer 1824 sein Staatsexamen in München ablegte. Von einem ihm nahegelegten Rücktritt ist keine Rede: Feuerbach wurde schon 1825 Lehrer am Gymnasium zu Speyer. P. verkehrte viel mit ihm Ende Nov. u. Dez. 1824 in München nach der Rückkehr aus Venedig. — „Monsieur Winer“: s. o. Anm. zu Bf. 140. — „Streckfuss“: Karl Streckfuß' Uebersetzung des „Rasenden Roland“ (5 Bde) erschien in Halle 1818—1820. — „Mr Weiss“: s. o. Anm. zu Bf. 130. — „Mr. Dittmar . . . Miss Oerl“: unbekannt. — „Mr d. Falkenhausen“: s. o. Anm. zu Bf. 30.

171.

M. M. Pl. 83. — „un cadeau à son anniversaire“: P. sendet die Schauspiele zum 23. Juni, dem Geburtstage des Vaters. — „tante Lindenfels“: Schwester der Mutter; s. Bf. I, 474 Anm. zu 13.

172.

M. M. L. — T. T. II, 624; Erlangen d. 29 Juni 1824: „Diesen Abend erhielt ich einen Brief von Liebig, der meinen letzten [Bf. 156] nicht erhalten hat, und sich sehr empfindlich zeigt, daß ich ihm keine Nachricht gebe. Er meldet mir nur durch ein Paar Zeilen, daß er ausserordentlicher Professor der Chemie in Gießen geworden. Wie viele meiner jüngern Freunde haben sich einen entschiedenen Platz im Staat und selbst in der Wissenschaft zu erwerben gewußt; ich selbst werde nie zu etwas kommen, und werde aus dem Leben gerade so fremd gehen, als ich hineingerathen.“

173.

M. M. Pl. 67a. — „Madame de Falken[hausen]“: s. o. Anm. zu Bf. 30.

174.

Original in Weimar. — „Goethe und die Romantik“, S. 264 ff. — T. T. II, 623; Erlangen d. 27. Juni 1824: „Gestern schickte ich Exemplare an Goethe und Jean Paul [Bf. 175] mit ziemlich langen Briefen, worin ich auch meines neusten Werkes erwähnte, das übrigens in den letzten Tagen nicht vorwärts geschritten ist.“ — Goethes Tagebuch meldet den Empfang der Schauspiele am 1. Juli; weiter heißt es (Weim. Ausg., Abt. III, Bd. IX, 237 f.): „Herr Canzler von Müller. Mit demselben die Erlanger Unart. Berathung deßhalb. Andere Eröffnungen.“ —

„Ihrem gütigen Verlangen gemäß“: s. Goethes Bf. 144 (S. 195). — „bis zum Anfange des vierten Akts“: der 3. Akt des „Schatz des Rhampsinit“ war am 24. Juni fertig geworden; s. T. T. II, 622. — „dem Theater entsagt“: April 1817 hatte Goethe bekanntlich die Leitung des Weimarischen Theaters niedergelegt. — „Ein poetisches Repertorium“: hier scheinen Gesichtspunkte vorzuklingen, die P. gelegentlich des Aug. 1824 im Tagebuch aufgezeichneten Plans der Begründung eines studentischen Liebhabertheaters in Erlangen aussprach. Bei den „Übersetzungen“ schweben ihm vor allem Calderons Dramen vor; T. T. II, 636: „sie würden eine ausserordentliche Deklamationsschule, besonders in Bezug auf Deklamation des Verses und Reimes werden.“ — „Den historischen Anhang“: wenn P. Goethen bittet, die Ramlerianer-Gedichte zu überschlagen oder sie, wie die Motti zum Anhang — s. o. Anm. zu Bf. 161 — das wollen, unpersönlich zu nehmen, so zeigt sich, daß ihm bei dem Gedanken an diese Invektiven nicht mehr recht wohl war. Inzwischen nämlich hatten ihm Schelling und Pfaff deswegen sehr ernste Vorstellungen gemacht; Pfaff hatte auch das Zueignungsgedicht an Schelling als für eine dramatische Veröffentlichung zu persönlich verworfen [T. T. II, 622 f.]. Goethe, der P. bisher Wohlwollen und Interesse bewahrt hatte, konnte an der „Unart“ des öffentlichen Angriffs auf Knebel nicht gleichgültig vorübergehen: so kosten die Ramlerianer-Gedichte P. die aussichtsreich eröffneten persönlichen Beziehungen zu Goethe. Wohl verfolgt dieser auch in Zukunft teilnahmsvoll das künstlerische Schaffen Platens — aber für sich; er hat an P. selbst nie wieder eine Zeile gerichtet.

175.

Denkwürdigkeiten aus dem Leben von Jean Paul Friedrich Richter (München 1863) III, 331 f. — P. setzt sich mit den Einwänden auseinander, die Jean Paul Dez. 1823 in Bayreuth gegen den gl. Pant. erhoben hatte. Vergl. T. T. II, 603 u. o. Anm. zu Bf. 118. Inwieweit P. Vorschläge Jean Pauls im einzelnen sich aneignete, wissen wir nicht. — „Widerstand der prosaischen Welt-Denkweise“: ähnlich in Bf. 141 (S. 192) an Goethe; s. o. Anm. dazu. — „die Mährchenscene“: zwischen Aschenbrödel und Diodat, s. K. P. IX, 135 ff.; das Märchen „Hier im Land gebot vor Alters“ [K. P. IX, 137 f.] — „die Wortspiele“: ihre Überfülle im gl. Pant. hatte Jean Paul getadelt [T. T. II, 603].

176.

M. M. Pl. 83. — „renvoyant les lettres“: darunter einer der Frau v. Weiß; s. Bf. 170 (S. 229). — „Mr Feuerbach“: s. o. Anm. zu Bf. 164 u. 170. — „loué une petite maison de campagne“: Ende Mai hatte P. gemeinsam mit dem Erlanger Gymnasiallehrer Wilhelm Fabri ein Gartenhaus auf dem Altstädter Berg gemietet; der „Schatz des Rhampsinit“ entstand daselbst [T. T. II, 618 f.].

177.

M. M. L. — T. T. II, 624 f; Erlangen d. 4 July 1824: „Heute Morgens schrieb ich an Liebig und schickte ihm ein Exemplar meiner Schauspiele. Befahl ihm auch einen Gruß an Thorbeck, wenn dieser noch in Gießen seyn sollte.“ — „zu einer Zusammenkunft“: s. Bf. 156 (S. 210). — „Herbst 1825 . . . nach Wien“: zu Bruchmann, s. T. T. II, 590; diese Reise kam nicht zustande. — „für künftige Ostern . . . eine

Einladung“: nach der Schweiz; die Reise wurde im Herbst angetreten. — „nicht in der französischen Manier“: P. spielt an auf den Disput zwischen ihm und Liebig über das französische Drama in Bf. 120 (S. 166) u. 129 (S. 174f.). — „Thorbeck“: Joh. Rud. Thorbecke hatte P. Aug. 1821 bei Schelling kennen gelernt. Th. hatte in Leyden Jus studiert und bei Schelling Philosophie gehört; er verließ Erlangen wenige Tage nach der Bekanntschaft mit P. Vergl. Bf. II, 404 Anm. zu 186 u. T. T. II, 476f.; s. u. Anm. zu Bf. 182. — „der jüngere Harnier“: s. o. Anm. zu Bf. 41 unter „Loew“; vergl. Bf. I, 499 Anm. zu 148.

178.

M. M. Pl. 67a. — Poststempel vom Juli; Tag unleserlich. — „vôtre don“: die Schauspiele für die Tante Lindenfels; das erhoffte Gegengeschenk blieb aus. — „vôtre père demanda le Banquier“: nach diesen finanziellen Auseinandersetzungen scheint es, daß im Rate der Mütter die Möglichkeit eines Ehebundes zwischen P. und Sophie v. Weiß erwogen wurde.

179.

M. M. Pl. 65. — Minckwitz VI, 199f. — „eine Comödie in 5 Akten entstanden“: am 3. Juli war der „Schatz des Rhampsinit“ vollendet worden [T. T. II, 624]. — „Durch die Lüfte schmerzbeklommen“: Lied der Diora im V. Akt; K. P. IX, 251f., s. Anm. daselbst. Fugger komponierte das Lied nach Bf. 186 (S. 248) — „Puchta . . . eine recht schöne Stimme“: er hatte P. das von dem Juristen Friedr. v. Kerstorf vertonte Lied Aschenbrödels aus dem II. Akt des gl. Pant. „Die Schäferin saß auf dem Rasen“ vorgesungen [T. T. II, 625]. — „Mutter Deiner Braut“: s. Bf. 162 u. o. Anm. dazu.

180.

M. M. Pl. 68d. — T. T. II, 630; Erlangen d. 25 Juli 1824: „Zugleich suchte ich einen kurzen Spruch für Ruhl [im Hafis], der einen verlangte, um ihn stechen zu lassen, und seine Briefe an mich zu siegeln. Ich habe auch gestern einen Brief von ihm erhalten, worin er mir schreibt, daß er durch eine Arbeit in Hanau festgehalten sey, und erst Ende August nach Berlin könne. Übrigens habe er meinen Auftrag an den Grafen Brühl durch einen dortigen Freund, den Major von Canitz, besorgt. — „Ihr Auftrag“: s. Bf. 169, besonders die Nachschrift (S. 227). — „Dr. Wippert . . . Dr. Böhmer“. s. o. Anm. zu Bf. 169. — „im Letzten Göthischen Hefft von Kst und Alth“: schon in Bf. 122 (S. 169) v. 20. Jan. 1824 hatte Ruhl als Erster P. auf die Eckermann'sche Kritik der N. G. verwiesen.

180a u. b.

„Stenhammer“: Kernells Schwager. Vergl. Bf. 152a (S. 204).

180c.

Zur Datierung s. Bf. 181 (S. 240) an die Eltern v. 1. Aug. 1824.

181.

M. M. Pl. 83. — „vous revoir vers mon anniversaire“: P. war am 24. Okt. geboren, am 19. Nov. erst war er aus Venedig in München zurück. — „un compagnon, si j'en pourrai trouver un“: P. hatte sich redlich um einen Reisegefährten bemüht. Er

hatte zunächst Hermann in Aussicht genommen; s. Bf. 161a. (S. 216) u. T. T. II, 621 f. Der aber lehnte schließlich ab: P. sei ihm zu obstinat, und es könne ihm unterwegs einfallen, ein Lustspiel zu schreiben [T. T. II, 629]. Nun wurde der junge Stachelhausen, vergeblich, eingeladen [T. T. II, 631 ff.]. Schubert hatte die beiden Studenten Maurer und Glaser vorgeschlagen, doch riet Schelling ernstlich mit Rücksicht auf die Zeitlage ab, in studentischer Gesellschaft in Österreich zu reisen [T. T. II, 634]. Da auch die brieflich aufgeforderten Fugger (Bf. 158 S. 212) und Bruchmann (Bf. 180c S. 239) ablehnen, ging P. — glücklicherweise — allein. — „Lindenfels": s. o. Anm. zu Bf. 171. — „Mdm. de Bulow": Cousine von Platens Freund Bülow; zu Beginn der Reise mit Bülow nach Göttingen Sept. 1821 hatte P. sie in Bayreuth kennengelernt, beide waren von ihr auf das nahebei gelegene Landgut ihres Vaters eingeladen worden [T. T. II, 484]. — „Mr. d'Arnim": über ihn s. Bf. 183 (S. 243). — „J'ai lu cette comédie": über diese Vorlesung des „Schatz des Rhampsinit" in der Harmonie und die Urteile besonders Engelhardts, Puchtas und Kapps s. T. T. II, 627 ff. — „une petite copie . . . en 12°": s. T. T. II, 630. Sie sollte mit auf die Reise genommen werden. — „voyage à Dresde ou à Berlin": sie fand nicht statt.

182.

M. M. L. — T. T. II, 635 f.; Erlangen d. 6t. August 1824: „Gestern Abends erhielt ich einen sonderbaren Brief von Liebig, worin er mir zwar für meine Schauspiele dankt; sonst aber wenig mit mir zufrieden ist, und eine Charakteristik aus meinen Schriften von mir entwirft, die im Ganzen eben nicht schmeichelhaft ist. Der Brief soll zwar vielleicht aus Scherz geschrieben seyn; aber ein gewisser bittrer Ernst scheint daraus hervorzubrechen, und Liebig beklagt sich, nicht ganz mit Unrecht, über das Wankelmüthige meiner Gemüthsart; denn wiewol er mir immer werth war, so war ich doch oft im Begriff, ihm Andere vorzuziehen . . . Liebig hat, ich weiß nicht durch welche Ohrenbläser mein Verhältniß zu Cardenio erfahren, und beklagt sich darüber. Er nennt ihn die trockenste Natur, die ihm jemals vorgekommen, und hierin hat er vollkommen recht. Es war ein höchst albernes und befangenes Verhältniß . . ." Vergl. o. Anm. zu Bf. 1a u. 3. Nach Platens Rückkehr von Altdorf zerrte sich das ungleiche Verhältnis noch bis in den Febr. 1823 hin. — „Schreiben vom 4 Juli": Bf. 177 (S. 235). — „mit Hindernissen zu kämpfen": es fehlte in Gießen an allen Voraussetzungen zu einem wissenschaftlichen d. h. experimentellen Unterricht in der Chemie; die Schaffung des Gießener Laboratoriums ist bekanntlich nicht die letzte von Liebigs Taten. — „Did[erot]": das franz. Zitat wohl aus der Encyclopédie. — „viele Deiner Ghaselen in Musik gesetzt": sechs von Fugger; s. Bf. II Nr. 214 (S. 289) u. Bf. II, 413 Anm. zu 216. Eine von Franz Schubert; s. Bf. II, 422 Anm. zu 242 u. das Faksimile zwischen S. 320/21. — „Thorbeke . . . nicht mehr in Gießen": s. o. Anm. zu Bf 177. Er hatte Gießen, wo er sich als Privatdozent habilitiert hatte [T. T. II, 625], 1824 verlassen und war nach Holland zurückgekehrt, wo er 1825 Professor der Staatswissenschaften in Gent wurde. Er bekleidete in der Folge wiederholt das Amt des Justizministers.

183.

M. M. Pl. 67a. — „Octobre chez nous": erst April 1825 nach

dem Nürnberger Militärarreſt kam P. wieder nach Ansbach. — „Je garderai mon poëme“: wohl die engliſche Ueberſetzung des „Raſenden Roland“; ſ. Bf. 176 (S. 234). — „A Dresde“: ſ. o. Anm. zu Bf. 181.

184.

M. M. L. — „mir wenig bekannte Studenten“: ſ. o. Anm. zu Bf. 181. — „reiſe ich nicht ab“: P. verließ Erlangen am 24. Auguſt. — „ſeine Briefe ſchicken“: um Ruhls Briefe erſucht dann Liebig in Bf. 189 (S. 252). — „im Harmonieſaale vorgeleſen“: ſ. o. Anm. zu Bf. 181. — „eine Vorleſung davon in München“: Kerstorf hatte den Vorſchlag einer Vorleſung des Rhampſinit im Hauſe ſeines Vaters in München gemacht, zu der auch der neue Intendant v. Poiſſl geladen werden ſollte [T. T. II, 637]. — „Einiges aus dem gl: Pantoffel“: gemeint ſind hier die Kerstorffſchen Kompoſitionen; ſ. T. T. II, 625 u. o. Anm. zu Bf. 179. — „Urtheil von ihm über den gl: Pant:“: über dies Urteil Kaſtners äußerte ſich P. auch im Tagebuch ſo erregt, daß er es ſpäter vorzog, die Seite herauszureißen. Fragmente dieſer Seite und eines diesbezüglichen Gedichts ſ. T. T. II, 626.

185.

M. M. Pl. 70. — Gedrucktes Formular; handſchriftlich nur „Ew. Hochgeboren“ u. d. Titel des Stücks. — T. T. II, 641; Erlangen d. 18t. Auguſt 1824: „Ich erhielt ... das Manuſkript dieſer Comödie [gl. Pant.] von Berlin zurück, mit einem vom Grafen Brühl unterzeichneten Formular in Steindruck, daß man die Urſache einer ſolchen Rückſendung aus manchen Gründen nicht wol namhaft machen könnte u. d. m.“

186.

M. M. Pl. 67b. — Minckwitz VI, 200 ff. — T. T. II, 639; Erlangen d. 14 Auguſt 1825: „Zu gleicher Zeit kam ein Brief von Fugger. Ich hatte ihm eine Abſchrift des Lieds der Diora im 5t Akt geſchickt [Bf. 179], und er hat es ſogleich componirt. Die Compoſition, die mir Puchta bereits geſungen hat, ſcheint mir dem Liede gar wol zu entſprechen. Er ſagt auch, daß er den erſten Band meiner Schauſpiele erhalten habe. Der Berengar hat ihm gefallen; doch, meint er, ſey die Intrigue zu einfach um die Neugierde des Publicums geſpannt zu erhalten. Die kritiſchen Epiſteln dagegen hätten ihn ſehr lachen gemacht, ſo wie auch den Rotenhan, der ihn in Augsburg während des Königs Anweſenheit beſucht habe.“ — „Compoſition Deines ... Liedes“: der Diora; ſ. o. Anm. zu Bf. 179. Vergl. T. T. II, 737: „Dieſe Muſik iſt ſehr im Geiſt des Gedichts, und gefällt mir auſſerordentlich wol.“ — „Die Frauen“: Frau und Fräulein von Venningen. — „Die kritiſchen Epiſteln“: die Ramlerianer-Gedichte. — „Rottenhan“: er kam am 12. Auguſt auf der Durchreiſe nach Rentweinsdorf wieder nach Erlangen [T. T. II, 639]. — „Novellen des Bandello“: die „Novelle“ des Matteo Bandello erſchienen dreibändig 1554 in Lucca, vierbändig poſthum 1573 in Lyon. Fuggers Urteil trifft auch hier zu: Bandello iſt breit, ſeicht und bei aller Schlüpfrigkeit langweilig; die Beziehungen zu „Romeo und Julia“ ſind nur mittelbar. — „ein junger Muſiker“: Molique, erſter Violinſpieler der Münchner Hoftheaterkapelle; ſ. Bf. Fuggers an P. v. 20. Jan. 1825 (Minckwitz VI, 210f.).

187.

Erſtdruck wie Bf. 110, S. 41f. — „wegen des Siegelrings“: ſ. o. Anm. zu Bf. 169; vergl. Bf. 167 (S. 222). — „den Philoſophen von Sansſoucy“: im II. Akt des gl. Pant. [K. P. IX, 118] zitiert Urſula ſpottend das bekannte Urteil Friedrichs des Großen über die „abominables pièces de Shakespear . . . ces farces ridicules et dignes des Sauvages du Canada“ aus „De la Littérature Allemande“ (1780). Auch in einem Bf. an Ruhl v. 3. Febr. 1825, betreffend eine mögliche Aufführung des gl. Pant. am Berliner Königſtädtiſchen Theater, erklärt P. ſich bereit, die anſtößige Stelle zu verändern oder fortzulaſſen. Vergl. T. T. II, 751. — „in München vorleſen“: ſ. o. Anm. zu Bf. 184.

188.

M. M. Pl. 67. — Über Platens Beſuch bei Gruber in Regensburg auf der Reiſe nach Venedig ſ. T. T. II, 650; ebd. über Biller, den „alten Kameraden aus dem Cadettencorps und bei meinem Regimente.“

189.

M. M. L. — T. T. II, 639; Erlangen d. 14 Auguſt 1824: „Von Liebig habe ich wieder einen wunderlichen Brief erhalten. Es zeigt ſich darin eine gewiſſe Eiferſucht gegen meine andern Freunde; ſodann ſagt er, ich möchte ihm Ruhls Brief ſchicken, von dem ich ihm geſprochen [ſ. Bf. 184]; denn er ſammle ſchon lange Beiträge, um meine Biographie zu ſchreiben, und hätte mich künſtlicherweiſe in manche Lage gebracht, wodurch ſich mein Weſen annäherungsweiſe erkennen ließe. Dieß iſt freilich auf der einen Seite eine ſonderliche Art von Freundſchaft, und auf der andern verdiene ich ſo vielen Antheil nicht.“ — Der große Naturforſcher experimentiert zur Abwechſlung mit Menſchen; es ſcheint, als ließe Liebig uns hier einen Blick in das wirkliche Weſen ſeiner Beziehungen zu P. tun, deſſen Sonderheiten ihm ſchon vermöge ſeiner Beziehungen zur Landsmannſchaft Rhenania nicht völlig fremd geblieben ſein dürften. — „Biographie Zoega's“: F. G. Welcker „Zoega's Leben, Sammlung ſeiner Briefe . . .“ 2 Bde. (Stuttgart 1819). Georg Zoega (1755—1809), bei Tondern geboren, war ein hervorragender Archäolog; nach wiederholten italieniſchen Reiſen lebt er von 1783 dauernd in Rom, ſeit 1798 als däniſcher Generalkonſul daſelbſt.

189a.

„Denn wäre das Abſcheuliche zugleich“: Worte der Diora im I. Akt; ſ. K. P. IX, 206 Vers 167ff. — Ueber den an Hermanns kritiſche Ausſtellung ſich anſchließenden Briefwechſel zwiſchen ihm und Engelhardt ſ. T. T. II, 638f.

190.

M. M. Pl. 83. — „Je partirai samedi le 21“: P. fuhr erſt am 24. Auguſt ab. — „je ne pourrai voir Alexandre“: den Stiefbruder ſah P. dann doch; ſ. T. T. II, 649. — „Comte de Drechsel“: als Gouverneur des Rezatkreiſes reſidierte er in Ansbach. — „peu de tems à Munich“: P. blieb nach der Rückkehr von Venedig immerhin v. 19. Nov. bis 30. Dez.

191.

M. M. Pl. 83. — Platens Reiſe ging über Nürnberg, Sulzbach, Amberg (Beſuch beim Stiefbruder), Regensburg (Gruber und Biller), Lands-

hut (Zusammentreffen mit dem früheren Erlanger Mediziner Hofmann und dem Juristen Schmidtlein, dem einst geliebten, beide jetzt Professoren an der Universität), nach Salzburg, und von da zu Fuß nach Hallein. Im einzelnen wird auf das Tagebuch verwiesen; es gibt neben landschaftlichen und architektonischen Eindrücken vor allem auch geologische und botanische Betrachtungen. — „du fond des salines“: über den Besuch des Salzwerks im Dürrenberg s. T. T. II, 656; ihm entstammen auch die nach Ansbach gesandten „fossiles“. — „par Golling pour voir la cascade“: vergl. T. T. II, 657.

192.

M. M. Pl. 83. — Von Hallein zu Fuß über Werfen und Golling nach Radstadt; von da zu Wagen über St. Michael und nachts durch den Tauern nach Villach. — „le Duc de Modène“: s. T. T. II, 659. — „pas un grand plaisir à voyager seul“: T. T. II, 656; Werfen d. 29 August 1824: „Zum erstenmal wünschte ich recht lebhaft einen Gefährten, nicht aus Langeweile, wie in Salzburg; sondern um diesen Schatz von Anschauungen zu theilen.“

193.

M. M. Pl. 83. — Am 2. Sept. zu Fuß von Villach nach Tarvis, mit Caretta nach Flitsch und weiter längs des Isonzo nach Görz. — „Trieste“: über die Stadt und das Zimmer in der „Locanda grande“ mit dem Ausblick auf Meer und Hafen s. T. T. II, 665. — Ueber Görz und seinen Obstmarkt s. T. T. II, 663. — „rester à Venice quinze jours“: daraus wurden zwei Monate; P. blieb vom 7. Sept. bis 9. Nov.

194.

M. M. Pl. 83. — Am 7. Sept. abends 9 Uhr fuhr P. mit dem Dampfboot von Triest nach Venedig; 8 Uhr früh landete er an der Piazetta. — Es ist nicht möglich, die einschneidende Bedeutung des Aufenthalts in Venedig, von dem wir eine neue Periode in Platens künstlerischer Entwickelung zu datieren haben, und als dessen kostbares Ergebnis die „Sonette aus Venedig“ uns vorliegen, den tiefen Eindruck der Stadt, ihrer Menschen, Bauten und Bilder auf P. aus den erhaltenen Briefen an die Eltern — und schwerlich wurden im Sturm inneren Erlebens mehr geschrieben — heraus- oder in sie hineinzukommentieren. Auch hier, und hier besonders, wird auf die reichen Ausführungen der Tagebücher und die Darstellung in Schlössers großem Platen-Werke verwiesen. — „si stupéfait“: T. T. II, 669; Venedig d. 14 September 1824: „Seit einer Woche in Venedig habe ich noch nichts geschrieben, und ich weiß nicht, ob ich meinen Fehler werde wieder gut machen. Die Fülle der Gegenstände ist zu groß . . . Manches Herrliche sieht man nur so flüchtig, daß man kaum wagt, davon zu sprechen, und lange Zeit ging ich hier wie im Traum herum, aus dem ich mich langsam erhohle.“ — „Le trajet sur mer“: über die Seefahrt und den ersten Eindruck bei der Landung s. T. T. II, 670f. und das Sonett „Mein Auge ließ das hohe Meer zurücke“ [K. P. III, 175]. — „ni comédie ni opéra“: darüber klagt P. auch T. T. II, 669. — „tout est en décadence“: vergl. das Sonett „Venedig liegt nur noch im Land der Träume“ [K. P. III, 179]. — „oeuvres de peinture . . . qui peu à peu se détruisent“: bezieht sich wohl zunächst auf die „sehr schlecht conservirten

Gemälde“ in der Kirche S. Giulian, die P. damals täglich besuchte. Vergl. T. T. II, 671 und das Sonett „Hier wuchs die Kunst wie eine Tulipane“ [K. P. III, 183]. — „la connaissance de quelques anglais et de quelques allemands“: s. T. T. II, 670. Dalrymph, der Schotte; unter den Deutschen ein Mediziner Lachmann, Bruder des großen Philologen. — „ma chambre“: über das Zimmer im „Pellegrino“ s. T. T. II, 670 f. — „voir le beau monde“: vergl. T. T. II, 671 und das Sonett „Wie lieblich ists, wenn sich der Tag verkühlet“ [K. P. III, 177.] — „multitude de cafféteries“: P. verkehrte zumeist im Café Antonio Sutil und erwähnt das daneben liegende „Florian“; s. T. T. II, 671. — „de qu'elle [sic] vûe on jouit de la tour de St. Marc“: vergl. das Sonett „Dies Labyrinth von Brücken und von Gassen“ [K. P. III, 176].

195.

M. M. Pl. 83. — „me séparer de cette ville“: T. T. II, 693; Venedig d. 8t Oktober 1824: „Es ist heute ein Monat, seit ich in Venedig gelandet bin; aber ich habe so wenig Lust noch, es zu verlassen, wiewol ich immer mehr daran gemahnt werde.“ Ganz ähnlich P. am 13. u. 20. Okt. in T. T. II, 698 f. u. 707. Vergl. das Sonett „Ich fühle Woch' an Woche mir verstreichen“ [K. P. III, 182]. — „quelques connaissances intéressantes“: neben einigen jungen Deutschen, von denen der Mediziner Dr. Baum P. während der auch in diesem Bf. erwähnten Pilzvergiftung ärztlich beisteht [T. T. II, 680], vor allen der Franzose Augustin Viguier. Am 18. Sept. Bekanntschaft in S. Lorenzo [T. T. II, 677], gemeinsame Besichtigungen. P. liest ohne Nennung des Autors den „Rhampsinit“ vor, den Viguier als „Caprice fantastique“ bezeichnet. Streit um Gozzi und Trennung [T. T. II, 684 ff.]. Am 4. Okt. Wiederfinden im Theater, am 10. Viguiers Abreise [T. T. II, 691 u. 695]. Uebersendung der „Sonette aus Venedig“ an Viguier s. T. T. II, 748 u. 763. — „nous en avons deux“: die Komödie im Theater S. Benedetto, die Opera buffa im Theater San Luca Vendramin. Fast jeden Abend ist P. nun im Theater; es enttäuscht ihn durchweg.

196.

M. M. Pl. 69. — Erst Anfang Jan. 1825 findet P. diesen Bf. in Erlangen vor. — T. T. II, 746; Erlangen d. 1t. Januar 1825: „Ein gewisser Herr von Dienhausen, überschickt mir die Erstlinge seiner Muse, eine Übersetzung der Vita nuova von Dante, indem er mit Anerkennung und Dankbarkeit von meinen Ghaselen spricht.“ — „meines Werkchens“: Dante „Das neue Leben“, deutsch von Deynhausen (Wien 1824).

197.

M. M. Pl. 83. — „à Verone le douze“: am 9. Nov. früh sechs Uhr verließ P. Venedig. Die Reise ging über Fusina, Padua, Vicenza nach Verona, wo er in der Nacht v. 11. auf 12. Nov. eintraf [T. T. II, 725 ff.]. — „votre anniversaire“: der 19. Nov. (1765) war der Geburtstag der Mutter. — „jusqu'au 25 ou 26“: P. blieb statt einer sechs Wochen in München; s. o. Anm. zu Bf. 190. Die Urlaubsüberschreitung zog unangenehme Folgen nach sich.

198.

M. M. Pl. 65. — Minckwitz VI, 202. — Von Verona über Trient, Bozen, Brixen nach Innsbruck. Ankunft am 16. Nov. abends. Ankunft in

München am 19. Nov. abends fünf Uhr. Am 20. März 1818 hatte P. München verlassen, um sich, zunächst in Würzburg, dem Studium zu widmen; seither hatte er die Stadt nicht wiedergesehen [T. T. II, 731]. — „incognito auſſer der Stadt wohnen“: es war beurlaubten Offizieren nicht gestattet, ohne besondere Genehmigung nach München zu kommen; mit Genehmigung waren sie gehalten, Uniform zu tragen. Vergl. hierzu Bf. 190 (S. 254). — „beſonders im venetianiſchen Dialekt“: eine vierzehnbändige „Raccolta“ der besten Sachen im venet. Dialekt [T. T. II, 715], der „Bertoldo“, „ein sehr gelesenes Volksbuch, aber in venetianischen Oktaven bearbeitet“ [T. T. II, 723], ein Dialektlexikon, ein Staatskalender v. 1762 u. s. w. [T. T. II, 725]. — „mit einer kleinen Reihe von Sonetten“: 16 „Sonette aus Venedig“. — „Bandello“: s. o. Anm. zu Bf. 186.

Berichtigung.

Auf Seite 22, 32 und 35 sind die Trennungsstriche gegen die Fußnoten ohne Verschulden des Herausgebers versehentlich fortgefallen.

Inhaltsverzeichnis

Die Zahlen entsprechen der Numerierung der Briefe. — Die größeren Ziffern bezeichnen original vorhandene Briefe; die kleineren mit Buchstaben die aus den Tagebüchern Platens übernommenen Fragmente und Inhaltsangaben verlorener Briefe.

Bruchmann, Franz v.
An.
72a. 101a. 180c.

Von.
1a. 13. 19. 29. 37. 42. 61. 73. 92. 123. 150. 151.

Brühl, Graf, Intendant.
Von.
117a. 185.

Büssel, Aloys.
An.
145b.

Von.
145a.

Döllinger, Ignaz.
Von.
33a.

Egloffstein, August Freiherr v.
An.
118a.

Von.
118b.

Eltern. [Vater und Mutter nicht gesondert]
An.
1. 2. 3. 4. 6. 8. 10. 12. 14. 17. 20. 22. 26. 27. 31. 36. 38. 39. 43. 44. 46. 67. 75. 78. 79. 100.

107. 109. 121. 126. 130. 137. 139. 149. 155. 157. 164. 166. 171. 176. 181. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 197.

Eltern.
Von der Mutter. [Briefe des Vaters nicht erhalten] 9. 30. 101. 119. 134. 138. 170. 173. 178. 183.

Engelhardt, Veit.
An.
3a.

Fugger, Friedrich Graf v.
An.
15. 23. 32. 40. 53. 81. 90. 97. 102. 111. 117. 125. 127. 140. 158. 179. 198.

Von.
16. 28. 35. 45. 59. 64. 70. 83. 96. 108. 115. 124. 128. 135. 143. 162. 186.

Goethe.
An.
85. 141. 174.

Von.
144.

Grimm, Jakob.
An.
87. 159.

Von.
127b.

Gruber, Max v.
An.
132.

Von.
11. 18. 21. 24. 34. 48. 63. 72. 84. 91. 103. 106. 131. 142. 168. 188.

Hammer-Purgstall, Joseph Freiherr v.
An.
66.

Hermann, Friedrich Benedikt Wilhelm.
An.
10b. 54a.

Von.
11a. 54b. 161a. 189a.

Hilscher, Verlagsbuchhändler.
An.
6a.

Knebel, Karl Ludwig v.
Von.
116.

Liebig, Justus.
An.
47. 51. 56. 57. 62. 65. 71. 80. 95. 112. 129. 156. 177. 184.
Von.
41. 49. 54. 55. 60. 69. 77. 82. 99. 120. 152. 154. 172. 182. 189.

Lindblad, Adolf Fredrik.
Von.
148.

Oeynhausen, F. v.
Von.
196.

Jean Paul s. Richter.

Regimentskommando des königl. I. Inf.-Regiments.
An.
36b.
Von.
36a. 38a. 68a. 87a.

Richter, Jean Paul Friedrich.
An.
86. 175.

Richter, Karoline.
An.
145.

Rückert, Friedrich.
Von.
33. 50. 52. 58. 74. 88. 105. 112a. 113. 114. 163.

Ruhl, Ludwig Sigismund.
An.
104. 133. 161. 169. 187.

Von.
98. 122. 136. 167. 180.

Schelling.
An.
89.

Schmidt, Friedrich Wilhelm Valentin.
Von.
94.

Schrag, Verlagsbuchhändler.
An.
68. 76. 93. 165.

Selling, Friedrich.
Von.
10a. 146.

Sjögreen, Carl Eric.
An.
147a.

Von.
147. 153.

Stenhammer.
An.
180a.

Von.
152a. 180b.

Streinsberg.
Von.
5. 7. 25.

Tieck, Ludwig.
An.
118.

Umbreit, Friedrich Wilhelm Karl.
An.
110. 160.

Von.
103a. 127a.

Dieses Werk wurde im Auftrag von Georg Müller Verlag in München in einer einmaligen Auflage von 1000 Exemplaren in der Druckerei von Mänicke & Jahn in Rudolstadt hergestellt.